Die
Herberge der Armen,
und das
Rosengärtlein.

Zwei kleinere Schriften
des gottseligen
Thomas von Kempis.

Aus dem Lateinischen frei übersetzt.

BIBLIOTHECA ... ORD. PRAED. ...

Zweite unveränderte Auflage.

Mit Approbation des Hochwürdigsten Erzbischöflichen General-Vikariats in Cöln.

Aachen 1836.
Druck und Verlag von J. Hensen u. Comp.

Td/72/297

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt der Herberge der Armen.

Erstes Kapitel.	Seite
Von der Verachtung aller zeitlichen Güter . .	3
Zweites Kapitel.	
Von den fünf Broden in der Wüste dieses Lebens .	6
Drittes Kapitel.	
Von dem Kampfe des Geistes mit dem Fleische .	8
Viertes Kapitel.	
Von der Unbeständigkeit des menschlichen Herzens .	9
Fünftes Kapitel.	
Vom Gehorsame eines demütigen u. Gottergebenen Menschen	11
Sechstes Kapitel.	
Von dem dreifachen Zeichen des heiligen Kreuzes .	14
Siebentes Kapitel.	
Von dem frommen Mitleiden mit den Schwachen .	15
Achtes Kapitel.	
Von der Beharrlichkeit in guten Vorsätzen . .	18
Neuntes Kapitel.	
Von den verschiedenen Nachstellungen des Feindes. .	20
Zehntes Kapapitel.	
Von dem Schilde des guten Willens gegen die Feinde.	23
Eilftes Kapitel.	
Von dem Lobe Gottes in allen guten Werken . .	25
Zwölftes Kapitel.	
Von dem Laster d. eitlen Ruhmes u. d. eigenen Wohlgefallens	27
Dreizehntes Kapitel.	
Von den Anfällen und Kämpfen der Gottlosen und von der Geduld der Frommen	28
Vierzehntes Kapitel.	
Von der Bosheit der Gottlosen gegen die Unschuldigen	29
Fünfzehntes Kapitel.	
Von dem Neide des Teufels gegen das Heil der Menschen	30
Sechszehntes Kapitel.	
Von den Waffen Christi und seiner Heiligen gegen die Laster	32
Siebenzehntes Kapitel.	
Von dem Nutzen des öftern Gebetes . . .	34
Achtzehntes Kapitel.	
Von der besondern Andacht und den verdoppelten Waffen gegen die Feinde.	37
Neunzehntes Kapitel.	
Von den Gedanken die man zu Anfang jeder Arbeit fassen soll	40
Zwanzigstes Kapitel.	
Von den sieben Edelsteinen, oder den sieben Haupttugenden einer guten Versammlung	44

Inhalt des Rosengärtleins.

Erstes Kapitel. Seite

Suche den Umgang mit Guten, die Gemeinschaft der Bösen aber fliehe 49

Zweites Kapitel.

Von der Flucht der Welt und den Fallstricken des Teufels 51

Drittes Kapitel.

Die wahre Weisheit ist nur in Gott zu suchen . 54

Viertes Kapitel.

Von dem Kampfe gegen seine eigenen bösen Neigungen und Gebrechen 55

Fünftes Kapitel.

Auf welche Weise man zu dem Besitze der Gnade der Andacht gelange 58

Sechstes Kapitel.

Ueber das Anhören und Lesen des göttlichen Wortes 59

Siebentes Kapitel.

Von dem göttlichen Troste in Widerwärtigkeiten . 61

Achtes Kapitel.

Von der Freude eines guten Gewissens im heiligen Geiste 63

Neuntes Kapitel.

Von den guten Sitten eines demütigen Bruders . 66

Zehntes Kapitel.

Von der Unbeständigkeit des menschlichen Herzens . 69

Eilftes Kapitel.

Zur Zeit der Noth sollen wir unser Vertrauen auf Gott setzen 72

Zwölftes Kapitel.

Von der Kraft des Gebetes und dem Nutzen des Lesens der heiligen Schrift 74

Dreizehntes Kapitel.

Von dem Lobe der Liebe und ihren Früchten . . 80

Vierzehntes Kapitel.

Von der Wachsamkeit und dem Kampfe gegen die Versuchungen 85

Fünfzehntes Kapitel.

Mit brüderlicher Liebe sollen wir unsere gegenseitigen Gebrechen und Schwächen ertragen . . . 86

Sechszehntes Kapitel.

Von der Liebe zu Jesu Christo und dem Hasse der Welt 90

Siebenzehntes Kapitel.

Von der Nachfolge des heiligsten Lebens unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. 95

Achtzehntes Kapitel.

Von dem ewigen Lobe Gottes 99

Die
Herberge der Armen.

Von
dem gottseligen
Thomas von Kempis.

Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht; denn an solchen Opfern hat Gott Wohlgefallen.
Hebr. 13, 16.

Selig ist, der der Armen und Dürftigen gedenket: am Tage des Unglücks wird ihn erretten der Herr.
Ps. 49, 2.

Országos Könyvtári Központ
Nem adható el!
Soproni raktárából

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erstes Kapitel.

Von der Verachtung aller zeitlichen Güter.

Der Herr regiert mich und nichts wird mir mangeln; auf einen Weideplatz hat Er mich gelagert, am Wasser der Erquickung mich erzogen. Ps. 22, 2.

1) Was hat der Mensch von allen seinen zeitlichen Gütern und änstlich zusammengehäuften Reichthümern mehr denn Kost und Kleidung? Und welch eine Ursache also, darauf stolz zu sein? Wenn er stirbt, muß er nicht Alles hier zurücklassen, und was nimmt er mehr mit, als einen elenden Sarg, worin sein Körper begraben und den Würmern zur Speise geboten wird? — Von Allem, was er genossen und verbraucht, es mag viel oder wenig sein, ja sogar von der ganzen Vergangenheit muß er Gott Rechenschaft ablegen, denn alles ward ihm gleichsam nur als eine Spende geliehen, die der Herr sammt Zinsen auf's strengste von ihm zurückverlangt. Wenn man auch auf Erden groß reich und hoch in Ehren und Ansehen stand, so ist man deswegen vor Gott nicht höher im Ansehen, sondern der Herr betrachtet Jeglichen als einen gedungenen Knecht, der unter der Gewalt seines höhern Herrn, des himmlischen Königs und alleinigen Herrschers und Richters steht, der nur deswegen irdische Güter ver-

leiht, um damit Wucher für den Himmel zu treiben; nicht aber, um dieselben als eine Veranlassung zum Sündigen zu mißbrauchen! Mit überreichem Lohne wird der liebevolle Herr Seinen getreuen Knechten vergelten, ja, Er wird ihnen für eine Spanne Kummer und Traurigkeit, für etwaige Schmach und Unbilden, so sie ertragen, die ewig währenden Freuden und die Krone der Herrlichkeit verleihen.

2) Einem Jedem von uns theilt der Herr, wie es Ihm gefällt, nach Seinen gerechten und verborgenen Rathschlüssen Seine Gaben aus, und ordnet alles nach Seinem Wohlgefallen. Dem Guten lenkt Er Alles zum Guten, dem Bösen alles zur Strafe; so zwar, daß Keiner Ursache hat, sich über Gottes Urtheile zu beklagen, außer die Undankbaren und Unwürdigen. Ein frommer Priester hielt an das Volk nach dem Tode seines Grafen folgende Rede: „Geliebte Brüder: Es hat dem Herrn gefallen, unsern Herrn und Grafen aus diesem Thränenthale abzurufen; die kurze Spanne Zeit, die er hier verlebte, ist wie Rauch entflohen und von den Nutznießungen und jährlichen Zehnten, die er nun allemal hier zurücklassen muß kann er Nichts mitnehmen. Nur die für den Himmel gesammelten Schätze vermögen ihm zu Gute zu kommen; hätte er dieser sich doch bei Lebzeiten gesammelt. Betet für ihn, geliebte Brüder."

3) Als einst ein edler Fürst sich seiner Sterbestunde nahe fühlte, richtete er folgende Rede an die umstehenden Hofbedienten: „O, warum that

ich nicht während meines Lebens für Gott, was ich für den König gethan! ich Thor! wäre ich Schafhirt gewesen, o wie weit ruhiger könnte ich jetzt sterben."

Ein anderer großer Mann erkrankte, und es fanden sich viele seiner Freunde bei ihm ein und verlangten, für die ihm treu geleisteten Dienste ein Andenken, sprechend: Herr, o Herr, was werden wir nun empfangen, was werden Sie uns nun geben? Ach! erwiedirte derselbe, ihr alle wünscht nur Vergrößerung eurer zeitlichen Güter und Niemand denkt an meine Seele! Ich selbst bin bekümmert, wo ich bei aller meiner zeitlichen Habe diese Nacht als Gast aufgenommen und bleiben werde. Leider kam die Reue zu spät; das Einsehen, das alles Weltliche eitel und trügerisch und gleich Rauch verfliege, trat erst am Rande des Todes ein.

Glücklich kann derjenige sich schätzen, der arm an zeitlichen Gütern und reich an Tugenden ist; mit dem Propheten kann er voll Vertrauen zu Gott ausrufen: „Der Herr regiert mich, und nichts wird mir mangeln; auf einen Weideplatz hat Er mich gelagert, am Wasser der Erquickung mich erzogen, um Seines heiligen Namens willen."

Zweites Kapitel.

Von den fünf Broden in der Wüste dieses Lebens.

Der Mensch lebt nicht allein vom Brode, sondern von jedem Worte das aus dem Munde Gottes kommt. Math. 4, 4.

1) Diese Worte richtete der Herr unser Erlöser, einstens an die alten Propheten, und noch täglich läßt Er uns dieselben durch die Verkündiger Seiner Lehren erneuern, um uns den einzigen sichern Weg zu zeigen, was wir glauben, und wie wir leben und Ihm dienen sollen. Es sei daher unsere Wonne, die Worte der Heiligen, die znm Heile und Wohle Aller aus dem Munde Gottes geflossen, zu lesen und zu schreiben. Ein andächtiger Priester, Namens Florenz von Deventer, äußerte einem seiner Mitbrüder: Ob ich im alten oder neuen Testamente lese, ist mir gleich, und ich finde darin gar keinen Unterschied, denn beide haben Gott zum Verfasser.

2) Der ehrwürdige große Gerard las mit seinen Schülern die Psalmen und frug einen derselben: Ist dir auch Alles, was du liesest, verständlich? Dieser antwortete: Nicht Alles; und nun theilte er ihm geheimnißvoll die Äußerung mit, wie er in allen Worten und Versen einen verschiedenen geheimnißvollen Sinn finde, er danke Gott und den Lehrern für die treue Enthüllung und Erklärung der Sinnes und bleibe denselben ewig dafür dankbar verbunden. Christlicher Leser, nimm daher von Gottes

Barmherzigkeit und der Gnade seines Lebens fünf Brode an, die dir zu einem christlich tugendsamen Leben verhelfen werden.

Das erste Brod ist der innige Schmerz des Herzens ob allem Bösen, das du begangen.

Das zweite Brod ist das offene Bekenntniß deines Mundes der täglichen Fehler, die du begehst, das dir zum Ersatz der Versäumniß der vielen guten Werke, die du dir vorzuwerfen hast, diene.

Der göttliche Trost den du im Gebete findest, ist das dritte Brod, welches die Hoffnung der Verzeihung und gnädigen Nachlassung der Sünden zusichert.

Das vierte Brod gilt dir als Dank, den du Gott für alle von Ihm erhaltenen Wohlthaten, sowohl in glücklichen, wie in unglücklichen Tagen abzustatten hast. Preise Gott für alles dieses aufs innigste und sagte Ihm Dank für Seine uns noch täglich zugewandten Wohlthaten und Barmherzigkeiten, womit Er bis auf diese Stunde noch fortwährend uns beschenkt.

Endlich ist das fünfte Brod das innere Frohlocken des Herzens über die Hoffnung der ewigen Seligkeit und die Betrachtung Gottes und der unendlichen Herrlichkeit aller Seiner Heiligen und Auserwählten. Preise und lobe also Gott den Herrn dieser fünf Brode halber, lobe Ihn der vielen Wohlthaten wegen, die dir aus drei Quellen, nämlich den Gütern der Natur, der Gnade und der ewigen Herrlichkeit entspringen.

Drittes Kapitel.

Von dem Kampfe des Geistes mit dem Fleische.

Die Ungerechten erzählen mir gottlose Mährchen, aber sie sind nicht wie Dein Gesetz. Ps. 118, 85.

1) Damit du nicht von den eitlen und gefährlichen Vorspiegelungen der höllischen Geister verführt werdest, bewache wohl deine Sinne; denn so lange der Mensch in dieser zerbrechlichen Hülle hier auf Erden wandelt, muß er kämpfen, um den Sieg über seine sinnlichen Begierden zu erlangen. Die Versuchungen sind zwar nicht immer gleich stark, darum fange man, da man diesen Krieg nur einmal zu führen hat, mit dem Kampfe des Geistes und des Fleisches unter Gebet und unaufhörlichem Seufzen zu Gott an, und man wird bald erfahren, daß das Fleisch abwärts, und der Geist aufwärts sichhebt. Das Fleisch sucht das Weiche und Schmeichelhafte, wohingegen der Geist zum Harten und rauhen räth. Folgst du den trieben des Fleisches, so wirst du hintergangen und betrogen; gehorchest du aber den Eingebungen des Geistes, so wirst du die Krone des Sieges erlangen.

2)Hüte dich vor den Nachstellungen der Feinde, die dich von allen Seiten umlagern und vor welchen du weder von innen noch von außen noch wo du immer sein wirst, sicher bist; grabe die Wunden des Gekreuzigten tief in dein Herz und empehle dich dem besondern Schutze Jesu und Mariä; schließe dich an diese an damit sie dich auf dem mühevollen Pfade des Lebens geleiten und beschützen. Mit Fre-

chen, Ungestümen und Unbescheidenen rede nicht viel um der Beleidigung nicht ausgesetzt zu sein. Der Umgang mit demütigen und gottesfürchtigen Menschen sei deine Lust, rede gern mit ihnen. Eine gute Gesellschaft bringt großen Nutzen, wohingegen eine böse, den Eitelkeiten der Welt anhangende Gesellschaft nur Verderben und Schaden bereitet. Den immer widersprechenden Schwätzern weiche aus und folge denjenigen, die bescheiden reden oder Schweichsamkeit üben.

Viertes Kapitel.

Von der Unbeständigkeit des menschlichen Herzens.

Es ekelt meiner Seele meines Lebens, ich will auslassen wider mich meine Reden, will reden in der Bitterkeit meiner Seele.
Job. 10, 1.

1) Warum? Der Arbeiten, Schmerzen und sonstiger Widerwärtigkeiten wegen, die mir begegnen und mich von Gott wegziehen. Was soll ich also beginnen, an wen mich wenden, daß es besser mit mir werde? Harre geduldig aus und erwarte den Herrn mit Vertrauen, „denn nahe ist der Herr denen die bedrängten Herzens sind, und den Geistgebeugten hilft Er.“ (Ps. 33, 19.)

Mit Recht leiden wir, werden geplagt, zu Boden gedrückt und verachtet, um dadurch gedemütiget und vom Stolze befreit zu werden. Man führe sich seine Sünden und Laster in sein Ge-

müt zurück, wenn man von außen verachtet wird, und man wird statt zu klagen, verstummen. Dann wird man auch über die erhaltenen Vorwürfe keinen Unwillen und Aerger mehr haben. Kein Sterblicher ist vom Sündenschlamme rein, wir sind alle in der Schuld verdienter Strafe, denn wir alle haben gesündigt. — Gott allein ist rein, heilig, ewig, unendlich und über alles in Ewigkeit zu loben. Deine ganze Freude und einzige Hoffnung sei daher auf Gott gerichtet, und mit der größten Bereitwilligkeit sollst du dich allen Strafen unterwerfen.

Alle Weltfreuden entfliehen schnell und alles Lob derselben ist voll Trug und Lug. Jeder Ergötzung des Fleisches folgt alsobald die Strafe nach, Schande und Verwirrung ist ihr Lohn. Wer Vieles besitzt, hat auch viele Sorgen. Wer hingegen die Tugend besitzt. mit Wenigem zufrieden zu sein, wird leichter die Ruhe des Herzens finden.

2) Armselig und verlassen ist derjenige, der dem Herrn nicht dient. Wer den Herrn nicht liebt, ist alles dessen verlustig, was er besitzt Eitel ist die Hoffnung, die man in die Geschöpfe der Welt setzt, denn die Welt hat nichts anders denn Thörichtes und Unbeständiges zu geben. Selig, dreimal selig der Christ, dem Gott Alles in Allem ist, und der mit dem Apostel freudig ausrufen kann: Es sei fern von mir, mich zu rühmen als nur des Kreuzes unsers Herrn Jesu Chisti, durch Welchen die Welt mir gekreuzigt ist und ich der Welt. (1 Gal. 6.) Im 19. Kapitel

der Sprüchwörter lies't man von einem Trägen und Unbeständigen im Dienste Gottes: „Der Faule will und will nicht", das heißt: gut essen und trinken will der Faule, aber arbeiten und fasten mag er nicht. Er will lange schlafen und nicht früh aufstehen. Er will nur schwatzen, aber nicht beten und wachen. Andere glaubt er grob und rauh anfahren zu können, er selbst aber kann nicht das Mindeste ertragen. Er glaubt Andere unterrichten zu können, und denkt selbst an seine eigene Besserung nicht. Ein solcher verdient mit Drangsalen und Leiden gezüchtigt und heimgesucht zu werden, damit er zur Erkenntniß seiner Fehler gelange und davon ablasse. Wer hingegen standhaft in der Tugend verharret, und in allen Lebensverhältnissen seine Pflicht thut, wird jetzt und in alle Ewigkeit gesegnet sein und belohnt werden.

Fünftes Kapitel.

Von dem Gehorsame eines demütigen und Gottergebenen Menschen.

Ein gehorsamer Mensch wird vom Siege reden. Sprw. 21, 28.

1) Wie wird dies aber zugehen? Derjenige der sich selbst überwindet, seinen eigenen Willen verläugnet, und in Demut nach dem Willen Anderer handelt, stiftet Friede und Eintracht und erwirbt sich ein gutes Gewissen. Er vermehrt die Freude seines Herzens, erlangt hierdurch Vertrauen und Zuversicht zu Gott, und fürchtet keineswegs eine Trennung von Gott, denn

dieses ist gerade sein einziger Wunsch, und seine einzige Richtschnur, nämlich: Gott bis zum Tode zu gehorchen. Jegliche Ausübung guter Werke die man Gott in Gehorsam und Demut darbringt, sind Ihm am angenehmsten. Wer seinem Vorgesetzten oder einem seines Gleichen oder sogar einem Untergeordneten sich willig unterwirft und gehorcht, der überwindet den Teufel und schlägt ihn zu Boden, ihn, der stets umhergehet und alle zu reizen pflegt, damit keiner dem andern nachgebe, sondern einer dem andern mit Härte begegne und wiederstehe. Ja er sucht sogar unter Brüdern und andern friedlichen Menschen Händel und Streitigkeiten zu erregen und viele ähnliche Uebel anzurichten. Die Lehre Jesu Christi auf Erden war nicht so; Er suchte alle Menschen zum demütigen Gehorsam zu ermahnen, indem Er sprach: „Lernet von Mir Ich bin sanftmütigen und demütigen Herzens und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen." Ein Mensch der Gottes wegen den Menschen gehorcht, erweis't Gott die größte Ehre und erwirbt sich Sein Wohlgefallen. Ohne Gehorsam sind alle unsere Werke und Handlungen von kleinem oder gar keinem Werthe, und man darf nur gar wenig darauf bauen. Dagegen vermögen kleine Dienstleistungen in demütigem und bereitwilligem Gehorsam, zur Ehre Gottes und aus Liebe für das allgemeine Beste ausgeübt, Gottes Wohlgefallen in hohem Grade zu verdienen.

2) Wer wahrhaft gehorchen gelernt hat, ist weder lau noch nachläßig, und findet keine Ursache

zu klagen, vielmehr ist er so viel in seinen Kräften steht, zu Allem bereit, was Gott wohlgefällig ist. Er mag im Gehorsame beten oder arbeiten, wachen schlafen, reden oder schweigen, gehen oder stehen schreiben oder lesen, ein- oder ausgehen, fasten oder essen, alles gereicht ihm vermöge der Tugend des Gehorsams zum Verdienste, ja alles wird ihm zum Guten angerechnet. Derjenige lebt daher in beständiger Freude und genießt völligen Frieden, wer sich selbst überwindet, sich selbst verläugnet, den alten Menschen ausziehet, sich aufs tiefste erniedriget, sich mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele zu jeder Zeit und Stunde, ganz freiwillig nicht nur allein Gott, sondern auch jedem Vorgesetzten, der die Stelle Gottes vertritt, in willigem Gehorsam hingibt und unterwirft. O heilige Engel! öffnet diesem den Himmel, ihr hoffärtigen Teufel aber nehmet die Flucht. Kommet entgegen ihr Patriarchen und Propheten, Evangelisten und Apostel, kommet zu Hülfe, sprechet gut ihr Märtyrer und Bekenner, bittet ihr Priester und Diakone, flehet ihr Wittwen, Jungfrauen und Enthalsame, bringet Hülfe ihr alle Christo anhangenden Seelen, nehmet die Seele des armen, demütigen und gehorsamen Bruders von dem Zuchthause dieses Körpers auf und traget sie, wie einstens den Lazarus, in Abrahams Schoos um dort im Frieden Christi süß und angenehm ohne alle Furcht und voll Vertrauen auszuruhen, bis sie am jüngsten Tage mit allen Heiligen glücklich in ewiger Herrlichkeit auferstehen wird.

Sechstes Kapitel.

Von dem dreifachen Zeichen des heiligen Kreuzes.

Der Herr ist mein Helfer, ich werde nicht fürchten; was thäte mir ein Mensch? Hebr 13, 6.

1) Setze Mich wie ein Siegel der göttlichen Liebe auf dein Herz, um Mich zu lieben über alles, und schreibe das Zeichen des heil. Kreuzes und alle heil. Wunden des Leidens in dein Herz; damit du geschützt seist gegen die Anfälle des bösen Feindes: denn das Kreuz ist der Weg Meines Heils, das Zeichen des Sieges und der unüberwindliche Schild, vor dem alle Gefahren des Leibes und der Seele schwinden. An drei Stellen sollst du ganz vorzüglich das Zeichen des heil. Kreuzes aufpflanzen, und zwar: in deinem Herzen auf deinem Munde und auf deinen Armen gegen alle Feinde und jedes Laster. Dein Herz bezeichne stets mit dem Kreuzzeichen damit du immer nur Gutes und nie etwas Böses von den Wohlthaten Gottes denkest; dann bleibt dein Herz beschützt, vor aller Bosheit sicher und wird zuletzt mit Gott und allen Heiligen vereinigt. Den Mund bezeichne mit dem Kreuze daß du nichts Böses, nichts Leichfertiges noch Unverschämtes redest, sondern blos Gutes, Heiliges und Nützliches; dann wirst du Gott angenehm sein und von allen Menschen mit Recht geliebt werden. Mit dem Kreuze bezeichne deine Arme, Hände und Finger, daß du ja nie etwas Unerlaubtes thust, sondern immer nur Werke der Frömmigkeit übest die deinem Nächsten nützlich sind, und über alles dieses lobe und preise Gott.

2) Wo du nur immer bist, denke und rede Gutes, handle stets gut und rechtschaffen und dein Leben wird mit dem Leiden Christi gleichförmig sein, und durch das dreifache Zeichen des heil. Kreuzes beschützet werden. Durch das Kreuz Christi wirst du alle Versuchungen überwinden; alle Freude, alle Traurigkeit, alle Süßigkeit, alle Bitterkeit, die unerwartet das Innere deines Herzens überfällt, wird dir zu schaden nicht im Stande sein; denn was du dir immer auch noch so Gutes zu thun vornimmst, alles dieses wird der Teufel zu verhindern, zum Bösen zu wenden, oder zu beflecken suchen. Merke nicht darauf, achte es nicht, sondern halte alles für eitel und vergänglich und weise alles von dir weg. Rufe Jesum an, bezeichne dich mit dem Kreuze, nimm zu Maria neben dem Kreuze deine Zuflucht; seufze, weine und habe Mitleiden, weiche nicht vom Kreuze, sondern wünsche dir mit Maria zu sterben in diesem Leben, damit du mit ihr in die himmlischen Wohnungen eingehen könnest. Amen.

Siebentes Kapitel.

Von dem frommen Mitleiden mit den Schwachen.

Ertraget einander mit gegenseitiger Liebe. Ephes. 4.
Denn die Liebe deckt der Sünden Menge. 1 Petr. 4, 8.

1) Niemand soll die Schwachen verachten oder sich etwas über dieselben herausnehmen, denn keiner weiß was mit ihm geschehen, und ob er im

Guten ausharren wird. Alle sind wir gebrechliche Menschen, wir alle haben Hülfe nöthig, wir alle sollen nach dem Guten verlangen und das Böse verabscheuen. Seid daher barmherzig, spricht der Herr durch den Mund des Evangelisten (Lukas 6) wie euer Vater im Himmel barmherzig ist. Seid nicht zu streng, damit ihr nicht gefühllos werdet, und euer Herz nicht verhärte. Den kranken und schwachen Bruder beleidigt nicht, damit derselbe nicht verloren gehe, während ihr ihn leicht hättet retten und trösten können. Nach dem Ausspruche des heiligen Apostels Jakobus, soll die Barmherzigkeit das Gericht übersteigen. (Jak. 2.) Diesem Ausspruche ist der liebevolle Priester Florentius gefolgt, der uns bezeugt: daß er immer mehr durch Liebe als durch Strenge und Schrecken gewonnen und bewirkt habe. Das dies die Wahrheit sei, lehrt uns Jesus Christus Selbst.

2) Gleichwie du dich gegen deinem Nächsten und deinem Bruder benehmen wirst, eben so wird Gott auch gegen dich verfahren, und auch dir mit demselben Urtheile begegnen. Alles was du irgend einem schwachen, gefallenen, traurigen Bruder Gutes erweisest, das Alles erweisest du Christo, gleichsam wie ein Engel, der Gott seinem Herrn in aller Erfurcht dient. Daher sollst du besorgt und vorsichtig sein, daß du deine Zeit nützlich anwendest, alles Gute Gott zuschreibest, Ihn dafür lobest und nicht so eitel seist dir selbst etwas davon zuzuschreiben, denn alles was du hast und bist nämlich dein Dasein, dein Leben, dein Gehör,

dein Denken, dein Reden und Handeln, sind Geschenke Gottes. Wenn du dadurch Gottes Lob und Herrlichkeit zu befördern suchest, dann steigt dein Lohn hierfür aufwärts gen Himmel, zu Gott. Suchest du aber eiteln Ruhm, und hast du in deiner Selbstgefälligkeit und Selbsterhebung über Andere Freude an diesem schwindenden Ruhme, dann fällst du abwärts, und um den Himmel ists für dich geschehen; du verlierst die Gnade und ziehst dir deines Stozes und der Erhebung des Gemüthes wegen, Strafe zu da du auf die Eingebung des Teufels den Stolz genährt, ihn nicht verachtet und von dir gewiesen hast. Ein Jeder erregt vor den Augen Gottes Ekel und erscheint unrein, der sein Herz in Stolz erhebt, sich mit sich selbst brüstet und prählt. Wer aber wahrhaft demütig ist, und von sich selbst gering denkt, der ist gegen Jeden liebevoll, barmherzig gegen Arme, mitleidig gegen Schwache, voll Trost gegen die Bedrängten; er sucht die Irrenden zu bekehren, die Gefallenen anfzurichten, die Zweifelnden zu belehren, und wird bei Gott Barmherzigkeit erhalten, und von Ihm in jeglichem Elende gesegnet werden. Das ewige Leben wird er aber im Himmel hierfür erhalten.

Achtes Kapitel.

Von der Beharrlichkeit in guten Vorsätzen.

Setzet euch hier, indeß ich bete. Bleibet hier und wachet
Mark. 14, 32. 34.

1) Diese Worte sprach Jesus zu Seinen Jüngern, als Er in Sein Leiden einging, und für uns den schmachvollen Tod leiden wollte. Eben dieselben Worte soll jeder, dem es ernstlich um sein Heil zu thun ist wohl erwägen; aus dem Munde Christi soll er gleichsam die Worte vernehmen: setze dich hin und bete mit mir und rüste dich gegen zukünftige Versuchungen, denn Ich habe dir und anderen ein Beispiel gegeben, wie man wachen und beten soll, damit da eben so handeln und in guten Vorsätzen beharren sollst du nur demjenigen, der bis ans Ende ausharret, Heil und Seligkeit zu Theil wird. (Matth. 24.) So oft die Guten versucht werden, eben so oft werden sie auch getröstet werden. Alle Leiden der Gerechten sind nichts gegen den Lohn der ewigen Freude. Sobald sich dir eine Versuchnng naht, so trete ihr kräftig mit den Waffen des Gebetes entgegen, und du wirst den Sieg über sie davon tragen. Verzweifeln soll man nie, aber auch nie im Kampfe erschlaffen, vielmehr anhaltend sich Gott emphehlen.

2) Nnr derjenige ist glücklich zu nennen, der durch eine Reihe von Gefahren und eigener Erfahrung vorsichtig, demütig sanfmütig, barmherzig, mitleidig, dienstfertig, und freundlich wird, und Niemand verachtet. Selig ist jene Versamm-

lung, in deren Mitte Jesus ist, die Jesus belebt, die Jesus mit Tugenden ausstattet, der Er den Frieden schenkt, und die Er durch Einförmigkeit guter Sitten auszeichnet. Wundern und ärgern mußt du dich aber nicht, noch auch Furcht haben, noch in Verwirrung gerathen, noch verzweifeln, wenn du in einer Versammlung an gottgeweihten Orten unter guten Brüdern oder Schwestern, oder bei gottgeweihten Personen mancherlei Fehler bemerkst, oder wenn Einige von ihren gefaßten Vorsätzen wieder abstehen, oder darüber murren, daß sie sich von manchen Dingen enthalten sollen, oder in der Tugend oder in den andächtigen Uebungen lau werden, die von Gott und Seinen Heiligen eingeführt sind. Wir Menschen sind gebrechlich und beständig zum Bösen geneigt, zum Aufstehen vom Falle träge; würde uns Gott nicht mit Seiner Gnade zu Hülfe kommen, wir würden es nicht vermögen, stehen zu bleiben und in diesem Stande zu verharren, oder unsern Feinden und Lastern zu widerstehen. Mit Gottes Hülfe vermögen wir aber Alles, und unter Seinem Beistande gelingt es uns, gute Vorsätze zu fassen, ein gutes gottseliges Leben zu beginnen, in demselben fortzuschreiten und dasselbe zu vollenden.

3) Lasse dir zur Warnung dienen, daß Gott sogar in Seinen Engeln Bosheit fand. (Job. 4.) Der erste Mensch fiel im Paradiese und wurde von einem Apfel überwunden. Die Kinder Israels gingen in der Wüste in großer Anzahl zu Grunde, weil sie murrten, ungehorsam waren, und nach

den Früchten Ägyptens Verlangen trugen. (Num. 14. 25.) Als Jesus noch auf Erden wandelte und predigte, wurden einige Mängel und Fehler unter seinen Jüngern sichtbar; man frug sich nämlich untereinander wer von Ihnen der Erste und Höchste im Himmelreiche sein würde? Jesus wieß sie durch liebevollen Tadel sanft zurecht und unterrichtete sie durch Wort und Beispiel, daß man nicht nach großen Ehren streben, sondern gegenseitig in Demut einander dienen und gegenseitig aus reiner Liebe lieben sollte. Möge unser Herr Jesus Christus uns die Gnade verleihen, ebenfalls so zu handeln und Seinem Beispiele nachzufolgen.

Neuntes Kapitel.

Von den verschiedenen Nachstellungen des Feindes.

Widerstehet dem Teufel, und er wird von euch weichen. Jac. 4, 7.

1) Wie soll dies etwa geschehen? Durch den Glauben und das Kreuz Jesu Christi. Und mit welchen Waffen? Durch Wachen, Beten, Fasten, anhaltendes tägliches Arbeiten und durch das Lesen heiliger Bücher, durch andächtige Betrachtungen, durch Armut und Keuschheit, durch Demut und Einfalt, durch Enthaltung von nutzlosem Geschwätz, durch die Einsamkeit und die Entfernung von dem Thun und Treiben der Welt, durch Mitleiden

mit dem Bedrängten, durch Fürbitte für unsere Freunde und Feinde, durch wahren Gehorsam und anhaltende Geduld, durch kräftiges Kämpfen gegen die Laster, durch beständige Ausdauer in allen Tugenden und in der Verleugnung seiner selbst, durch die Verachtung alles Ruhmes, alles Lobes und aller Ehre. Wer in diesen und ähnlichen Übungen und Handlungen unverdrossen, treu und fest verharret, der erwirbt sich Gottes Wohlgefallen und leistet dem Teufel in Allem Widerstand. Auf verschiedene und mancherlei Weise werden die Frommen mehr als andere versucht; der Teufel haßt sie, erschreckt und beunruhigt sie. Niemand ist vor seinen Nachstellungen sicher, wo er sich auch aufhält, in welchem Stande er auch immer lebe, oder in welche Einöde er auch fliehen mag. Was bleibt also zu thun übrig? Seine Zuflucht zum Herrn zu nehmen, zu Jesu zu rufen, zu seufzen und Ihn zu bitten, daß Er dich immer unterstütze, stärke und bewahre, und nach den vielen überstandenen Gefahren zu Sich, wo nur wahrer und ewiger Friede ist, mit liebevoller Gnade hinziehe.

2) O wie gut und weise handelt derjenige, der alles Zeitliche verläßt und jeder Gelegenheit zu sündigen ausweicht, der sich von allen Geschäften der Welt in die Einsamkeit zurückzieht! O wie ersprißlich, wie fruchtbringend ist der Eifer desjenigen, der sich täglich in dem Leben und Leiden Christi übt, und das Weltliche fahren läßt, wodurch er von Gott und von der Vervollkommnung seines

innern abgezogen wird, damit er um so mehr Zeit gewinne, über sein letztes Ziel und Ende und das jüngste Gericht Betrachtungen anstellen zu können. Klug und getreu ist derjenige Knecht, der dem erhabenen Beispiele Christi und Seiner Heiligen folgt, und die breite und verderbliche Straße der Großen vermeidet und sie flieht. Den Großen und Reichen pflegt der Teufel am meisten nachzustellen, und durch Vorspiegelungen, Einladungen zu Lustbarkeiten gelingt es ihm auch, sie zu betrügen und in's Verderben zu stürzen. Von diesen so mächtigen Nachstellungen des Teufels sind die Armen und Einfältigen meistens nicht so sehr beunruhigt, aber auch nie ganz sicher vor denselben. Oft werden sie dadurch in Versuchung geführt, indem sie ihre Freunde und Bekannte zu immer höhern Ehrenstellen emporsteigen sehen. Es erwacht in ihnen die Begierde, ähnliche zu haben und zu besitzen. Christus aber belehrt uns eines Bessern, indem Er sagt: „Verkaufe alles was du hast und gib es den Armen; und du wirst einen Schatz im Himmel haben, und komm, und folge mir nach." (Luk. 18, 22.) Man soll demnach keine Schätze sammeln auf Erden, die Motten und Rost zerfressen, und wo alles vergeht, sondern vielmehr Schätze für den Himmel sammeln, wo das Gute ewig bleiben wird. Man fliehe daher die Welt und folge Christo nach, damit man der Hölle entgehe, und mit Christo in den Himmel eingehen möge.

Zehntes Kapitel.

Von dem Schilde des guten Willens gegen die Feinde.

Wie ein Schild umgibt dich Seine Wahrheit, du darfst nicht fürchten nächtlichen Schrecken. Ps. 90, 5.

1) Jesus Christus, Der der Weg, die Wahrheit, das Heil, die Kraft und die Weisheit ist, wird dir jederzeit in Allem, was du thust, beistehen, so daß du fortdauernd und mit Friede im Lobe Gottes verharrest. Er ist ein mächtiger Helfer, Beschützer und Beschirmer gegen alle bösen Feinde. „Wenn Gott für uns ist, wer wird wider uns sein?" (Röm. 8.) Willst du vor dem Feinde keine Furcht haben? Liebe Christum. Je mehr in dir die Liebe zu Gott wächst, desto gleichgültiger wird dir die Liebe der Welt sein, und alle Furcht des Bösen verschwindet. Die Liebe Gottes fürchtet weder Tod, Teufel noch Hölle. In der Liebe Gottes halte also fest, halte fest den Schild eines guten Willens, und alle Furcht wird verschwinden, und die Arglistigkeit deines Feindes wird über dich nichts vermögen. Wer einen guten Willen hat, der hasset alles Böse und sucht der Sünde nach Kräften auszuweichen er hegt einen Widerwillen gegen jede Lüge, er haßt das Falsche verabscheuet alles Eitle und was der Ehrbarkeit zuwiderläuft. Ein guter Wille erwirbt sich Gottes Wohlgefallen, liebt alles Wahre, Gute, Gerechte, und Heilige; und so lange er auf Erden lebt, sucht er in allen Werken, an allen Orten einzig und allein die Ehre Gottes. Ein guter Wille freut sich mit dem

Nächsten im Guten, ist bei üblen Umständen mit dem Nächsten traurig, steht ihm in seinen Nöthen treu zur Seite, bittet für seine Vergehungen um Verzeihung, verzeiht die ihm zugefügten Beleidigungen, hat Mitleid mit den Schwachen nnd sucht die irrenden eines Bessern zu belehren. Ein guter und vollkommener Wille hat immer Gott vor Augen und verlangt nichts sehnlicher, als Gott in allen seinen Werken und Gedanken zu gefallen, mit freudigem Herzen sieht er den guten Fortgang Anderer und hält ihn für den seinigen; seines eigenen Willens sich zu bedienen, enthält er sich, verachtet alles Lob, und sucht dem Ansehen zu entfliehen; denn er hält alles für eitel, was von Gott abziehet, und woran der Erdenmensch nur Vergnügen findet.

3) O armer, niedriger und verachteter Bruder, erliege nicht mutlos in deinen Widerwärtigkeiten, in deinen Schmerzen, da diese mit dem Schmerz Christi am Kreuze, mit denen der Märtyrer in Fesseln und Kerkern, nicht in Vergleich kommen können. Ertrage also das Wenige gerne und mit Geduld, da du, wie so viele Heilige gethan haben, Vieles zu ertragen nicht vermagst. Ertrage du die wenigen leichten Worte, die dich schmähen, da du nicht im Stande bist, harte und rauhe Schläge zu erdulden; aus Liebe zu Christo erdulde einige Beschwerlichkeiten, da du doch siehst, daß so viele weltlich gesinnte Menschen aus großer Liebe zur Welt größere Beschwerden ohne Zahl ertragen. Trage Sorge, daß deine Verdienste nicht durch Ungeduld verloren gehen. Zu jeder Stunde und an

allen Orten Jesum Christum vor Augen, und jede Bürde, die dich drückt, wirst du mit Demut und Geduld ertragen.

4) Es lebt wohl auf der Welt kein Mensch, dem nicht am Leibe oder an der Seele etwas Widerwärtiges begegnet ist. Wohl keiner ist auf Erden, den nicht Beschwerden oder Schmerzen drücken. Jeder hat seine eigene Last, jeder schafft sich seine eigenen Leiden; er mag allein, oder in Gesellschaft mit Andern, er mag müßig gehen oder beschäftigt sein. Es ist daher die Gnade Gottes und große Geduld ihnen immer gleichsam als Schild des guten Willens nöthig, um so den Fallstricken des Feindes zu entgehen, und die Laster des Fleisches und die Lockungen der Welt zu besiegen. Diener Gottes, bewaffne dich mit der Rüstung Jesu Christi, kämpfe und schließe dich dem Gekreuzigten an. Das ganze Leben Christi war eine ununterbrochene Kette von Leiden, und so trage auch du dein Kreuz in deinem Leben. Der Herr Selbst hat gesagt: „Will Jemand Mir nachfolgen, der verläugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge Mir nach!“ (Luk. 9, 23.)

Eilftes Kapitel.

Von dem Lobe Gottes in allen guten Werken.

Lobe meine Seele den Herrn. Psalm 145, 2.

1.) Alles Gute, was du thust, sollst du zum Lobe Gottes thun, und am Ende alles Guten, was du gethan, rede, denke, oder sprich: Alles zum Danke und zum Lobe Gottes. Ohne Gott und ohne Seine Gnade vermagst du nichts Gutes anzufangen, nichts Gutes auszurichten, nichts Tugendhaftes auszuführen. Der Anfang und das Ende alles Guten ist Gott; er gibt und gibt immer wieder, was Er gegeben hat. Aller Stolz, alle Prahlerei und eitle Ruhmsucht sollen daher zurückweichen, dagegen sollen demütiges Gebet und fromme Betrachtungen unser Herz durchdringen, und Dankesergießungen und Lobeserhebungen von unseren Lippen strömen.

2) Wie gelangt man zur Reinigkeit und zum Frieden des Herzens? Vernimm und beobachte die Antwort im 23. Psalm. „Weiche vom Bösen und thue das Gute. Sei unschuldig an Händen und unbefleckt in Gesinnung und That; strebe nicht nach eitlen Dingen, sondern nach den wahren Gütern und schwöre deinem Nächsten nicht fälschlich, alsdann wirst du den Segen des Herrn erlangen und Barmherzigkeit von Gott und Seinem Heilande“ (Ps. 43, 5.) Denke immer Gutes, rede immer Gutes, handle immer gut, und du wirst in deinem Leben Frieden und ein gutes Gewissen erhalten. Die Guten, Demütigen, Sanftmütigen und Gottergebe-

nen, die bis zu ihrem Tode gehorsam sind, können sich des Friedens freuen; wehe aber den Ungerechten, Stolzen, Verkehrten und Ungehorsamen, sie werden ewig verworfen werden!

Zwölftes Kapitel.

Von dem Laster des eitlen Ruhmes und des eigenen Wohlgefallens.

Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden. Luk. 14, 11.

1) Erwäge diese Worte des demütigen Jesus wohl, und bedenke, der du aus Staub und Asche gemacht bist, daß du nicht deiner selbst wegen dich erhebest und prahlest, wenn es dir gut gehet; denn du bist ja nicht des morgenden Tages sicher und weißt nicht, ob du stehen oder fallen wirst. Der heilige Paulus spricht im ersten Briefe an die Korinther (3, 18.) „Keiner täusche sich selbst! Wenn Jemand von euch sich weise dünkt in dieser Welt, der werde ein Thor, damit er weise werde.“ Und der heilige Jakobus sagt: „Gott widersteht den Hoffärtigen, den Demütigen aber gibt er Gnade.“ (4, 6.) Der Stolz legt allen Menschen Schlingen, sowohl den Vorgesezten wie den Untergebenen, den Weltlichen wie den Geistlichen. Der Stolz ist einer ansteckenden Krankheit gleich, und fährt schnell in das Herz des Menschen, bringt Keusche und Andächtige, Gerechte und Ungerechte, Gelehrte und Mächtige in Versuchung.

Wer von euch kann sagen: „Mein Herz ist rein ich bin frei von Sünden"? (Sprüchw. 20.) Du, o Gott, Du allein der allerhöchste Jesus Christus. Von allen und unter allen Engeln und Heiligen bist Du gepriesen in alle Ewigkeit. Zu Dir, mein Herr und mein Gott, flehe ich daher: „Erbarme dich meiner, mache gesund meine Seele, denn ich habe wider Dich gesündiget." (Ps. 40, 5.) „Mehr und mehr wasche mich von meiner Ungerechtigkeit und von meinen Sünden reinige mich", (Ps. 50, 4.) damit ich rein werde und ganz Dir angehöre Dein Wohlwollen und Deine Zufriedenheit mir erwerbe. Gering und verworfen soll ich stets vor meinen Augen erscheinen, damit ich bei Dir, liebevollster Herr Jesus Christus, und bei allen Deinen Heiligen jetzt und in alle Ewigkeit Gnade und Barmherzigkeit finden möge.

Dreizehntes Kapitel.

Von den Anfällen und Kämpfen der Gottlosen und von der Geduld der Frommen.

Richte, Herr, die mir Schaden thun, bestreite die, die mich bestreiten.
Ps. 34, 1.

1) In der Welt gibt es viele Kämpfe, viel Arbeit und häufige Schmerzen, die man mit Geduld ertragen muß; daher uns die Gnade Gottes in jeder Hinsicht nöthig ist, um uns von Innen und Aussen gegen dieselben zu stärken. Wer ist wohl

im Stande, alle Uebel der Welt, alle geheime Gerichte Gottes, die uns unter dem Himmel aufstoßen aufzuzählen? Wer ist außer Gott ein gerechter, starker und geduldiger Richter, der alle Bosheit des Menschen bezwingt? Keiner vermag Seinem Urtheile zu entgehen und Seinen Händen zu entfliehen. „Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren hören ihre Bitten." (Ps. 33, 16.) Der königliche Prophet spricht ferner: „Siehe, des Herrn Augen sehen auf die, so Ihn fürchten, und auf die, so auf Seine Barmherzigkeit hoffen: daß Er rette vom Tode ihre Seelen und sie ernähre im Hunger." (Ps. 32, 18—19.) Setze demnach auf kein Geschöpf der Erde deine Hoffnung, denn außer auf den Himmel läßt sich kein wahrer Friede bauen, willst du nicht irren, beunruhigt noch betrogen werden. Alles Heil beruht einzig und allein in dem lebendigen, wahren, ewigen und höchst gütigen Gott der Alles aus Nichts erschaffen hat, und Alles nach Seinem weisen und gerechten Urtheile regiert.

Vierzehntes Kapitel.

Von der Bosheit der Gottlosen gegen die Unschuldigen.

Thue Gutes, Herr, den Guten, und denen, die aufrichtigen Herzens sind.
Psalm 124, 4.

1) Selig sind diejenigen, die vor Dir, Herr, in Unschuld wandeln, die ohne Falschheit Dich in Einfalt suchen. Selig alle diejenigen, die vor Allem und in allen Worten und Handlungen Dein Lob, Deinen Ruhm, Deine Ehre und deine Liebe ganz nach Deinem Willen beabsichtigen, und in keiner Handlung sich selbst im Auge haben, und auf sich selbst keine Rücksicht zu nehmen verlangen. Jesum Christum sollst du an allen Orten und zu allen Zeiten, bei der Arbeit wie in deinen Ruhestunden, ohne Falschheit und Verstellung in deinem Herzen haben, wie es dem demütigen Diener Gottes geziemt, der sowohl bei Tag als bei der Nacht, zu allem Guten bereitwillig ist. „Nicht so sind die Gottlosen, nicht so! sondern wie Staub, den der Wind von der Erde aufweht.“ (Ps. 1, 4.) Ihre Augen wissen nichts von Gottesfurcht, ihr Herz wird von der Liebe Gottes nicht erwärmt. Wovon werden diese nun beherrscht und regiert und was leitet ihre Handlungen? Ungerechtigkeit, Streit, Zwietracht, Neid, Stolz, Betrug und Bosheit, dies ist der Gottlosen Lebensweise, die die Guten und Frommen immerdar beunruhigen. Die Bösen ziehen sich eine Menge Uebel und Strafen aller Art zu, während die Guten ihre Verdienste gerade da-

durch vermehren und sich in den Tugenden vervollkommnen. Verleihe uns demnach, o Herr, die Gnade, mit den Guten in der Tugend zu verharren. Amen.

Fünfzehntes Kapitel.

Von dem Neide des Teufels gegen das Heil der Menschen.

Durch den Neid des Teufels ist der Tod in die Welt gekommen.
Weish. 2, 24.

1) Der Teufel ist der ärgste Feind des menschlichen Geschlechtes, der Fürst der Finsterniß, der König der Stolzen und Hochmütigen; er läßt nicht nach, die Gläubigen, die Gott mit Treue dienen, zu versuchen und irre zu führen. Er ist es, durch den die Zwietracht und so viel Streit unter den Menschen entstanden. Der Teufel ist es, der im Himmel unter den Engeln die Zwietracht stiftete, der im Paradiese zwischen Gott und dem Menschen, zwischen Adam und Eva zum Streite Anlaß gab, und sie zum Sündigen reizte. Der Teufel war es, der zu den gehässigen Zänkereien zwischen Kain und Abel, und zuletzt sogar zum Todschlag des Abels anreizte; er war es, der dem bittern Haß zwischen den beiden Brüdern Jakob und Esau immer neue Nahrung und Fortdauer gab.

2) Eben dieser gehässige Menschenfeind durchläuft noch heut zu Tage die Welt, um Verderben anzustiften zwischen Geistlichen und Weltlichen,

um Laien und Geistliche zu verspotten und zu verhöhnen, um dem Gelehrten und Ungelehrten, dem Weisen und sogar dem Thörigten noch Abbruch zu thun. Er tobt und lärmt unter den Hochmütigen, Hoffärtigen und Demütigen, unter den Starken, Tapferen und Schwachen, unter den Mächtigen und Unangesehenen, den Schönen und Häßlichen, unter Jung und Alt, unter den Vorgesetzten und Untergebenen, unter den Unbeständigen und Andächtigen, Ausgearteten, Schweigsamen und Geschwätzigen, Einfältigen und Schlauen, unter den Freunden der Wahrheit uud den Lügnern. Ja unter allen diesen geht der Satan der Finsterniß täglich umher, Alles anwendend und Alles aufbietend, jeden zum Bösen zu reizen und zu versuchen, und sie ferner vom Guten abzuhalten. Verleihe uns doch, Jesu Christe, die Gnade, daß wir stets vor diesem Feinde beschützt und beschirmt bleiben, und nicht unter die harte Bürde seines Joches gelangen, vielmehr durch Dein kostbares Blut der Du durch Dein Kreuz die Welt und Alles was darin ist, besiegt und errettet hast, seinen Fallstricken entgehen und sicher gestellt werden mögen.

Sechszehntes Kapitel.

Von den Waffen Christi und seiner Heiligen gegen die Laster.

Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Gewalt Seiner Macht. Leget die Waffenrüstung Gottes an, daß ihr gegen die Nachstellungen des Teufels in Allem siegreich bestehen möget.

Ephes. 6, 19. 13.

1) Wer bis ans Ende ausharret, der wird selig werden, sagt der heil. Evangelist Matthäus (24, 13). Haben wir auch zuweilen das Unglück zu fallen und zu sündigen, so müssen wir deswegen nicht verzagen, vielmehr schnell wieder aufstehen, unsern Fehler bereuen, auf unserer Hut vor dem Rückfalle sein, und uns zu bessern suchen. Wie einladend ist nicht der Gedanke, und wie heilbringend das Mittel, als reuevoller Streiter sich große Verdienste zu erwerben, um als ausharrender Sieger den Besitz der ewigen Freuden zu erlangen! Der heil. Johannes der Täufer sagt in seinen Predigten von dem Reiche Gottes und von der Verachtung der Welt: „Thut Buße, denn das Reich der Himmel ist nahe herbei gekommen! (3, 2.) Dann fügt der Herr noch hinzu: „Gebet, und euch wird gegeben werden, ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maaß wird man in euern Schoß geben. (Luk. 6, 38.)

2) Die Waffen unserer Vertheidigung sollen nicht in zerbrechlichen Gegenständen bestehen, sondern vielmehr in Gaben des Geistes, das heißt: in Werken der Liebe, als: in anhaltendem Gebet, Wachen, Fasten und der Beharrlichkeit im Guten. Ganz vorzüglich goldene Waffen sind die Namen Jesus und

Maria, so wie aller Heiligen, wenn man sie mit Andacht um Schutz und Beistand anruft. Des demütigen und armen Dieners Gottes Waffen sind: das heilige Kreuz, die Nägel, der Speer, die heiligen fünf Wunden, so wie alle Wundmale und Denkzeichen des Leidens Jesu, wenn solche recht tief dem Gedächtniß eingeprägt werden. Nicht minder starke Waffen sind die sogenannten silbernen Aussprüche der heiligen Schrift, die lehrreichen Werke der Kirchenväter und anderer vorzüglicher geistlicher Lehrer des Alterthums und der neueren Zeit, die durch andächtige und erbauende Beispiele die Sitten der Guten und Demütigen auf den Pfad des Heils zu geleiten streben, und zum steten Gehorsam ermuntern. Ferner die harten Martern und Qualen, die die heiligen Märtyrer für den Namen Christi ausgestanden, sind nicht minder als hellglänzende Waffen zu betrachten, und geeignet, das Gemüt über alles Irdische hinweg und Dem zuzuwenden, Der Alles in Allem ist, und jenen standhaften Bekennern Kraft verlieh, Alles für Seinen Namen zu ertragen.

3) Als eiserne Waffen sind die harten Bußwerke zu betrachten, als: der Abbruch der Speise und des Trankes, Nachtwachen, beständiges Gebet, bittere Thränen für das eigene Seelenheil, die Verrichtung schwerer und beschwerlicher Arbeiten, die Ertragung jeden Ungemachs am Leibe und an der Seele, um den Geist und das Fleisch zu zähmen und den Reizungen und Anfechtungen des Teufels Widerstand leisten zu können. Die Zierde und der Schmuck der Jungfrauen, Wittwen und Frauen soll sein: Demut,

Eingezogenheit, Keuschheit, Verschwiegenheit, Schamhaftigkeit, Ehrbarkeit, Nüchternheit, und die Enthaltung von allen eiteln und schädlichen Vergnügungen, so wie von großem und verderblichem Aufwande; ferner sollen sie ihr Herz und ihren Mund streng bewachen, alle Unanständigkeit in Kleidung und Anzug vermeiden, sittsam und der Ehrbarkeit gemäß einhergehen, und es nie an Fleiß und Arbeitsamkeit mangeln lassen. Wer sich mit diesen Waffen bewaffnet, dem steht der liebevolle Jesus in allen Gefahren treu zur Seite, und er wird würdig werden dahin zu gelangen, wo er weder Waffen zu führen, noch Siege zu erringen haben wird. Amen.

Siebenzehntes Kapitel.

Von dem Nutzen des öftern Gebetes.

Hoffe auf Gott, denn ich werde Ihm noch danken; Er ist das Heil meines Angesichtes und mein Gott. Ps. 41, 12.

1) Der andächtige und fromme Mensch findet jeden Ort zum Gebete tauglich, und liegt übrrall gern der Betrachtung ob. Denn in der heiligen Messe lies't der Priester täglich: Himmel und Erde sind voll von Deiner Herrlichkeit, Heil Dir in der Höhe! Wollt ihr in der Kürze und mit Frucht beten, so bringet Gott euer Herz zum vollkommenen Opfer dar und ruft aus: Herr, zu Dir flehe ich, segne, beselige und heilige mich, damit ich Deinen göttlichen Willen stets vollbringe, gib mir den rechten Sinn, damit ich das Angefangene vollende und

mit Vorsicht in dem Guten fortschreite! Jeder fromme Gedanke, jede gute Handlung, jedes Gespräch über Gott und göttliche Dinge wird alsdann einem guten Gebete gleich sein, das um Verzeihung und Barmherzigkeit flehend an der Himmelsthür anklopfet, und zweifelsohn Erhörung und Gnade finden wird. Wer sich so zum Lobe Gottes anschickt und also betet, über den freuen sich alle Chöre der Engel, und er jagt den Teufel sammt dessen Helfershelfern in die Flucht. Eine andere Wirkung seines aufrichtigen und andächtigen Gebetes ist, daß er auch seine Mitmenschen zur Andacht stimmt, und sie seinem guten Beispile folgen. O wie vieles vermag, wie viel Gutes wirkt der aufrichtige Beter!

2) Dein Mund soll nimmer ablassen vom Gebet; deine Hand sei stets bereit zu guten Werken; dein Herz nie abgewandt von frommen Betrachtungen und deine Füße nie zaudernd im Dienste Gottes. Die Andacht gehe mit dir zu Bette und stehe Morgens mit dir auf; sie wache mit dir den ganzen Tag, und erübrigst du einige Augenblicke von deiner Tagesarbeit, o so verbringe sie in Andacht, in Gebet, und weihe sie ganz deiner Seele, die du in einem einzigen Augenblicke heiligen kannst. Die Andacht sei stets vor dir, begleite dich in die Kirche, setze sich mit dir zu Tische, sie unterrichte dich in den Erholnngsstunden, sie geleite dich in's Freie, kehre mit dir in das Zimmer zurück und wohne bei dir zu Anfang, in der Mitte und am Ende deiner

Arbeiten; dies Alles geschehe zur Ehre und Verherrlichung der allerheiligsten Dreieinigkeit.

Achtzehntes Kapitel.

Von der besondern Andacht und den verdoppelten Waffen gegen die Feinde.

Durch des Herrn Wort sind die Himmel befestigt, und durch den Geist Seines Mundes all ihre Zierde. Ps. 32, 6.

1) Für gläubige, andächtige und fromme Seelen ist Gottes Wort ein Schild, der sie deckt, und ihnen zu einem mächtigen Wurfspieß gegen dessen Feinde dient. Den Andächtigen, Demütigen und Gutherzigen sucht der alte Feind zwar auf vielfältige Weise durch täuschende Vorspiegelungen zu hintergehen; allein Christi Kraft und Weisheit ist viel mächtiger, und bezwingt alle Dämone Himmels und der Erde und zertritt sie mit seinen Füßen. Wirst du aber von einer plötzlichen Furcht überfallen, so flehe mit David: „Herr! Du bist meine Hoffnung, ein fester Thurm vor dem Feinde." (Ps. 60, 4.) Reizt dich die Sinnlichkeit, so bete und rufe: „Durchbohre mein Fleisch mit der Furcht vor Dir, denn ich fürchte mich vor Deinem Gerichte." (Ps. 118, 12.) Sollte ein böser Argwohn dich befallen, so bete: „Ein reines Herz erschaffe in mir, o Gott! und den rechten Geist erneuere in meinem Innern." (Ps. 50, 11.) Solltest du in Traurigkeit und Niedergeschlagenheit versetzt werden, so bete und rufe:

„Gib mir wieder die Freude Deines Heiles, und mit dem fürnehmen Geiste befestige mich.“ (Ps. 50, 13.) Wenn eitler Ruhm dich aufblähen will, so spreche: „Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen gib die Ehre!“ (Ps. 113, 9.)

2) Drückt Muthlosigkeit dich, so bete: „Herr Du bist mein beschirmender Gott; Du bist meine Geduld, meine Hoffnung von Jugend an. Auf Dich bin ich festgestellt vom Mutterleibe an; von meiner frühen Jugend an bist mein Beschirmer Du! (Ps. 79. 2, 5, 6.)“ Wenn Ueberdruß sich deiner bemächtigt, so bete: „Laß über mich kommen Deine Erbarmungen, daß ich lebe, denn Dein Gesetz ist meine Betrachtung.“ (Ps. 118, 76.) Ueberfällt bei später Arbeit dich der Schlaf, so bete: „Schaue doch und erhöre mich, Herr, mein Gott. Erleuchte meine Augen, daß ich nimmermehr entschlafe zum Tode, daß mein Feind nicht etwa sage: ich bin seiner mächtig geworden.“ (Ps. 12. 4, 5.) Sollte Trägheit dich überfallen, so bete: „Herr, Gott der Heerschaaren, bekehre uns und zeige Dein Angesicht, so wird uns geholfen sein.“ (Ps. 79, 96.) Wenn die Arbeit dir beschwerlich fällt, so bete: „Sieh doch an meine Demütigung und meine Beschwerlichkeiten, und vergib mir alle meine Sünden.“ (Ps. 24, 18.) Wirst du zum Zorne gereizt, so bete: „Herr, verleihe deinem Diener Geduld und Frieden, damit meine Seele ihre Krone im Himmel nicht verliere; denn Du hast es uns gesagt: Durch eure Geduld werdet ihr eure Seelen retten. (Luk. 21, 19.)

3) Wenn dich Ehrgeiz anwandelt, und die Sucht zu größeren glänzenden Ehrenstellen dich zu verwirren droht, dann bete: Gott! lenke mein Herz nach Deinen Geboten und nicht zum Geize. Wende ab meine Augen, auf daß sie nicht die Eitelkeit sehen; auf Deinem Wege belebe mich!" (Ps. 118, 37.) Wirst du von unordentlichen Begierden in Versuchung geführt, und geht dein Verlangen nach Schwelgen und Trinkgelagen, so bete: „das Reich Gottes ist ja nicht Speise und Trank, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste. Richte nicht um des Essens willen das Reich Gottes zu Grunde. Alles ist zwar rein, aber verderblich Vieles dem Menschen, der zum Anstoß Anderer isset. (Röm. 14. 17, 20.) „Der Geist ist's, der lebendig macht, das Fleisch nützet nicht." (Joh. 6, 64.) Reizt dich die Begierde etwas Neues zu hören oder zu sehen, so bete: Alle Herrlichkeit der Tochter des Königs ist inwendig". (Ps. 44, 14.) Denn alles Weltliche, mag es auch noch so schön und erhaben sein, ist hinfällig, trügerisch und eitel. Nur in Gott allein ist alles Beständige enthalten. Trachte daher, Jesu in Allem nachzufolgen, und verachte alles Irdische und Zeitliche, so wirst du Alles in Allem besitzen. Mache es dir, nachdem du so viele und heilige Ermahnungen angehört hast, zum nimmer wankenden Grundsatze, oft und anhaltend zu beten, und präge den Psalm Davids (72, 28.): Gott anhangen ist gut: auf Gott, den Herrn, meine Hoffnung setzen, ist gut, auf daß ich verkünde all Dein Lob", tief in dein Herz ein.

Neunzehntes Kapitel.

Von den Gedanken die man zu Anfang einer jeden Arbeit fassen soll.

In meinem Herzen bewahre ich Deine Reden, damit ich nicht sündige wider Dich. Ps. 118, 11.

1) Schnell wird derjenige Mensch in Sünden fallen, der nicht wenigstens etwas Gutes für Gott in seinem Herzen trägt. Beziehe daher Alles, was du hörst, siehst, denkst und lies'st, auf Gott, damit du Ihn beständig vor Augen habest. Sei Seiner eingedenk bei Tag und in der Nacht, der Name Gottes sei dir stets gegenwärtig, damit es dir immer wohl ergehe, und dich kein Uebel heimsuche. Solltest du in der Nacht erwachen, so gedenke des schönen Spruches: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten, und Christus wird dich erleuchten" Ephes. 5, 14.), Er, Der den Wachenden die Krone versprochen hat. Wirst du von der Glocke zum Tempel stiller Andacht gerufen, dann sammle dein Gemüt und spreche alsogleich: „Siehe, der Bräutigam kommt, gehe ihm entgegen! (Matth. 25, 6.) Denn wer zu spät kommt, wird beschämt und des Segens beraubt werden.

2) Nahet die Zeit der Arbeit heran, dann gehe im Namen Jesu Christi an die dir obliegende Arbeit, und beginne sie mit einer guten Meinung. „Mancher Gottlose arbeitet, ist ermüdet, und läßt sich's sauer werden; aber um desto weniger wird er reich." (Eccl. 11, 11.) Während der Arbeit bete öfters, und denke mit Vertrauen an Gott: „Glück und Un-

glück, Leben und Tod, Armut und Reichthum kommt von Gott" (Eccl. 11, 14.), und du wirst um so mehr jedes unnütze Geschwätz vermeiden, und Jesum, so oft der englische Gruß läutet, auf deinen Knieen anbeten, und dich dem besondern Schutze Marien's anempfehlen. Trittst du in die Kirche, so sprich: „Herr, ich will eingehen in Dein Haus in der Fülle Deiner Barmherzigkeit; will anbeten in Deiner Furcht nach Deinem heiligen Tempel h. a." (Ps. 5, 8.) Befindest du dich in der Kirche, so erhebe dein Gemüt zu Gott und sprich: „Bereit ist mein Herz, o Gott, ich will singen und spielen zu Deiner Ehre. Ich will Dich preisen unter den Völkern, Herr, Dir lobsingen unter den Nationen. (Ps. 107, 1. 4.) Verläßst du die Kirche, so sprich: „Den Weg der Ungerechtigkeit entferne von mir: und nach Deinem Gesetz erbarme Dich meiner." (Ps. 118, 29.)

3) Begibst du dich in dein Schlafzimmer, so denke: ich gehe hinauf zu meinem Vater zu meinem und euerm Gott. Alleluja! Hebest du dich Morgens vom Lager auf, so gedenke des Rufes, den der Herr dem Zachäus gab: „Steig eilend herab! denn ich muß heute in dein Haus einkehren. (Luk. 19, 5.) Trittst du in dein Zimmer, so spreche: „Thut mir auf die Pforten der Gerechtigkeit, ich will hineingehen und dem Herrn danken." (Ps. 117, 19.) Das ist meine Ruhe ewiglich: „da will ich wohnen, denn ich habe sie erkohren." (Ps. 131, 14.) Gehst du aus, so bete: „Herr, führe mich in deiner Gerechtigkeit, um meiner Feinde willen richte vor Deinen Augen meinen Weg." (Ps. 5, 9.) Herr ich folge Dir nach, wo-

hin Du auch immer gehen magst, denn Du hast Worte des ewigen Lebens." Kehrst du in deine Wohnung zurück, so sprich: „Herr hier ist's gut sein für uns! Willst Du, so bauen wir in unserm Herzen drei Hütten: für Jesus, Maria und den ganzen himmlischen Hof." (Matth. 17, 4.) Wird das Glockenzeichen zu Mittag gegeben, so erinnere dich des Spruches Jesu „Selig wer das Brod essen wird im Reiche des Herrn." (Luk. 14, 14.) „Meine Speise ist die, daß Ich thue den Willen Dessen, Der Mich gesandt hat, und vollbringe Sein Werk. (Joh. 4, 34.)

4) Vor dem Essen bete: „Herr, Gott der Heerschaaren, wie lange wirst Du zürnen über das Gebet Deines Knechtes und uns speisen mit Thränenbrod, und uns tränken mit Thränen im vollem Maaße?" (Ps. 79, 5. 6.) Schmecken dir die Speisen nicht, so bete: „Sie geben mir zur Speise Galle und meinen Durst tränken sie mit Essig." (Ps. 68, 1, 2.) Gedenke, daß Jesus, nachdem Er den Ihm dargebotenen Labetrank zu sich genommen, zu Seinem himmlischen Vater rief: „Es ist vollbracht!" Sein Haupt neigte und Seinen Geist aufgab. (Joh. 19, 30.) Glücklich ist derjenige, der mit Jesu am Kreuze stirbt, sich so das ewige Leben und die Auferstehung erwirbt. Schmeckt dir Speise uud Trank gut, so denke: „Herr, deine Worte sind meinem Munde süßer als Honig." (Ps. 118.) „Herr, wie gut und süß ist Dein Geist in allen Dingen." (Weish. 12, 1.) „Wie groß und wie viel, o Herr, ist Deine Süßigkeit, die Du aufbewahrest denen, die Dich fürchten." (Ps. 30, 20.) Bei jeder vorzunehmenden Hand-

lung sprich: Unsere Hülfe ist im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat." (Ps. 123, 8.) Verrichte Alles zur Ehre und im Namen Gottes, und es sei dir immer gegenwärtig der allmächtige Gott, Vater, Sohn und heilige Geist; es stehe dir immer treu zur Seite die unbefleckte Himmelskönigin Maria mit ihrem geliebten Sohne.

5) Nach vollendeter Arbeit sprich: Gott ich lobe und danke Dir für Deinen treuen Beistand und alles mir erwiesene Gute. Solltest du dich zu einer frommen Betrachtung anschicken und dich hierzu eines Buches bedienen, dann gedenke des Spruches: „Ich will dir den rechten Unterricht geben, und die Weisheit dir mitzutheilen suchen. Habe Acht in deinem Herzen auf meine Worte, so will ich im rechten Geiste von den Eigenschaften sprechen, welche Gott in Seine Werke von Anfang gelegt hat, und will in Wahrheit ihre Weisheit verkünden." (Jesus Sirach 16, 25.)

Nachdem du die Betrachtung beendet, überdenke noch einige Zeit, was du gelesen, und errinnere dich an die Worte des Herrn, die Er uns allen beim letzten Abendmahle hinterlassen: „Wenn ihr solches nun wisset, so werdet ihr selig sein, wenn ihr es thut." (Joh. 13, 17.) Jedes Wort Gottes wird für dich Himmelbrod, wenn du es recht verstehst, und rechtschaffen darnach lebest, hingegen wenn du böse lebst, wirst du daran einen Stein finden. Wende dein Herz zu dem demütigen Jesus, und du wirst Trost für deine Seele finden, und alle Widerwärtigkeiten werden zu deinem Besten und in ewige Freuden für dich verwandelt werden.

Zwanzigstes Kapitel.

Von den sieben Edelsteinen, oder den sieben Haupttugenden einer guten Versammlung.*)

Der Herr erforschet den Gerechten und den Gottlosen: wer aber die Missethat liebet, hasset seine Seele. Ps. 10, 5.

1) „Der Segen des Herrn waltet über dem Haupte des Gerechten.“ (Sprüchw. 10, 27.) „Verflucht sei aber derjenige, der von Deinen Geboten abweicht.“ (Ps. 118, 82.) In einer guten und andächtigen Versammlung glänzen vorzüglich sieben sehr zu empfehlende Tugenden gleich den schönsten Edelsteinen als sichtbare Zeichen der Andacht, die Gott und den Engeln wohlgefällig und überaus angenehm sind, hervor. Der erste Edelstein ist der Gehorsam als Untergebener. Man soll freiwillig, schnell und in aller Demut gehorchen, seinen eigenen Willen verläugnen, und zu jeder Stunde mit Jesus auszusprechen bereit sein: „Vater, nicht wie Ich will, sondern wie Du willst. Vater, nicht Mein, sondern dein Wille geschehe. Nur so überwindet man den Teufel, zernichtet seine Anschläge und macht ihn zu schanden. Man vermehrt durch die freiwillige Ausübung des Gehorsams seine Verdienste und erwirbt sich den himmlischen Lohn.

2) Der zweite Edelstein besteht in der Ueber-

---

*) Wenn gleich der gottselige Verfasser diesen wie so manchen andern Abschnitt auf Klosterversammlungen bezieht, so gelte er doch auch uns, denn wenn auch keine Gottgeweiheten unschuldvollen Seelen mehr in heiliger Stille und Zurückgezogenheit von der Welt in Tempeln und Klöstern ihr Leben zubringen können, so können wir uns doch diese Beispiele noch immer zur Richtschnur nehmen, seien wir in der Kirche, oder in unsern Familienkreisen, oder in der Versammlung anderer Menschen.

einstimmung guter Sitten und in einer frommer Lebensweise untereinander, die da ist: mit einander arbeiten, wachen, fasten, beten und sich unter einander stärken, wie der Apostel Jakobus sagt: „Betet für einander, auf das euch Heil widerfahre.“ (15, 16.) Der dritte Edelstein ist die unwandelbare Beständigkeit des Aufenthaltsortes; man soll nämlich den einmal gewählten Aufenthaltsort nicht leichsinniger Weise verlassen, oder zeitlicher scheinbarer Vortheile wegen verändern, vielmehr für Jesum fest auf dem einmal gefaßten Vorhaben verharren, um von Ihm die Worte zu vernehmen: „Ihr seid es, die ihr bei Mir beharret seid in Meinen Prüfungen.“ (Luk. 22, 28.) Der vierte Edelstein ist die Geduld in Widerwärtigkeiten. Alles Rauhe und Harte haltet aus, ertraget mit Geduld jeden Smerz, denn Silber und Gold wird durch's Feuer geprüft, die Lieblinge Gottes aber im Ofen der Demütigung.“ (Jesus Sir. 2, 5.) Es ist nicht selten, daß an den Orten wo Menschen verschiedenen Alters und Standes zusammen sind, der Friede durch Worte oder Handlungen gestört wird. Deshalb ist uns die Geduld so sehr nöthig, welche das vorzüglichste Mittel ist, den Frieden zu erhalten. Der heil. Paulus lehrt uns: „Einer soll des Andern Bürden und Beschwerlichkeiten mit tragen helfen, um das Gesetz Christi zu erfüllen.“ Diese Bürden nun bestehen, wie uns die tägliche Erfahrung lehrt, in Krankheiten des Leibes und inneren Mängeln des Gemütes und des Herzens, und ganz vorzüglich im Mangel an Tugenden bei uns Allen; denn Niemand ist in Allem ganz vollkommen, außer Gott allein.

3) Der fünfte Edelstein ist die Sanftmut in allen Reden gegen unsern Nächsten, wodurch die Liebe genährt, der Zorn besänftiget, und der Friede erhalten wird. Keiner soll den Andern im Scherze oder im Ernste durch Worte oder Handlungen, durch Zeichen oder Gelächter betrüben oder beleidigen, vielmehr soll Einer den Andern wie sich selbst achten und lieben, dabei immer des Spruches Christi gedenken, Der da sagt: „Lernet von Mir, denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen, und ihr werdet in dieser Welt Freude und im Himmel Ruhe und ewiges Leben finden. Der sechste Edelstein ist die Dankbarkeit für die Wohlthaten Gottes, die Er uns seit der Erschaffung der Welt bis zu dieser Stunde ertheilt hat. Die Wohlthaten Gottes, die uns täglich zufließen, sind so groß und zahlreich auf Erden und im Himmel, daß es kein Mensch vermag, dieselben zu zählen und zu erklären. Es ist daher billig, daß wir dem Schöpfer in jedem Augenblicke unsers Lebens den Dank dafür darbringen. Endlich ist der siebente Edelstein die Ausdauer in allen göttlichen Tugenden und in allem, was dazu gehört. Wer diesen Weg immer als getreuer und kluger Diener Gottes wandelt, der hat gleichsam die ihm vom Herrn geliehenen fünf Talente gewonnen, und er wird in die Ruhe des ewigen Friedens eingeführt, wo er mit Jesu und allen Auserwählten immer und ewig in der größten Herrlichkeit sich erfreuen wird. Amen.

Das
Rosengärtlein.

Von
dem gottseligen
Thomas von Kempis.

Der Mensch ist nur gegen seinen Nächsten barmherzig; aber Gott ist barmherzig gegen alle Geschöpfe. Jes. Sir. 18, 29.

Die vernünftig reden, handeln auch vernünftig, verstehen die Wahrheit und Gerechtigkeit, und lassen weise Sprüche und Grundsätze von sich strömen. Jes. Sir. 18, 19.

Erstes Kapitel.

Suche den Umgang mit Guten, die Gemeinschaft der Bösen aber fliehe.

Mit den Heiligen wirst du heilig sein, und mit den Verkehrten verkehrt.
Ps. 17, 26, 27.

Geliebte Brüder! Aufmerksamkeit sollt ihr in Allem anwenden, damit ihr nicht von verkehrten, ausgelassenen und sündhaften Menschen verführt werdet. Schließet euch vielmehr an fromme, eingezogene und wohl unterrichtete Menschen an, von denen ihr nur immer das vernehmen werdet, was gut, trostvoll und nachahmungswürdig ist. Gleichwie eine kalte Kohle, wenn man sie zu einem brennenden Feuer hinzulegt, heiß und glühend wird, eben so geschieht es häufig, daß der Umgang mit frommen Menschen, deren Herz von der Liebe Gottes entflammt ist, einen lauen Menschen in einen andächtigen, gelehrigen, gut gesitteten und eifrigen Menschen umändert. Die Apostel hingen Christo an, wurden heilige Männer und voll des heiligen Geistes. Marcus war in ununterbrochener Gesellschaft mit dem heiligen Petrus, und wurde auf diese Weise im heiligen Evangelium unterrichtet. Eben so schloß sich Timotheus an den heiligen Paulus an, und wurde schon seit der frühesten Jugend in die heiligen Schriften eingeweiht und nachher bei beständigem Wachsthum in der

Gnade Gottes zum Bischofe in Ephesus bestellt, und Paulus liebte ihn mit einer Zärtlichkeit, wie nur ein Vater seinen einzigen Sohn lieben kann.

2) Der heilige Polycarp wurde durch den täglichen Umgang mit dem heiligen Johannes dem Apostel für seine Gemeinde ein eifriger Prediger des Glaubens, und hat die ausgezeichnete Krone eines Märtyrers mit dem heiligen Ignatius errungen. Der große Kirchenlehrer Augustin wurde vom heiligen Bischofe Ambrosius unterrichtet und getauft, und ist ein so berühmter Lehrer unserer heiligen Kirche geworden, daß noch jetzt der Ruhm seines Namens an allen Enden der Welt erschallt. Der heilige Maurus schloß sich als Jüngling auf das Innigste an den heiligen Benedict an, und brachte es mit der Hülfe Gottes so weit, daß er zum Abte erwählt wurde, und seine Heiligkeit durch ausgezeichnete Tugenden und große Wunderwerke beurkundete. Der von Gott begabte und geliebte Bernhardus warf sich in die Arme des verehrungswürdigen Stephanus, welcher Abt eines Cisterzienserklosters war, und es erwuchs in ihm ein Licht der Religion für seinen Orden und glänzt heut zu Tage noch gleich einem hellfunkelnden Gestirn am Himmel. Beispiele sowohl neuerer als alter Zeit, die in Menge vorhanden sind, liefern den unumstößlichen Beweis, daß der Umgang mit guten Menschen einer Seele Heil und Segen, hingegen der Umgang mit gottlosen und nichtswürdigen Menschen großen Schaden und Verderben bringet. So wie das Lesen eines guten Buches nützlich und erbauend, eben so verderbl

ist es, böse Reden anzuhören. Gleich wie die Einsamkeit, mit Stillschweigen verbunden, großen Nutzen bringt, eben so nachtheilig wirkt die Theilnahme an lärmenden und öffentlichen Ergötzungen und eitlen Gesprächen in der Welt, die nur Schaden bringen. Strebet daher, entweder allein mit Gott umzugehen, oder wenn ihr in Gesellschaft eines der Andacht ergebenen Freundes seid, unterhaltet euch von den Tugenden Christi. Hütet euch, über hohe Dinge vorwitzig zu grübeln, wendet vielmehr allen Fleiß an, euere eigenen Fehler und Laster kennen zu lernen, und sie durch heilsame Mittel zu verbessern.

Zweites Kapitel.

Von der Flucht der Welt und den Fallstricken des Teufels.

Der Weise, der hört, wird noch weiser werden. Sprüchw. 1, 5.

1) Guter Jüngling! höre und beachte die Worte der ewigen Weisheit, sie nützen dir mehr, denn alle Weltweisen dir nützen werden. Nach der Ermahnung des heiligen Johannes sollst du weder die Welt, noch das lieben, was in derselben enthalten ist (Joh. 2, 15.), sie vielmehr mit allen ihren scheinbaren Gütern verachten gleich Unrath und Gift. Bei allem deinem Thun denke immer an dein Ende und die Versuchung wird von dir weichen. Hüte dich vor jeglicher Gefahr deiner Seele, gib Niemanden Ärgerniß, und kein unanständiges Wort fahre über deine Lippen. Will dich dein fleischlich gesinnter

Vater von Gott abziehen, so antworte ihm: ich habe einen höchsten Vater im Himmel. Will deine Mutter oder Schwester dir Hindernisse in den Weg legen, dein Heil zu wirken, so erkläre ihnen, sie seien sterblich und du dürfest ihnen nicht trauen, du verlässest dich auf Den, Der dich erschaffen habe, Der dich auch leiten und führen werde. Wer dem Herrn dienet, wird am Guten keinen Mangel leiden. Alle deine Freunde empfiehl Gott, bitte, daß sie an ihrer Besserung arbeiten, und sich hüten, Gott zu beleidigen, indem sie sonst das Himmlische verlieren, während sie nach dem Irdischen trachten. Der beständige Umgang mit den Weltfreunden verursacht große Unruhe der Herzens. „Die Welt vergeht mit Allem was darin ist" (Joh. 2, 17.), und eben so wirst auch du vergehen, und mit dir alle deine Freunde.

2) Vielfältig sind die Fallstricke des Teufels, und wer nach Reichthum und Ansehen trachtet, verfällt leicht in vielerlei Versuchungen. Täglich werden uns Fallstricke gelegt, bald durch Speise und Trank, bald durch Umherschweifen der Augen, bald durch ungerechte Gespräche, bald durch Unbeständigkeit des Herzens und Widerwillen an allen guten Werken. Ehre, Reichthum und Macht, Alles ist Eitelkeit. Was suchest, was verlangest du in der Welt zu sehen, wo nichts Reines anzutreffen ist? Eitel, thöricht und trügerisch ist Alles, außer Gott lieben und gutes thun. Aber dann nur kannst du Gott mit Vollkommenheit lieben, wenn du dich selbst verachtest und die Welt um Gottes Willen verläugnest, Der es dir schon jetzt in diesem Leben

hundertfältig, in der zukünftigen Welt aber mit dem ewigen Leben vergelten wird. (Marc. 10, 30.)

3) Brüder und Freunde, laßt es euch nicht schwer fallen, von eueren Freunden und Bekannten getrennt zu sein, da die Nähe derselben oft ein Hinderniß des ewigen Heiles werden kann und Veranlassung gibt daß der göttliche Trost uns entzogen wird. Wo sind deine Freunde, mit denen du gespielt und gelacht hast? Ich weiß es nicht, sie gingen und verließen mich, mußt du hier zur Antwort geben. Wo ist das, was du gestern gesehen hast? Es ist verschwunden. Wo sind die Speisen und Getränke, von denen du genossen hast? Alles ist vergangen. Und was hat es dir geschadet, daß du Manches entbehrt hast? Ganz und gar nichts. Derjenige ist daher in Wahrheit weise zu nennen, der Gott zu dienen sich bestrebt, und die Welt mit allen ihren täuschenden Ergötzungen verachtet. Fürwahr, so ist es. Wehe allen denjenigen, die sich in den lockenden Lüsten der Welt berauschen, die ganze lustige Gesellschaft wird sie auf einmal verlassen, fliehen und begraben werden. Siehe, wird es alsdann heißen, sie sind alle gestorben. Zu dir werden sie nicht mehr zurückkehren, vielmehr wirst du ihnen auf den Ruf Gottes ebenfalls bald folgen. Gleich wie du, waren sie alle Fremdlinge auf Erden. Alles haben sie hier zurückgelassen, gleich einem Schatten sind sie schnell vorübergegangen, und auch du wirst eben so plötzlich verschwinden.

Drittes Kapitel.

Die wahre Weisheit ist nur in Gott zu suchen.

Glückselig der Mensch, der die Weisheit findet. Sprüchw. 3, 13.

1) Die wahre Weisheit, die Christus durch Seine Worte gelehrt und durch Sein Beispiel gezeigt hat, soll der Mensch suchen. Wer diese wahre Weisheit erfaßt, hasset alles Böse, redet nur die Wahrheit und handelt streng nach der Gerechtigkeit. Wer nüchternen Sinnes, keusch fromm, demütig und andächtig lebt und den Gefahren der Versuchungen auszuweichen sich bestrebt, ist weise und hat sich des Wohlgefallens Gottes zu erfreuen. Ein solcher Mensch erwirbt sich einen guten Ruf, bewahrt sein Gewissen rein, verscheucht die Traurigkeit von sich, erringt den Frieden und wird von Gott öfters mit inniger Wonne und Freude erquickt; eine Wonne, die die Welt weder kennt noch genießt, und wie sie deren keine zu geben vermag.

2) Die Weisheit der Welt ist nichts denn Eitelkeit und gilt in den Augen Gottes nur für Thorheit. Wer sich an die Weisheit der Welt hält, wird von ihr hintergangen und am Ende sogar von ihr verhöhnt. Die Weisheit des Fleisches bringt der Seele den Tod, und schnell tödtet sie diejenigen, die sich in ihren Freuden berauschen und ihren Lüsten anhängen. Elend, Traurigkeit und Strafe sind die Folgen der schändlichen Freuden des Fleisches. Nur in den Worten und heiligen Handlungen unsers Heilandes kann die wahre Weisheit gefunden wer-

den, die uns den Rath gibt, die Welt zu verachten, ihre Ergötzlichkeiten zu fliehen, die Sinnlichkeit zu beherrschen, die Leiden geduldig zu ertragen, der Arbeit uns zu unterwerfen, und die Tugend mit Liebe zu umfangen.

Viertes Kapitel.

Von dem Kampfe gegen seine eigenen bösen Neigungen und Gebrechen.

Das Himmelreich leidet Gewalt. Matth. 11, 12.

1) Zwar ist die Zahl derjenigen die diesen Weg einschlagen, groß, indeß nur Wenige wandeln darauf fort, und den Wenigsten gelingt es, zur Vollkommenheit zu gelangen. Entweder hängen wir dem Fleische an, oder wir erheben uns mit Stolz, oder unser Muth wird durch Widerwärtigkeiten gelähmt. Ach, wie selten ist es, daß Einer gefunden wird, der Gott aus reinen Absichten sucht, sich selbst verläugnet, und eine wahre Herrschaft über sich erlangt hat. Ein frommer Mann sagte: Die Vollkommenheit gleicht einem seltenen Vogel, weil es gar so schwer hält, sich selbst zu überwinden. Wer nicht mit Anstrengung nach der Tugend ringt, dem wird der Genuß ihres süßen Friedens nie zu Theil. Jeder Tugend folgt Freude und Vergnügen, und beseliget den der sie übt. Wer hingegen Böses wirkt, bereitet sich ein elendes Ende, er leidet an seiner Ehre Verlust, zerstört seine Ruhe, zieht sich Schmerzen zu, vermehrt seine Traurigkeit, und ver-

tilgt so vollends alles Gefühl für das Gute. Wer sich von dem Erlaubten zu enthalten gewöhnt hat, wird nm so sicherer sich von dem Unerlaubten zu enthalten im Stande sein.

2) Wenn man dem Hunde den Mund mit einem Gebiß umzäumt, so hat man sein Bellen nicht zu fürchten. Wer sich strenge Schweigsamkeit auferlegt hat, ist weit davon entfernt, mit seinem Munde Jemanden zu beleidigen. Derjenige, der sich gern in die Einsamkeit zurückzieht und Schweigsamkeit übt, der enthält sich eben dadurch aller Lüge, jedes Zankes und Streites und der Verkleinerung und Verläumdung des Nächsten; er läuft weit weniger Gefahr, in Zorn zu gerathen, oder zu ereifern. Eben so wird derjenige, der nichts Böses hört und nichts Eitles sieht, um so weniger demselben anhangen, ja es wird ihm nicht einmal in den Sinn kommen, an dergleichen Sachen zu denken. Eben die Bewachnng seiner Sinne ist die Ursache der Reinigkeit, die Schule des Friedens, und ein Tempel der Andacht. Hat der Zorn sich des Gemütes bemeistert, dann weichet die Weisheit auch von dem klugen Manne zurück. Wer in der Aufwallung des Zorns spricht, kann mit einem bellenden Hunde verglichen werden. Wer aber mit Sanftmut antwortet, mäßigt die Heftigkeit des Zornes, und reicht dem Niedergeschlagenen statt Feuer Wasser hin. Gesegnet ist die Zunge der Weisen, die die Wunde eines Zornigen heilet. Leistet man den bösen Neigungen gleich im Anfange Widerstand, wo sie noch schwach und klein

sind, dann wird man sie leichter bezwingen, als wenn sie mächtiger geworden sind.

3) Wer sich gottseligen Uebungen hingibt, sich mit Gebet und Betrachtungen über himmlische Gegenstände beschäftigt, kann mit einem weisen Gärtner verglichen werden, der seinen Garten mit Rosen und Lilien bepflanzt. Wie innig und groß wird in der Zukunft seine Freude mit den heiligen Engeln im Paradiese sein! Der ist den Engeln gleich, der die Reinigkeit des Herzens und des Leibes zu bewahren weiß; hingegen ist derjenige, welcher seinen bösen Gedanken und Begierden nachgibt und Wohlgefallen daran findet, als ein Knecht böser Geister anzusehen. Nicht leicht ist zwar der Kampf, der sinnlichen Lust zu widerstehen, aber noch härter ist die zukünftige Strafe, auf ewig verworfen zu sein. Heftige Liebe kann nur mit heftigerer Liebe überwunden werden; gleichwie ein Nagel durch den andern herausgetrieben wird, eben so wird Uebermuth und Stolz durch Traurigkeit unterdrückt. Findet die Liebe Gottes in einem Herzen Eingang, so wird alle andere Leibe zu zeitlichen Dingen aus demselben zurückweichen müssen. Wahrhaft weise ist derjenige, der alles Weltliche mit Verachtung lohnt. König oder Bischof zu sein, alles schwindet an der Pforte der Ewigkeit, denn das Ende von Allem ist der Tod. Mag man auch noch so hochgestellt sein, sobald der Tod nahet, hat nichts mehr festen Bestand. Glücklich sind daher die Wanderer

auf Erden zu nennen, die im Himmel ihre Heimath suchen.

Fünftes Kapitel.

Auf welche Weise man zu dem Besitze der Gnade der Andacht gelange.

Wehe euch, die ihr jetzt lachet, denn ihr werdet trauern und weinen.
Luk. 6, 25.

1) So wie die Tugend neben dem Laster nicht bestehen kann, so wenig erlangt man die Andacht des Herzens bei leichtfertigen Gedanken und Zerstreuungen; nur wahre Reue über seine Sünden und Unterwerfung können dazu verhelfen. Um in den Besitz der vollkommenen Tugend zu gelangen, muß man immerdar unter Seufzern und Herzensergießungen zu Gott um wahre Reue und wahren Schmerz über seine Sünden flehen. Ferner bahnt man ihr den Weg durch beständiges aufrichtiges Beten, Betrachten, Fasten, und durch die Verrichtung jeglicher guten Arbeit, wodurch unser Herz vom Irdischen weggezogen und an das Himmlische fester angeknüpft wird.

2) Alle nicht von Gott ausgehenden Freuden vergehen schnell, verunreinigen und verursachen häufige Schmerzen. Gute Worte sind angenehm zu hören, rauhe Worte dagegen beleidigen Jedermann, und durch lose Geschwätze verliert man die köstliche Zeit. Befleißige dich unabläßig im Gutesthun, und sei geduldig in Ertragung aller Widerwärtigkeiten; so-

dann wirst du ein seliges Leben führen, und jederzeit Gott loben und preisen. Mangelt dir von Zeit zu Zeit das Eine oder Andere, so empfindest du bald Freude und bald Traurigkeit. Indeß glücklich ist derjenige, welcher aus Allem Gutes, ja selbst aus Widerwärtigkeiten Nutzen zu ziehen weiß. Wer Gott wahrhaft liebt, nimmt das Süße wie das Bittere mit Zufriedenheit von Seiner Hand an, und zollt Ihm Dank für das Eine wie für das Andere. Fest und unerschütterlich steht, der nicht auf sich selbst, noch auf irgend einen Menschen, sondern auf Gott allein sein Vertrauen setzt.

Sechstes Kapitel.

Ueber das Anhören und Lesen des göttlichen Wortes.

Selig sind, die das Wort Gottes hören und es halten. Luk. 11, 28.

1) Der Trost der Menschen ist von gar keinem Werthe, da er dem göttlichen Troste unser Herz verschließt. Wenn du in den heiligen Schriften liesest, so spricht Gott mit dir; darum höre das Wort Gottes mit Dank und Demut an, und bemühe dich, demselben nachzukommen, denn der Wahrheit soll immer unser Herz erschlossen sein, mag sie noch so schlicht und ungekünstelt vorgetragen werden. Es sei dir stets der Gedanke gegenwärtig, daß derjenige, der gut lebt, auch gut lehret, und als ein Bote Gottes zu betrachten ist. Ein solcher getreuer Bote verschweigt alles Schädliche, erzählt nur das Nütz-

liche und vermag nicht zu lügen. Die reine Wahrheit ist sein liebliches Wort. Schlaue, spitzfindige Worte schaden den Einfältigen, und ein hochtrabender, gekünstelter Vortag betrüget sehr oft. Wer Falsches erzählet, stört häufig den Frieden, und wer diesem zuhört, wird dem Aergerniß nicht entgehen. So wie ein billiger Richter alles Lob verdient, eben so wird ein harter und unbarmherziger Richter auf Lob und Achtung keinen Anspruch machen können. Der zornige Mensch quält sich selbst am meisten, wünscht den Unschuldigen und Mächtigen insgeheim alles Böse, und spottet öffentlich über diejenigen, die Gutes thun.

2) Der Hinterlistige betrügt alle diejenigen, die seinen Worten trauen, deshalb wird er auch nur wenige Freunde haben. Das Böse verschweigen ist gut, Pflicht und heilig ist es, die Wahrheit zu sagen, und eben so vernünftig ist es, mit Bescheidenheit zu handeln. Die Gerechtigkeit verlangt von uns, daß wir Niemand Schaden zufügen die Liebe fordert, daß wir Allen nützlich seien, und die Religion gebietet, daß wir unserm Nächsten durch Worte nnd Handlungen ein erbauliches Beispiel geben. Der weise Mann wird nichts thun, ohne es vorher überlegt zu haben; ohne Veranlassung wird er nicht nach Neuigkeiten fragen, nichts erzählen, von dessen Wahrheit er nicht überzeugt ist, und nichts Zweifelhaftes voreilig bekräftigen. Die Kunst zu schweigen trägt am meisten dazu bei, den Frieden des Herzens zu bewahren. Der Mund eines Albernen ist dagegen immer offen, und eben daher

den meisten Zänkereien mit dem Nächsten ausgesetzt. Wem daran gelegen ist, Gottes Wohlgefallen zu verdienen, der soll stets bemüht sein, sein Herz und seinen Mund zu bewahren, damit die Gnade der Andacht nicht von ihm weiche, und er diejenigen nicht beleidige, die die Ruhe lieben. Tausende schöne Worte, und eben so die höchste Wohlredenheit sind nicht vermögend, einen ehrsüchtigen Mann und einen Müßiggänger zu heiligen. Nur derjenige, der Recht thut, wird sich stets dabei wohl befinden.

Siebentes Kapitel.

Von dem göttlichen Troste in Widerwärtigkeiten.

Nahe ist der Herr denen, die betrübten Herzens sind. Ps. 33, 19.

1) Gibt es wohl hienieden einen Menschen, so fromm, gut und andächtig er auch ist, dem nicht Beschwerden und Widerwärtigkeiten begegneten? Denke daher, so oft dir Leiden und Trübsale des Herzens begegnen, an Gott, so findest du durch die Gnade des heiligen Geistes im Gebete Trost, und dann bist du, wie Christus, gleichsam aus dem Grabe von den Todten auferstanden, und kannst im neuen Leben wie Jesu mit frohlockendem Herzen deine Auferstehung feiern. Hörest du, daß Jemand dich verläumdet und harte Worte gegen dich ausstößt, dann stelle dir vor, daß dir dies nur zur heilsamen Arznei deiner Seele diene, und dir der Kelch des Herrn gereicht werde, um daraus zu trinken.

2) Schweigend und ohne Murren sollst du den Kelch des Herrn trinken und versichert sein, daß der Herr im Leben wie im Tode für dich antworte wird. Der Herr vergißt deiner nicht, und es bringt nichts mehr Ruhm, als die böse Zunge des Verläumders mit Geduld und Stillschweigen zu bestrafen, und dadurch dem Beispiele Christi nachzuahmen, der, als Ihm vor Pilatus nur Falsches und Lügen vorgeworfen wurden, mit Stillschweigen antwortete. Achte dich nicht besser, denn deinen Gott, der aus Liebe zu dir gegeißelt, verspottet und endlich von Ruchlosen umgebracht wurde. Erst dann erfährt der Mensch, welchen Werth er und seine Tugend habe, wenn er durch Widerwärtigktiten geprüft wird. Christus hat zwar viele Freunde, die gern mit Ihm zu Tische sitzen mögen, aber nur wenige wahre Freunde, die Ihm in seiner Enthaltsamkeit nachfolgen wollen.

3) Wer den gekreuzigten Heiland wahrhaft liebt, unterwirft sich allen Leiden, und erträgt von bösen Menschen alle Schmach und Demütigung, um dadurch Christo am Kreuze in der größten Erniedrigung einigermaßen gleich zu werden. „Denn mir ist das Leben Christus und Sterben Gewinn.“ (1 Phil. 2, 21.) Wer Gott mit wahrer Inbrunst liebt, der wird um so weniger den Tod fürchten, da er nichts sehnlicher wünscht, als in Gott aufgelöset zu werden, um mit Christo glücklich zu leben und sich in Gesellschaft der Engel auf ewig zu erfreuen. Glücklich und selig ist demnach die Seele, die Jesum auf's innigste liebt, die zeitlichen Güter für Nichts achtet, und um des Namens Jesu willen alle Widerwärtigkeiten

mit Geduld erträgt, sich demütig vor den Füßen Jesu niederwirft, und um Wachsthum in der Tugend und um Ausharrung in derselben bis an's Ende bittet und flehet.

Achtes Kapitel.

Von der Freude eines guten Gewissens im heiligen Geiste.

Freuet euch in dem Herrn allezeit. Phil. 4, 4.

1) Freue dich mit den Guten, habe Geduld und Nachsicht mit denen, die Böses thun, leide mit den Bedrängten, verzeihe denen, die dich beleidigen, und bete für Alle. Entferne weit von dir jeden Gram, der nur Zank und Zwietracht herbeiführt. Ueberfällt dich Traurigkeit, oder wirst du von Versuchungen bedroht, sodann übe dich in beseligenden und heiligen Betrachtungen über das Leben und Leiden Christi, und du wirst gegen alle Anfechtungen wahren Trost finden. Ein frommer Lebenswandel verdient alles Lob, der Umgang mit kalten und lauen Menschen dagegen wird lästig für dich und Andere. Ein gutes Gewissen ist gleichsam die Mutter der Freude, ein böses aber martert sich selbst. Richte dein Hauptaugenmerk darauf, gut zu leben, und es wird dir nie an Ruhe und Frieden fehlen. Die bösen Anschläge der Gottlosen werden nicht im Stande sein, dir zu schaden, wenn du mit Standhaftigkeit auf der Bahn der Gerechten fortwandelst. Der Umgang eines guten Menschen bringt

Herzensfreude, und der Ruf eines gerechten Lobes ist in seinem Gefolge. Eitle Lobeserhebungen aus dem Munde eines Schmeichlers verschwinden sehr bald. Das schmeichelnde Lob eines Thörichten bringt oft größeren Schaden, als der harte Tadel eines Gerechten.

2) Das demütige Gebet dringt in den Himmel, besänftigt Gott, erwirbt sich Gnade und widerstehet den Nachstellungen des Teufels. Ein demütiges Bekenntniß erlangt Verzeihung, wo hingegen leere Entschuldigungen die Schuld vermehren. Wahre Reue vertilgt die Fehler, und eine durch Liebe glühende Betrachtung verringert die Strafe. Eitles Geschwätz verscheucht den Geist und die Gnade der Andacht, fromme Unterredungen vermehren hingegen die Freude. Vorsichtige Bewachung der Sinne ist allezeit und überall nothwendig, ja sogar der Zwang, daheim bleiben zu müssen, ist dem Zerstreuten sehr wohlthätig. Öfteres Gebet ist die beste Schutzwehr, und das Stillschweigen des Mundes gewährt eine selige Wohnung des Friedens. Viele fangen mit Eifer an der Besserung ihres Herzens an, aber nur diejenigen, die bis an das Ende ausharren, werden die Krone der Herrlichkeit erlangen. Das Joch, das Christus uns auflegt, ist denen, die Ihn lieben, angenehm, den Lauen aber ist es schwer den Stolzen bitter, den Sanftmütigen leicht, und den Demütigen erwünscht; die Herrlichkeit Jesu macht Alles süß und leicht. Der fleischlich gesinnte Mensch strebt immer nur nach Weichlichkeit, wohingegen der geistige Mensch alles dieses fliehet und hasset. Dem

Gerechten verursacht es den meisten Schmerz daß er nicht immer im Stande ist, allen Anlockungen der Sünde zu widerstehen und auszuweichen; aber eben darum läßt Gott es geschehen, damit der Mensch immer Veranlassung finden möge, sich zu demütigen und Gott unaufhörlich um Seine Hülfe anzuflehen.

3) Gleichwie der Hoffärtige nur in Rang und Ehre, der Reiche nur in Geld und Gütern seine einzige Freude suchet und findet, eben so findet der in Wahrheit Demütige nur in der Verachtung seiner selbst und der Geistesarme nur in seiner Dürftigkeit und in dem Mangel an zeitlichen Gütern Ruhe und Ergötzung. Nur in Christo, dem Könige der Himmel, finden die Diener Gottes einzige Ehre und Reichthum. Außer Gott ist ihnen jede Ergötzung böse, jede Freude eitel, aller Ueberfluß und Reichthum hienieden Mangel, und es ist nichts vermögend, den Hunger ihrer Seele zu stillen, als Gott allein, der sie erschaffen hat. Es zeugt in Wahrheit von einer sehr großen Freiheit des Gemütes, wenn man von allem dem nichts verlangt, was die Welt hat und stets darzubieten bereit ist.

4) Das Leben des Gerechten zeichnet sich dadurch aus, daß er immer bereit ist, Gutes zu thun, alles Unheil mit Geduld zu ertragen, Gott in Allem zu loben und nie daran zu denken, sich des Guten wegen zu erheben. Nur derjenige gefällt Gott in Wahrheit der sich selbst gering schätzt und Alles was er Gutes redet, denkt oder thut, einzig und allein Gott zuschreibt. Wirst du daher von eitler Ruhmsucht in Versuchung geführt, so hüte dich ein-

zuwilligen, und sprich sogleich mit dem Propheten: „Nicht uns, Herr, nich uns, sondern Deinem Namen gib die Ehre! (Ps. 113, 9.) Der schönste Triumph des Menschen besteht darin, daß er das, was ihn anreizt, überwindet, was ihn abschreckt, unternimmt, und sogar die heftigsten Schmerzen mit Geduld erträgt.

Neuntes Kapitel.

Von den guten Sitten eines demütigen Bruders.

Dem Demütigen gibt Gott Gnade. Jac. 4, 6.

1) Alle Handlungen und Reden eines gottesfürchtigen Menschen sind mit Demut und Ehrfurcht geziert, und fast nie mit eitlen Gegenständen vermischt. Es ist daher bei Anfängern in der Gottseligkeit und bei Jünglingen ein gutes Zeichen künftiger Vollkommenheit, wenn sie in allen ihren Handlungen Demut an den Tag legen. Glücklich derjenige, der es sich zur Gewohnheit gemacht hat, nur zuzuhören und durch Stillschweigen zu lernen; er darf bald Anspruch darauf machen, unter die Weisen gezählt zu werden. Leider vernachlässigen es Viele, ihre Sitten auszubilden, und können daher nur für thöricht gehalten werden. Wer mit Andacht betrachtet, mit Fleiß arbeitet, den Wissenschaften gern obliegt, das müßige Herumtreten meidet, wird bald zu einem frommen und gottesfürchtigen Men-

schen umgeschaffen werden. Im Buche der Schöpfung lesen wir, „daß Gott auf Abel und seine Werke sah, aber auf Kain sah Er nicht." (Genes. 4, 5. 6.) Warum aber dieses? Weil Abel unschuldig und demütig, Kain aber neidisch und böse war. Mit Geduld sollst du daher Alles, was dir schwer fällt, ertragen, und nicht gleich Kain zanken, damit du den Frieden deines Herzens und den Ruf deines guten Namens nicht verlierst. Es ist besser, an seinen eigenen Sachen Schaden leiden, als Gott zu beleidigen, seinen Bruder erzürnen, und gegen Gottes allgütige Liebe zu handeln.

2) Willst du den himmlischen Schatz gewinnen, so mußt du alles Eitle dieser Erde von dir werfen und nach ewig dauernder Ehre trachten, ja du mußt allen zeitlichen Ruhm verachten, und dich nach dem wahren Frieden sehnen, und jeder Veranlassung zum Streite und jeder Ursache zum Zorne ausweichen! Wenn du groß werden willst im Himmel, so bestrebe dich, hienieden wie ein Kind klein zu sein; hüte dich, daß dein böses Gewissen nicht als Kläger gegen dich auftritt. Der Freche nnd der Schwätzer sind gleich tadelswerth, indem sie das rechte Maaß nicht zu beobachten wissen. Viele tüchtige Männer sind schon gefallen, weil sie zuviel auf eigene Kraft gebaut haben. Viele Schwache dagegen sind erstarkt, weil sie ihre Hoffnung auf Gott gesetzt und Ihn überall um Beistand angerufen haben. Demut und Sanftmut liebt Jedermann, wohingegen Unfreundlichkeit und mürrisches Wesen Jeden von sich stößt, der in Freundschaft sich nähern will. Wer mit Ge-

duld zu schweigen weiß, wird seine Feinde durch liebevolle Nachgiebigkeit besiegen. Wer gegen Alle sich dienstfertig erzeiget und mit Bedrängten Mitleiden hat, wird an wahren Freunden immer mehr gewinnen. Wer zur geeigneten Zeit nicht zu schweigen weiß, wird sich vor Vielen in Verwirrung gesetzt sehen.

3) Wer sich selbst zu vervollkommenen und durch Tugenden beliebt zu machen versteht, besitzt schon eine sehr große Klugheit, ja er darf sich vorzüglicher Stärke rühmen, die den Anlockungen des Lastes kräftigen Widerstand leistet. Der weiß sich schon zu beherrschen, der über seine bösen Neigungen und Begierden Meister geworden ist. Jener ist ein tapferer und gut bewaffneter Soldat der sein eigenes Fleisch mit den Waffen der Enthaltsamkeit bezähmt und auf Erden ein keusches Leben führt. Er wird eines Platzes bei den Engeln im Himmel gewürdigt werden. Der keusche Mensch ist ein Freund Gottes, ein Gesellschafter der Engel, ein Anverwandter der Jungfrauen und ein Liebling der Heiligen im Himmel. Demut und Keuschheit überwinden den Teufel und erschrecken jeglichen Lasterhaften. Der nur darf auf das Lob der Guten Anspruch machen, der sich Mühe gibt, auch ihre Tugenden nachzuahmen. Nur jener ist ein Freigeborner, ein Adeliger zu nennen, der durch seine Tugenden geadelt wird, und jener Mensch ist nur schön, der von Sünden rein ist. Der Sünder, mag er von außen noch so schön geziert sein, bleibt von innen doch schwarz. Denjenigen kann man reich und glück-

lich schätzen, der voll der Gnade Gottes ist, und durchaus nicht nach eitler Ehre strebt. Närrisch und thöricht ist derjenige, der das liebt, was ihm schadet, und die Heilsmittel für seine Seele vernachlässiget. Die göttliche Weisheit besteht nur darin, ewige Güter zu suchen und alles Zeitliche zu verachten.

4) Der handelt weise, der von den Anordnungen seiner Väter nicht abweicht, sich an ihrem Glauben festhält und darnach lebt. Die rühmlichste Weisheit besteht darin, Gott und seine Gebote zu lieben. Wenn Jemand von dir unterrichtet zu werden verlangt so zeige ihm den Weg der Demut, und gehe ihm mit einem guten Beispiele auf demselben voran. Der wahrhaft Demütige kennt keine Einbildung, und alles Lob ist ihm ekelhaft; verrachtet zu werden ist ihm erfreulich, und er verzeiht demjenigen, der ihn beleidiget hat, augenblicklich.

Zehntes Kapitel.

Von der Unbeständigkeit des menschlichen Herzens.

Wer in Mir bleibt, und ich in ihm, der bringet viele Frucht.
Joh. 15, 5.

1) Veränderlich und unbeständig sind die Gedanken und Begierden der Menschen, thöricht und unrein aber alle, die nicht von Gott sind. O, wie lüstern und unersättlich bist du, menschliches Herz! Welche bittern Uebel ziehst du dir dadurch zu, daß du deinen Gott auf die Seite setzest! Warum richtest

du deine Gedanken auf so mancherlei unnütze Gegenstände, die weder geeignet sind, dir vollkommenen Trost zu verschaffen, noch dich zu sättigen vermögen? Was willst du daher thun, wohin dich wenden, damit es dir gut gehe? Kehre schnell zu deinem Herrn zurück und fasse es zu Herzen, in wie vielen Stücken du Ihn beleidiget hast; suche wieder gut zu machen, was du verbrochen, und bereite dein Gemüt zu einem Tempel Gottes; suche dich vor allzugroßen und verwirrenden äußerlichen Sorgen zu bewahren, damit du von dem Troste des heiligen Geistes erfüllt werdest.

2) Wer sich öfters mit der Nichtigkeit alles Äusserlichen beschäftiget, wird dadurch gebessert und bald in sich zurückkehren. Alles, was du siehst, vermag dich nicht zu sättigen, und was du hörst, ist nicht im Stande, die Wünsche deines Herzens zu stillen, da alles Sehen deiner Augen Eitelkeit ist und bleibt, wenn es nicht auf Gott bezogen wird, wie dies der heilige David auf der Zither in dem Tempel Gott sang: „Denn Du erlustigest mich, Herr, in Deinen Geschöpfen; über die Werke Deiner Hände will ich jubeln.“ (Ps. 91, 5.) Niemand kann in einem vergänglichen Gute eine dauerhafte Stätte finden; diese ist nur allein in Gott, dem höchsten Gute, zu finden. Halte dich stets an die Wahrheit, und wenn du nicht von ihr weichest, so wird sie dich von allen Lügen befreien und jede Verläumdung, die boshafte Menschen gegen dich ausstreuen, zernichten. Alle Verläumdungen und Lästerungen, welche über den Nächsten ausgestreuet werden, fallen auf das Haupt des Verläumders selbst zurück.

„Christus ist die Wahrheit“ (Joh. 14, 6.), und Christo nachfolgend, liebst du die Wahrheit und jegliche Tugend. Wer eines zeitlichen Gewinnes oder der Ehre wegen die Wahrheit verläugnet, von dem weicht der Glaube und die Zierde der Tugend. Gott ist die Wahrheit und kann nicht zugeben, daß die Lügner lange verborgen bleiben. Eine Zeitlang mag der Lügner sein Unwesen treiben, aber am Ende muß er der Wahrheit weichen und wird zu Schanden gemacht, wo er es am wenigsten vermuthet. Hüte dich gar sehr etwas zu thun, zu denken oder zu verlangen, was Unrecht oder Gott nicht wohlgefällig ist; denn nur darin bestehen die Tugenden und guten Werke, die zur Ehre Gottes geschehen.

3) Wer stets die Wahrheit redet und die Ungerechtigkeit hasset, wird im Himmmel groß sein: wer hingegen ungerecht handelt und die Wahrheit hasset, wird mit ewigen Strafen gepeinigt werden. Halte dich stets an die Wahrheit, und handle nach den Gesetzen der Liebe, so wirst du dir das Wohlgefallen Gottes der Engel und aller Menschen verdienen. Fürchte nichts; wenn auch ein boshafter Mensch dir zeitlichen Schaden zugefügt; Gott ist immer bereit, dir dafür größere und himmlische Güter zurückzugeben. Willst du im Besitze des Friedens und eines guten Gewissens bleiben, so übe dich in der Demut; Geduld und im Gehorsam. Kein Feind ist dir so gefährlich, als wenn du dir selbst Verdruß verursachest. Wenn du deine eigene Mängel und Fehler mit Aufmerksamkeit beobachtest, so wird dir an

dem Thun und Treiben anderer Menschen gar wenig gelegen sein.

Eilftes Kapitel.

Zur Zeit der Noth sollen wir unser Vertrauen auf Gott setzen.

Hoffe auf den Herrn und thue Gutes. Ps. 36, 3.

1) Niemand soll sich seiner zeitlichen Güter wegen verblenden lassen, noch auf seine Anverwandten oder Freunde ein zu großes Vertrauen setzen; denn Alles in der Welt ist ungewiß und von gar vielen Gefahren umge' en. Wer auf den Herrn sein Vertrauen setzet und Ihn in der Noth um Hülfe anruft, der wird nicht verlassen, er mag sich in einer Noth befinden, in welcher er wolle. Wer nur Gutes übt und spricht, Niemand Schaden zufügt, wer sich von bösen Wegen zurückzieht, jeden bösen Gedanken von sich entfernt, der wird sich eines großen Friedens zu erfreuen haben. Verschließe die Thür deines Hauses, und du wirst im Frieden leben.

2) Alle Tage sollst du in deinem Herzen einen guten Vorsatz fassen, und diesen Vorsatz gleichsam als einen Schild gegen die Pfeile des Satans benutzen, damit du nicht Gefahr läufst, zu fallen. Viele hören auf zu beten und den Anfechtungen Widerstand zu leisten, wenn es ihnen nicht nach Wunsch geht. Indeß kann die Tugend ohne Mühe und Kampf weder errungen, noch erhalten werden. Der Schwärmer und der Leichtsinnige hassen jegliche

Zucht, und scheuen ihr stilles Zimmer eben so sehr, wie der Vogel seinen Käfig. Wenn auch noch so schwere Versuchungen über dich kommen, wenn du noch so hart gelästert, verspottet, herabgesetzt, oder von allen Seiten verachtet wirst, so sollst du dessen ungeachtet nicht mutlos werden, vielmehr soll dich der Gedanke wieder aufrichten, daß du es durch deine Sündhaftigkeit verdient habest, so schimpflich behandelt und so hart gezüchtigt zu werden. Ertrage Alles mit Geduld und sprich mit Vertrauen: „Gut ist's mir, daß ich gedemütigt ward, damit ich lerne deine Satzungen.“ (Ps. 118, 71.) Durch Versuchungen und Trübsale soll der Mensch lernen, wie nothwendig ihm bei seiner eigenen Unvermögenheit und Schwäche der Beistand Gottes sei. Der ist ein thörichter und ungetreuer Knecht, der der zeitlichen Güter wegen sich etwas einbildet, und so der ewigen Güter nicht gedenkt, oder gar verachtet.

3) Wer seinen Mitmenschen verachtet und sich für besser hält, der beleidigt Gott und seine Heiligen. Dieser Fehler hat ganz vorzüglich aber darin seine Quelle, daß wir zu wenig Demut besitzen, auf unsere eigenen Fehler zu wenig Aufmerksamkeit richten, und unsere eigenen Gebrechen nicht erkennen wollen, die wir doch nie außer Augen lassen sollten. Welchen Nutzen kann es dir bringen, wenn du dich in fremde Angelegenheiten mischest, und dir dadurch mehr aufladest, als du zu tragen vermagst? Sehr häufig macht der Mensch große Fehler und Irrthümer, indem er sich schämt, sich vor anderen Menschen zu verdemütigen, mit anderen Mitleiden zu

5*

haben, den Irrenden zu Hülfe zu kommen, bis er durch seinen eigenen Fall belehrt, zu sich selbst dann sagen muß: Wir alle sind schwache Menschen und keine Engel; wie mir, so ist es auch meinem Nebenmenschen ergangen. Brüder sind wir daher Alle. Ich hatte einen bösen, jener vielleicht einen guten Vorsatz. Nur Gott allein ist es, Der nie irren und fallen kann, und uns unaufhörlich mahnt: „Wer steht, der sehe zu daß er nicht falle.“ (1. Cor. 10, 12.) Beherzige daher deine eigenen Fehler wohl und du wirst jede öffentliche Beschämung, die dir deiner eitlen Ruhm- und Ehrsucht wegen zugefügt worden, von großem Nutzen finden.

Zwölftes Kapitel.

Von der Kraft des Gebetes und dem Nutzen des Lesens der heiligen Schrift.

Betet ohne Unterlaß. Theff. 1, 5.

1) Drangsale und Versuchungen warten unser überall, allenthalben verfolgen uns Nachstellungen und Einflüsterungen des bösen Feindes. Selten lebt man allgemein in gutem Einverständnisse und in friedlichen Gesinnungen mit sich selbst, da die Versuchungen alles aufbieten, in unserm Innern Furcht zu erregen, und von Außen Kämpfen uns zu verursachen. Kein Tag ist ohne Leiden, nnd keine Stunde vergeht, die uns nicht durch den Gedanken an die Todesfurcht verbittert wird. Dergleichen Kriege und Kämpfe geschehen aus Zulassung des gerechten Got-

tes der Sünden der Menschen wegen, damit wir durch dergleichen Züchtigungen um so mehr angetrieben werden, nur das Himmlische zu suchen. Aus eben dieser Ursache ist anhaltendes Gebet höchst nothwendig, und soll gegen alle Versuchungen der Welt schützen. Wer nicht anhaltend betet, nicht beständig kämpft, und nicht immer mit Kraft widersteht, wird bald überwundeu sein und die uns hierfür verheißene Krone verlieren. Aber wer ist denn im Stande, beständig zu beten und zu kämpfen? Derjenige kann und vermag Alles, der Gott um Hülfe anruft und auf Ihn allein sein Vertrauen setzt. „Denn nahe ist der Herr allen, die Ihn anrufen, allen die Ihn anrufen in der Wahrheit." (Ps. 144, 18.) Wird es dir auch unmöglich, mit dem Munde immer zu beten, so sollst du doch in deinem Geiste, in deinem Herzen beten, oder das Gebet durch anhaltende Sehnsucht nach Gott und durch eine gute Meinung zu ersetzen suchen. Der feste Wille, immer Gutes zu thun, und der gute Vorsatz, in allen seinen Handlungen Gott zu dienen, ist ein beständiges Opfer auf dem Altare; denn immer Gutes thun, ist anhaltend beten. Wer seine begangenen Sünden mit Schmerzen beweint und nach der Tugend seufzet, der höret nie auf zu beten. Rufe mit dem heiligen David: „Herr, vor Dir ist alle meine Sehnsucht, mein Seufzen ist vor Dir nicht verborgen." (Ps. 37, 10.)

2) Das Wort Gottes und das Lesen in den heiligen Schriften ist heilsam und sehr geeignet, das Gemüt wieder zu sammeln, das durch allerlei

Gegenstände zerstreuet und durch Leiden aller Art niedergedrückt wurde. Die heilige Schrift zeigt uns den wahren Weg des Lebens, die guten Beispiele ermuntern uns zur Nachahmung, und durch das Gebet erwerben wir uns die Gnade, das Gute zu vollbringen. Das Lesen über Gott ist gut, aber noch besser ist das Gebet zu Gott, und das Allerbeste ist ein vollkommener Lebenswandel wegen Gott. Selig ist derjenige, der durch alle seine Worte und Werke das Lob Gottes verkündet, und dadurch die ewige Seligkeit zu verdienen strebet. Gott soll uns Alles in Allem sein, und Er soll über Alles gelobt und gepriesen werden, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

3) Wie kann man denjenigen für einen frommen Menschen halten und andächtig nennen, der an unnützem Geschwätz mehr Vergnügen, als am Lesen und Beten findet? Wer gern thörichten Unterredungen zuhört und gern leichtsinnige Gespräche führt, verkauft seine Seele um einen geringen Preis. In aller Trübsal und Versuchung nimm deine Zuflucht zum Gebete, wie zu einem Sicherheitsplatz für deine Seele und flehe zu Gott um Hülfe. Je schneller, desto besser, je langsamer desto gefährlicher, je öfter, desto nützlicher, je inbrünstiger, desto gottgefälliger. Der gute und barmherzige Gott will angefleht sein; Er gibt uns dazu Veranlassung und läßt uns Erhörung hoffen, indem Er spricht: „Bittet uns es wird euch gegeben werden.“ (Matth. 7, 7.) Er ermahnt uns durch Worte, ermuntert uns durch Beispiele, droht uns mit der Zuchtruhte, ladet uns durch Geschenke ein, züchtigt uns durch Widerwär-

tigkeiten, erfreut uns durch glückliche Ereignisse, „und so wird aus Abend und Morgen ein Tag.“ (Genes. 1, 5.) Oft verleiht auch Gott denjenigen, die andächtig beten, die Einsamkeit lieben und gern Schweigsamkeit üben, den Genuß seiner Lieblichkeit, den er den Schwätzern und denen, die sich dem Unnützem ergeben, nicht zu kosten gibt.

4) Wer gute Neuigkeiten zu hören verlangt der vernehme die Reden Christi vom Reiche Gottes, von dem zukünftigen Gerichte, von dem himmlischen Jerusalem, von der Glückseligkeit der Himmelskinder, von den Reichen und Chören der Engel, von dem Ruhme und der Ehre der Auserwählten, von der Belohnung der Heiligen, die sich von Ewigkeit zu Ewigkeit erfreuen. Er höre auf die Stimme der Propheten, wie sie die Geheimnisse Christi verkündigen und den Sündern die verdiente Strafe androhen. Er höre die Stimme der Apostel und Evangelisten, mit der sie die Werke und Wunderthaten Christi der Welt offenbaren. Er höre die herrlichen Reden der gelehrten Kirchenväter, wie sie die Geheimnisse zu entschleiern sich bestrebten, das Leben durch gute Sitten zu zieren, und den Irrthümern der Ketzer entgegenzuarbeiten und sie zu vernichten bemüht waren. Ein Jeder schöpfe daraus, was ihm zu seinem Heile nützlich scheint und was ihm ersprießlich ist. Keiner soll das Einfältige verachten, noch das Höhere tadeln, was sein Verstand nicht zu fassen vermag; denn große Thorheit ist es, den Weisen zu tadeln, und große Ungerechtigkeit, die Göttlichen und Heiligen nach seinem beschränkten Verstande beurtheilen wollen.

5) Dein Bestreben soll vorerst dahin gerichtet sein, mit Demut das Leichtere zu lernen und das Geringere zu erfüllen, und Gott wird dir, wenn es anders dem Heile deiner Seele zuträglich ist, die Erkenntniß geben, auch das Höhere um so schneller zu begreifen und zu verstehen; denn es steht geschrieben: „Wer das Gute weiß und kennt und es nicht thut, dem wird es zur Sünde angerechnet.“ (Jac. 4, 17.) Wer also viel weiß und liest, und dennoch das nicht thut, was er als gut erkannt hat, der geht gleichsam leer und hungrig von der wohl besetzten Tafel. Wer nur selten betet und wenig an seiner Besserung arbeitet, der wird kalt und arm an guten Werken bleiben; wer nur mit Worten gegen die Laster eifert, und denselben selbst zu widerstehen nicht die Kraft hat, streut guten Saamen unter die Dornen, und wird von den vielen Worten nur wenige Früchte einerndten, da er sein Herz nicht durch anhaltendes Gebet vor bösen Gedanken zu verwahren sucht. Glücklich die Seele, die sich vor jeder einbrechenden Unreinigkeit mit Sorgfallt verwahret, und in keinem verborgenen Winkel des Herzens etwas wurzeln läßt, was in den Augen Gottes schlecht und verwerflich erscheint. Das demutsvolle Bekenntniß seiner eigenen Sünden, welches gleichsam der Ausguß eines demütigen und vor Gott zerknirschten Herzens ist, vermag alle Laster zu vertilgen.

6) Der Andächtige findet jegliches Vergnügen im Gebet, der Wißbegierige in Büchern, der Tugendhafte in seinen Tugenden, der Stolze in Ehren-

bezeigungen, der Demütige in der Verachtung, der Reiche in seinen Gütern, der Geizige in seinen Geldsäcken, der Leckerhafte in ausgesuchten Speisen und Getränken, der Weise in der Weisheit, aber über Alles vermag es die Liebe Gottes und ein gutes Gewissen allein, das Herz des Menschen zu beseligen. Willst du die ärgsten Feinde, die deinem Herzen am gefährlichsten sind, besiegen, so weiche ihnen aus, schweige, halte dich ruhig, bete, faste und arbeite. Der Heilige hat heilige Gesinnungen, redet die Wahrheit, handelt nach der Gerechtigkeit, verachtet das Gegenwärtige und hat nur das Ewige vor Augen. Der Demüte merkt auf guten Rath, der Kluge weicht den Gefahren aus, der Geduldige erträgt mit Sanftmuth alle Widerwärtigkeiten, und der Fleißige erfüllt seine Pflichten. Wer den kleineren Fehlern nicht ausweicht, wird bald in größere und schwerere fallen.

7) Wer am Morgen lau und träge ist, wird auch gegen Abend keinen größeren Eifer beweisen. Wer das Joch der Trägheit von sich abzuschütteln sucht und mit beiden Händen nach der Arbeit greift, der erwirbt sich Freude und große Ehre, wenn auch nicht bei den Menschen, doch ganz gewiß bei Gott. Gott ist der Lohn für alle Arbeiten, Anstrengungen und alle erlittenen Schmerzen, und gewährt hierfür die ewig dauernde Krone aller Heiligen. Wer sich die Demut eigen gemacht hat und alle Ehre der Welt für nichts achtet, der steht auf festem Grunde und wandelt auf gutem Wege. Der hat den besten Theil erwählt und entwickelt die größte Weisheit, der allein seinem Gott zu gefallen sucht, alles Äußer-

liche fliehet, nur nach dem Innerlichen trachtet und sein Verlangen nur nach dem Himmlischen richtet, und die Liebe zu Gott immer und immer allen zeitlichen Gütern vorzieht.

Dreizehntes Kapitel.

Von dem Lobe der Liebe und ihren Früchten.

Alles, was ihr thut, geschehe in Liebe. 1 Corinth. 16, 14.

1) Die Liebe ist die Krone aller Tugenden, da sie alles Wissen und jede andere Gabe bei weitem übertrifft. Sie umfängt Gott, vereinigt die Engel mit den Menschen und macht aus Menschenkindern Kinder Gottes und Freunde der Heiligen. Die Liebe ist es, die Christum aus Maria der Jungfrau geboren werden ließ, und sie bewirkte es, daß Er zum Heile der Menschen Sich kreuzigen ließ. Die Liebe reinigt den Menschen von den Sünden, erhebt die Seele himmelwärts und entflammt sie, Gott aus ganzem Herzen, aus allen Kräften zu lieben, und erfüllt sie mit bewunderungswürdiger Süßigkeit. Sie macht aus Sündern Gerechte, aus Sclaven Freie, aus Feinden Freunde, aus Unbekannten Vertraute, aus Veränderlichen Unveränderliche, aus Hoffärtigen Demütige, aus Rauhen Sanfte, aus Lauen Eifrige, aus Traurigen Freudige, aus Geizigen Freigebige, aus Irdischen Himmlische, und Weise aus Ungelehrten. „Dies Alles wirket die Liebe, die durch den heiligen Geist in die Herzen der Gläubigen aus-

gegossen wurde, Der uns vom Himmel gegeben ist." (Röm. 5, 5.) Sie hat sehr breite und lange Flügel, und erhebt sich in ihrem Fluge über die Cherubim und Seraphim und über alle Chöre der Engel. Sie verbindet das Höchste mit dem Niedrigsten, erhebt sich über das Mittelmäßige, kehrt zum Höchsten zurück, erfüllt Alle und Jeden mit Freude, die ihren Ruhm nicht in sich selbst suchen, sondern in Dem Der sie so sehr geliebet hat. Die Liebe umfaßt Himmel und Erde, Land und Meer, und durch Alles, was sie in der Schöpfung sieht und hört, sucht sie das Lob und die Verherrlichung des Schöpfers zu verkünden. In der Natur der Dinge ist nichts so klein noch so gering, aus dem nicht die Güte eines Werkes, die Meisterhand des Künstlers, die Allmacht des Schöpfers, die Weisheit des Erhalters und die Vorsehung Dessen hervorleuchtet, Der Alles auf's beste ordnet. Durch solche Betrachtungen wird eine andächtige Seele sich angezogen fühlen, an allen Orten und zu allen Zeiten Gott zu loben und zu preisen, sich zu erfreuen und zu frohlocken. Durch die Liebe wird die Seele in ihrem Innern entzündet und dergestallt entflammt, daß sie sich über alle Lichter des Himmels erhebt, um den Schöpfer und Beherrscher der Welt, ihren einzigen Geliebten zu finden, bei Ihm den Genuß der innigsten Freude, und in Seinem Schooße die sicherste Ruhe zu finden.

2) Welche Freude, welche Seligkeit hat derjenige zu hoffen, dem es vergönnt ist, Gott anzuhangen und im Verborgenen Ihn zu besitzen. O wenn es

mir doch auch vergönnt wäre, von der innigen Seligkeit, die die Engel ohne Aufhören genießen, auch nur eine Kleinigkeit zu kosten! Doch es ist nun unsere Bestimmung hienieden, wieder in das wirkliche Leben zurückzukehren und mit der Kraft der Liebe gegen die täglichen Anfechtungen mutvoll zu kämpfen, denn oft ist es der Fall, daß auf Freude Trauer, auf Trost Traurigkeit, auf Lachen Weinen, auf Ruhe und Friede Angst und Streit folgen. Nicht selten geschieht es, daß großer Freudegenuß große Verlassenheit zur Folge hat, oder Anfechtung und Verletzung des Körpers, als: daß Plagen den Menschen quälen, daß ein Verlust geliebter Freunde, ein Anfall der Feinde, eine heftige Traurigkeit des Gemüts, eine Verspottung von Kleinern, oder bittere Vorwürfe von Höhern und eine unverdiente Zurechtweisung der Vorgesetzten und Oberen ihm zu Theil werden. Dies Alles geschieht, um den Solz unsers Herzens zu bändigen, uns zu demütigen und zu lehren, daß wir mit den Schwachen, Gedrückten und Versuchten Mitleiden haben sollen. Auf uns selbst sollen wir kein Vertrauen setzen, uns gar nicht viel einbilden nach keinem bequemen Leben trachten sondern immer und immer sollen wir uns demütigen und uns unserm Gotte und um Gotteswillen jedem Menschen in wahrer Liebe unterwerfen. Aus Liebe ist Gott in die Welt gekommen, und durch die Liebe hat Er die Menschen zum Himmel zurückgeführt. Aus Liebe ist Christus zu der sündhaften Menschheit herabgestiegen, mit Liebe ertrug Er die Schmach des Kreuzes, aus Liebe ist Er wieder aufgefahren zur

Rechten des Vaters, und brachte so den Menschen die höchste Ehre.

3) Die Liebe ist nie müßig, sie wirket hohe und erhabene Dinge, und mit gleicher Lust läßt sie sich sogar zu verachteten und erniedrigenden Sachen herunter. Ehrbare Geschäfte besorgt sie mit Fleiß, und selbst gemeinere Geschäfte machen ihr Vergnügen, wenn sie denselben obliegen muß. Mit Geduld erträgt der mit Liebe Begabte alles Rauhe und Widrige, und wird sich bei Beschimpfungen noch erfreuen.

4) Gleich wie das Feuer das Holz verschlingt, so verzehrt die Liebe alles Sündhafte und Böse am Menschen. Durch die Reue wird das Herz von Sünden gereinigt, durch das Bekenntniß der Beichte davon abgewaschen, durch das Gebet abgetrocknet, durch das Lesen heiliger Schriften erleuchtet, durch andächtige Betrachtungen entzündet, durch Einsamkeit versammelt, und durch eine feurige Gluth der Liebe Gottes wird die Seele ganz mit ihrem Schöpfer vereinigt. Die Liebe ist es, die den Mund des Menschen antreibt, Gottes Lob zu verkünden, die dessen Hände zur Arbeit, dessen Füße zum Gehen, dessen Augen zum Anschauen, dessen Gedächtniß zur Erinnerung, alle äußeren Glieder zu Seinem Dienste, und alle inneren Geistes- und Seelenkräfte zur Liebe Gottes über alle Güter im Himmel und auf Erden ermuntert. Die Liebe vertilgt in einer demütigen Seele alle Folgen früher begangener Sünden, waffnet gegen das Zukünftige, unterrichtet über die Gegenwart, befreit uns von vielen Zweifeln, hält uns von der Neugierde zurück, schneidet alles Ueberflüssige

ab, schließt alles Eitle aus, tadelt das Falsche, haßt das Schändliche, lindert das Rauhe, erhellet das Dunkle, schließt dem Betenden die Geheimnisse des Himmels auf, uud ordnet Alles von Innen und von Außen. Die Liebe ist der gute Wille in einer heiligen Seele, der nie aufhört, Gutes zu wollen obwohl manchmal eine zu große Schwäche, oder eine andere Nothwendigkeit ihn abhalten mag, das Gute zu vollbringen, das er sich vorgesetzt hat.

5) O wie selig ist daher diejenige Seele zu preisen, in der die Liebe Gottes ist; sie findet außer Gott nichts Angenehmes, nichts Köstliches und jegliches kommt ihr beschwerlich und bitter vor. Die mit Liebe begabten Menschen suchet Gott, und Er liebet die, die aus Liebe zu Ihm sich selbst und alles Andere verachten und verlassen, mächtig gegen die Verfolger ankämpfen und ihr Herz von allen Sünden rein erhalten. Die reine Seele wandelt schnell und mit Lust zu Gott und erhebt sich über alles Erschaffene dieser Welt da sie auf dieser Erde keine Ehre und keine Bequemlichkeit suchet. Die Liebe Christi löset alle Bande dieser Welt, alle Bürden weiß sie zu erleichtern und bestrebt sich, Alles das zu erfüllen, was Gott wohlgefällig ist. Der Mensch, von dieser heiligen Liebe durchdrungen, betet daher mit Christo und spricht: „Vater, nicht mein, sondern Dein Wille geschehe immer und überall. Amen.“ (Matth. 26, 39.)

Vierzehntes Kapitel.

Von der Wachsamkeit und dem Kampfe gegen die Versuchungen.

Widerstehet dem Teufel und er wird von euch weichen.
Jak. 4, 7.

1) Dem guten Menschen, der sich durch Gebet, Betrachtung, oder sonstige gute Werke mit Gott beschäftiget, sind die heiligen Engel stets gegenwärtig, um sich mit ihm zu erfreuen; aber auch die Teufel schleichen herbei, um ihn zu versuchen und zu zerstreuen. Sobald du dich anschickest zu beten, nehmen die bösen Geister die Flucht, gleich als würden sie von dem Feuer des heiligen Geistes verfolgt; sobald du aber eitlem Geschwätze dich hinzugeben geneigt bist, so kehren sie schnell wieder zurück, um deinen Geist durch eitle Gerüchte zu zerstreuen, und sie werden diejenigen, die sich auf diese Art dem Müßiggange ergeben und das Gute vernachlässigen, mit späteren Gewissensvorwürfen bestrafen.

2) Sei auch im Kleinen getreu, so wirst du zehntausend Talente für das himmlische Reich gewinnen. Bist du allein, so sei nie müßig; bist du unter Menschen, so rede nicht viel; auf diese Art kannst du den Teufel von dir entfernt halten und überwinden; denn er hasset diejenigen, die arbeiten und schweigen, die beten und sich in guten Betrachtungen üben. Wo du immer allein oder bei Anderen sein magst, sollst du stets wachen und beten und dich waffnen gegen die Versuchungen des Fleisches und

des Geistes. Streite kräftig, bete inbrünstig, arbeite ununterbrochen, schweige mit Lust und ertrage mit Geduld. Wenn die Trübsal und Trostlosigkeit, die über dich kommt, auch noch so groß, noch so heftig ist, setze dein ganzes Vertrauen auf den Herrn. Wer sich an allen Orten und zu allen Zeiten mit Geduld waffnet, auf den wartet um so größerer Frieden, und um so sicherer wird er alle seine Widersacher überwinden, und in Zukunft mit den Auserwählten eine um so glänzendere Krone der Herrlichkeit erlangen.

Fünfzehntes Kapitel.

Mit brüderlicher Liebe sollen wir unsere gegenseitigen Gebrechen und Schwächen ertragen.

Was ihr gethan habt einem dieser meiner geringsten Brüder, das habt ihr Mir gethan. Matth. 25, 40.

1) Wir alle sind in Christo vereinigt und sollen stets nach den Gesetzen der brüderlichen Liebe handeln, nie das Band des Friedens zerreißen und immer in allem Guten übereinstimmen. Wir alle sind Glieder Christi, durch die Gnade des heiligen Geistes und in der Taufe wiedergeboren, durch das Leiden und das Blut Christi erlöst, durch die Worte Christi unterrichtet, durch die Wunderthaten Christi bekräftiget und durch Sein Beispiel erbaut. Meine Brüder! wollet ihr einander nützen oder schaden? Wenn Einer den Andern mit Wort oder That beleidigt, der beleidigt Christum selbst, und Er wird uns dafür

bestrafen. Wir alle haben einen Gott und Vater im Himmel, wir alle sind Brüder in Christo, wir mögen in irgend einer Stadt, oder in irgend einem Lande, von adeligen oder nicht adeligen Eltern geboren sein. Ein und derselbe Gott hat uns erschaffen, Er ernährt und regiert uns und hat uns Alle zu einer Seligkeit berufen; ja Er ruft uns noch täglich durch die Stimme Seiner Nachfolger, und von Innen durch die Zerknirschung des Herzens, und ladet uns ein, im Angesichte der Engel und in seliger Eintracht mit allen Himmelsbewohnern Seine Anschauung als ewige Belohnung zu theilen. Alle sind von Gott auf gleiche Weise berufen, um einen und denselben Preis erkauft und durch den nämlichen heiligen Geist bekräftigt; lassen wir uns daher befleißigen, einander wechselseitig zu lieben und zu dienen. Wenn wir Christo gefallen wollen, so müssen wir um Christi willen Einer des Andern Bürde tragen helfen und aus Liebe Einer für den Andern beten, nur so wird Gott in uns und wir in Gott sein. Was wir also Unvollkommenes sehen oder hören, das wollen wir von der guten Seite auslegen, so wie wir wünschen, daß es uns geschehe.

2) O lieber Bruder, habe Geduld, so wird man auch mit dir Geduld haben; entschuldige, so wirst auch du entschuldigt werden; habe mit den Fehlern deines Nächsten Mitleiden, so wird er auch bei deinen Fehlern Mitleiden empfinden; erquicke den Traurigen mit Trost, so wirst auch du von Fröhlichen getröstet werden. Greife dem Fallenden unter die

Arme, suche ihn zu halten, so wirst du dich selbst mit der Hülfe Gottes vor dem Falle bewahren. Was du Anderen dereinst wirst Gutes gethan haben, wird auch an dir geschehen; Gottes Urtheile sind eben so gerecht als Seine Strafen. Du sollst dich nicht wundern und es einem gebrechlichen Menschen durchaus nicht übel nehmen, wenn er bei den vielen Gefahren der Welt fällt; sind doch sogar die Engel im Himmel gefallen, und Adam, wurde er nicht im Paradiese von einem unbedeutenden Apfel besiegt? Oft ist es nur eine Kleinigkeit die dem Menschen in seinem Innern empfindliche Versuchungen zuzieht, weshalb er von außen von Anderen geplagt wird, Es sind dies gerechte Zulassungen Gottes, aus denen du erkennen sollst, daß du schwerere Prüfungen zu besiegen nicht im Stande sein würdest, da du nicht einmal Kraft genug hast, leichteren Anfechtungen Widerstand zu leisten.

3) Sei barmherzig gegen den Bruder, der von Versuchungen heimgesucht wird, und bitte für den Beängstigten, wie für dich selbst. Das Gute, das du erbittest, wird dadurch auch zu deinem Eigenthum, und sein Leiden wird durch das Mitleiden zu dem deinigen gemacht. Wir alle sind gebrechliche Menschen, wir sind daher verbunden, aus Liebe für einander zu beten. Es werfe Keiner dem Andern einen Fehler vor, wenn er selbst nicht frei davon ist. Wenn irgend Jemand einen Fehlerhaften verachtet, so ist es, wie wenn ein Blinder den andern verspottet, ein Tauber über den andern Tauben schimpfet, und ein Thörichter den andern auslacht.

Hüte dich, von einem Andern, der dich nichts angeht, etwas Böses zu reden, sondern schaue vielmehr auf dich selbst, und suche alles das zu verbessern, was du Böses gethan hast. Wenn dein Urtheil richtig ist und du an der Besserung deines Nächsten arbeiten willst, so fange zuerst an dir selbst an. Doch beginne nicht mit Ungestüm, sondern vielmehr mit Bescheidenheit und Umsicht. Wenn du deinen Nächsten aufrichtig und brüderlich liebst, so habe Mitleiden mit ihm, wie mit dir selbst, und bete für ihn. Wer einen andern tadelt und nicht für ihn betet, noch Mitleiden mit ihm hat, der ist sein grausamster Feind. Doppelte Wohlthat erweist derjenige, der für einen Andern wie für sich selbst betet. Je mehr Jemand von brüderlicher Liebe durchdrungen ist, um so bereitwilliger wird er für seinen Bruder beten, damit er sich um so vollkommener bessere, und um so weniger der Schwache durch ihn geärgert werde. Seine Betrübniß wird um so größer, wenn jener nicht hören will, und über die Ermahnungen des liebenden Bruders in Unwillen geräth. Einer sei dem Andern eine wohlriechende Rose und kein stechender Dorn.

Sechszehntes Kapitel.

Von der Liebe zu Jesu Christo und dem Hasse der Welt.

Bleibet in Meiner Liebe. Joh. 15, 9.

1) Wie süß ist es nicht, diese Stimme Christi zu hören, und wie heilsam ist sie allen denen, die ihr folgen. Die Liebe Christi ist die Seligkeit des Gemüts, das Paradies der Seele; sie schließt die Welt aus dem Herzen aus, besiegt den Teufel, verriegelt die Hölle und öffnet die Thür des Himmels. Die Liebe Christi und die Liebe der Welt sind einander gerade entgegengesetzt und haben mit einander gar nichts gemein, können auch unmöglich neben einander bestehen. Die Liebe Christi ist gleichsam der Wagen des Elias, der zum Himmel führt, die Liebe der Welt aber ist der Karren des Teufels, der abwärts zur Hölle fährt. Wer sich selbst liebet, schadet sich selbst, und wer die Welt vergißt und verläßt, wird den Himmel finden. Die schmeichelhaften Reden eines falschen Freundes bringen mehr Schaden, als der harte Tadel eines gerechten Menschen. Der Arglistige denkt immer nur auf Lügen, der Rechtschaffene zeigt aber bei jeder Gelegenheit Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit. Wer seinem Nächsten Schaden zuzufügen sucht, wird eigenem Schaden nicht entrinnen. Gott, Der Alles weiß und regiert, läßt es nicht zu, daß eines seiner Schäflein lange auf Irrwegen herumirre, sondern Er ruft es zurück, entweder durch Schläge oder Furcht, oder Er weiß es

durch Liebesblicke zur Kenntniß seiner selbst zurückzubringen.

2) Wo Friede und Eintracht wohnen, da ist Gott und alles Gute; wo hingegen Streit und Zwietracht herrschen, da ist nur der Teufel und alles Böse zu finden. Wo Demut ist, da ist auch Weisheit, und wo Stolz ist, da ist die Wurzel aller Bosheit. Bestrebe dich den Stolz zu bemeistern, und du wirst die Fülle des Friedens finden. Durch rauhe Worte wird das Innerste der Liebe erschüttert und zerstört. Der Gottesfürchtige findet nur in der Stille und Einsamkeit seine Ruhe. Nur Arbeit und Selbstbeherrschung zeigen dem frommen Manne den Weg zur Vollkommenheit. Wo Ausgelassenheit und Gelächter zu Hause ist dort vermag die Andacht nicht einzukehren. Wer dem Müßiggange und dem Schwatzen ergeben ist, hat selten ein zerknirschtes Herz und ist selten von Sünden rein. Wer willig und schnell gehorcht, hat sich eines guten Gewissens zu erfreuen.. Wer lange schwatzt, muß nothwendig seine Berufsgeschäfte vernachlässigen. Wer immer nur sich selbst im Auge hat, bei dem ist die Liebe nicht groß. Heil und Friede werden sich mehren bei dem, der die Lehren Jesu wohl erfaßt und danach sein Leben anordnet. Brüderliche Eintracht unter einander ist angenehm vor Gott. Wer in Allem den Mittelweg geht, wird die Tugend der Eintracht um so länger erhalten. Wo die Fehler Anderer mit schonender Liebe zurecht gewiesen werden,. dort kann sich mit Recht Niemand beklagen, oder über einen Vorgesetzten unwillig werden. Ein alter Weltweiser pflegte zu sagen: Bei allem beobachtet

ein gewisses Maaß und Ziel; Mäßigkeit in Allem ist die schönste Tugend. Durch Duldsamkeit kann man über seine Feinde den schönsten Sieg erringen. Wenn Zwietracht und Verwirrung in ein Haus einkehren, weicht der Friede schnell daraus. Habe wohl Acht auf deinen Mund, überlege wohl alle Worte, ehe du sie aussprichst, und bedenke, daß Wahrheit und Glaube die festeste Grundlage des Friedens sind. Arglist und Bosheit erzeugen lieblose Gedanken und blinde Klugheit. Wo Liebe wohnt, da wohnt auch der heilige Geist. Wer sich jedoch argwöhnischen Gesinnungen hingibt, wird oft Veranlassung zum Aerger darin finden. Die Erkenntniß der Wahrheit bringt den Gerechten herzliche Freude. Da wo man Lügen erzählt, werden oft Freunde hintergangen. Denjenigen, die ihre Fehler mit Demut eingestehen, wird es nicht schwer werden, Verzeihung zu erlangen. Wer sich keiner natürlichen Weisheit zu erfreuen hat, der muß um so mehr seinen Gott um Beistand anrufen und darnach ringen. Wer auf eine arglistige und trügliche Weise seine ungerechten Plane durchzusetzen sucht, wird den bösen Folgen nicht entgehen. Großer Friede wartet derjenigen, die sich beständig in der Geduld üben und recht handeln. Wehe dem Gottlosen und dem Heuchler, seine Bosheit wird ihn allein treffen, sonst aber Niemanden Schaden bringen. Diejenigen, die ihren Mantel nach dem Winde hängen, sind voll Unbeständigkeit und Bosheit. Gott ist mit den Einfältigen und Gerechten, die der Falschheit nicht fröhnen, und leitet ihre Schritte auf der Lebensbahn zum Guten.

Wer schenkt wohl dem Glauben, der böslicherweise nicht hält, was er verspricht? Derjenige aber, der sich Mühe gibt, mehr zu halten, als er versprochen, wird sich nicht leicht gegen die Wahrheit vergehen.

3) Angenehm ist es, das Gute zu hören, löblicher aber ist es, das Gute selbst zu thun. Die Verbesserung und Vervollkommnung seines Lebens ist der schönste Reichthum, den man sich erwerben kann, und die Früchte eines solchen Reichthumes bestehen darin daß wir uns von Sünden enthalten und im Guten immer mehr fortschreiten. Die Frucht eines andächtigen Gebetes besteht darin daß wir durch inbrünstige Liebe des heiligen Geistes unser Herz mit Gott verreinigen und alles Eitle von uns entfernen, stets das Bild des Gekreuzigten vor Augen halten, und die Trugbilder des Teufels von uns verscheuchen. Die beständige Erinnerung an das Leiden Christi ist die schönste Vorstellung, die der Mensch sich machen kann, und wer die heiligen Wunden Jesu täglich betrachtet, der reinigt und heiligt die Wunden seiner eigenen Seele. Wer alles Zeitliche gleichsam nur als Mittel ansieht, um dadurch des Himmlische zu erwerben, der gelangt zu dem Besitze eines reinen Herzens, und wird sich frei und ungehindert dem Dienste Gottes widmen. Wer sich selbst demütiget, seine Sünden sich vor Augen hält und darüber seufzet und weint, lobt und ehrt Gott auf das höchste. Wahre Zerknischung des Herzens aus dem Munde eines demütigen Sünders ist eine große Freude in den Augen Gottes.

4) Alles Gute, was du thust, sollst du zum Lobe Gottes thun. Wer mit seinen Tugenden und mit allem dem, was Andere Gutes thun, in einfältigen, aufrichtigen und reinen Absichten nur das Lob und die Ehre Gottes sucht, Alles nur der Güte Gottes verdankt, nichts seinen Verdiensten noch eigenen Kräften zuschreibt, der wird allen Stolz, Neid und eitle Ehrsucht unterdrücken und gänzlich ersticken. Derjenige beraubt sich der ewigen Herrlichkeit und Ehre, der in sich selbst und nicht in Gott seine einzige Freude suchet und findet. Die seligste Jungfrau Maria, für alle die vielen himmlischen Gaben dankend, mit denen sie überhäuft wurde, singt in ihrem Jubelliede frohlockend: „Mein Geist frohlocket in Gott, meinem Heilande.“ (Luc. 1, 47.) Der Apostel Paulus sagt: „Wenn Jemand sich etwas zu sein dünket, da er doch nichts ist, der betrüget sich selbst.“ (Gal. 6, 3.) Dies bezeugt derselbe Apostel Paulus, der, obgleich bis in den dritten Himmel entzückt, sich dennoch nichts einbildete, sich nie erhob, sondern lediglich Alles, was er immer Gutes gethan, gelehrt und geschrieben, mit getreuer Aufrichtigkeit Gott allein zugeschrieben hat, indem er spricht: „Was ich bin, bin ich durch Gottes Gnade.“ (1. Cor. 15, 10.)

Siebenzehntes Kapitel.

Von der Nachfolge des heiligsten Lebens unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.

Traget einer des andern Bürde, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.
Gal. 6, 2.

1) Merket wohl auf diese Worte, und machet Gebrauch von Christi Verheißung und folget Seinem Beispiele. Wer einem dürftigen Bruder Hülfe leistet, der reicht Jesu Selbst die Hand. Wer die Bürde, die ihn drückt, mit Geduld erträgt, trägt gleichsam Jesum auf seinen Schultern. Wer einen in Trübsal schmachtenden Bruder mit Worten des Trostes erquickt, der küßt den Mund Jesu. Wer die Vergehen eines Andern betrauert und für ihn um Verzeihung bittet, der wäscht die Füße Jesu und trocknet sie in Demut ab. Wer sich Mühe gibt, einen vor Zorn aufgebrachten Menschen zu besänftigen, der bereitet Jesu einen angenehmen Aufenthalt in seiner Seele. Wer seinem Nächsten bei Tische bessere Speisen vorsetzt, als sich selbst, der speiset Jesum im Liebesmahle gleichsam mit Honigseim. Wer sich frommen Betrachtungen über Gott hingibt, führet Jesum in die geheimsten Falten seines Herzens ein. Wer dem Bruder ein gutes Buch darreicht, worin seine Andacht Nahrung findet, der reicht dem Munde Jesu den herrlichsten Wein. Wer Ehrabschneidungen und Verläumdungen kein Gehör gibt und den hart tadelt, der von Schändlichem reden will, der schlägt den Teufel zu Boden und vertreibt ihn aus dem Hause Jesu.

2) Derjenige, der Böses von seinem Nebenmenschen hört und darüber Schmerzen empfindet und seufzet, der berührt und salbet die heiligen Wunden Jesu, und stellt Gott, indem er die guten Werke und Tugenden seines Nächsten weiter erzählt, ein angenehmes Geschenk vor Augen. Wer die Worte Jesu mit Andacht lies't und mit Salbung vorträgt, der verbreitet unter den Zuhörern den süßesten Wohlgeruch. Ertrage die Gebrechen deines Nächsten mit liebevoller Geduld und suche sie zu entschuldigen, dann wird es dir nicht schwer werden, auch bald die Barmherzigkeit Jesu zu erlangen. Wer des Nächsten Schande und die Handlungen, mit denen er Ärgerniß gibt, mit dem Mantel der Liebe bedeckt, der bekleidet dadurch gleichsam die nackten Glieder Jesu. Dem, der die göttlichen Wunderwerke und die demutsvollen Handlungen Christi fleißig betrachtet, und mit Vergnügen darüber nachdenkt, wird aus dem Munde Jesu Milch und Honig zu Theil werden. Auf solche Weise handelte und sprach die heilige Agnes, die nur aus Liebe zu Jesu ihr Blut vergossen hat. Der überreicht den Händen Jesu wie die Weisen aus dem Morgenlande die köstlichsten Geschenke, wer den Nichtgläubigen zur Einsicht ihrer Blindheit verhilft und dieselben zur Taufe bringt, wie der h. Johannes der Täufer. Wer den Lastern Widerstand leistet und seinen Körper abtödtet, der fastet und leidet mit Jesu, und wer seinen Bruder mit heilsamen Worten ermahnt, predigt mit Jesu das Reich Gottes. Derjenige, der für seinen kranken Bruder

oder für diejenigen, die an Versuchungen leiden, von Herzen betet, der besuchet mit Jesus den Lazarus und weinet mit Maria und Martha.

3) Wer für die verstorbenen Gläubigen dem heiligen Meßopfer mit Andacht beiwohnet, geht mit Jesu zum Grabmal des Lazarus hinaus und bittet zu Gott, daß er die Seelen nach Seiner Barmherzigkeit von den ewigen Strafen befreien und zur Herrlichkeit erwecken möge. Wer die Aussprüche Gottes und Seiner Nachfolger tief in sein Herz eingräbt, der liegt wie der heilige Johannes an der Brust Jesu. In allen Widerwärtigkeiten soll man in Demut den willigsten Gehorsam leisten, und Jesum mit Seinen Jüngern an den Oelberg, wo er gefangen und überliefert wurde, begleiten. In Trübsalen und Versuchungen soll man inständig und mit Inbrunst beten, im Todeskampfe mit Jesu wider den Teufel kämpfen, seinen eigenen Willen abschwören und nichts verlangen, als den Willen seines Vaters mit Jesu zu erfüllen, der das Kreuz auf den Kalvarienberg trug. Wer für seine Widersacher bittet und gern die ihm zugefügten Beleidigungen verzeiht, der betet mit Jesu für seine Feinde, daß sie nicht zu Grunde gehen, sondern sich zu Gott bekehren und leben mögen. Wer allem Zeitlichen entsagt und alles Scheinbare vergißt, stirbt mit Jesu am Kreuze und wird, wie Paulus, in das Paradies erhoben und entzückt werden.

4) Wer sein Herz rein und heilig bewahrt, der wickelt Jesum in die reinste Leinwand und begräbt ihn in seinem Herzen, und wer im Dienste Jesu bis

an sein Ende verharret, der schläft und ruhet sanft mit Jesu im Grabe. Wer bei den Schmerzen der seligsten Jungfrau Maria ebenfalls Schmerzen empfindet, darf hoffen, von ihr und ihrem lieben Sohne Jesu ebenfalls in Drangsalen getröstet zu werden. Alle Worte und Handlungen Jesu nimm zu Herzen und denke darüber nach; es sind dies kostbare Spezereien, die eine betrübte Seele am besten zu trösten und wieder aufzurichten vermögen. Danke dem Herrn für die empfangenen Gutthaten in Demut und mit Andacht und komme wie Maria Magdalena, mit wohlriechenden Salben zum Grabe Jesu. Stehe mit Jesu nach abgelegter Beichte und mit Zerknirschung deines Herzens mit einem ernstlichen Besserungsvorsatze vom Tode der Sünde auf; werfe alle Niedergeschlagenheit des Gemüths von dir weg und fasse in der Liebe Jesu neuen freudigen Muth; feiere mit deinem Erlöser im Geiste ein neues Osterfest und singe Ihm ein fröhliches Halleluja. Alle Freuden der Welt verachte, den Gefahren weiche aus, führe ein gottesfürchtiges Leben und du wirst mit Jesu in den verschlossenen Speisesaal eingehen und Ihm um so ungehinderter dienen, heiliger leben, und um so mehr mit dem heiligen Geiste erfüllt werden. Wer sich um das Zeitliche wenig bekümmert, sich heiligen Betrachtungen ganz hingibt, sein Gemüt für das Himmlische ganz stimmt, der wird gleich Jesu zu dem Himmel aufsteigen. O wie selig ist jene Seele, „deren Leben Christus und deren Sterben mit Christo Gewinn ist.“ (Phil. 1, 21.) Es ist unumgänglich nothwendig, daß derjenige, der für Christum

leben will, sich und seinem Fleische absterbe Alles Irrdische muß derjenige verlassen, der an Christo Vergnügen und Freude haben will. Es ist allerdings keine kleine Aufgabe, Alles zu verlassen, und dieses Sterben ist mit großen Schmerzen verbunden, indeß ist hierfür ewiges Heil und ewiges Leben unser Lohn, und wir werden uns in ewiger Seligkeit mit Christo hierfür erfreuen. O, wann wird denn der glückliche Augenblick kommen, wo mein Gott mir Alles ist und ich Ihn ganz lieben, und mit Ihm auf das Innigste vereinigt sein werde? So lange die gläubige Seele nicht in der Herrlichkeit mit Gott vereinigt ist, so lange genießt sie noch keine vollkommene Seligkeit. Bestrebe dich, durch dein ganzes Leben dir die Liebe Christi zu eigen zu machen, damit du auch gewürdiget werdest, Ihn unter dem Frohlocken der heiligen Engel von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Der Herr, unser Heiland, Jesus Christus, Der für uns Alle das schwere Kreuz getragen hat, wolle uns Alle gnädigst zu Seiner ewigen Anschauung führen. Amen.

Achtzehntes Kapitel.

Von dem ewigen Lobe Gottes.

Immer soll des Herrn Lob in meinem Munde sein. Ps. 33, 2.

1) Wie süß muß in den Ohren der Andächtigen die Verheißung sein, bald in der Gegenwart Gottes und Seiner heiligen Engel das Lob des Herrn zu vernehmen und in den allgemeinen Jubelgesang,

wovon Himmel und Erde voll sind, einstimmen zu können! Alles Lob ist Gott angenehm, das Ihn und Seine Ehre zum Gegenstande hat und alles Eitle ausschließt. Nur dann, wenn deine Absichten rein sind, kannst du mit Maria der Himmelsköniginn frohlockend Gott mit reinem Herzen und im Einklang mit allen Geschöpfen preisen. Die angenehmste Beschäftigung ist es, Gott zu allen Zeiten zu loben, Ihn, den Schöpfer Himmels und der Erde, zu lieben und über Alles zu verherrlichen. Besteht gleich das Leben, die Ehre und der Ruhm der heiligen Engel ganz allein darin, Gott aus allen ihre Kräften zu loben und damit nie aufzuhören, so werden sie darin dennoch nie ermüden, da sie Ihn nicht genugsam nach Würden zu preisen vermögen. Dasselbe thun auch die Seelen der Heiligen im himmlischen Vaterlande, nachdem sie von den Fesseln des Körpers und den Schlingen des Teufels befreiet, vor jeder Versuchung desselben sicher gestellt sind und, in vollkommenster Liebe mit Gott vereinigt, ewige Freude und eine unaussprechliche Seligkeit genießen. Erlöst von ihren Banden erinnern sie sich nun mit dem größten Vergnügen, welchen großen Trübsalen sie entrissen, mit welcher, großen Bitterkeit sie erfüllt waren, welchen großen Gefahren und Versuchungen in diesem armseligen Leben sie entgangen sind; alle Seufzer und Wehklagen sind in Lobgesänge der Freude, verwandelt, und alle überstandenen Züchtigungen dienen nur dazu, die Krone ihre Herrlichkeit noch mehr zu verschönern.

2) O mit welchen Seligkeiten ist dieses Vaterland erfüllt, wo nur Ruhe und Frieden und keine Traurigkeit zu finden ist, wo alle Ergötzlichkeit, und nur das Lob Gottes und der süßeste Jubelgesang auf uns warten. Auch du, gläubige Seele, sollst deinen Gott im Himmel loben, wenn gleich du von den Banden des Fleisches noch zu Boden gedrückt wirst; lobe deinen Herrn, o Sion, lobe deinen Gott! Rufe Jesum zur Zeit des Kampfes um Hülfe an, damit Er dir mit Seinen heiligen Engeln von allen Seiten beistehe. Bitte ihn inständig, daß der Anfall der bösen Geister über dich nichts vermöge, daß die Gelüste deines Fleisches dich nicht überwältigen, noch die Strenge der Zucht und Ordnung, oder die schwere anhaltender körperlicher Arbeiten dich jemals erschöpfe. Nimm aus Liebe zu Christo die Bürde des heiligen Kreuzes auf dich, diese wird dir die Thür des Himmels eröffnen. Was willst du mehr verlangen? Seinen eigenen Willen verläugnen, seine Schwachheit mit Geduld ertragen und keine Gemächlichkeit des Fleisches suchen, dies ist der einzige Weg, um zu Christo zu gelangen. Für gar wenige Arbeit kommst du in den Besitz einer ewigen Ruhe, und verdienest dir durch Demütigungen den Platz, den du dir erwählest, und erringst dir ewige Ehre. Dein Mund verkünde daher im Glücke wie im Unglücke Gottes Lob, denn dadurch kannst du dir am meisten Verdienste erwerben, wenn du deinen Willen ganz dem Willen Gottes aufopferst. Alle Beschwerden, die dir immer begegnen, nimm mit dankbarer Hingebung

von der Hand deines gütigsten Schöpfers an und denke: Er leitet sowohl das Große wie das Kleine. Der Herr, Der dich nach Seinem Ebenbilde erschaffen hat, wird dich um Seiner unermeßlichen Güte willen auch in keiner deiner Nöthen verlassen.

3) Eröffne also deinen Mund zum Lobe des allmächtigen Gottes, dessen Vorsehung Alles regieret, im Himmel wie auf Erden, im Meere und in allen Abgründen. Danke deinem Schöpfer, der dich als einen Menschen, und nicht als ein wildes Thier auf diese Erde gesetzt hat, und wenn Er aus dir auch nur eine Fliege gestaltet hätte, so wäre an dir dennoch Gutes geschehen und du müßtest Ursache nehmen, Ihn zu loben. Der Löwe darf sich neben der Fliege oder der Mücke seiner Leibesstärke wegen nicht brüsten; denn obgleich er als König der Thiere bekannt, so ist er dennoch nicht im Stande so hoch wie die Mücke zu fliegen. Es soll daher seiner Talente oder Leibeskräfte wegen Keiner Streit beginnen, da der Herr keinen Unterschied zwischen Großen und Kleinen, zwischen Armen und Reichen, zwischen Starken und Schwachen, zwischen Gelehrten und Ungelehrten, zwischen Regenten und Unterthanen macht, uns vielmehr Alle einstimmig auffordnet, Ihn, den Schöpfer so wunderbarer und mannigfaltiger Schönheiten um so mehr und würdiger zu verherrlichen, da Er dies Alles zum Nutzen und zum Vergnügen der Menschen hervorrief. Lobe unablässig, gläubige Seele, deinen Erlöser, Der dich durch Sein Leiden am Kreuze von der Hand des ewigen Todes befreiet hat, denn dafür kannst du Ihm niemals genug danken, magst du auch selbst für

Ihn den Tod am Kreuze leiden. Lobe deinen Beschützer und Wohlthäter, Der dich vor so vielen Gefahren und Sünden bewahrt, und dich mit so vielen Wohlthaten überhäuft hat, daß du nicht einmal im Stande bist, sie alle aufzuzählen. Siehe, noch täglich reicht Er dir neue Geschenke; vom Altare kommt Er dir selbst entgegen, wo Er gegenwärtig ist und Sich dir zum Genusse gibt, worin doch wohl das beste und edelste Geschenk besteht. Für alles dieses verlangt Er von dir nichts Anderes, als daß du Ihn auf die herzlichste und uneigennützigste Weise liebst und Seinen Namen verherrlichest.

4) In Freude und in Wohlleben lobe den Herrn und danke Ihm, daß Er sich herabgelassen hat, Dich nach der Fülle Seiner Barmherzigkeit zu trösten, damit du vom Wege nicht abgleitest. Denn eben so oft schickt Er dir Brod vom Himmel, um deinen Geist zu erquicken, als du Gottes Wort anhörest, die heiligen Schriften liesest, oder über die Menschwerdung und das Leiden Christi andächtige Betrachtungen anstellest. Bist du schwach und traurig, so tröste dich mit dem Gedanken: Gott prüfet dich, damit du nicht stolz und aufgeblasen werdest und nicht zu viel auf dich selbst vertrauest. Körperliche Leiden sind oft am besten geeignet, die Zerknirschung des Herzens herbei zu führen. Bist du gesund und kräftig, so lobe Gott und danke Ihm, denn er hat dir die Kräfte dazu gegeben, daß du arbeiten, deinem Nebenmenschen dienen, und niemals die Zeit mit Müßiggang verschwenden sollest. Befindest du dich im Blumen- oder im Obstgarten, und

siehst darin die verschiedenen Gewächse und Bäume, Rosen und Blüthen, Aepfel und Birnen, Kräuter und wohlriechende Lilien, so danke und lobe Gott, Ihn, Der dir Seine vielen Wunderwerke offenbart, welche die Erde alle Jahre mit bewunderungswürdiger Macht und Weisheit zum Nutzen der Menschen und um Seine übergroße Güte an den Tag zu legen, immer wieder auf's neue hervorbringt. An allen Orten und zu allen Zeiten sollst du daher Gott loben und danken, denn die Erde ist Seiner Herrlichkeit voll und Seine Majestät übersteigt alle Himmel. Lobe Gott mit allen Heiligen auf Erden, Den alle Engel im Himmel mit Lobpreisungen erheben. Wenn du in das Lob mit einstimmest, so stellst du dich den Engeln gleich, im entgegengesetzten Falle aber bist du undankbarer und schlechter, als das unvernünftige Thier. Siehe, die Vögel des Himmels singen, die Fische schwimmen, die Hunde bellen, das Vieh schreit und alle Elemente schicken sich zum Lobe Gottes an und bestreben sich, durch ihre natürlichen Bewegungen die Größe ihres Schöpfers an den Tag zu legen. Bei Allem was du daher immer thun magst, habe Gott vor Augen, hüte dich, Ihn zu beleidigen, danke Ihm für die vielen und großen Wohlthaten; und alle deine Unternehmungen, alle deine Handlungen sollst du immer mit den dankbarsten, herzlichsten Erinnerungen an Gott beschließen. Dir, o mein Gott, sei Lob und Preis, jetzt und in Ewigkeit! Jeder Geist lobe den Herrn! Amen.

00

Die

Reise in die Ewigkeit.

Für seine Diözesanen

dargestellt

von

Dr. Johannes Zwerger,

Fürstbischof von Seckau.

I., II. und III. Vereinsgabe für das dritte Vereinsjahr des kathol. Preßvereines der Diöcese Seckau.

Graz.

Verlag der Vereins=Buchdruckerei.

1872.

Vorwort.

Die Gefahren gegen die Reinheit des hl. Glaubens mehren sich. Wie gerne möchte ich sofort in jeder einzelnen Pfarre meiner Diözese persönlich erscheinen, um den Gläubigen in mündlicher Rede die Mahnung des hl. Petrus dringend an's Herz zu legen: Brüder! „Seid nüchtern und wachet! Denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlingen könne. Widerstehet ihm also standhaft im Glauben, und wisset, daß auch über eure Brüder auf der ganzen Welt dieselben Leiden ergehen." [1])

Da es mir nicht möglich ist, diese Mahnung überall mündlich verlauten zu lassen, so will ich es, wie der hl. Petrus, schriftlich thun. Nehmet darum diese Schrift fleißig zur Hand, leset sie, und leset sie wieder, und befestiget so Euch selbst und die Eurigen immer mehr in den Hauptpunkten über den Glauben und die hl. Kirche.

Das Kostbarste, das Edelste, was Ihr habt, Eure unsterblichen Seelen, also Euch selbst, hat Gott mir anvertraut. Unter den tausend Gefahren, von denen wir umgeben sind, soll ich Euch Alle in treuer Hirtensorge zum ewigen Heile führen, keinen verlieren. Darum will ich gerne arbeiten, reisen, predigen, reden, schreiben, rufen, warnen, mahnen, bitten, opfern, beten.

Aber das kann unmöglich ausreichen, zumal zu jenen Feinden des Heiles, welche immer und überall lauern, noch

[1]) 1. Pet. 5, 8. 9.

so manche besondere Feinde kommen, die gerade jetzt den Seelen besonders gefährlich werden, indem sie geradezu auf die zwei Hauptsäulen alles Heiles: auf den Glauben und die Kirche losgehen. Daher bitte ich Alle, welchen Gott irgendwie eine Sorge auch für Andere aufgelegt hat, wie den Eltern für ihre Kinder, den Hausvätern und Hausmüttern für alle ihre Hausleute, den Vorgesetzten für alle Untergebenen, ich bitte Alle, welche durch Besitz, Bildung, Ansehen oder Stellung größeren Einfluß genießen, daß sie treu und redlich mitwirken, um von den ihnen Anvertrauten die Gefahren nach Möglichkeit abzuwenden und ihnen zur Erreichung ihres Heiles behilflich zu sein.

Gott ist unser Vater, daher ist der Himmel unser Vaterland, wo wir ewig wohnen sollen; diese Erde da ist nur die Fremde, welche wir auf der Reise zum himmlischen Vaterlande eilig durchwandern. In nachstehender Schrift hab' ich den wahren Weg in unser Vaterland gezeigt und gegen die Abwege gewarnt; ich habe die rechten, von Gott selbst beglaubigten Wegweiser angegeben und von den falschen Wegweisern abgemahnt; ich habe endlich einen Blick in's himmlische Vaterlande selbst eröffnet und das Unglück beschrieben, dem derjenige verfällt, der den allein rechten Weg nicht geht. Nimm also hier das Büchlein und lies es, und mach es den Deinigen wohl bekannt. Und wenn du das darin Gesagte fleißig beobachtest, dann wirst du beim Austritt aus diesem Thränenthale eintreten in die selige Heimat des Himmels, und die begründete Erwartung mit dir nehmen, daß auch die lieben Deinigen denselben Weg gehen und dir in den Himmel nachfolgen werden, auf daß letztlich alle im Himmel vereint seien und kein theures Haupt fehle.

Johannes,

Bischof von Seckau.

I. Kapitel.

Das vorgesetzte Ziel unserer Reise: der Himmel oder die Hölle.

Von all' den Millionen Menschen, die jetzt auf der Welt leben, war vor nicht vielen Jahren noch kein einziger auf Erden; und es wird nicht sehr viele Jahre dauern, wird von all' den Millionen schon kein Einziger mehr übrig sein. Wohin gehen sie? „Der Mensch geht in das Haus seiner Ewigkeit!“ [1]) antwortet der hl. Geist. Mit schnellem Schritte durchwandert der Mensch dieses Thränenthal und tritt ein in das Jenseits, wo er ewig wohnen wird.

„Wozu bist du erschaffen? Warum bist du auf der Welt?“ Diese Frage wurde vor einiger Zeit einem reichen, schon bejahrten Lebemann gestellt. Welch' eine neue und unerhörte Frage! Seine Bücher, seine Zeitungen, seine Kaffeehäuser hatten sie niemals aufgeworfen und niemals beantwortet. Und er dachte nach und gab endlich die Antwort: „Nun, wozu werd' ich auf der Welt sein? Um Geld zu gewinnen und vergnügte Tage zu genießen!“

Armer Mann! Die ganz gleiche Antwort hätte wohl auch der reiche Prasser gegeben. Aber der göttliche Erlöser sagt: „Der reiche Mann starb und wurde begraben in die Hölle!“ [2]) Ganz anders hat das kleine Töchterlein jenes reichen Lebemannes die Frage beantwortet, welches die Antwort des Vaters gehört hatte und sagte: „Nein, Papa! der Mensch ist nicht erschaffen, um Reichthümer zu sammeln, sondern um Gott zu dienen und selig zu werden!“

Sehen wir nun nach, welche Antwort denn eigentlich richtig ist, und stellen wir uns des leichtern Verständnisses wegen die gleiche Frage mit andern Worten. Fragen wir uns: Woher kommst du? wohin gehst du? wie wirst du sicher dahin gelangen? um was handelt es sich also?

---

[1]) Eccles. 12, 5. [2]) Luk. 16, 22.

1. Woher kommst du? Antwort: ich komm von Gott, der mich erschaffen hat.

Gar Mancher sagt: Ach, ich bin so unglücklich und allein, sehne mich so sehr nach einem theilnehmenden Herzen; und Niemand ist, der so recht aufrichtig mich liebt.

Tröste dich, armes Kind! es gibt ein edles Herz, das dich liebt; Gott ist es, der dich erschaffen hat, und zwar aus Liebe zu dir. Seine Allmacht hat nur bewirkt, daß Er dich erschaffen konnte; aber daß Er dich wirklich erschaffen wollte, dazu hat Ihn seine Liebe bewogen, die Er zu dir trug. Höre, wie Er selber versichert: „Mit ewiger Liebe hab' ich dich geliebt, und aus Barmherzigkeit hab' ich dich an mich gezogen." [1]) Also nicht, weil Gott deiner bedurfte, hat Er dich erschaffen, sondern nur, weil Er dir Liebe erweisen wollte; und nicht, weil Jemand für dich Fürbitte leistete; denn es war noch Niemand, außer Gott; und nicht, weil Er aus dir einen Nutzen oder Vortheil für sich voraussah, sondern nur, auf daß Er dir Nutzen und Vortheil verschaffen könnte. Tausend andere Welten und tausend neue Himmel, voll der heiligsten Engel hätte Er an deiner statt erschaffen können; und diese hätten ihn niemals beleidiget, hätten Ihm so treu gedient und Ihn unermeßlich entgegengeliebt. Und dennoch, alle diese ließ Gott unerschaffen in ihrem Nichts, und erschuf dich, obgleich Er von dir voraussah — — was denn? etwa so große, treue Liebe? so aufopfernden Dank? so treue Dienste? so große Verherrlichung? — ach, so große Lauigkeit, Nachlässigkeit, Sünde sah Er voraus! Und dennoch hat Er dich erschaffen, aus ewiger Liebe. Nicht erst dort, als Er dich wirklich erschuf, hat Gott angefangen, dich zu lieben, sondern mit ewiger Liebe hat Er dich von Ewigkeit her geliebt und beschlossen, dich einmal wirklich zu erschaffen, und zwar gerade in jener Zeit zu erschaffen, wo es für dich am besten wäre. Und Er selbst hat Dich erschaffen, nicht durch die Hand eines geringeren Meisters dich bilden lassen; und nach seinem Ebenbilde hat Er dich geschaffen, nicht einem geringeren Vorbilde nachgebildet.

---

1) Jerem. 31, 3.

Wenn also Gott es ist, der dich erschaffen hat, was folgt daraus? Daß du auch Gott angehörest, nicht der Welt, nicht irgend einem Menschen, nicht dir selbst, nicht einmal deinem hl. Schutzengel. Und wem du angehörst, der ist auch dein Herr; keinen geringeren, als Ihn selbst hat Gott dir zum Herrn gesetzt. Wem aber der Baum gehört, dem gehören auch die Früchte des Baumes; wenn du Gott dem Herrn angehörst, so gehören auch dein Leib und deine Seele, deine Kräfte und Vermögen, deine Handlungen und Verrichtungen Gott dem Herrn an. Und so wahr der Nichteigenthümer eines Baumes ein Dieb ist, wenn er die Früchte dem Herrn entwendet, so wahr bist auch du ein Dieb gegen Gott, wenn du nicht dich selbst und all' dein Thun und Lassen Gott gibst, sondern es ihm entziehest und der Welt und Sünde zuwendest. —. Und wenn Gott dich aus Liebe erschaffen hat, was folgt daraus? Daß du ihm nicht blos genau dienen mußt als deinem Herrn, das kann ein Sclave auch; sondern daß du Ihm auch aus Liebe dienen mußt, als deinem Vater, mit jener freudigen Bereitwilligkeit, wie sie ein gutes Kind hat. — „Mein Gott, schon 19 Jahre bin ich alt, und habe bisher Gott und seine Liebe und mein Ziel nicht gekannt, und Gott nicht geliebt, und mein Herz entweiht, und Alles verloren!" So seufzte ein protestantisches Fräulein und weinte, nachdem es eine katholische Missionspredigt vom Ziel und Ende des Menschen gehört hatte. — Und wie alt bist denn du? Und hast du dem Herrn immer gedient? Und wie viele Jahre hast du Ihm nicht gedient, oder nicht recht gedient?

2. Wohin gehst du? Antwort: ich gehe zu Gott, der mir die ewige Seligkeit bereitet hat. Diese Seligkeit ist unser letztes Ziel, in dem wir ewig ruhen werden.

„In peinigenden Zweifeln hab' ich gelebt, in marternder Angst sterbe ich nun, wohin ich gehe, das weiß ich nicht: O du Wesen aller Wesen, erbarme dich meiner!" so, wird erzählt, hat ein heidnischer Weltweiser auf seinem Sterbelager geseufzet. Der arme Heide wußte sein letztes Ziel nicht, wohin er gehen sollte, und er wußte sein nächstes

Ziel nicht, was er nämlich thun müßte, um zum letzten Ziele zu gelangen.

O, um wie viel glücklicher sind wir daran! In der sichersten Gewißheit leben wir, daß wir von Gott herkommen und Ihm zu dienen haben; in der seligsten Beruhigung sterben wir, wenn wir so gelebt haben; denn wohin wir gehen wissen wir dann; zu Gott gehen wir, zur höchsten Seligkeit in der Anschauung Gottes, zum Besitze und Genusse der ewigen Liebe.

Also nicht zum Genusse der eitlen Menschenehre, welche in wesenloser Einbildung besteht, und zudem so unvernünftig und launenhaft zu- und aberkannt wird, daß sie oft den Höchstverdienten nicht zu Theil wird und sich manchmal über solche niederläßt, welche vielmehr öffentliche Schande verdient haben. Und eben so launig entschwindet sie wieder, wie wir nun Manche von Allen gelästert sehen, welchen vor kurzem noch alle Welt Weihrauch gestreut hat. Und bliebe sie hier auch beständig, was nützt es, wenn man sie nicht mitnehmen kann in die Ewigkeit?

Und nicht zum Genusse der sinnlichen Vergnügungen bist du bestimmt, sonst wärest du auf dieser Welt nicht besser daran, als das Thier, und wegen der Dinge in jener Welt unendlich elender als das Thier. Denn während das Thier durch seinen thierischen Genuß befriedigt ist, weil es in der That für etwas besseres nicht gemacht ist, hat der Mensch, der sich in alle sinnlichen Genüsse stürzt, nichts als Unruhe, Gewissensbisse und Angst. Weit entfernt, in diesen Genüssen wirklich eine Befriedigung zu finden, fühlen sie Manche endlich so fad und unerträglich, daß sie lieber durch Selbstmord sich davon losreißen. Und scheinen sie Andern auch noch so süß bis zum Ende des Lebens, was nützt es, wenn letztlich das Wort des Herrn gilt: „Auch dieser starb und ward begraben in die Hölle"?

Auch nicht zu maßlosem Erwerb der irdischen Güter bist du bestimmt. Diese Güter haben so gar keinen wahren Werth, daß sie Gott oft seinen ärgsten Feinden zukommen läßt, und daß Christus für sich und seine heiligste Mutter und für seinen allerliebsten Diener gar nichts davon besitzen

wollte. Sie werden mit großer Mühe erworben, mit großer Sorge bewahrt, und mit großem Schmerze verloren; die Motte verzehrt sie, der Rost frißt sie, der Dieb stiehlt sie, das Feuer zerstört sie. Und wer sie auch besitzt bis zum Lebensende, beim Eintritt in das Jenseits paßt der Tod und reißt jedem aus der Hand, was er noch besitzt, und stoßt ihn hinüber in die Ewigkeit, den armen Selbstgetäuschten, der gerade in jenem Augenblicke des Todes so große Reichthümer zum Richterstuhle Gottes mitbringen muß, daß er sich das ewige Himmelreich zu kaufen im Stande ist. Wehe, wenn es dir so ginge wie jenem reichen Manne, welcher, wie der göttliche Erlöser erzählt, zu sich selbst sprach: „Du hast Ueberfluß an Gütern auf sehr viele Jahre; darum ruhe aus, iß, trink, laß dir wohl sein!" Und da ertönte ihm auf einmal die Stimme Gottes: „Du Thor, noch in dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern!" Was du nun zusammengehäuft hast, wem wird es gehören?" „So geht es jedem", fügte der Herr noch bei, „der Schätze sammelt, und nicht bei Gott reich ist!" [1])

Der hl. Einsiedler Macedonius war einst von einem Fürsten aufgefunden worden, der eben auf der Jagd die Wildniß durchstreifte. Verwundert, hier einen Menschen zu finden, fragte ihn der Fürst: „Sag mir doch, was suchst du denn da in der Wildniß?" Und der Einsiedler antwortete: „Das will ich dir gleich sagen; aber sag zuvor du mir, was suchst denn du da?" „Ich suche Wildschweine", antwortete der Fürst! „Und ich suche Gott!" erwiderte der Einsiedler. — Wahrlich, wer nur irdische Dinge sucht, der sucht nichts edleres als Wildschweine, er wird auch nichts besseres finden; nur wer Gott wahrhaft dient, der sucht den Besitz und Genuß Gottes; er wird ihn finden, und mit Gott auch erlangen die ganze Unermeßlichkeit aller Freuden in der Ewigkeit.

Der hl. Bernard und seine Brüder hatten sich entschlossen, alles Irdische zu verlassen und Gott zu suchen. Zuvor nahmen sie vom jüngsten Bruder Abschied mit den Worten: „Lebe wohl, kleiner Nivard! Wir treten in den Dienst Gottes, und dieses Schloß und alle Güter lassen wir dir allein!" Und der

[1]) Luk. 12, 19—21.

Kleine, obgleich noch ein Knabe, sprang auf und rief: „Nein, das ist eine unredliche Theilung! Ihr wollt für euch den Himmel nehmen und mir die Erde überlassen?“ Auch er schloß sich den Brüdern an und ward ein Heiliger.

Der gleiche Gedanke hat den hl. Aloysius erfüllt, da er zum vollkommneren Dienste Gottes in den Orden treten wollte, war alle Welt bemüht, ihn davon abzuhalten. „Denke dir“, sagten sie, „du bist ein Fürst, und sollst nach dem Tode deines Vaters die Regierung übernehmen!“ „Nein“, sagte er, „nicht für eine vergängliche Fürstenkrone, für etwas Höheres bin ich geboren, für die unvergängliche Krone der ewigen Glorie im Besitze und Genusse Gottes selbst!“ Und vor jedem Entschlusse, vor jeder Unternehmung in seinem Leben fragte er sich zuerst: „Aloysius, was nützt das für die ewige Himmelskrone?“

Zur ewigen Himmelskrone also, für den Besitz und Genuß der ewigen Seligkeit sind wir bestimmt, dahin gehen wir. Dafür haben Millionen Sünder die Ketten der lasterhaften Gewohnheiten gesprengt und Gott gedient, so schwer es ihnen auch fallen mochte; dafür haben Millionen Unschuldige alles geopfert, um mit reinem Herzen Gott zu dienen, so sehr die Welt auch locken mochte; dafür haben Millionen Märtyrer das Schrecklichste gelitten, so schmerzlich es ihnen auch fallen mochte. Der Himmel ist es, wohin wir gehen und wozu der göttliche Erlöser schon im Vorhinein uns Glück wünscht mit den Worten: „Freuet euch und frohlocket; denn euer Lohn ist groß im Himmel!“ [1]) Dort ist unser letztes ewiges Ziel und Ende.

3. Wie wirst du sicher dahin gelangen? Antwort: Dadurch, daß du Gott dem Herrn dienest! Sind wir Diener Gottes, so werden wir auch dorthin gelangen, wo Christus beim Vater ewig herrscht, wie der göttliche Erlöser selbst sagt mit den Worten: „Wenn jemand mir dient, der folge mir nach, und wo ich bin, da soll auch mein Diener sein!“ [2]) — Sind wir Diener Gottes, so sind wir dadurch auch Kinder und Erben des himmlischen Vaters, daher auch Brüder und Miterben Jesu Christi, wie der hl. Geist selbst bezeugt. [3]) Aber als Kinder und Erben gehören wir dahin,

[1]) Matth. 5, 12. [2]) Joh. 12, 26. [3]) Röm. 8, 16. 17.

wo Gott Vater ist, und als Brüder und Miterben dahin, wo Christus in seiner Verherrlichung wohnt, in den Himmel.

Also Gott dienen, das ist unser nächstes, gegenwärtiges Ziel, das ist der Weg zum Himmel; und wir durchschreiten diesen Himmelsweg dadurch, daß wir Gott erkennen, an Ihn glauben, auf Ihn hoffen, Ihn lieben, Ihm gehorchen, Ihn ehren und anbeten. Denn dieß alles bedeutet das einzige inhaltreiche Wort: Gott dem Herrn *dienen*.

Gott dienen — das ist unsere Aufgabe auf dieser Welt, dazu hat uns Gott erschaffen, dazu erhält Er uns von Augenblick zu Augenblick, dazu erhält Er auch alle übrigen Geschöpfe, auf daß sie uns behilflich seien, Gott dem Herrn zu dienen. Und so können wir sagen, Gott selbst ist es, der durch alle Geschöpfe uns dient, auf daß wir im Stande seien, Ihm zu dienen; und nicht blos durch die Geschöpfe, sogar in seiner eigenen Person hat Er sich durch das Werk der Erlösung zu unserem Diener gemacht, um uns zu lehren und zu stärken, damit wir Ihm recht und wohlgefällig dienen könnten.

Ja, daß wir Gott dienen, das allein ist unerläßlich, so daß Gott, der doch alles kann, selbst nicht im Stande wäre, uns davon zu dispensiren; — es ist durchaus nothwendig, so daß wir nur dadurch allein die ewige Seligkeit erlangen können, und durch alles andere nicht; — es ist einzig wichtig, mehr als alles übrige zusammen; und hättest du die ganze Menschheit von allen Kriegen, Hungersnöthen, Feuersbrünsten und Ueberschwemmungen sichergestellt, und hättest du alle Armen bereichert und alle Unwissenden belehrt und alle Unglücklichen gerettet, hättest du selbst alle Heiden zu Gott geführt und alle Sünder bekehrt, hättest aber dabei Gott nicht gedient, so wäre das alles nichts, alles verloren; hast du hingegen nichts anderes gethan, hast aber Gott gedient, so hast du alles geleistet und alles gewonnen; — und Gott dienen, es ist so edel; einem Bauern rechtschaffen zu dienen, ist schon etwas Ehrenvolles, einem Grafen, einem Fürsten, einem Könige zu dienen, halten sie in aufsteigender Linie für ehrenvoller und edler; wie edel und erhaben muß es also sein, Gott dem Herrn selber zu dienen! — und es ist so leicht, fordert so wenig Mühe, hat so gar keine Gefahr; ist nicht dein Bruder oder dein Sohn

ein Soldat? siehe, welch' schweren, mühsamen, gefahrvollen Dienst er hat, wie er in seinem Dienste zur Kriegszeit Tag für Tag seine gesunden Glieder und sein Leben in die Gefahr gibt und doch heiter und fröhlich dabei ist! — und Gott dienen dauert so kurze Zeit, wenn es auch noch so schwer wäre; die ältesten Patriarchen haben wohl fast tausend Jahre lang Gott dienen müssen, wir aber nur eine kurze Reihe von Jahren, und von diesen Jahren sind ja so viele schon vorübergegangen, nach kurzer Zeit schon geht unser Dienst zu Ende; — und würde der Dienst Gottes auch noch so lange dauern, was läge daran, da er doch unendlichen Lohn bringt; denn Gott dienen heißt, alle Freuden und Schätze des Himmels verdienen und sich derselben unfehlbar versichern auf ewig!

Kaiser Carl V. besuchte einen schwerkranken alten General, der für ihn treu und tapfer in hundert Schlachten gestanden, und forderte ihn auf, sich von seiner kaiserl. Huld eine beliebige Gnade zu erbitten. „Majestät, antwortete der General, blos um eine halbe Stunde mir das Leben zu verlängern, bitte ich, auf daß ich mich bereiten kann zum Eintritt in die Ewigkeit!" „O mein Freund, antwortete der Kaiser, du verlangst Unmögliches, nur Gott könnte dir das gewähren!" — „Welch' eine Verblendung also, seufzte der Sterbende, dem Kaiser der Welt hab ich bis in's 84. Jahr gedient, und nun kann er mir nicht einmal eine halbe Stunde lang mein Leben verlängern; und Gott, dem Kaiser des Himmels hab' ich nicht gedient, der mir dafür alle Freuden des ewigen Lebens gegeben hätte!"

Also Gott dienen, Gott dienen, dadurch nur schreitet man vorwärts auf dem Wege zum Himmel!

Aber w i e soll man Gott dienen? Aus freiem Willen, und in jener Art und Weise, wie Gott es will.

Zuvörderst aus freiem Willen. Siehe die Sonne, den Mond, die Sterne, alle Thiere, alle Elemente dienen Gott auch, dienen Ihm ununterbrochen und pünktlich, thun jeden Augenblick das, was Gott will — aber Alles ohne Verdienst, ohne Lohn, ohne Dank; warum? weil sie nicht aus freien Willen, weil sie nur aus Nothwendigkeit Gott dienen. Du aber aus freiem Willen; denn „Gott will keine Galeeren-

sclaven, sondern lauter freiwillige Ruderer," sagt der hl. Franz von Sales. Ja bis zur Ehre und zum Glücke seiner lieben **Kinder** erhebt Gott diese Freiwilligen in seinem Dienste. Wann ein König aus seinem Volke Fünfzigtausend aushebt — als Soldaten, aber Einen aus ihnen nimmt Er an als seinen Sohn mit dem Rechte der Nachfolge in der Regierung. welch' ein Adel, welch' ein Glück. Und zu unendlich höherem Adel wird jeder erhoben, der wahrhaft Gott dient. Wenn wir Gott dienen, so gibt der heil. Geist selbst Zeugniß „daß wir **Kinder** Gottes sind; wenn aber Kinder, so sind wir auch **Erben**, nämlich Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir anders mit Ihm leiden, auf daß wir auch mit Ihm verherrlicht werden." [1]) Also merke dir das und freue dich: was Christus geerbt hat, nämlich alle Freuden des Himmels, das wirst auch du erben, wenn du Gott dienest aus freiem Willen, aber auch:

In der Art und Weise, wie Gott es will. In allen Umständen und Verhältnissen, in welche Gott uns setzen mag, müssen wir Ihm mit gleicher Treue dienen; in diesem oder jenem Berufe, in Gesundheit oder Krankheit, in Armuth oder Wohlstand. Dasselbe verlangt ja auch jeder andere Herr von seinem Diener; der Officier erlaubt dem Soldaten nicht, blos bei Tage und blos bei gutem Wetter seine Pflicht zu erfüllen, sondern unter allen Umständen; ja selbst du als Vater deiner Kinder, die du so sehr liebst als dein eigenes Herz, erlaubst ihnen keineswegs, sich nach Willkühr auszuwählen, in welchen Stücken sie dir gehorchen wollen und in welchen nicht. Du triffst die Auswahl selbst, ehe du befiehlst; was du aber einmal befohlen hast, das müssen sie vollbringen. Darum sind denn wir um so mehr verpflichtet, Gott zu dienen, gerade in der Art und Weise, wie Er es will.

4. **Um was handelt es sich also?** Antwort: **Um Himmel oder Hölle!**

Als Gott dich erschuf, da zerlegte Er dein Dasein in zwei Theile von sehr verschiedener Ausdehnung, nämlich in eine **kurze** Zeit, welche auf dieser Welt, im Thale der Thränen

---

[1]) Röm. 8, 16. 17.

zuzubringen ist, und in eine Zeit von unendlicher Dauer, in die Ewigkeit in jene Welt. Ebenso bestimmte dir der Herr zwei verschiedene Lebensaufgaben, nämlich für das ewige Leben: Gott zu schauen, zu besitzen und genießen und so unendlich selig und glücklich zu sein; und für das kurze Leben auf Erden: Gott zu dienen, treu und unverrückt, wenn es auch manchmal hart und mühevoll wäre. Siehe da, welch' wunderbare Liebe Gottes zu uns! Die mühesame Aufgabe hat Er in die kurze Zeit gesetzt, und den Genuß der himmlischen Seligkeit hat Er für die endlose Ewigkeit festgesetzt. In alle Ewigkeit unendlich selig sein — das ist unser letztes Ziel, und Gott dem Herrn dienen bis zum Tode — das ist unser nächstes Ziel.

Wie aber, wenn Jemand Gott nicht dient? Dann hat er das nächste Ziel, so Gott ihm gesetzt, aufgegeben und sich selbst ein anderes, ein entgegengesetztes, nächstes Ziel gewählt, welches darin besteht, seinen eigenen Leidenschaften und nicht Gott zu dienen.

Dann hat er aber auch das von Gott gesetzte letzte Ziel, die Seligkeit, aufgegeben, und sich selbst ein anderes, ein entgegengesetztes letztes Ziel gewählt: die ewige Unseligkeit, die ewige Verdammung! Der Himmel also ist das letzte Ziel, das Gott dem Menschen gesetzt hat, die Hölle ist das letzte Ziel, welches der Sünder selbst sich setzt, und das ist es eben, um was es sich handelt: Himmel oder Hölle! eines von beiden; entweder im Genusse unendlicher Freuden ewig selig sein, oder im Strudel unendlicher Qualen ewig verzweifeln!

Was ist also zu thun? Selig werden will ich und muß ich um jeden Preis, koste es viel oder wenig; Gott dienen muß ich und will ich, koste es viel oder wenig! Gott dienen immer und überall und in allen Dingen und genau und willig und auch mit großer Mühe und Anstrengung, wenn es leicht nicht gehen will! Nicht das, was meiner Sinnlichkeit angenehm, sondern das, was mich zum Ziel und Ende führt, will ich wählen. Nicht die am schönsten eingebundenen, sondern die für seinen Zweck geeigneten Bücher wählt der Gelehrte aus der Bibliothek; nicht die süßesten, sondern die

heilsamsten Medicinen wählt der Arzt aus der Apotheke; nicht die aus Gold oder Silber gemachten, sondern die für seine Arbeit passenden Werkzeuge wählt der Mechaniker in seiner Werkstätte; so will auch ich nicht auf das sinnlich Angenehme schauen, sondern überall nur das wählen, was passend ist für die sichere Erreichung meines ewigen Zieles.

Ja, zwei verschiedene Lose gibt es in der Ewigkeit, den Himmel und die Hölle; und zwei verschiedene Thore gibt es, welche aus dieser Welt in die zwei verschiedenen Orte der Ewigkeit hinüberführen im Augenblicke des Todes; und seit Jahrtausenden dauern die zwei unermeßlichen Processionen fort, in welchen die Menschen ununterbrochen durch jene Thore in die Ewigkeit einziehen, zum Himmel diese, jene aber zur Hölle. Und aus der Hölle tönet das Klagegeheul der Verdammten: „Wenn wir auf Erden auch Alles genossen, wenn wir auch die ganze Welt gewonnen hätten, was nützt es uns jetzt, da wir an unserer Seele Schaden gelitten haben! Und aus dem Himmel erschallet der Freudenruf: „Hätten wir auf Erden auch nichts als Qualen gehabt, hätten wir auch die ganze Welt verloren, was schadet es uns jetzt, da wir unsere Seele gewonnen haben!"

Wohlan denn, christliche Seele, hier im Anblicke des Himmels und der Hölle fasse auf immer den unwiderruflichen Entschluß: „Wenn auch alle Menschen und die ganze Welt von Gott abfallen würden, ich aber und die Meinigen, wir wollen Gott dienen unser ganzes Leben, um dann Gott zu besitzen und zu genießen die ganze Ewigkeit!

II. Kapitel.

Der Weg zum Ziele unserer Reise: der hl. katholische Glaube.

Unser letztes Ziel und Ende ist eine unendliche Seligkeit in der Anschauung Gottes, im Besitze und Genusse des höchsten Gutes; das ist aber eine übernatürliche Sache,

sie kann also nur durch ein übernatürliches Mittel erreicht werden; — die Heimat unserer ewigen Ruhe ist ein übernatürliches Vaterland, es muß also einen übernatürlichen Weg dahin geben. Wie wolltest du ohne Weg diese unendlichen Höhen bis in den Himmel erklimmen? wie wolltest du ohne Brücke den unermeßlichen Abgrund zwischen der Welt und dem Himmel glücklich übersetzen? wie wolltest du ohne Wegzehrung nicht erliegen und verhungern? Wie wolltest du ohne Wegweiser diesen noch nie gegangenen Weg sicher finden, der nicht einen Tag lang dauert, sondern die ganze Lebenszeit fortgesetzt werden muß?

Und siehe, das alles zusammen: Weg, Brücke, Wegzehrung, Wegweiser, bietet dir vollständig der hl. katholische Glaube; aber ausschließlich nur der hl. katholische Glaube allein und sonst Niemand! Wer dir also deinen hl. Glauben in Gefahr bringt, der ist wie Einer, welcher dich vom allein wahren Wege abführt, dir die allein sichere Brücke zerstört, dir die allein ausreichende Wegzehrung raubt, dich vom allein verläßlichen Wegweiser hinwegreißt und dir dafür einen Betrüger beigesellt, der dich in die Mördergrube führt. Wer dir deinen hl. Glauben nimmt, ist mit Einem Worte dein Mörder, weil er dir den Weg zum ewigen Leben verlegt und dich auf den Pfad des ewigen Todes hinabdrängt. Der allein wahre Weg zum seligen Ziele ist der hl. katholische Glaube! Denn wir können unmöglich zu Gott kommen, außer wenn wir Gott dienen, und wir wissen nicht, wie wir Gott dienen, wenn der hl. Glaube es uns nicht lehrt, und wir haben auch nicht die Kraft Gott zu dienen, wenn wir sie nicht aus den Heilmitteln schöpfen, die nur der hl. Glaube uns bietet. Darum gibt es keinen anderen Weg zum ewig seligen Ziele, als nur den katholischen Glauben.

Suchen wir uns nun verschiedene Fragen über den hl. Glauben zu beantworten, auf daß wir uns über diesen einzigen Himmelsweg nicht in verderblicher Unkenntniß befinden. Fragen wir:

I. Was ist der hl. kathol. Glaube? Antwort: Er ist ein Geschenk Gottes, eine von Gott eingegossene Tugend, ein übernatürliches Licht, durch welches der Mensch erleuchtet

Alles das festhält und bekennt, was Gott geoffenbart hat, und zwar deßhalb, weil es Gott geoffenbart hat, und weil Gott es durch die hl. Kirche als seine Offenbarung lehrt.

Also merke dir: Der hl. Glaube ist ein Geschenk; kein Mensch wäre im Stande, sich so große Verdienste zu sammeln, daß Gott schuldig wäre, ihm als Lohn dafür den hl. Glauben zu geben; der Glaube ist ein so hohes Gut, daß kein Mensch und kein Engel, sondern nur Gott allein reich genug ist, eine solche Gabe zu schenken, darum heißt er ein Geschenk Gottes. Er ist ferners eine Tugend, und zwar die erste von den göttlichen Tugenden, eingegossen von Gott in der hl. Taufe zugleich mit den zwei anderen göttlichen Tugenden, der Hoffnung und Liebe. Er ist weiters ein Licht, weil er uns die übernatürlichen Heilswahrheiten zeigt, worüber wir durch unsere natürlichen Erkenntnißkräfte allein uns nicht unterrichten könnten, darum heißt er ein übernatürliches Licht. Dadurch wird dann unser Verstand und Wille fähig und geneigt, alles anzunehmen und festzuhalten, was Gott geoffenbaret hat, wovon das meiste aufgeschrieben ist in der hl. Schrift, und manches auch von den Aposteln nur mündlich auf ihre Nachfolger überliefert und erst später aufgeschrieben worden ist. Aber Eines noch ist zu alle dem nothwendig, der rechte Beweggrund, warum der Mensch alles von Gott Geoffenbarte für wahr hält, nämlich nicht deßhalb, weil diese Glaubenslehren ihm schön und tröstlich und einladend und wahr zu sein scheinen, auch nicht deßhalb, weil er einsieht, daß der Unglaube ein trostloser Unsinn und der Irrglaube ein verderblicher Abweg ist. Wer nur aus diesen Ursachen glaubt, hat zwar recht und hält die Wahrheit fest; aber ein solcher Glaube wäre noch erst eine blos natürliche Verstandesthätigkeit und nicht die übernatürliche göttliche Tugend des hl. kathol. Glaubens, welche nur derjenige hat, welcher alles von Gott Geoffenbarte deßwegen für wahr hält, weil Gott es geoffenbart hat, welcher weder betrügen noch betrogen werden kann, und weil Gott es als seine Offenbarung verkünden läßt durch die hl. kathol. Kirche, in welcher Er waltet und lehrt bis an's Ende der Welt. Das ist der hl. kathol. Glaube!

II. Was muß man glauben? Die Antwort ist schon gegeben, nämlich Alles, was Gott geoffenbaret hat, und was Er als seine Offenbarung uns durch die hl. Kirche lehren läßt. Jene Menschen, welche zwischen dem von Gott geoffenbarten und von der Kirche gelehrten Glaubenswahrheiten einen Unterschied machen, um auszuwählen, welche sie glauben wollen, und welche nicht, heißen Ketzer. Und die Ketzerei ist wohl auch ein Weg in die Ewigkeit, aber nicht ein Weg zur seligen Ewigkeit! — — •

Wer also auf die Frage: Glaubst du Alles, was und weil es Gott geoffenbart hat, und was als göttliche Offenbarung von der kathol. Kirche gelehrt wird? — wer auf diese Frage in Wahrheit antworten kann: Ja, ich glaube! der hat den hl. kathol. Glauben.

Nun aber merke auf! Von Adams Erschaffung angefangen bis zum Tode des letzten Apostels Jesu Christi, also einen Zeitraum von wohl 4000 Jahren hindurch, hat Gott gar Vieles geoffenbart. Die hl. Schrift besteht aus 72 Abtheilungen, worin es geschrieben steht, und doch noch nicht Alles, da manches nur durch die mündliche Ueberlieferung in der hl. Kirche erhalten worden ist. Ich frage nun: Weißt du das alles, was Gott geoffenbart hat? Wahrlich nein! sehr vieles weißt du nicht. Und du bist auch nicht im Stande, dir alles aus der hl. Schrift und Ueberlieferung zusammen zu suchen; für sich allein wäre das wohl kein einziger Mensch mit vollkommner Verläßlichkeit im Stande. Was also da zu machen, wenn man dennoch Alles glauben muß? Tröste dich! daß du jede einzelne von Gott geoffenbarte Wahrheit wissest, ist zur Seligkeit nicht nothwendig; wohl aber ist es unerläßlich nothwendig, das du Alles glaubest, was als göttliche Offenbarung von der kathol. Kirche gelehrt wird. Du mußt also in Wahrheit sagen können: Obgleich ich nicht Alles weiß, was die kathol. Kirche als göttliche Offenbarung erkennt, weiß ich doch dieses, daß sie die von Gott geleitete unfehlbare Lehrerin der göttlichen Offenbarung ist, daher glaube ich fest und unzweifelhaft Alles, was sie als von Gott geoffenbart verkündet. — Diese hl. Kirche hat aus der ganzen hl. Schrift und Ueberlieferung die von Gott geoffenbarten

Wahrheiten zusammengesucht und hat davon diejenigen, welche du zumeist auch wissen sollst, zusammengestellt im Katechismus. Darum gibt es unter allen Büchern der Welt keines, welches für dich so wichtig ist, als gerade der Katechismus. Diesen sollst du immer und immer wieder zur Hand nehmen und seinen Inhalt immer mehr und mehr einprägen deinem Gedächtnisse, deinem Verstande und deinem Herzen. Und was dann deine Kinder betrifft, sollst du mit ganz besonderer Sorgfalt darüber wachen, daß sie den Katechismus auswendig lernen und möglichst vollständig verstehen. Denn für deine Kinder ist das noch viel nothwendiger als für dich selbst. Warum? Weil sie in einer Zeit zu leben haben, in welcher die Gefahren gegen den hl. Glauben viel, viel größer sind als in jener Zeit, wo du aufgewachsen und erzogen worden bist. Für dich mochte in der früheren Zeit auch ein weniger vollständiges Lernen und Wissen des Katechismus noch genügen, weil deine Zeit weniger gefährlich war. Für deine Kinder aber sind von nun an die Gefahren größer und zahlreicher, und wenn sie den wahren Glauben verlieren, dann haben sie den einzigen Weg zum Himmel verloren. Und zu diesem vollständigeren Unterricht im Katechismus mußt gerade du deine Kinder anhalten und anleiten, weil das jetzt in der Schule nicht mehr in jenem ausreichenden Maße geschieht, wie es zu deinen Zeiten in der Schule geschehen ist. Warum nicht? wirst du fragen, ist doch der Lehrer und der Katechet in der Schule bei meinen Kindern! Das ist richtig, aber es reicht nicht aus. Denn das neue Schulgesetz weiset den Lehrer an, seine ganze Zeit bloß auf die weltlichen Gegenstände zu verwenden, während er früher auch im wichtigsten aller Gegenstände, in der Religion, die Kinder zu unterrichten mithelfen mußte. Alles dasjenige also, was nun der Lehrer für den Religionsunterricht deiner Kinder nicht mehr leistet, das fällt nun auf dich, das mußt du leisten. Denn der Katechet, wenn er auch jetzt noch mehr Mühe verwendet als zuvor, kann allein unmöglich genügen; er braucht die ihm belassene Schulzeit großentheils zur Erklärung des Katechismus, und so müssen nothwendiger Weise die Eltern die Sorgen übernehmen, daß die Kinder das Auswendiglernen des Katechismus fleißig betreiben.

Unter den Lehren des Katechismus gibt es einige, deren Wichtigkeit so groß ist, daß jeder Mensch sie schon gleich Anfangs, wenn er zum Gebrauche seiner Vernunft kommt, lernen und wissen muß, nämlich:

1. Daß Ein Gott ist. Das ist die erste Wahrheit und der Grund aller übrigen Wahrheiten; Gott hat sie so tief in die Natur des Menschen selbst eingeschrieben, daß es auch unter den Ungläubigen nur Wenige gibt, welche diese Wahrheit nicht glauben, weil es auch nur Wenige gibt, welche die menschliche Natur verläugnen. Ob aber Jemand, der an einen Gott glaubt, wohl an den wahren Gott glaubt oder nicht, das erkennt man erst, wenn man sieht, wie er es mit den folgenden Glaubenswahrheiten hält, zumal

2. Daß dieser Eine Gott dreifach ist in der Person, Vater, Sohn und hl. Geist. Also der persönliche, der dreipersönliche Gott, nur dieser allein ist der wahre Gott. Wenn jemand behauptet an einen Gott zu glauben, aber nicht an die drei göttlichen Personen, der glaubt wohl nicht an den wahren Gott, sondern an einen Götzen, den er sich zwar nicht mit eigenen Händen geschnitzt, aber wohl mit eigener Einbildung ersonnen oder doch von einem andern Götzenbildner angenommen hat. Der wahre Gott ist dreipersönlich, und außer diesem gibt es keinen Gott, sondern nur Götzen.

3. Daß wir von diesem wahren Gott erschaffen worden sind mit einer unsterblichen Seele, und dazu bestimmt, um in diesem Leben Gott zu dienen und im andern Leben Gott ewig und in unendlicher Seligkeit zu genießen. Wie alle übrigen Geschöpfe, so ist auch der Mensch zu dem Zwecke erschaffen worden, auf daß er Gott den Herrn verherrliche. Und ob er Gott verherrlichen wolle oder nicht, da hat er gar keine freie Wahl, er muß ihn verherrlichen. Nur das ist seiner freien Wahl anheimgestellt, ob er freiwillig Gott verherrlichen wolle dadurch, daß er Gott dem Herrn dient, und das thun die Heiligen und alle guten Christen, und für diesen freiwilligen Dienst gibt Gott die ewige Seligkeit als ewigen Lohn, — oder ob der Mensch unfreiwillig und gezwungener Weise Gott verherrliche, und

das thun die Teufel und alle verstockten Sünder, und der Lohn für die Verweigerung des freiwilligen Dienstes ist die ewige Verdammniß. Diese dienen Gott nicht, aber doch wird Gott durch sie verherrlichet; wird doch auch der Kaiser verherrlicht durch die Rebellen, wenn er sie besiegt und bestraft, wodurch seine Gerechtigkeit, seine Macht und seine Majestät vor aller Welt zu Tage tritt, also verherrlichet wird.

Seitdem der Unglaube so zunimmt, wächst auch die Zahl derjenigen, welche nicht glauben, daß ihre Seele unsterblich ist; was nützt das diesen Unglücklichen? ihre arme Seele stirbt deßhalb doch nicht, sondern, wenn sie in diesem hartnäckigen Unglauben sterben, wird sie ewig fortleben im ewigen Feuer, und so wird sie Gottes Gerechtigkeit zu verherrlichen gezwungen sein, aber auch Gottes Wahrhaftigkeit, der uns geoffenbart hat, daß die Seele des Menschen unsterblich ist. Von solchen Ungläubigen erzählt die hl. Schrift an mehreren Stellen, die gerade wegen ihres Unglaubens an die Unsterblichkeit der Seele auch jede Sittlichkeit und Gerechtigkeit mit Füßen traten und den Unschuldigen mit Gewalt unterdrückten. Aber ihre Seele war dennoch unsterblich und fuhr zur Hölle nieder, wo sie wie der hl. Geist uns versichert, in ewiger Verzweiflung heulen: „O wir Thoren, wir haben uns also verirrt vom Wege der Wahrheit. Was half uns der Stolz und was nützte uns des Reichthums Prahlerei? Das ist die Sprache der Sünder in der Hölle". [1])

4. Daß die zweite göttliche Person, der Sohn Gottes, für uns Mensch geworden ist, um uns durch seinen Tod am Kreuze zu erlösen, und ewig selig zu machen. In einer einzigen göttlichen Person verbunden ist er Gottmensch, d. h. Er ist wahrer Mensch, auf daß er für uns leiden und sterben konnte, und Er ist zugleich auch wahrer Gott, auf daß sein Leiden und Sterben einen unendlichen Werth habe, wodurch Er unsere unendlichen Sündenschulden vor Gottes Gerechtigkeit abzahlen konnte. Nur durch den Gottmenschen Jesus Christus kommt man in

---

[1]) Weish. Kap. 2 u. 5.

den Himmel; „Ich bin der Weg," sagt Er selbst. Wer Jesum Christum als Erlöser und Seligmacher finden will, muß an seine Gottheit und Menschheit glauben; jene Unglücklichen, welche seine Gottheit leugnen, werden Ihn beim Eintritte in die Ewigkeit zwar auch finden, aber als Richter und Verdammer nur, in dessen Hände zu fallen es schrecklich ist! — Um aber die Menschen zu Ihm, und durch Ihn zum Vater, also zum Himmel zu führen, hat der Gottmensch die hl. Kirche gestiftet und sie mit seiner eigenen Gewalt ausgestattet, und ihr auf weltewige Zeiten den Beistand des hl. Geistes versprochen, auf daß sie mit unfehlbarer Sicherheit die Heilswahrheiten lehre, und damit sie die Gläubigen zu Gott leite und ihnen die Heilsmittel spende. Die hl. Kirche ist der Weg zu Christus, und Christus ist der Weg zum Vater im Himmel.

5. Daß die Gnade Gottes zur Seligkeit nothwendig ist, und daß der Mensch ohne die Gnade Gottes nichts wirken kann, was für das ewige Leben verdienstlich wäre. Denn was wir thun und wirken ohne die Gnade Gottes, bloß durch unsere eigenen Kräfte allein, das ist rein natürlich und kann daher auch nur rein natürliche Dinge erwerben, z. B. Geld verdienen, Gelehrsamkeit erlangen; durch diese Dinge aber, die man nicht in die Ewigkeit mit sich nehmen kann, kann man sich auch den Himmel nicht kaufen. Das kann man nur durch übernatürliche Verdienste, und diese liegen nur in übernatürlichen Werken, die wir vollbringen sollen, und wir sind nur dann im Stande, solche Werke zu vollbringen, wenn die übernatürliche göttliche Gnade uns unterstützt.

6. Daß endlich der Herr ein gerechter Richter ist, welcher nach dem Glauben, in dem wir gewirkt und nach den Werken, die wir vollbracht, uns richten, und nach Befund entweder ewig belohnen oder ewig bestrafen wird.

III. Der Nutzen, den der hl. Glaube bringt, ist so unendlich groß, wie die ewige Seligkeit selbst, in die der hl. Glaube uns führt. Denn er ist

1. unser Adelsdiplom, aus dem wir auch unsere Ansprüche und unsere wahre Bestimmung erfahren. Er

lehrt uns, daß wir Ebenbilder Gottes, Kinder Gottes, Erben Gottes sind, bestimmt zum Throne der ewigen Verherrlichung, zur Krone der ewigen Glorie. Denn so lautet dieser Adelsbrief: „Ihr alle seid Kinder Gottes durch den Glauben an Christus Jesus“.[1] „Wer aber Sohn ist, der ist auch Erbe durch Gott“.[2] Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn hingab, damit alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.“[3] „Wer den Sieg davon trägt (über die Feinde des Heiles), den will ich mit mir auf meinem Throne sitzen lassen, spricht der göttliche Erlöser, so wie auch ich gesiegt habe und mit meinem Vater auf seinem Throne sitze.“[4]

Ist es nicht Wahnsinn, diesen göttlichen Adelsbrief, dieses einzige Dokument, ohne dessen Vorweisung Keinem der Eintritt gestattet wird zur Krone der ewigen Glorie, schnöde zu zerreißen und von sich zu werfen! Und das thun jene, welche, obgleich als Christen getauft, sich dem Unglauben zuwenden, wie jetzt gar Manche sind, die gleichsam zu Gott sagen: „Ich leugne es, daß ich nach deinem Ebenbilde erschaffen, daß ich dein Kind und dein Erbe sei, zur ewigen Glorie bestimmt. Nein, ich bin nach dem Ebenbilde des Affen geschaffen; so wie er lebe und ringe ich im Kampfe um das Dasein, in dem ich in Kürze besiegt dahinsinke und in das Nichts zerfalle.“ Arme Thoren, sie zerfallen nicht in das Nichts; ihre Seele wird ewig leben, nur ewig unselig, weil sie die ewige Seligkeit so schnöde und undankbar von sich weisen! Habe acht, guter Christ! Wer auch dich zum Unglauben verleiten wollte, der würde auch dir den göttlichen Adelsbrief nehmen und zerreißen, ohne welchen keinem Menschen der Eintritt in die ewige Seligkeit offen steht!

2. Ist der hl. Glaube unsere Schatzkammer, worin alle übernatürlichen Schätze für uns enthalten sind: die Schätze der Wahrheit in den Lehren, die Schätze der Gnadenstärke und Heilsmittel in den Sakramenten. Hätte ein Mensch von Gottes Gerechtigkeit auch tausendmal die

[1]) Galat. 3, 41. [2]) Galat. 8, 7. [3]) Joh. 3, 16. [4]) Apok. 3, 21.

Hölle verdient, wenn er sich aber aus ganzem Herzen zum Glauben wendet, so findet er darin so große Schätze, daß er diese unendliche Schuld vor Gott vollkommen abzahlen kann, worauf ihm noch ein so reicher Schatz übrig bleibt, daß er sich damit den Himmel, sogar einen sehr hohen Grad der himmlischen Freuden erkaufen kann. Willst du dir diesen Schatz durch die Lockungen oder durch den Spott der Ungläubigen rauben lassen?

3. Endlich ist der hl. Glaube der Weg zum Himmel und die Wegzehrung und der Wegweiser, wie Anfangs dieses Capitels gesagt wurde. — Noch mehr aber zeigt sich der Nutzen des Glaubens, wenn wir noch dazu betrachten

IV. Die Nothwendigkeit des hl. Glaubens. Gar Manche sagen: Es liegt nichts daran, was du glaubst, viel oder wenig, dies oder das: nur darauf kommt Alles an, daß du ein ordentliches Leben führst.

Ganz anders aber spricht Gott. Höre einige Aussprüche des hl. Geistes: „Ohne Glaube ist es unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, muß glauben.“ [1]) „Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet.“ [2]) Und der Richterspruch lautet auf ewige Verdammung: „Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ [3]) So nothwendig es also ist, nicht verdammt zu werden, so nothwendig ist auch der hl. Glaube. Dem hartnäckigen Ungläubigen ist sein Urtheilsspruch schon geschrieben, nur daß er denselben noch rückgängig machen kann, aber durch kein anderes Mittel, als allein durch die Annahme und Befolgung des hl. Glaubens. Denn „der Glaube ist der Anfang des Heiles für den Menschen, er ist der Grund und die Wurzel aller Rechtfertigung, ohne welche unmöglich ist, Gott zu gefallen und zur Gemeinschaft der Kinder Gottes zu kommen.“ [4])

Vielleicht denkt sich nun Jemand: die Kinder, welche in ihrer Taufunschuld sterben, kommen aber doch in den Himmel ohne Glauben. Antwort: Nein, auch nicht ein unschuldiges

---

[1]) Hebr. 11, 6. [2]) Joh. 3, 18. [3]) Mark. 16, 16. [4]) Conc. Trid. sess. 6. cap. 8. de justific.

Kind kann ohne Glaube zu Gott kommen! Nur durch die von Gott in die Taufe ihm eingegossenen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe wurde seine Seele so schön und herrlich, daß Gott sie zu sich in den Himmel nahm. Wäre das sonst auch ganz unschuldige Kind gestorben, bevor ihm die Tugend des Glaubens eingegossen wurde, so wäre es nicht zur beseligenden Anschauung Gottes gekommen. Denn der Glaube ist so nothwendig, daß ohne denselben Niemand, auch kein sonst unschuldiges Kind zu Gott kommen kann.

Aber freilich, der Glaube allein, das heißt das bloße Fürwahrhalten der Glaubenslehren ohne deren Befolgung, macht uns nicht selig, so wie auch der Leib allein ohne Seele noch nicht ein Mensch ist. Betrachten wir daher noch

V. Unsere Pflichten bezüglich des Glaubens sind immer und überall zwei, und manchmal kommt dazu noch eine dritte.

1. Alles für wahr zu halten und unbezweifelhaft festzuhalten, was die hl. Kirche uns als von Gott geoffenbarte Wahrheit lehrt. Alles, was in diesem Kapitel gesagt ist, dient als Beweis, daß wir diese Glaubenspflicht wirklich haben. Wer blos das meiste glaubt, oder wer überhaupt alles glaubt aber mit Ausnahme auch nur einer einzigen Lehre, der erfüllt diese Pflicht nicht. So gibt es jetzt Manche, welche behaupten, daß sie alles glauben, nur nicht die Unfehlbarkeit des Papstes, d. h. welche nicht glauben, daß Gott dem Papst einen besondern Beistand des hl. Geistes gibt, auf daß er als oberster Lehrer der ganzen hl. Kirche in feierlichen Glaubensentscheidungen nicht irre und uns nicht in den Irrthum führe. Wenn sie aber auch wirklich blos diese einzige Glaubenslehre allein hartnäckig verwerfen, so hören sie schon auf, rechtgläubige Christen zu sein und werden dadurch Ketzer. — Dann haben wir noch die weitere Pflicht,

2. nach den Lehren und Forderungen des hl. Glaubens auch zu leben, d. h. den Glauben auch durch unsere Werke zu bekennen. Das geschieht aber dann, wenn wir das durch den Glauben Verbotene auch fleißig meiden, und das durch den Glauben Befohlene fleißig voll=

bringen, und unsern ganzen Lebenslauf so einrichten, daß derjenige, welcher uns beobachten wollte, aus unsern ganzen Thun und Lassen abnehmen könnte, daß wir wirklich rechtgläubige katholische Christen sind. Wenn also Einer glaubt, daß man Gott die höchste Ehre und Anbetung in jener Weise darbringen müsse, welche Er angeordnet hat, und er besucht den Gottesdienst doch nicht, — wenn er glaubt, daß man nicht stehlen, nicht lügen, nicht betrügen dürfe, aber er thut es dennoch, — wenn er glaubt, daß man nicht Aergerniß geben dürfe, aber er meidet es doch nicht, — wenn er glaubt, daß man nicht Unkeuschheit treiben dürfe, aber er thut es doch, — wenn er glaubt, daß Christus der hl. Kirche die Gewalt gegeben habe, Gebote zu geben, die wir zu befolgen schuldig sind, aber er befolgt sie dennoch nicht, — was soll ein solcher Glaube ihm nützen? Antwort: wenn dieser Mensch sich einmal wahrhaft bekehren will, dann wird sein Glaube ihm sehr viel nützen, weil er eben den rechten und wahren Glauben hat. Wenn er aber in den Uebertretungen der Glaubensvorschriften beharrt, so wird er dieser Uebertretungen wegen noch tiefer verdammt werden, als die Heiden, von denen Christus sagt: „Die Männer von Ninive werden am Gerichtstage mit diesem Geschlechte auferstehen und es verdammen: denn sie haben auf die Predigt des Jonas Buße gethan.“ [1]) „Wahrlich, sag' ich euch, dem Lande der Sodomiten und Gomorrhiten wird es erträglicher ergehen am Tage des Gerichtes.“ [2])

Außer diesen zwei Glaubenspflichten, welche uns immer verbinden, gibt es noch eine dritte, welche jedoch nur zuweilen eintritt, nämlich:

3. was wir im Herzen glauben, auch mit dem Munde öffentlich zu bekennen, wenn es nöthig ist. In den drei ersten Jahrhunderten der Kirche trat diese Verpflichtung fast fortwährend ein, weil die Christen mitten unter den Heiden lebten, welche sie zwingen wollten, den christlichen Glauben zu verläugnen und die Götzen anzubeten. Da war es für die Christen nicht genug, blos im Herzen den

---

[1]) Matth. 12, 14. [2]) Matth. 10, 15.

wahren Glauben festzuhalten, und im Worte nach seinen Vorschriften zu leben, sie mußten oft auch frei und laut vor den Richtern bekennen, daß sie den wahren christlichen Glauben haben und niemals verläugnen werden, obgleich sie wußten, daß man sie für dieses Bekenntniß durch die grausamsten Martern hinrichten werde. Das sind die hl. Märtyrer.

In unseren Tagen ist die Pflicht, den Glauben mit dem Munde öffentlich zu bekennen, nicht so dringend, obgleich wir nicht wissen, ob die Verfolgung des wahren Glaubens nicht bald so weit gehen wird, daß es auch für uns eine so strenge Pflicht wird, den Glauben mit dem Munde zu bekennen, wie es dort zur Zeit der hl. Märtyrer war. Aber so lange die Dinge stehen, wie sie jetzt sind, ist ein mündliches Glaubensbekenntniß größtentheils nicht eine Pflicht unter schwerer Sünde, aber doch vielmals ein heiliges, verdienstliches Werk, so daß man sagen kann: Wer bei dieser und jener Gelegenheit kein Glaubensbekenntniß mit dem Munde oder durch die Unterschrift abgelegt hat, hat dadurch noch nicht gesündiget, weil die Umstände ein solches Bekenntniß nicht nothwendiger Weise erforderten; aber diese Umstände machten das Bekenntniß sehr rathsam; die es also abgelegt haben, haben dadurch ein heiliges, gottgefälliges, verdienstliches Werk vollbracht.

Dieser Glaube, in der angegebenen Weise festgehalten, geübt und bekannt, ist der einzige Weg zum Ziele, zum Himmel!

III. Kapitel.

Die Abwege vom Ziele unserer Reise: die Sünden gegen den hl. Glauben.

Der wahre Weg zu unserem Reiseziele, dem Himmel, ist der hl. kath. Glaube, aber dann, wenn er nicht blos für wahr gehalten, sondern auch fleißig geübt wird. Die Abwege werden also die Sünden gegen diesen hl. Glauben sein. Der wahre Glaube ist der von Gott gegebene Weg, und führt zu dem uns von Gott gesetzten Ziele, zum Himmel.

Die Sünden gegen den Glauben aber sind die vom Menschen selbst eigensinnig gewählten Wege in die Ewigkeit, daher führen sie auch zu dem vom Menschen selbst eigensinnig gewählten Ziele, zur Hölle.

Auf dem allein wahren Wege zum Ziele, ist also blos derjenige, welcher den Glauben hat, aber den wahren Glauben, den lebendigen Glauben (d. h. so daß der Mensch nach dessen Vorschriften lebt). Wer also den Glauben nicht hat, oder nicht den wahren, oder nicht den lebendigen Glauben, der wird nothwendiger Weise auf einem Abwege sein. Betrachten wir das näher!

Erster Abweg: Der todte Glaube, oder besser das Todtsein des Glaubens. So ist er in jenen Menschen, welche zwar rechtgläubige Christen sind, also den wahren Glauben haben, aber nach seinen Vorschriften nicht leben, sondern dieselben übertreten und so in Todsünden fortleben. Daraus sind zwei Dinge klar, nämlich erstens, daß diese Christen sicher auf dem Abwege sind; dann treten sie mit Todsünden in die Ewigkeit ein, so können sie unmöglich das selige Ziel des Himmels, sondern müssen nothwendiger Weise das schreckliche Ziel der ewigen Verdammung erreichen; und zweitens ist klar, daß bei diesen der Irrweg nicht im Glauben bestand; denn sie hatten ja den wahren Glauben, sondern in der Nichtbefolgung der Vorschriften des wahren Glaubens. Ein solcher Glaube, obgleich er wahr ist, ist wohl ein herrliches Capital, aber ein solches, das keine Zinsen trägt und auch selbst nicht verwendet werden kann, weßhalb der Eigenthümer dabei verhungert; er ist zwar ein Schatz, aber im Acker verborgen, dessen Besitzer zu träge ist, ihn zu suchen und auszugraben und nutzbringend zu machen; er ist ein Goldbergwerk, eine Diamantengrube, aber der Eigenthümer läßt alles ohne Frucht und Nutzen liegen. Ein solcher rechtgläubiger Christ ist gleich einem Geizhalse, der alle Güter im Ueberflusse hat, aber sich selbst nichts vergönnt und so im äußersten Elende zu Grunde geht.

Zweiter Abweg: Der falsche Glaube, der Irrglaube, die Ketzerei, d. h. seiner eigentlichen Bedeutung nach aus den Glaubenswahrheiten eine Auswahl treffen und

nach eigenem Dafürhalten manche verwerfen und die übrigen annehmen; es heißt, die Wahrhaftigkeit Gottes, der uns alle geoffenbaret hat, in Zweifel ziehen, wie man es bei einem gewissenlosen und betrügerischen Verkäufer macht, der uns alle seine Waaren als echt anpreiset, dem wir aber nicht trauen, sondern selbst einen nach dem anderen herrufen, um nach Befund die einen als falsch zu verwerfen, und die anderen als echt anzunehmen. Welch' ein ungeheurer Frevel gegen die Wahrhaftigkeit Gottes, der blos aus väterlicher Liebe sich uns offenbart! Da setzt sich die halbblinde menschliche Vernunft zu Gericht und ladet Gott den Herrn mit seiner Offenbarung vor ihren Richterstuhl. So ist der eigentliche Beweggrund des wahren hl. Glaubens, die göttliche Wahrhaftigkeit, ganz und gar verworfen und so tritt ein das Wort des hl. Geistes beim Apostel Jakobus: „Wer das ganze Gesetz hält, jedoch nur Ein Gebot übertritt, der verschuldet sich an Allen." [1]) Also wer sonst alle Glaubenswahrheiten annimmt, aber auch nur eine einzige verwirft, der versündiget sich gegen alle! Warum? Weil er auch jene, die er annimmt, nur deßhalb annimmt, weil es ihm so beliebt, nicht auf Grund der Wahrhaftigkeit Gottes, der sie geoffenbaret hat.

Man macht sich aber der Ketzerei schuldig, erstens wenn man eine falsche Lehre so annimmt und glaubt, als ob sie von Gott geoffenbaret wäre; zweitens wenn man eine wirklich von Gott geoffenbarte Lehre nicht glaubt, sondern verwirft; drittens, wenn man die kirchl. Lehrautorität verwirft, d. h. wenn man nicht glaubt, daß Jesus Christus seinen Aposteln und ihren Nachfolgern, zumal dem Petrus und seinen Nachfolgern das kirchl. Lehramt in der Weise übertragen hat, daß sie bis an's Ende der Welt durch den besonderen Beistand des hl. Geistes von allem Irrthume in der feierlichen Feststellung der Glaubens- und Sittenlehren bewahrt werden und daß alle Christen schuldig sind, das als göttliche Offenbarung anzunehmen, was durch dieses kirchliche Lehramt als göttliche Offenbarung erklärt wird.

Seit ein paar Jahren, besonders seit einigen Monaten, ziehen da und dort Lehrer der Ketzerei herum, werden da und

---

[1]) Jak. 2, 12.

dort Versammlungen und Reden gehalten, worin ganze Knäuel von Ketzereien gleich einem gräulichen Schlangengewimmel ausgestreuet werden. Und nach dem uralten Grundsatze der Feinde Gottes geht es zuerst auf den obersten Hirten, auf den Papst blos, um dann die Heerde, wenn sie sich vom Hirten trennen läßt, desto leichter zu zerstreuen und zur wehrlosen Beute zu bekommen. Daher alle die absichtlich und wissentlich lügenhaften und ehrlosen Entstellungen der Glaubenslosen vom unfehlbaren Lehramte des Papstes, wie sie seit dem Beginn des vaticanischen Concils in tausend Zeitungen, Brochuren, Versammlungen und Reden wimmeln. Die absichtliche Entstellung der christlichen Glaubenslehre aber, das freiwillige Widerstreben gegen die erkannte christliche Wahrheit, ist eine von den Sünden gegen den hl. Geist, von denen der göttliche Erlöser versichert, daß sie schwer oder gar nicht, weder in diesem noch im anderen Leben nachgelassen werden. Und das ist der Grund, warum von den Anstiftern und absichtlichen Förderern der Ketzerei fast niemals sich einer bekehrt, während sonst Sünder von jeder andern Art in Menge sich bekehren.

Nun denn, wenn schon Einer oder der Andere absichtlich dem hl. Geiste widerstreben und alles Heil von sich weisen will, so können wir ihn nicht hindern, in's Verderben zu fahren, wie die Rebellen Corn, Dotan und Abiron. Allen denen aber, welchen der Himmel lieber ist als die Hölle, rufe ich die Worte in Erinnerung, welche Gott damals durch Moses zur Warnung des Volkes verkünden ließ: „Und der Herr sprach zu Moses: gebiete dem ganzen Volke, sich zu trennen von dem Zelte Corn's und Dotan's und Abiron's. Und Moses sprach zu dem Volke: Weichet von den Zelten dieser Gottlosen und rühret nichts an, was ihnen gehört, auf daß ihr nicht verwickelt werdet in ihre Sünden.“ [1])

Bezüglich derjenigen aber, die sich bei diesen Angriffen auf die hl. Glaubenslehre schon in irgend einer Weise betheiliget haben, durch Besuchung solcher Versammlungen, durch Anhören solcher Reden, durch Gelegenheitgeben zu deren Veranstaltung, durch Einladung anderer Zuhörer, durch Lesen

---

[1]) 4. Mos. 16, 23—26.

oder Weiterverbreiten solcher Zeitungen und Schriften, führe ich an die Worte des hl. Geistes bei Paulus: „Wir gebieten euch aber, Brüder, im Namen unseres Herrn Jesu Christi, daß ihr jeden Bruder flieht, der unordentlich lebt, und nicht nach der Vorschrift, welche er von uns empfangen hat.“ [1]) Und wiederum steht dort geschrieben: „Mich wundert es. daß ihr euch von dem, der euch zur Gnade Christi berufen hat, sobald abwendig machen lasset zu einer anderen Glaubenslehre, da es doch keine andere gibt; nur gibt es einige Menschen, die euch verwirren und die Glaubenslehre Christi zu verkehren suchen. Wenn aber auch wir oder ein Engel vom Himmel euch eine andere Glaubenslehre verkündigte, als wir euch verkündiget haben, der sei verflucht. Und was wir gesagt haben, sag' ich noch einmal: Wenn Jemand euch eine andere Glaubenslehre verkündigte, als ihr empfangen habt, der sei verflucht.“ [2])

Darum also, theure Christen, wer nicht auch selbst in diesen Fluch verwickelt werden will, wem der Himmel lieber ist als die Hölle, der halte sich und die Seinigen sorgfältig ferne von den Menschen oder Schriften und Zeitungen, die den heiligen Glauben, die Lehrautorität der heiligen Kirche angreifen.

Dritter Abweg: Gar kein Glaube, Unglaube. Daß ein gänzlich ungläubiger Mensch, der den christl. Glauben ganz von sich geworfen hat, nicht auf dem Wege zum Himmel, sondern auf einem schrecklichen Irrwege sei, ist so selbstverständlich, daß ich darüber auch kein Wort weiter sagen will, weil es überflüssig ist.

Wohl aber ist etwas zu sagen über den Indifferentismus, oder die Glaubensgleichgiltigkeit. Indifferentisten oder Glaubensgleichgiltige heißt man aber jene Menschen, welche gegen alle Religionen oder Glaubensbekenntnisse gleichgiltig sind, sie alle für gleich gut oder schlecht, alle für gleich wahr oder falsch, alle für gleich nothwendig oder unnöthig halten, alle gleich achten oder verachten. Diese Glaubensgleichgiltigen halten sich für allein weise und aufge-

---

[1]) 2. Theff. 3, 6. [2]) Galat. 1, 6—9.

klärt, oder doch für weiser und aufgeklärter als alle Anderen, und mit einem verachtenden Mitleid blicken sie auf Andere, welche sich mit Vorliebe, mit Eifer, mit Hingabe, mit Opfermuth ihrer Religion annehmen.

Wer sich aber gegen die Religion so verhält, der ist eigentlich und wahrhaftig ein Ungläubiger, er befindet sich also auf dem Abwege des Unglaubens; denn indem er alle Religionen für gleich hält, hält er keine einzige für die wahre, verwirft also den einzig wahren Glauben gerade so, wie die falschen.

Da diese traurige Form des Unglaubens bereits eine große Ausdehnung erhalten hat, wollen wir sie näher betrachten, um uns und die Unserigen sicher davor bewahren zu können.

Was thut also Derjenige, welcher glaubensgleichgiltig ist? Irrthum und Wahrheit in Sachen der Religion, Laster oder Tugend hält er für Dinge von ganz gleichem Werthe oder Unwerthe.

Wenn der Heide sagt: die Sonne ist der wahre Gott, — wenn der Moslem die heiligste Dreieinigkeit leugnet, — wenn der getaufte Heide die Natur als Gott erklärt, — wenn der Panteist auch sich selbst als Gott ansieht, — wenn der katholische Christ an einen Gott in einer Wesenheit und drei göttlichen Personen glaubt, so sagt der Indifferentist, Jeder von ihnen hat gleichmäßig recht.

Wenn Einer den Talmud, ein Anderer den Koran, ein Anderer die Vedas, ein Anderer die augsburgische oder helvetische Konfession, ein Anderer die heil. Schrift sammt der mündlichen Glaubensüberlieferung von Christus und den Aposteln als die Quellen seiner Religionslehre betrachtet, so sagt der Indifferentist, sie Alle haben gleichmäßig recht.

Wenn Einer an Jesus Christus, als den eingebornen, wahren Sohn Gottes glaubt, ein Anderer nicht, — wenn Einer Christum als den göttlichen Erlöser annimmt, ein Anderer nicht, wenn Einer Ihn als Gottmensch anbetet, ein Anderer Ihn als Betrüger verflucht, so sagt der Indifferentist, ein Jeder von ihnen hat hierin recht.

Wenn Einer für verdienstvoll hält, was der Andere für eine große Sünde ansieht, wenn Einer sieben heil. Sakramente behauptet, der Andere nur eines oder zwei, wenn Einer die Gebote Gottes und der Kirche als verbindend betrachtet, der Andere sie verlacht, wenn der Eine gewisse Dinge als Verbrechen und Laster betrachtet, was der Andere als unverletzliche Menschenrechte erklärt, wenn der Eine den Selbstmord bei vollkommenen Verstand als Verbrechen bezeichnet, und der Andere ihn als höchsten Heldenmuth preiset, wenn der Eine den Papst als Stellvertreter Jesu Christi ehrt, und der Andere ihn als Antichrist verflucht, so sagt der Indifferentist, ganz gut, Ihr Alle habt gleichmäßig recht.

Aber sage mir, mein lieber Freund, wenn dein Indifferentismus so klug und weise oder aufgeklärt und wahr ist, warum lassest du ihn blos gegen die Religion gelten, und warum betrachtest du ihn in anderen Dingen als falsch und wahnsinnig und schlecht? und das sogar in jenen Dingen, die aus deinem Religionsindifferentismus von selbst sich ergeben? Wenn z. B. von deinen Dienstboten die Einen dich bestehlen und verleumden, weil sie die Gebote Gottes verlachen, während die Anderen treu und redlich, emsig und gewissenhaft in allen ihren Pflichten gegen dich sind, weil sie glauben, daß Gatt das befohlen hat und sie diese Gebote Gottes befolgen müssen, warum sind dir nicht beide Arten von Dienstboten gleich lieb und recht? Und wenn du einen Verwalter hast, welcher in seinen Rechnungen, je nachdem es sein eigener Vortheil zu deinem Schaden erfordert, bald ansagt, daß 2 mal 2 5 ist, oder 7 oder 10, bald wieder, daß 2 mal 2 3 ist, oder 2 oder 1, warum sagst du nicht da auch, daß er überall recht habe? und warum kaprizirst du dich so sehr darauf, ihm Alles als falsch zu streichen und gar nichts gelten zu lassen, als nur dieses, daß 2 mal 2 4 ist, weder mehr noch weniger? Und wenn dein gesunder Menschenverstand selber dich zwingt, alle jene für Thoren zu halten, welche den Indifferentismus auf andere, nicht religiöse Dinge anwenden, warum willst du denn dich selbst für weise und aufgeklärt halten, wenn du den Indifferentismus anwendest auf die Religion, auf die wichtigste Angelegenheit aus allen?

Wahrlich, die Glaubensgleichgiltigkeit ist kein Kind höherer Bildung, eindringlicherer Studien, tieferer Kultur des Geistes, sondern im Gegentheile quillt er nur aus finsteren oder geradezu schandvollen Quellen: aus der Gleichgiltigkeit und Abstumpfung des Geistes für alles Höhere; man lieset, redet, höret, studiret, forschet über alles Andere, nur niemals über Religion, Glauben, Kirche, Gott und Ewigkeit; also ist der Indifferentismus ein Beweis und eine Folge der Unwissenheit und des Mangels an Geistespflege. Noch häufiger aber kommt der Indifferentismus aus jenem schandvollen Laster, welches man mehr als jedes Andere das unreine nennt. Und deshalb ist auch der Indifferentismus fast niemals gegen alle Religionen unparteiisch-gleichgiltig, sondern er neigt sich fast immer zu den falschen Religionen mit einer gewissen Vorliebe hin und hat einzig gegen die allein wahre katholische Religion eine entschiedene Abneigung; warum? weil diese allein es ist, durch deren Lehren er sich getroffen und verurtheilt findet.

Manche sagen aber: Wer am meisten indifferent ist, der ist auch am meisten tolerant, und die Toleranz ist eine der glücklichsten Errungenschaften der neuen Zeit. — Wir wollen nun sehen, was darüber zu sagen ist.

Was ist die Toleranz? Toleranz heißt Duldung, es heißt, etwas ungestört belassen und ihm kein Hinderniß in den Weg legen. Es wird in religiöser Beziehung angewendet auf den Irrthum im Glauben und auf die Menschen, welche dem Irrthume anhängen. Sehen wir nun, was der Irrthum im Glauben ist und wer der Mensch ist, der im Glaubensirrthume befangen ist, dann werden wir gleich erkennen, ob und wie wir dagegen Toleranz üben sollen.

Der Glaubensirrthum ist, wie früher gesagt wurde, ein falscher Weg in die Ewigkeit, welcher den darauf Wandelnden nicht in den Himmel führt; der Glaubensirrthum ist eine offenbare schreckliche Krankheit des Geistes, welcher doch für die Wahrheit geschaffen ist; der Glaubensirrthum ist die schädlichste Blindheit des Seelenauges, welches für das Licht gemacht ist, auf daß es dem Menschen als Wegweiser diene in das Jenseits. Soll man nun die Krankheit am

armen Kranken dulden? soll man sie nicht mit allen heilsamen Mitteln von ihm entfernen, um den armen Kranken wieder gesund, den bedauerlichen Blinden wieder sehend zu machen? Wer da sich rühmt, daß er die Krankheit seines Bruders nicht nach Vermögen heile, sondern sie an ihm dulde und ihn daran ruhig sterben lasse, obgleich er durch Anwendung der rechten Mittel hätte geheilt werden können, wer noch überdies verlangt, alle Welt soll dieses sein Verhalten gegen die Krankheit als das rechte anerkennen und es ihm nachahmen, wahrlich, der ist nicht auf dem rechten Wege, er mag seine Errungenschaft für sich selber behalten. Also darf man gegen den Irrthum selber nicht Toleranz üben; das wäre eine Versündigung gegen den gesunden Menschenverstand nicht minder, als gegen die dem Nebenmenschen schuldige Liebe.

Und der Irrende selbst, der im Glaubensirrthume befindliche Mensch, wer ist denn dieser? Er ist unser Bruder durch die natürliche Abstammung von Adam her; er ist noch mehr unser Bruder durch die Erlösung, welche Gott zu unserem Vater und Christum zu unserem erstgebornen Bruder gemacht hat; er ist ein Ebenbild Gottes, welches durch Glaubensirrthum entstellt würde und nur durch die wahre Religion Gott mehr und mehr ähnlich werden kann; er ist ein Pilger in die Ewigkeit, von der er nicht mehr ferne ist, aber er läuft auf dem falschen Wege, ohne es zu wissen, und könnte dadurch das ewige Heil nicht erreichen; und gegen diesen unseren lieben Bruder, welcher krank ist, gegen diesen theuren Wanderer, der irregeht, sollten wir nun Toleranz üben, d. h. ihn dulden, ihm blos keine Hindernisse legen? Sollten wir durch das bloße Gehenlassen unsere Bruderpflicht schon erfüllt haben? Nein, nein, die Toleranz ist viel zu wenig! nicht blos dulden, sondern lieben müssen wir ihn, aber thätig und wirksam ihn lieben, d. h. ihm wohlwollen immer und überall, und ihm wohlthun, wo wir es vermögen. Und wenn es durch gute Mittel uns möglich ist, müssen wir ihm auch das Haupt-Liebeswerk erweisen, ihn von seiner Krankheit losmachen, von seinem Irrwege auf den rechten Weg führen. Und wenn er selbst diesen Liebesdienst hartnäckig von sich weiset, müssen

wir ihm dennoch die übrigen Liebesdienste leisten, die wir leisten können.

Also ist Toleranz gegen den Irrthum selbst zu viel, man muß ihn bekämpfen; und Toleranz gegen den Irrenden ist zu wenig, man muß ihn lieben. Dadurch wird die staatliche Toleranz nicht berührt. Wo verschiedene Religionsgesellschaften rechtlich neben einander leben, mag die Regierung allen die Religionsübung gestatten, und dieselben jedenfalls gegen ungerechte Angriffe in Schutz nehmen.

Es ist aber der Mühe werth, die Toleranz des Irrthums, welche im Vorstehenden blos durch ein Paar Bilder gezeichnet wurde, noch in ihrer eigentlichen Wirksamkeit näher zu betrachten. Und da findet sich, daß sie nicht blos von der Glaubensgleichgiltigkeit abstammt, sondern mit ihr eines und dasselbe ist. Darum gilt gegen die Toleranz des Irrthums Alles, was eben gegen den Indifferentismus gesagt wurde; sowie auch das Nachstehende für beide Verirrungen zugleich gilt.

Die Glaubensgleichgiltigkeit oder die Toleranz des Irrthums ist:

1. Eine entschiedene Abneigung gegen die allein wahre, die katholische Religion. Entsteht ein Streit zwischen Staat und Kirche, so braucht es kein Studium, keine Ueberlegung; es gilt als ganz selbstverständlich, daß der Papst, die Bischöfe, die Priester, die treuen Katholiken überall unrecht, ihre Bedränger überall recht haben. Ist von Kirche, von Gottesdienst, von Klöstern die Rede, so geht es ohne beißende Bemerkungen nicht ab.

2. Ein Verrath am ewigen Heile des Nebenmenschen. Das ist im Vorstehenden deutlich genug auseinandergesetzt.

3. Eine Auflehnung gegen Gott. Gott, der höchst Wahrhafte, hat das Recht und wir die Pflicht, daß wir Dasjenige, was Er uns geoffenbaret hat, glauben und nicht mit dem Irrthume auf die gleiche Stufe setzen; Gott, die unendlich erhabene Majestät, hat das Recht und wir die Pflicht, daß wir Ihn ehren und anbeten, und zwar gerade in jener

Weise, die er uns vorgeschrieben hat; Gott, der höchst Heilige und Gerechte, hat das Recht und wir die Pflicht, daß wir seine Gebote über Tugend und Sünde, über Recht und Unrecht annehmen und sie nicht entgegengesetzten Ansichten irrender Menschen gleich achten. Die Duldung des Irrthums und die Glaubensgleichgiltigkeit hält es für ganz gleichgiltig, Gott alle diese Dienste zu versagen oder zu leisten.

4. Praktischer Atheismus, d. h. thatsächliche Leugnung Gottes, Unglauben an Gottes Dasein. Denn wenn es wirklich einen Gott gibt, ein höchstes Wesen, so darf kein Mensch sagen, ob Gott sich so oder anders offenbart, ob er das befiehlt oder verbietet, ob das ihm wohlgefällig ist, oder ihn beleidiget, kümmere ich mich nicht. Da aber der Indifferente wirklich nach diesem Gedanken handelt, thut er gerade so, als ob er an gar keinen Gott glaube.

5. Verspottung aller Philosophie. Denn der Menschengeist ist für die Wahrheit erschaffen, und gerade in der Religion ist die erhabenste, herrlichste und wichtigste Reihe von Wahrheiten aufgestellt über Gott, über den Menschen, über die Welt, über die Ewigkeit. Gleichgiltig dagegen sein, und alle möglichen Irrthümer dagegen gleichmäßig dulden, ist thöricht und stumpfsinnig, ist eine Verspottung alles gesunden Menschenverstandes.

Es ist schon eine natürliche Pflicht des Menschen bezüglich der übernatürlichen Religion, daß er mit Eifer nachforsche, ob Gott eine solche geoffenbart, daß er die Kennzeichen der wahren Religion kennen lerne, um diese von allen andern falschen zu unterscheiden, und daß er diese einzig wahre Religion mit Ausschluß aller andern annehme.

„Daraus ist ersichtlich, daß der sogenannte religiöse Indifferentismus, der es als gleichgiltig betrachtet, zu welcher Religion man sich bekenne, und der sogenannte religiöse Autonomismus, welcher dem Menschen die Befugniß ertheilt, in Sachen der Religion zu denken, wie er wolle, sowohl unvernünftig, als auch unsittlich sind. Sie sind unvernünftig, weil sie die höchsten Wahrheiten, auf denen die höchsten Interessen der Menschheit beruhen, für etwas Gleichgiltiges halten, das ganz dem Ermessen jedes Einzelnen anheimgestellt

ist; sie sind aber auch unsittlich, weil sie eine Verletzung des natürlichen Sittengesetzes sind, welches unabweisbar gebietet, daß der Mensch die Wahrheit, die nur Eine sein kann, suche, und wenn er sie gefunden, sich derselben unweigerlich unterwerfe. Religiöser Indifferentismus und religiöser Autonomismus beruhen einerseits auf einer wahrhaft philisterhaften Unvernunft und Beschränktheit, und anderseits schließen sie die größte Verachtung Gottes und der göttlichen Wahrheit, die sich nur denken läßt, in sich." [1])

So und nicht anders verhält es sich mit dieser „herrlichen Errungenschaft der Neuzeit." Auf diesem Wege finden wir den Himmel nicht, zu dem nur der heil. katholische Glaube uns führen kann.

IV. Kapitel.

Der oberste Wegweiser zum Ziele unserer Reise: Jesus Christus.

Gegen einen mächtigen König erhob sich ein gewaltiger Rebell, machte einen großen Theil seiner Unterthanen abtrünnig und wollte den König vom Throne stürzen. Er wurde aber vom König und seinen treuen Unterthanen besiegt und mit seinen Rebellen in ein ödes Land verwiesen. Nun hörte aber der Rebellenhäuptling, daß der König ein gar liebes Söhnlein habe, und beschloß, an dem König furchtbare Rache zu nehmen. Er wußte sich an das königliche Kind zu schleichen und schleppte es mit sich in's Elend. Dort wurde das arme Kind allmälig zum Knaben, zum Jüngling; es wäre Zeit gewesen, im väterlichen Reiche einen hohen Posten anzutreten; allein der Königssohn war in weiter Ferne im Elende; er wußte den Weg nach Hause nicht, ja er wußte nicht einmal, daß er ein Königssohn und nicht in diesem Lande des Elendes geboren sei. Welch' ein Glück wäre es für den

[1]) Dr. Albert Stöckl, Lehrb. der Philos. 2. Aufl. 2. Bd. S. 391—92. Mainz 1869.

Armen gewesen, wenn sich Jemand gefunden hätte, der ihm seine königliche Geburt bekannt gemacht und die Kenntniß und Macht gehabt hätte, ihn aus dem Elende zur königlichen Herrlichkeit seines Vaters zurückzuführen!

Und siehe, es fand sich ein solcher Wohlthäter, der ältere Königssohn selber war es. Er erschien unter sicherer Verkleidung selbst im Lande des Elendes und gab dem armen Entführten über Alles Aufschluß. Der Tyrann, sagte er, der dich als kleines Kind dem königlichen Vater geraubt, hat ringsum Wachen ausgestellt, auf daß du ihm nicht entkommest und in die Heimat zurückkehrest. Aus diesem Lande des Elendes hinaus gibt es wohl viele Wege und noch mehr Wegweiser; aber alle führen sie in nur noch größeres Elend; denn es sind falsche Wegweiser, die durch Abwege führen. Nur Ein Weg ist der rechte, der zum Glücke führt, aber auch dieser Eine wahre Weg hat seine Gefahren, so daß du ohne Führer ihn nicht sicher durchwandern könntest. Ich allein bin der rechte Wegweiser, wie auch diejenigen, die ich sende und als meine Gehilfen und Stellvertreter beglaubige. Nur wenn du durch diesen Weg diesen Führern folgest, wirst du in deine königl. Heimat glücklich zurückkommen.

Was ich da erzählt habe, ist eine Parabel, deren wahrer Sinn der Leser wohl von selbst schon verstanden hat: jener großmächtige König ist Gott, jener tyrannische Rebell ist der Teufel, das geraubte Königskind, das bist du, lieber Christ, das sind wir alle, das ferne Land des Elendes ist dieses Jammerthal, das Königreich, wohin wir geführt werden sollen, ist der Himmel, die falschen Wege sind die falschen Religionen, der einzig wahre Weg ist die wahre kath. Religion, der gute, getreue Führer ist Jesus Christus, der seine Gottheit unter der Verkleidung der menschlichen Natur verbarg und zu uns, in dieses Land unserer Verbannung, kam und uns den rechten Weg zeigte, und sich uns als den obersten Wegweiser anbot. Diesem haben wir es bei unserer Taufe schon geschworen, daß wir blos Ihm folgen wollen, und denjenigen, die Er selbst als seine stellvertretenden Wegweiser sendet und beglaubiget.

Unser oberster Wegweiser ist also Jesus Christus; wir müssen Ihn nun näher kennen lernen.

Wer ist Jesus Christus?

1. Der eingeborne Sohn Gottes, wahrer Gott und zugleich wahrer Mensch, Gottmensch.

Jenes verehrungswürdige Kind, welches von Mariä der Jungfrau in Bethlehem geboren ward, mit seinem Nährvater Joseph bis in sein 30. Lebensjahr gearbeitet hat, dann predigend, lehrend und Wunder wirkend drei Jahre lang durch das Land gezogen, endlich gefangen, gegeißelt, getödtet worden ist, war ein wirklicher, wahrer Mensch.

Aber auch wahrer Gott, der ewige, wesensgleiche Sohn des ewigen Vaters. Daß er wahrer Gott ist, das sagte und versicherte Er selbst. Jesus fragte die Apostel: „Für wen haltet ihr mich?“ Da antwortete Simon Petrus und sprach: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Jesus aber antwortete: „Selig bist du, Simon, denn nicht Fleisch und Blut hat dir das geoffenbaret, sondern mein Vater, der im Himmel ist!“ [1]) „Wir wissen, daß der Sohn Gottes gekommen ist; dieser ist der wahre Gott und das ewige Leben.“ [2]) Und vor dem Gerichte beschwor ihn der Hohepriester: „Ich beschwöre Dich bei dem lebendigen Gotte, daß Du uns sagest, ob Du Christus, der Sohn Gottes bist?“ Jesus sprach zu ihm: „Ja, Du hast es gesagt.“ [3]) Christus betheuerte es also in dem Augenblicke, wo er wußte, daß Ihm dieses Bekenntniß das Leben kosten werde. Er hat es durch sein Blut bestätiget, daß Er wahrer Gott ist.

Aber sagen können es auch Andere, und schon oft hat es einen Menschen gegeben, der sich für Gott ausgab. Das ist richtig, aber zwischen diesen Betrügern und Jesus Christus ist ein sehr wesentlicher Unterschied, nämlich dieser, daß keiner von jenen allen die Behauptung auch bewiesen, Christus aber die seinige durch tausend Wunder vollauf erhärtet hat. Zum Beweise dessen hat Er Todte zum Leben zurückgerufen, und zum größten aller Beweise hat Er sich selbst durch seine eigene Kraft am dritten Tage nach seinem Tode zu unsterblichem Leben erweckt.

---

[1]) Matth. 16, 15—17. [2]) 1. Joh. 5, 20. [3]) Matth. 26, 63. 64.

Manche, die sich Philosophen, Weise, Aufgeklärte nennen, glauben es allerdings, daß Christus wahrer Mensch gewesen; sie sagen auch, daß er ein guter, wohlthätiger, sehr weiser, sehr ehrenwerther Mensch gewesen ist. Aber als wahrer Gott zugleich, als die zweite göttliche Person, wollen sie Ihn nicht anerkennen. Was ist zu diesen Aufgeklärten zu sagen?

Vom Standpunkte der Religion aus antwortet ihnen der heil. Apostel Johannes und spricht, sie seien Betrüger und Antichristen, mit denen man keine Gemeinschaft in religiösen Dingen haben dürfe, indem er sagt: „Schon jetzt sind Viele zu Antichristen geworden . . . sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns (d. h. sie nennen sich wohl Christen, aber sie sind keine rechten Christen) . . . Wer ist denn der Lügner, als derjenige, welcher leugnet, daß Jesus der Christus sei?“ [1]) „Es sind viele Verführer in die Welt ausgegangen, welche nicht bekennen, daß Jesus Christus im Fleische gekommen sei; ein solcher ist ein Verführer und ein Antichrist. Wann Jemand zu euch kommt und diese Lehre nicht mitbringt, so nehmet ihn nicht in's Haus auf und grüßet ihn auch nicht; denn wer ihn grüßt, der macht sich seiner bösen Werke theilhaftig.“ [2])

Und vom philosophischen Standpunkte ist es eine große, unverantwortliche Inkonsequenz, wann diejenigen, welche Christum nicht zugleich auch als wahren Gott anerkennen, dennoch Ihn als einen guten, weisen, wohlthätigen Menschen preisen. Ist Er nicht zugleich auch wahrer Gott, so ist Er auch kein guter, wohlthätiger, sondern der böseste, verderblichste Mensch, weil Er in der allerwichtigsten Sache, von welcher Himmel und Hölle der zahllosen Millionen seiner Gläubigen abhängt, sie das Falsche gelehrt, und sich selbst ihnen als Gott zur Anbetung dargestellt hat. Dann wäre Er wahrlich kein guter Mensch, sondern vielmehr — ich entsetze mich, es auszusprechen! — Er wäre ein Betrüger, ein Gotteslästerer! Dann hätten nun die Juden recht, welche Ihn hassen, nicht aber diese Philosophen, welche Ihn für einen guten Menschen halten. Ja noch viel Schlimmeres: Wenn

---

[1]) 1. Joh. 2, 18. 19. 22. [2]) 2. Joh. 7. 10. 11.

Christus nicht zugleich auch wahrer Gott ist, dann ist Gott Vater selbst auch ein Betrüger. Denn dann könnte Christus als reiner Mensch die Wunder zur Bestätigung seiner Behauptung, daß er Gott sei, nicht aus eigener Macht wirken; es war also Gott Vater selbst, der eine falsche Aussage desselben durch Wunder bestätiget und somit die Menschen gleichsam gezwungen hat, einen Betrüger als wahren Gott anzubeten.

Welche furchtbare Gotteslästerungen ergeben sich also, wenn man es leugnet, daß Christus, zwar ein guter Mensch, jedoch nicht auch wahrer Gott ist! Wahrlich, ich freue mich, daß auch meinen Lesern darüber die Haare gegen Berg stehen. Das ist ein gutes Zeichen; es ist ein sicheres Zeichen, daß sie an Jesus Christus, den Gottmenschen, den wahren Gott anbeten. Ja, ja, „kommet, lasset uns anbeten und niederfallen und weinen vor dem Herrn, der uns gemacht hat; denn Er ist der Herr, unser Gott, und wir sind sein Volk und die Schäflein seiner Heerde.“ [1]) „Im Namen Jesu soll jedes Knie sich beugen, deren die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind!“ [2]) Denn Er ist Gott und Mensch zugleich.

2. **Unser göttlicher Erlöser**, der aus dem Himmel, seiner Heimat, in das Land unser Verbannung gekommen ist, um uns zu suchen, über die Rückkehr in unser himmlisches Vaterland zu belehren, uns den rechten Weg zu zeigen und als Wegweiser zu dienen, sowie unsere Schulden abzuzahlen und aus der Gewalt des höllischen Tyrannen zu erlösen. „Denn, sagt Er selbst, der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war.“ [3]) „Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, wandelt nicht in der Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ [4]) „Kommet zu mir Alle, die ihr müheselig und beladen seid, und ich will euch erquicken.“ [5]) „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, außer durch mich.“ [6]) Und so erfüllt Er an uns Armen, die wir im Lande der Verbannung schmachten, was schon Jahrhunderte früher

---

[1]) Psalm. 94, 67. [2]) Philipp. 2, 10. [3]) Luk. 19, 10. [4]) Joh. 3. 19. [5]) Matth. 11, 28. [6]) Joh. 14, 6.

durch den Propheten darüber voraus verkündiget war mit den Worten: „Zur Zeit der Gnade erhöre ich dich, am Tage des Heiles helfe ich dir und behüte dich und mache dich zum Bunde des Volkes, um aufzurichten das Land, einzurichten die verwüsteten Erbtheile, und den Gefangenen zu sagen: Gehet heraus! und zu denen in der Finsterniß: Kommet an's Licht!" [1])

Um uns zu erlösen, hat Christus sich zum Lamm Gottes gemacht, d. h. dasjenige in Wirklichkeit erfüllt, was durch die Schlachtung und Opferung des Lammes im alten Bunde sinnbildlich vorbedeutet war. Dort ließ der Priester den sündhaften, reuevollen Menschen seine Hände auf das Lamm legen, andeutend, daß die Sünden gleichsam durch die Hände aus dem Menschen auf das Lamm überströmen sollten, so daß der Mensch von den Sünden frei und das Lamm mit denselben belastet wurde. Und als sündenbelastet, war es nun des Todes schuldig, darum wurde es auch (als Opferlamm zur Tilgung der Sünden) sofort getödtet. Dieses Vorbild bedeutet, daß einst Christus in die Welt kommen, und alle unsere Sünden wirklich von uns wegnehmen und auf sich legen würde, so daß wir wirklich von der Sünde frei und Er mit deren Abzahlung vor der göttlichen Gerechtigkeit belastet wäre. Und so ist dieses Lamm Gottes zum Tode hingeführt und für uns geopfert worden. Weil Er wahrer Mensch war, konnte Er diesen Opfertod leiden, und weil Er wahrer Gott war, hatte dieser Opfertod einen unendlichen Werth, so daß dieser Erlösungspreis unendlich größer war, als die Sündenschuld der ganzen Welt jemals sein kann.

Und dieser unser Erlöser heißt: Jesus, ein Name, von dem die heil. Schrift sagt: „Dein Name ist, wie ausgegossenes Oel." [2]) Und das ist der heiligste Name Jesu in der That für uns Erlöste und für unsere Feinde. Denn der Name ist uns ein übernatürliches Oel, von dem wir erleuchtet werden durch die Lehre Jesu, von dem wir gestärkt werden durch die Gnade Jesu, von dem wir geheilt werden durch die göttliche Medizin der Heilsmittel Jesu. — Aber auch

---

[1]) Isaias 49, 8. 9. [2]) Hohel. 2, 1.

für unsere Feinde ist der Name Jesu wie ein ausgegossenes Oel. Wie bisweilen die Belagerten in einer Stadt über die anstürmenden Feinde, welche schon an den Stadtmauern heraufkletterten, siedendes Oel hinabgeschüttet und so die Feinde vertrieben und sich gerettet haben, so wirkt die vertrauensvolle Anrufung des Namens Jesu in den Versuchungen, wo der Feind schon die Festung unseres Herzens fast eingenommen zu haben scheint; die Kraft des Namens Jesu stürzt den Feind in die Tiefe und wir sind gerettet. —

Also ist Christus unser Erlöser, einen andern gibt es nicht. „Es ist in keinem andern Heil; denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, wodurch wir selig werden sollen." [1])

3. Jesus Christus ist auch unser Herr, und zwar in zweifacher Beziehung; einmal weil Er uns erschaffen hat, dann weil Er durch sein Blut uns erlöset hat. Also gehören wir nicht uns selbst an, nicht irgend einem anderen Menschen, sondern nur unserem göttlichen Erlöser, wie der Apostel sagt: „Wisset ihr denn nicht, daß ihr nicht euch selbst angehöret? Denn ihr seid um theuern Preis erkauft." [2]) „Ihr wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Gold und Silber erlöset seid, sondern mit dem kostbaren Blute Christi, als des unbefleckten und tadellosen Lammes." [3]) Daher müssen wir auch Christo, unserem Herrn dienen und Ihm gehorchen und uns in allem nach seinem Willen richten. — Und indem Christus unser Erlöser und Herr ist, ist Er auch:

4. unser Gesetzgeber und Lehrmeister. Wir sind nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen, und werden nur dann Eintritt in den Himmel finden, wenn wir Gott ähnlich erfunden werden. Daher befiehlt uns der Herr im alten und neuen Bunde wiederholt: „Seid heilig, weil ich heilig bin, der Herr, Euer Gott." [4]) „Ihr sollet vollkommen sein, wie Euer Vater im Himmel vollkommen ist." [5])

Diesem Befehle, nach Gottes Vorbild vollkommen zu werden, stehen aber zwei Schwierigkeiten entgegen, die kein

[1]) Aktus 4, 12. [2]) 1. Kor. 6, 19. 20. [3]) 1. Pet. 1, 18. 19.
[4]) 3. Mos. 19, 2. [5]) Matth. 5, 48.

Mensch im Stande war, zu überwinden. Der Mensch könnte sagen: Ich soll Gott als meinem Vorbilde ähnlich werden; aber ich sehe Ihn gar nicht und weiß es nicht, wie anstellen, um Ihm ähnlich zu werden; und wenn ich es auch wüßte, so habe ich nicht die Kraft, Ihm ähnlich zu werden.

Beiden Schwierigkeiten hat Christus in wunderbarer Weise abgeholfen. Durch Annahme der menschlichen Natur ist Er sichtbar geworden, und hat uns an seinem Beispiele alle jene Tugenden vor Augen gestellt, durch deren Nachahmung wir Gott ähnlich werden. Und dann hat er gesagt: Folget mir nach! Und wie gewaltig das Beispiel des Führers, dem man nachfolgen soll, auf die Menschen wirkt und sie zur Nachfolge begeistert, mag uns ein Vorfall aus der heil. Schrift zeigen.

Die Heldenfamilie der Makkabäer hatte das Volk Israel durch eine Reihe wunderbarer Siege gerettet. Eben zog der tapfere Johannes mit 20.000 Mann wiederum gegen den Feind, der sich in zahlreichen Schabraken jenseits eines tiefen Wildbaches zwischen hohen steilen Ufern gelagert hatte. Das war den Israeliten ein unübersteigliches Hinderniß, sie machten Halt und wagten sich nicht über den Strom. Da kommt ihr General Johannes, er wundert sich über den plötzlichen Stillstand des Marsches: Jedoch macht er Niemand einen Vorwurf, er hält auch keine Rede, um sie zum Uebersetzen des Stromes zu ermuthigen, er gibt auch keinen Befehl zum Ueberschwimmen ins Wasser zu waden, er macht auch keine Anstalt, eine Brücke zu schlagen, sondern bewaffnet, wie er ist, wirft er sich ins Wasser und arbeitet sich, der erste aus allen, hinüber gegen den jenseits stehenden Feind. Und — wer möchte es glauben? von allen 20.000 hatte es zuvor auch nicht Einer gewagt, hinüber zu gehen, und nun nachdem sie ihren General vorausgehen gesehen, bleibt von allen 20.000 auch nicht Einer zurück. Jubelnd stürzen sie ihm nach, bald haben sie den weit überlegenen Feind vernichtet und kehren mit Siegesjubel zurück. [1]) Das ist die Macht des Beispieles des Vorgesetzten!

---

[1]) 1. Makkab. 16.

So hat es auch der menschgewordene Sohn Gottes gemacht, da Er uns Lehren und Befehle geben wollte. Er ist gekommen und hat sich zuerst nicht mit Lehren und Reden und Befehlen abgegeben, sondern wohl 30 Jahre lang hat Er bloß durch sein Beispiel schweigend uns gezeigt, was wir thun sollen und wie wir es thun sollen, um Gott ähnlich zu werden. „Er hat euch ein Beispiel hinterlassen, damit ihr seinen Fußstapfen folgen sollet.“ [1]) Dann erst hat Er gesagt: Folget mir nach! Und nun ist Ihm seit bald 19 Jahrhunderten eine unendliche Armee von edlen Seelen nachgefolgt, die sich auf sein bloßes Wort nie und nimmer erhoben hätten. Denn die Menschen waren vor der sichtbaren Ankunft des Herrn so tief versunken, daß sie nicht blos alle Sünden und Laster begingen, sondern diese Laster sogar als Gottesdienst betrachteten, ja selbst göttlich verehrten, indem sie sich Götter erdichteten, welche sich durch Raub, Ehebruch, Haß, Mord und alle Laster verrufen gemacht hatten. Und selbst jene wenigen heidnischen Philosophen, welche das Bessere erkannten und auch lehrten, sie bedauern es doch selbst, daß es noch niemals einen Philosophen gegeben habe, welcher im Stande gewesen wäre, die Menschen durch seine Lehre gut zu machen.

Im alten Bunde hat Gott die Menschen selbst zu den Thieren geschickt, um daran gutes Beispiel zu lernen. „Geh' zur Ameise, du Fauler, und lerne von ihr,“ [2]) daß du jetzt in der Zeit dein Heil wirken mußt für die Ewigkeit, sonst wird es mit dir ein schauerliches Ende nehmen. „Frage die Thiere, und sie werden dich belehren“ [3]) über die Dankbarkeit und Unterwürfigkeit, die du deinem Gotte schuldest, der Dir das Leben und den täglichen Unterhalt gibt. „Frage die Vögel des Himmels, und sie werden dir es klar machen“, [4]) daß du für den Himmel geschaffen bist und daß es für dich Entehrung und Schande ist, wenn du dich in die Erde hineinwühlest wie ein Maulwurf. „Rede selbst mit der Erde und sie wird dir antworten,“ [5]) daß du dich nicht in zornige Rachgier erheben dürfest, selbst wenn du mit Füßen getreten

---

[1]) 1. Pet. 2, 21. [2]) Sprüchw. 6, 7. [3]) u. [4]) Job 12, 7. [5]) Job 12, 8.

würdest. Und nun im neuen Bunde weiset der himmlische Vater uns auf seinen Sohn selbst, auf daß wir von Ihm das Beispiel der Nachfolge nehmen: „Sehet da meinen geliebten Sohn; diesen sollt ihr hören!" [1])

Jedoch mit alledem wäre uns noch immer wenig geholfen gewesen. Der Mensch könnte mit Recht sagen: Ich sehe nun allerdings in Christo, in welchen Stücken ich Gott ähnlich werden soll und ich weiß auch durch seine Lehren, wie ich es machen sollte. Allein ich habe ja nicht die Kraft dazu, ich bin ja nicht im Stande, das zu thun, was ich zu thun die Einsicht hätte. Und siehe, auch dieser unserer Schwachheit und Ohnmacht hat der Herr abgeholfen, indem Er nicht blos Beispiele, Lehren und Befehle gab, sondern in seiner heil. Kirche auch alle jene Heilsmittel niederlegte und uns aufschloß, durch welche es nicht blos möglich, sondern sogar leicht wird, seine Lehren in Ausübung zu bringen und seinen Befehlen zu entsprechen. Und in dieser Weise ist der Herr unser Lehrmeister und Gesetzgeber geworden.

5. Endlich ist Jesus Christus auch unser Freund, aber nicht so, wie jene falschen Freunde unter den Menschen, die nur so lange Freunde zu sein pflegen, als du glücklich bist, dann aber dich verlassen oder gar sich schämen, mit dir in Verbindung zu stehen, wenn du in's Unglück fällst; auch nicht, wie die wirklich treuen Freunde der Menschen, welche in deinen größten Leiden blos aufrichtige Theilnahme haben, aber dir zu helfen, gar nicht mehr im Stande sind, wenn sie auch wollen. Christus ist unser unendlich wohlwollender und allmächtiger Freund, und es kann niemals ein Unglück über uns kommen, dem zu begegnen Er nicht im Stande wäre. Zudem rühmt Er sich am liebsten aber als Freund der Armen, Bedrängten, Hilflosen. „Auf wen sehe ich lieber," spricht Er, „als gerade auf den Aermsten, der zerschlagenen Geistes ist?" [2]) Mit Vorliebe nennt Er sich den „beschützenden Richter der Witwen und Vater der Waisen;" [3]) unter Kranken und Leidenden wandelt Er auf Erden am liebsten; endlich rufet er mächtig über den Erdball hin: „O ihr Alle,

---

[1]) Luk. 9, 35. [2]) Isaias 66, 2. [3]) Psalm 67, 6.

die ihr vom Mühsale gedrückt und mit Leiden überladen seid, kommet zu mir, ich will euch erquicken!" [1]) Und diesen göttlichen Freund, der uns so unendlich geliebt hat, sollten wir Ihn nicht wieder lieben aus all' unseren Kräften?

Und hier zeigt sich eine ganze Kette von rührenden Wundern der göttlichen Liebe und von schrecklichen Wundern der menschlichen Hartherzigkeit. Was hat Jesus nicht alles erdacht, gethan, gelitten, um uns zu seiner Liebe zu bewegen. Aus Liebe zu uns ist Er ein Kindlein geworden, lieb, hold, arm, hilflos, wimmernd, seine Händchen nach uns ausstreckend, — es gibt nichts holdseligeres, als ein solches Kindlein! Aber Ihn liebten wir nicht! —

Aus Liebe zu uns hat Er sich zu einem guten Hirten gemacht und ist mit blutigen Füßen 33 Jahre lang uns armen, vom Wolfe verwundeten Schäflein nachgegangen; Er hat uns gefunden und gerettet durch seine eigenen Wunden, uns zurückgetragen auf seinen Schultern, aber wir liebten Ihn nicht. — Er hat sich für uns zum Lamm Gottes gemacht, hat es übernommen, für alle unsere Sünden mit seinem Blute genug zu thun, hat sich geißeln, mit Dornen krönen, kreuzigen lassen, ist aus Liebe für uns gestorben! Sollten wir Ihn noch nicht lieben? Schauen wir Ihn an, Er hat eben ausgeblutet, ist gestorben, ist rein aus Liebe zu uns gestorben! König Seleucus war seinen Unterthanen verhaßt, sie wollten ihn aufsuchen und ermorden, er entfloh zu Schiffe, aber ein Sturm warf ihn an eine Klippe, ein Brett trug ihn an's Land der Rebellen, sie eilten herbei, ihn mit grausamer Schadenfreude zu sehen; als sie ihn aber erblickten, verlassen, verwundet, nackt, halbsterbend auf dem Sande liegend, da wurden sie durch diesen Anblick so gerührt, daß sie ihn mit Thränen der allgemeinsten Reue aufnahmen, ihn als König mit Ehrfurcht auf den Thron zurückführten, alle seine frühere Bedrückung vergaßen, und ihm von nun an mit unerschütterlicher Liebe und Treue anhingen. Wer wollte nun dem sterbenden Erlöser seine Liebe versagen können? Die Schergen und Henker des Herrn selber, die Ihn so grausam gehaßt, gequält und gehöhnt, weil

[1]) Matth. 11, 28.

sie Ihn für einen Verbrecher gehalten hatten, wurden durch den Anblick seiner Todesnöthen so gerührt, so umgewandelt, daß ihr Herz auf einmal vor Ehrfurcht und Liebe gegen den Gestorbenen entbrannte. „Als der Hauptmann sah, was geschehen war, pries er Gott und sprach: Wahrlich, dieser Mensch war gerecht! Und alles Volk, das bei diesem Vorgange zugegen war und sah was geschah, schlug an seine Brust und kehrte zurück.“ [1]) Und wir Christen, die wir den Herrn nicht blos als unschuldigen, gerechten Menschen, sondern auch als unsern Gott, Erlöser und Freund erkennen, die wir wissen, daß Er gerade aus Liebe zu uns gelitten hat, gestorben ist, wir sollten im Stande sein, Ihm noch länger unsere Liebe zu versagen! Was sollte Er denn noch mehr thun und hingeben, um unsere Liebe zu gewinnen? Nachdem Er Himmel und Erde und Bequemlichkeit und Ruhe und Blut und Leben schon hingegeben hat, was bleibt Ihm noch übrig, um unsere Gegenliebe zu erkaufen? Ja, Er hat noch etwas: sein göttliches Herz hat Er noch, und im Herzen ein Paar Tröpflein Blut und Wasser; auch diese sollst Du haben, gewaltig fährt die Lanze des Soldaten durch Brust und Herz, das Blut und Wasser rinnt heraus, das Herz steht dir offen als deine Zufluchtstätte in allen Leiden, zumal aber als Feuerherd, an dem du endlich auch dein Herz zur Gegenliebe entzünden sollst! — Und noch etwas hat Er: seine heiligste Mutter; auch diese gibt er dir, sterbend noch befiehlt Er ihr, dich anzunehmen als ihr liebes Kind, dir herauszuhelfen aus dem Elende der schon begangenen Sünden, dich mütterlich zu geleiten bis zum Eintritt in den Himmel! — Und noch etwas hat Er: sich selbst! Aber auch sich selbst gibt Er dir hin. Im heiligsten Sakramente des Altars und in der heil. Messe, hast du Ihn ganz für dich, als wäre Er blos nur für dich allein, Er selbst zugleich mit allen Schätzen, die Er vom Himmel gebracht und die Er durch sein Leiden und Sterben auf Erden verdient hat. O Liebe, Liebe, ewig treue Gegenliebe unserem göttlichen Freund und Erlöser; Liebe aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe und aus all unseren Kräften! „Wer wird uns noch losreißen von der

[1]) Luk. 23, 48. 49.

Liebe Christi? Trübsal? oder Angst? oder Hunger? oder Blöße? oder Gefahr? oder Verfolgungen? oder Schwert? Aber in allen diesen überwinden wir um Desjenigen willen, der uns geliebt hat! Denn ich bin versichert, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Höhe noch Tiefe, noch sonst irgend etwas Erschaffenes im Stande sein wird uns zu scheiden von der Liebe Gottes in Christo Jesu, unserem Herrn!" [1])

Oder sollte es wirklich einen Christen geben können, der den Herrn Jesum Christum dennoch nicht liebt?! „Wenn Jemand unsern Herrn Jesus Christus nicht liebt, der sei ausgeschlossen! Maran atha!" [2])

Also nur ja keine Todsünde mehr! Weißt du, was eine Todsünde ist? Der hl. Paulus, ja der hl. Geist durch Paulus, erklärt uns das durch ein Wort, welches wahrhaft entsetzlich ist: eine Todsünde begehen heißt, den Sohn Gottes aufs Neue kreuzigen und während der Kreuzigung ihn noch verhöhnen! Großer Gott, welch' ein Gedanke! Um alles Geld wolltest du dich nicht bewegen lassen, Hand anzulegen, um einen Menschen zu henken oder zu enthaupten; beim bloßen Gedanken schon würden Viele in Ohnmacht fallen; den bloßen Antrag schon würden sie für eine unauslöschliche Entehrung halten. Und es wollte noch Jemand es über sich bringen, an den göttlichen Erlöser nochmals Hand anzulegen, Ihn ans Kreuz zu nageln und dabei Ihn zu verhöhnen! Und das ist's, was durch jede Todsünde geschieht!

Unter den Todsünden aber sind die allerschrecklichsten die Todsünden gegen den hl. Glauben, weil dadurch die lebendigen Glieder am lebendigen Leibe Jesu Christo nicht blos durchstochen, sondern geradezu gänzlich hinweggerissen werden. So sprach Christus zur Gottesbraut J. Veroni: „Meine Tochter, du sollst wissen, daß unter allen meinen inneren Leiden keines mir empfindlicher war, als die Losreißung meiner Glieder, der Christen, von meinem göttlichen Herzen. Dieses Leiden war mir so unerträglich bitter, daß ich's nur

---

[1]) Röm. 8, 35—39. [2]) 1. Cor. 16, 22.

durch ein Wunder meiner Allmacht aushalten konnte, ohne zu sterben. Ich sah die Seelen, welche sich von mir losgesagt hatten und bis an's Ende der Welt lossagen werden, und mein Herz, von unermeßlicher Liebe gegen jede einzelne Seele verwundet, wollte den Tod erleiden durch die gewaltsame und schreckliche Pein, welche diese Abreißung ihm verursachte. Stelle dir vor einen zum Tode Verurtheilten, der durch Pferdegewalt ist geviertheilt worden; ganz zerbrochen, auseinander gerissen, in unaussprechlichem Schmerze zitternd, liegen seine Gliedmassen da!

Das ist ein schwaches Bild meines Leidens! Denn so groß auch bei diesem die Schmerzen sind, so sind sie doch noch unendlich entfernt von meiner Marterpein, die ich bei jener Abreißung der Seelen gelitten habe. Nichts kann meine Schmerzen erklären, weil die Liebe und Zärtlichkeit, welche ich zu den Meinigen trage, ins Unendliche geht."

Darum also versprechen wir es dem Herrn und schwören wir es Ihm: Keine Todsünde mehr, aber besonders keine Todsünde gegen den heil. Glauben! Göttliches Herz Jesu, überwinde die Härte und Gleichgiltigkeit unseres widerspenstigen Herzens und entzünde darin eine solche Liebe, die uns fähig macht, Dich auch durch läßliche Sünden nicht mehr zu beleidigen und auch unsere Nebenmenschen vor Sünden zu bewahren und zu Deiner Liebe hinzuführen, auf daß wir Alle Dir, unserm obersten Wegweiser auf dem Wege des Heiles mit unerschütterlicher Treue folgen bis ins ewige Vaterland!

V. Kapitel.

Die nächsten Wegweiser zum Ziele unserer Reise: Die von Gott beglaubigten Stellvertreter Jesu Christi, nämlich der Papst und die mit ihm verbundenen Bischöfe.

Wir haben den obersten Wegweiser kennen gelernt, Jesus Christus, den Gottmenschen und Erlöser, der allein den Weg von der Erde zum Himmel öffnen, uns die Ketten der

Sünde lösen und uns die Kraft zur Durchschreitung des Weges geben kann. Und wir haben Ihm Treue und Gehorsam versprochen für immer.

Seitdem aber dieser oberste, göttliche Wegweiser in den Himmel aufgefahren, ist Er nicht mehr sichtbar unter uns, so daß wir Ihn sehen, mit Ihm reden, Ihn befragen, seine Antwort mündlich von Ihm erhalten könnten. Und doch ist jedem Menschen in allen Zeiten, an allen Orten, in allen Verhältnissen des Lebens ein sichtbarer Wegweiser zum Himmel durchaus nothwendig. So verlangt es einmal die von Gott so angelegte menschliche Natur, nicht blos zu ihrem Troste, sondern auch zu ihrer Sicherstellung vor den schauderhaftesten Verirrungen, die wir an jenen Menschen sehen, die keinen sichtbaren Führer auf dem Wege des Himmels haben. Als daher Christus verkündigte, daß Er in den Himmel auffahren und nicht mehr sichtbar sein werde: „Nur noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht mehr sehen; denn ich gehe zum Vater;“ [1]) da wurden die Jünger sehr traurig darüber, wie der Herr selbst sagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr werdet weinen und weheklagen und traurig sein.“ [2]) Darum versprach ihnen der Herr: „Ich will euch nicht als Waisenkinder zurücklassen; ich will zu euch kommen. Noch eine kleine Weile und die Welt sieht mich nicht mehr; ihr aber werdet mich sehen.“ [3]) Dieses Beiunsbleiben des Herrn nach seiner Himmelfahrt ist sogar ein wirkliches, nämlich im heiligsten Sakramente des Altars, wo Er in Wahrheit unser oberster, göttlicher Wegweiser ist und bleibt, aber ein sichtbares Dableiben ist es nicht. Darum hat Er uns seine Apostel und an ihrer Spitze den heil. Petrus, Er hat uns auf weltewige Zeiten die Nachfolger der Apostel und an ihrer Spitze den Nachfolger des heil. Petrus, die Bischöfe und den Papst gegeben, als sichtbare Führer auf dem Wege zum Himmel. Sie sind also von Christus als seine beglaubigten Stellvertreter gesandt und bevollmächtiget, uns zu lehren, zu führen, zu stärken, und Christus selbst ist es, der durch sie uns stärkt, führt und lehrt, so daß Er ausdrücklich versichert: „Wer euch

---

[1]) Joh. 16, 16. [2]) Joh. 16, 20. [3]) Joh. 14, 18. 19.

hört, der hört mich, wer euch verachtet, der verachtet mich." [1]) Und diese Gesammtheit der mit dem Papste verbundenen Bischöfe heißt man nach Christi Andeutung die lehrende Kirche, und die Gläubigen, welchen Christus befohlen hat, deren Lehren anzuhören und zu befolgen, heißt man die hörende Kirche. „Wenn er die Kirche nicht hört, so sei er dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder." [2])

Der oberste Wegweiser also, Jesus Christus, hat befohlen, daß die lehrende Kirche unser nächster, sichtbarer Wegweiser sei auf dem Wege zum Himmel.

Die Glaubenslehre von der Kirche ist zwar für alle Zeiten, aber ganz besonders für die Gegenwart, die allerwichtigste von allen Glaubenslehren. Wer vom Glauben abfällt, thut es nur deshalb, weil er es versäumt, die Lehre von der Kirche zu verstehen und im vollen Glauben zu umfassen; und von den Ungläubigen und Irrgläubigen selbst bekehren sich Alle, sobald sie die Lehre von der Kirche recht verstehen und im vollen Glauben umfassen. Wir wollen also trachten, uns diese Lehre recht anschaulich und klar zu machen; dann werden wir die lehrende Kirche, wie Gottes Stimme selber hören und treu befolgen und davon hängt unser ganzes Heil ab.

Betrachten wir also zuerst diese Stellvertreter Jesu Christi selber, dann die ihnen von Christo verliehene Gewalt.

I. Diese Glaubenslehre von den sichtbaren Stellvertretern Jesu Christi klar zu machen, gelingt mir vielleicht am ehesten, wenn ich sie durch ein Allen wohlbekanntes Gleichniß veranschauliche.

1. Denket euch also den Kaiser, so wie er früher war, wo er noch alle Gewalt in seiner eigenen Hand vereint hatte; der soll auch sein ein Sinnbild Jesu Christi, des obersten Kaisers über Himmel und Erde. In seiner Vollgewalt konnte der Kaiser Gesetze geben und persönlich in allen seinen Ländern alles leiten, regieren, befehlen, verbieten, richten, strafen, vollziehen. — So auch Jesus Christus, der oberste Herr und Kaiser aller Menschen, der persönlich und allein alle lehren, regieren, leiten, heiligen kann. Und Er hat dies

---

[1]) Luk. 10, 16. [2]) Matth. 18, 17.

auch wirklich gethan, während Er auf Erden sichtbar wandelte und es nur wenige Jünger gab.

2. Aber der Kaiser persönlich konnte unmöglich in allen Ländern des Reiches, in allen Provinzen, Bezirken und Gemeinden zugleich gegenwärtig sein; er könnte unmöglich allein und persönlich alles in allen Geschäften der Gesetzgebung, Regierung, Verwaltung, Gerechtigkeitspflege, Militärsache vollbringen. Deßhalb theilte der Kaiser seine Gewalt andern Personen mit, die er als seine Stellvertreter aufstellte. Keiner von diesen hatte aus sich selbst eine größere Gewalt als die übrigen Unterthanen; nur von der Vollgewalt des Kaisers erhielten sie einen Theil, größer oder kleiner, für einen größeren oder kleineren Theil des Reiches, für kürzere oder längere Zeit, so wie es dem Kaiser beliebte und wie er es für nützlich fand. — Aehnlich auch Christus in der Regierung der Gläubigen. Da Er nicht selbst sichtbar war, also nicht selbst die äußeren Geschäfte der kirchlichen Gesetzgebung, Regierung, Verwaltung und Gerichtsbarkeit führen wollte, so setzte Er sich eine Reihe von Stellvertretern ein, denen Er seine eigene Gewalt übertrug in kleinerem oder größerem Maße, je nachdem es Ihm wohlgefällig und den Gläubigen nützlich war.

3. Der Kaiser gab einen ziemlichen Theil seiner Gewalt den Vorstehern eines Bezirkes, eine viel größere den Statthaltern ganzer Länder, die allergrößte aber dem Vorsteher seiner Minister; jedoch die ganze kaiserliche Gewalt übertrug er keinem, die behielt er für sich allein, weßhalb auch keiner von allen seinen Stellvertretern ein Kaiser war; das war der Kaiser allein, er allein hatte mehr Gewalt als alle seine Stellvertreter mitsammen. — So auch Christus. Weil in aller Welt unzählig viele christliche Gemeinden sind, gab Er einer jeden Gemeinde einen Seelsorger, dem Er einen bedeutenden Theil seiner göttlichen Gewalt übertrug; und weil überall eine große Menge solcher christlichen Gemeinden mit ihren Seelsorgern äußerer Verhältnisse wegen zusammengehören, stellte Christus über diese ganze Gruppe einen Statthalter, d. h. einen Bischof, dem Er einen noch viel größeren Theil seiner göttlichen Gewalt übertrug; endlich stellte Er über alle Bischöfe mit ihren Diözesen den heil. Vater, den Papst,

dem Er unter allen seinen Stellvertretern bei weitem die größte göttliche Gewalt gab. Die ganze göttliche Gewalt aber hat Er sich selber vorbehalten.

4. Die kaiserlichen Minister, Statthalter und Beamten überhaupt üben ihr Amt nicht im eigenen Namen aus; da hätten sie keine Gewalt zu befehlen und zu regieren, und wir hätten keine Pflicht, ihnen zu gehorchen; sondern sie walten im Namen des Kaisers und führen auch alle das Wappen und Siegel des Kaisers im Amte, weßhalb wir ihnen auch so zu gehorchen haben, wie dem Kaiser. — So üben auch die kirchlichen Beamten, d. h. die Seelsorger, die Bischöfe und der Papst, ihre ganze Gewalt aus im Namen Jesu Christi, und wir sind ihnen den gleichen Gehorsam, wie Jesu Christo selbst, schuldig in allen jenen Dingen, worüber Christus ihnen seine Gewalt übertragen hat.

5. Und wie derjenige, welcher aus Ehrfurcht vor dem Kaiser auch die Beamten des Kaisers hochachtet, eine viel größere Verehrung vor dem Kaiser bekundet, als ein Anderer, welcher blos den Kaiser allein, aber nicht auch die Stellvertreter des Kaisers ehren wollte; und wie der Kaiser die Verachtung und Widerspenstigkeit gegen seinen Stellvertreter schwer bestraft, fast als hätte man sie ihm selbst angethan; — so ist es auch bei Christus und seinen Stellvertretern. Wer aus Hochachtung gegen Christus auch seine Stellvertreter, die Seelsorger, die Bischöfe und den Papst hochverehrt, erweiset dadurch Christo selbst die höchste Ehre; und wer gegen sie widerspenstig ist, empört sich gegen Christus selber: „Wer euch höret, der höret mich, wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat [1]), versichert Christus, was Ananias und Saphira in schrecklicher Weise erfahren haben. Sie hatten absichtlich dem heil. Petrus vorgelogen, weßhalb Gott sie augenblicklich mit dem Tode bestrafte, wobei die ausdrückliche Erklärung erfolgte, daß Gott ihre Sünde so angesehen und bestraft habe, als hätten sie nicht dem Petrus, sondern Gott, dem heil. Geiste, selbst vorgelogen. Denn die Vorsteher der Kirche sind wirkliche Stellvertreter Christi und der heil. Geist ist bei ihnen.

---

[1]) Luk. 10, 16.

6. Die Stellvertreter und Minister des Kaisers zusammengenommen, heißt man die kaiserliche Regierung oder den leitenden und befehlenden Theil des Staates, und alle Andern sind die gehorchenden Mitglieder des Staates. — Ebenso heißt man die Bischöfe in Verbindung mit dem Papste die lehrende und regierende Kirche; alle übrigen Gläubigen heißen die hörende und gehorchende Kirche. — Gleichwie aber die kaiserlichen Minister und Statthalter dennoch auch gehorchende sein müssen, da sie bei ihrem Walten und Befehlen doch nur dem Kaiser gehorchen müssen; so sind auch alle Seelsorger und Bischöfe und der Papst selbst dennoch ebenfalls gehorchende Gläubige, nicht blos deßhalb, weil sie ebenso, wie alle Uebrigen, alle Forderungen des Glaubens befolgen müssen, sondern auch, weil sie noch überdieß im Lehren und Regieren den Uebrigen nichts nach Willkühr, sondern alles nach der Anordnung Jesu Christi thun müssen.

7. Und wie manchmal der Kaiser bei sehr wichtigen Fragen über die Gesetzgebung und Verwaltung des Reiches alle Minister und Statthalter einberuft, um mit ihnen zu berathen, so führet Christus manchmal zur Berathung der wichtigsten kirchlichen Fragen eine Versammlung aller Bischöfe unter Leitung des Papstes herbei, die man ein allgemeines Konzilium heißt. — Und wie die Beschlüsse einer solchen Statthalter- und Ministerberathung, wenn sie der absolute Kaiser als Gesetze bestätiget, wirkliche Gesetze sind, welche vom Kaiser selbst ausgehen, so sind auch die vom Papste bestätigten Beschlüsse des Allgemeinen Konzils wirkliche Gesetze, welche unter der Autorität Jesu Christi die ganze Kirche verbinden.

Diese kirchlichen Vorsteher also, die Seelsorger, die Bischöfe und der Papst, sind uns vom obersten Wegweiser Jesus Christus aufgestellt als seine Stellvertreter, auf daß sie an seiner Statt und mit seiner Gewalt uns dienen sollen als die sichtbaren Wegweiser zum Himmel.

II. Die Gewalt aber, welche Christus seinen Stellvertretern gegeben hat, ist dreifach, dieselbe dreifache Gewalt, durch welche Christus selber die Kirche gegründet und Anfangs persönlich regiert hat bis zu seiner

Himmelfahrt: die Lehrgewalt, die Priestergewalt und die Königs- oder Regierungsgewalt. Diese dreifache Gewalt gab Christus den Aposteln vor seiner Himmelfahrt, wie geschrieben steht: „Jesus trat hinzu, redete mit ihnen und sprach: Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden." [1]) Und dann übertrug Er ihnen kraft dieser seiner göttlichen Allgewalt einen Theil eben dieser seiner Gewalt, nämlich so viel, als den Gläubigen heilsam und nützlich war, so viel, als sie benöthigen würden, um die heil. Kirche über die ganze Welt zu verbreiten, gegen alle Anfeindungen aller Arten von Widersachern zu beschützen, gegen alle Irrthümer in der Glaubens- und Sittenlehre zu bewahren, und die Gläubigen zu heiligen und zu Gott zu führen; da von dort an bis zum Ende der Welt eben sie die sichtbaren Wegweiser sein sollten. Darum befahl der Herr ihnen nach obigen Worten weiter: „Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heil. Geistes und lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe." [2]) Und damit sie über diese unermeßliche Aufgabe nicht erschrecken sollten, damit sie nicht meinen sollten, der Herr verlange eine solche Leistung von ihren menschlichen Kräften, verspricht er ihnen sofort seinen göttlichen, ununterbrochenen, allmächtigen Beistand mit den Worten: „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt." [3]) „So wie der Vater mich gesandt hat, so sende ich euch." [4]) Also im Namen und Auftrag Jesu, und in der Kraft und Gewalt Jesu werden die Apostel und ihre Nachfolger bis an's Ende der Welt überall lehren, d. h. die heil. Glaubenslehre ausbreiten, bewahren, rein erhalten, vertheidigen; überall taufen und alle anderen heil. Sakramente spenden, das heiligste Meßopfer darbringen, Sünden vergeben und alle Heilsmittel spenden; überall alles von Christo angeordnete beobachten lassen, Gesetze geben, die zur Beobachtung dienlichen Anordnungen treffen, deren Einhaltung überwachen und deren Uebertretung rügen.

Wir müssen nun diese dreifache Gewalt noch etwas näher im Einzelnen betrachten.

---

[1]) Matth. 28, 18. [2]) Matth. 28, 19. 20. [3]) Matth. 28, 20. [4]) Joh. 20, 21.

1. **Die Lehrgewalt** ist die Grundlage aller übrigen Gewalten. Sie ist die Vollmacht, die göttliche Offenbarungslehre zu predigen, die entgegenstehenden Irrlehren zu verdammen und in Glaubensstreitigkeiten endgiltig zu entscheiden. Nebstdem, daß die Glaubenslehre dem Verstande des Menschen beigebracht wird, auf daß er sie wisse und mit Verstand und Willen gläubig umfasse, muß sie auch in sein Herz dringen und den Menschen so gestalten, auf daß er alle seine innerlichen und äußerlichen Werke nach der Glaubenslehre einrichte. So wird der Gläubige durch diese Lehre unterrichtet und erzogen. Zugleich steht die Kirche fortan auf der Wache gegen die Fälschung der Lehre durch Irrthümer, die sie als Richterin in Glaubenssachen ausscheidet und das Wahre vom Falschen sondert, auf daß keines von ihren Kindern vergiftet werde.

In diesen Entscheidungen über die Glaubens- und Sittenlehren aber, welche zur Hinführung der Gläubigen in das himmlische Vaterland gehören, kann sich die lehrende Kirche nicht irren, sie ist **unfehlbar** durch den ihr von Christo eigens zu diesem Zwecke gegebenen göttlichen Beistand; diesen hat der Herr den Aposteln vereiniget mit Petrus versprochen, wie denn auch in den oben angeführten Worten des Herrn [1]) ein solches Versprechen enthalten ist. Denn wenn Christus den mit Petrus vereinigten Aposteln, also auch den mit dem Papste vereinigten Bischöfen, befiehlt, alle Völker zu lehren, wenn Er aber dadurch auch alle Völker verpflichtet, diese Lehren anzunehmen, wenn Er jene, welche diese Lehren nicht annehmen, selbst als Heiden und öffentliche Sünder zu betrachten befiehlt, wenn Er endlich der lehrenden Kirche seinen Beistand verheißt für alle Tage bis an's Ende der Welt, so ist es klar, daß das kirchliche Lehramt unfehlbar ist in der Verkündigung dessen, was Christus über Glauben und Sitten gelehrt hat. Aber auch dem Petrus (und seinen Nachfolgern, den römischen Päpsten) allein ohne die anderen Apostel hat Christus den ganz gleichen Beistand versprochen und übertragen. Dadurch ist also auch der Papst in seinem

---

[1]) Matth. 28, 18—20.

obersten Lehramte bei feierlichen Entscheidungen über die Glaubens- und Sittenlehre sicher gestellt gegen alle Gefahr zu irren, er ist unfehlbar. [1])

2. Die **Priestergewalt** ist die Vollmacht, in der hl. Messe Brod und Wein in den wahren Leib und das wahre Blut Jesu Christi umzuwandeln und so das heiligste Opfer darzubringen, ferners alle heiligen Sakramente zu spenden, zu weihen und zu segnen. Und da es gerade die priesterliche Gewalt ist, aus welcher uns tagtäglich die reichsten Gnadenströme zufließen, so will ich diese Gewalt ein wenig mehr veranschaulichen.

Nehmen wir her die Gewalt, im heil. Sakramente der Buße **Sünden zu vergeben**. Diese Gewalt ist so groß und erhaben, daß Christus sie keinem Engel, keinem Heiligen, der nicht Priester ist, nicht einmal seiner heiligsten Mutter anvertraut hat, sondern nur der Kirche, den Priestern; wie ja auch der Kaiser seine höchste Gewalt nicht seinen liebsten Freunden, nicht seiner Mutter, sondern nur seinen von ihm eingesetzten Stellvertretern überträgt. Als Jesus dem Gichtbrüchigen die Sünden vergab, schrieen die Juden auf: „Wer kann Sünden vergeben, außer nur Gott allein?“ [2]) Und es ist ganz wahr: nur durch **göttliche** Gewalt können Sünden vergeben werden. Wenn sich also Jemand findet, der wirklich Sünden vergeben kann, so muß er entweder Gott selbst sein, oder er muß wenigstens in diesem Punkte nach göttlicher Anordnung sein wie Gott. Und wirklich hat Christus ausdrücklich angeordnet, daß in diesem Punkte der Priester sei wie Gott, indem Er sie anhauchte und sprach: „Empfanget den heil. Geist; denen ihr die Sünden nachlassen werdet, sind sie nachgelassen, und welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten.“ [3]) „Wahrlich sage ich euch, alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein; und alles, was ihr auf Erden auflösen werdet,

---

[1]) Ueber die lehramtliche Unfehlbarkeit des Papstes siehe mein Büchlein: „Was lehrt das vatikanische Concilium über die Unfehlbarkeit des Papstes?“ 3. Auflage.

[2]) Mark. 2, 7. [3]) Joh. 20, 22. 23.

das wird auch im Himmel aufgelöset sein." [1]) Wir wollen uns die Größe dieser Würde und Macht etwas mehr vergegenwärtigen.

Wenn es unter uns einen Mann gäbe, der am Abende einer Völkerschlacht über das weite Schlachtfeld hinschritte, wo hunderttausend verunglückte Soldaten liegen: eine unzählbare Menge davon ist schon todt, in jeder Minute sterben noch Viele nach, die Schwächern seufzen nur noch kaum hörbar, die Kräftigeren schreien laut auf, dem Einen fehlt Hand und Fuß, dem Andern beide Füße, von Manchen liegt ein Theil der Glieder da, der andere in weiter Entfernung; — wenn nun ein Mann über dieses Todtenfeld dahinschritte und mit gebietender Stimme riefe: „Ihr Todten, ihr Sterbenden, ihr Verwundeten alle, Alle steht auf und seid gesund und stark!" Und wenn auf diesen Ruf die Todten erstehen und die Sterbenden aufspringen und die Verkrüppelten alle sich unversehrt erheben, und wenn Alle zusammen in einen länderdurchdringenden Schrei des Jubels und Dankes ausbrechen würden, wäre das nicht ein Zeichen von göttlicher Macht an diesem Wunderthäter! Und wenn er dann wiederum ein Machtgebot über die Erstandenen hinriefe mit den Worten: „Ich erhebe euch alle zur natürlichen Vollkommenheit an Leib und Geist!" — und wenn auf dieses Wort hin augenblicklich alle Alten jung und stark, und alle Unwissenden gelehrt und alle Armen reich daständen, wäre das nicht ein Zeichen von göttlicher Macht an diesem Wunderthäter! Und sehet, die priesterliche Macht, von Sünden loszusprechen, ist noch unvergleichlich größer und erhabener! Um wie viel die Seele edler ist als der Leib, um wie viel die Ewigkeit länger ist als die Zeit, um wie viel der Himmel herrlicher ist als die Erde, um so viel ist die priesterliche Macht, Sünden zu vergeben, größer und herrlicher, als die bezeichnete Macht eines solchen Wunderthäters. Es gibt unter Gott keine ähnliche Macht, weder im Himmel noch auf Erden.

Denket euch einen Mann, der gerade in der Verübung eines Verbrechens eine tödtliche Wunde erhalten hat; hilflos

---

[1]) Matth. 18, 18.

liegt er auf dem Felde draußen in der Nacht, er ruft, und Niemand hört ihn, er will sich erheben und sinkt in sein Blut zurück, das in Strömen aus den Wunden fließt. Da fühlt er's: ich muß sterben! Da wird ihm der Gedanke klar: ehe eine Stunde vergeht, steht meine arme Seele vor dem Richterstuhle Gottes! Da schaudert ihm ob seines Sündenlebens hinter ihm und ob des schrecklichen Gerichts vor ihm, und ob der ewigen Verdammung unter ihm, und ob des furchtbaren Richters ober ihm. Wohl faßt er eine übernatürliche, jedoch nicht eine vollkommene Reue über seine Sünden. Lasset nun an ihm vorüberziehen alle Mächte und Gewalten dieser Welt, werden sie ihn von seinen Sünden lösen können? Und lasset alle Heiligen des Himmels an ihm vorüberziehen, wird ihn Einer von seinen Sünden lossprechen können? Und wenn der Arme in seiner Angst alle Chöre der Engel anruft, und wenn sie alle bei ihm erscheinen würden, so könnten sie wohl für ihn Fürbitte leisten, aber alle Gewalt aller Chöre der Engel reicht nicht aus, ihn von seinen Sünden loszusprechen. Und wenn der Unglückliche seine Zuflucht nimmt gerade zur „Zuflucht der Sünder", zur „Mutter der Sterbenden", zu Maria, die Keinen verläßt, der sie wahrhaft anruft, — ja Maria wird für ihn thun, was sie kann; sie kann aber blos für ihn Fürbitte leisten; aber seine Sündenketten sprengen, ihn lossprechen, das kann auch Maria nie und nimmer. Nur Ein Mittel gibt es, wenn dem armen Sünder noch Heil und Rettung werden soll: ein Priester muß es sein, sei er auch der Vergessenste unter allen Sterblichen, und nur ein paar Worte braucht es von ihm, und alles ist gemacht, was alle weltlichen Mächte und alle Engel Gottes und alle Heiligen des Himmels und selbst Maria, die Königin des Himmels und Mutter Gottes, nie und nimmer hätten machen können!

Und dennoch ist das noch keineswegs die höchste Macht und Gewalt des Priesters, er hat noch eine höhere, unvergleichlich erhabenere, die Gewalt zu konsekriren, das heil. Meßopfer darzubringen. Diese Gewalt ist um so viel höher als die früheren, um wie viel Jesus Christus höher ist, als die menschliche Seele. In der Gewalt, Sünden zu vergeben, ist der Priester Christo gleichgestellt, in der Gewalt, das heil.

Opfer darzubringen aber hat sich Christus dem Priester in dem, was die Vollbringung des Opfers und des heil. Altarssakramentes betrifft, untergeordnet, so daß Christus dem Priester gehorcht und sich ihm gegenüber kein eigenes Verfügungsrecht vorbehalten hat. Sowie Christus einst auf Erden sich seiner Mutter Maria und dem heil. Josef unterwarf, so unterzieht Er sich hier dem Priester. Und dadurch ist der Priester in den Stand gesetzt, dem Allerhöchsten eine vollkommen würdige Abbitte, Danksagung und Anbetung im Namen der Menschen darzubringen. Wenn die triumphirende Kirche sich vereint, wenn alle Heiligen und Engel und die Himmelskönigin selbst an der Spitze vor dem Throne der allerheiligsten Dreifaltigkeit erscheinen, um dieselbe zu ehren und anzubeten, eine überaus erhabene Anbetung, gewiß, aber noch keineswegs der unendlichen Majestät Gottes vollkommen würdig. Wenn hingegen die Kirche auf Erden einen einzigen Priester an den Altar sendet, um das hl. Meßopfer darzubringen, so ist dadurch der Majestät Gottes eine wahrhaft würdige Anbetung geleistet, unvergleichlich würdiger, als jene Anbetung aller Heiligen und Engel. Denn da wird Gott nicht mehr blos von Geschöpfen geehrt, sondern von Jesus Christus selbst, der gleicher Gott ist mit dem Vater. So wird ja auch hier auf Erden ein Monarch mehr geehrt, wenn ein einziger großer und gewaltiger Monarch sich vor ihm verdemüthiget, als wenn sich alle die Tausende seiner Diener vor ihm beugen. Und siehe das ist nur ein schwacher Schattenriß von der Größe der priesterlichen Gewalt, welche Christus seinen Stellvertretern gegeben.

3. Die kirchliche Regierungsg'ewalt ist die Vollmacht, die Kirche zu regieren, Gesetze und Vorschriften zu geben, deren Beobachtung zu überwachen und gegen die Ungehorsamen kirchliche Strafen zu verhängen. So nothwendig es für das zeitliche Wohl des Staates ist, daß unter der Autorität des Kaisers Gesetze gegeben, richterliche Sprüche gefällt, und wo erforderlich, weltliche Strafen verhängt werden, so nothwendig ist es auch für das Wohl der Kirche, für das Seelenheil der Gläubigen, daß unter Christi Autorität vom Papste und den Bischöfen kirchliche Gesetze gegeben, richter-

liche Sprüche gefällt und wo erforderlich, auch kirchliche Strafen verhängt werden. — Und so wie in den Amtshandlungen der kaiserlichen Stellvertreter es eigentlich die kaiserliche Gewalt ist, welche da geübt wird, so ist's auch in den kirchlichen Amtshandlungen der kirchlichen Vorgesetzten, eigentlich Christus selbst, der da handelt, lehrt, richtet, verwaltet, regiert. Denket nur an die hl. Messe.

Ihr wisset die katholische Lehre, daß da eigentlich zwei Priester am Altare wirken, nämlich der unsichtbare Priester, Jesus Christus selbst, welcher der eigentlich wirkende ist, und der sichtbare Priester, der zum Priester geweihte Mensch, welcher das Werkzeug ist, durch welches Christus selbst wirkt und spricht. So ist es Christus selbst, der durch den Mund des Priesters spricht, wenn er über Brod und Wein die Worte der Verwandlung hervorbringt. Denn während der menschliche Priester sagt: Dieß ist mein Leib, dieß ist der Kelch meines Blutes, so wird dadurch wirklich Leib und Blut gegenwärtig, aber keineswegs Leib und Blut des menschlichen Priesters, sondern Jesu Christi, der eigentlich jene Worte gesprochen hat, während der Mund des sichtbaren Priesters nur das Werkzeug zur Aussprache jener Worte gewesen ist.

Aus der Thatsache nun, daß es Jesus Christus selbst ist, der bis zum Ende der Welt lehrt, waltet und regieret, werdet ihr von selbst die rechte Antwort finden auf die öfter gehörte Forderung: „Die Kirche soll sich mit dem liberalen Zeitgeiste versöhnen." [1]) d. h. sie soll ihre von Christo empfangene und fortan lebendig erhaltene Lehre, Einrichtung und Verfassung fahren lassen und soll sich vom liberalen Zeitgeiste belehren lassen, was sie lehren, was sie wirken, und wie sie regieren soll.

Was ist also zu sagen? Es ist da nicht die Rede vom Liberalismus in weltlichen, politischen Dingen, der uns hier nicht beschäftiget, sondern vom Liberalismus in kirchlichen, religiösen, geistlichen Dingen. Und dieser ist eine von den bedauerungswürdigsten Verirrungen des menschlichen Geistes. So wenig es möglich ist, daß Jesus Christus und der hl. Geist

[1]) Vergl. Syllab. Th. 80.

in die Schule des verirrten Menschengeistes gehen können, so wenig ist es möglich, daß sich die Kirche nach den Forderungen des zeitgeistigen Liberalismus richten kann. Die Kirche ist das lebendige Walten und Wirken des hl. Geistes und Jesu Christi selbst; sie kann sich also in Ewigkeit nicht nach dem Liberalismus richten, weil sie nicht irren kann. Wollte sie sich also in ihrem Bereiche vom Liberalismus belehren lassen, so hätte sie schon geirrt, sie hätte das göttliche Erlösungswerk zerstört, sie hätte Gott verrathen, die heilsbedürftigen Völker verrathen, die unsterblichen Seelen verrathen. Das thut die Kirche ewig nie.

„Gut also, sagt der Liberalismus weiter, will sich die Kirche mit den Forderungen des Zeitgeistes nicht versöhnen, so hat nur sie den Schaden davon, alle Völker werden davon abfallen." — Seid nur ruhig, gute Christen, auch das sind nur weitere Verirrungen des menschlichen Geistes, keineswegs wahre Prophezeihungen. Denn erstens könnte durch den Abfall der Völker nicht die Kirche den Schaden haben, sondern nur die Abgefallenen selber; zweitens ist es nicht wahr, daß auch nur ein einziger Gläubiger deßhalb von der Kirche abfällt, weil sie sich nicht nach dem liberalen Zeitgeiste richten will. Die einzigen Ursachen des Abfalles sind nur diese zwei: entweder Unwissenheit oder verkehrte Leidenschaften. Schaut nur hin auf die vielen hundert Sekten, welche von der heil. Kirche getrennt sind. Diese Sekten und Ketzereien richten sich ziemlich fleißig nach dem Zeitgeiste, haben sie deßhalb mehr Anhänger als die katholische Kirche? Gerade weil sie sich nach dem Zeitgeiste richten, ja eigentlich nur krankhafte Erzeugnisse des Zeitgeistes sind, haben sie Alle mitsammen nicht so viele Anhänger, als die hl. katholische Kirche allein. Von der Kirche verlangen, sie soll liberal werden, heißt verlangen, sie soll von Jesus Christus und dem hl. Geiste abfallen. Und gerade deßhalb, weil die Kirche das nicht will und nicht kann, halten alle jene, welche wahrhaft unterrichtet sind und wahrhaft ihr Seelenheil suchen, sich unerschütterlich an die Kirche, mag es dem Liberalismus lieb sein oder leid.

Aber auch wenn es wahr wäre, daß alle Völker von der Kirche abfallen, wenn sie nicht liberal wird (was jedoch

nach unfehlbarer Verheißung niemals möglich ist), so würde sich deßhalb die Kirche doch nicht ändern, so wahr auch Gott selbst sich nicht ändern kann. Wohl kann der Menschengeist von Gott abfallen, kann sogar durch amtliches Dekret mit großmächtigem Siegel erklären, daß es keine Kirche und keinen Gott gebe, was er in der großen französischen Revolution zweimal gethan hat. Aber deßhalb hört die Kirche nicht auf zu walten und ihre treuen Kinder zu heiligen, und Gott hört nicht auf zu existiren und die Abgefallenen nach seinem unveränderlichen Gesetze zu richten und zu verurtheilen. Sind nicht unzählbar viele Engel im Himmel von Gott abgefallen? Gott hat deßhalb weder sich noch sein Gesetz verändert, sondern nur die Abgefallenen nach seinem unveränderten Gesetze verurtheilt. Ist nicht die ganze Menschheit mit Ausnahme der Familie Noe's von Gott abgefallen? Hat Gott deßhalb sein Gesetz geändert? Er hat die Allgefallenen nach seinem unveränderten Gesetze verurtheilt. So wahr also Gott sich nicht ändern kann, so wahr der hl. Geist nicht zum irrenden Menschengeist in die Schule gehen kann, so wahr kann auch die Kirche sich nicht ändern, sich nach dem liberalen Zeitgeiste nicht richten, sich vom Liberalismus nicht vorschreiben lassen, was sie glauben, lehren und thun soll. Denn Christus, unser oberster Wegweiser zum Himmel hat nicht den Liberalismus, sondern die hl. kath. Kirche als seine Stellvertreterin, als unsere sichtbare Wegweiserin zum Himmel eingesetzt; ihr allein wollen wir folgen: dem Papste, den mit dem Papste verbundenen Bischöfen und Seelsorgern.

VI. Kapitel.

Die falschen Wegweiser zum Ziele unserer Reise: Alle jene, welche vom obersten Stellvertreter Jesu Christi getrennt sind.

Das wahre Ziel unserer Reise haben wir erkannt; welches der wahre Weg und die wahren Wegweiser dahin sind, ist uns nun vollkommen klar geworden: der Papst und die mit ihm

verbundenen Bischöfe und Seelsorger allein weisen uns als wahre Stellvertreter Jesu Christi den allein wahren Weg des hl. katholischen Glaubens zum allein wahren Ziele unserer Reise, zum Himmel. Wenn sich also noch andere Wegweiser anbieten, welche mit dem Papste und den damit verbundenen Bischöfen nicht in Verbindung stehen, so wissen wir aus diesem Grunde allein schon, daß es falsche Wegweiser sind, welche nur durch einen falschen Weg zum falschen Ziele führen, zur Hölle. Als seinen obersten und unfehlbaren Stellvertreter hat Jesus Christus nur Einen aufgestellt, den römischen Papst als Nachfolger des heil. Petrus; wer also mit dem Papste nicht in gehorsamer Unterordnung und Verbindung steht, der kann schon aus diesem einzigen Grunde unmöglich ein wahrer Wegweiser zum wahren Ziele sein. Dieses Unterscheidungszeichen zwischen dem wahren und falschen Wegweiser ist das deutlichste und sicherste: sobald Jemand nicht mit dem Papste in gehorsamer Unterordnung und Verbindung steht, kann er unmöglich ein Wegweiser zum Himmel sein; weiset er also dennoch einen Weg zum ewigen Ziele, so kann das kein anderer Weg sein, als derjenige, welcher zur Hölle führt. Das alles ergibt sich vollkommen klar aus dem, was wir im Vorausgehenden über das Ziel, den Weg und die Wegweiser betrachtet haben.

Weil wir aber gerade wieder in einer Zeit leben, in welcher, wie Christus und die Apostel oft vorausgesagt haben, Irrlehrer und Verführer, d. h. falsche Wegweiser ausgehen, so will ich noch ein paar andere Unterscheidungszeichen zwischen den wahren und falschen Wegweisern aufzeigen.

Zuvörderst ist einmal das gewiß, daß die wahre Kirche keine andere sein kann, als diejenige, welche Jesus Christus gestiftet hat; wenn also eine Religionsgenossenschaft von einem Andern gestiftet wird, der nicht Christus ist, so ist sie falsch; und wenn sie erst später gestiftet wird, nach Christus, so ist sie falsch. Der wahre Weg zum Himmel ist also jener Glaube, den Christus gelehrt hat, und kein anderer; und die wahren Wegweiser sind jene, die Christus als seine Stellvertreter eingesetzt hat, und keine andern. Als seine Stellvertreter hat aber Christus die Apostel gewählt, die Er zu den ersten Bischöfen seiner Kirche machte; und als den ersten unter den Aposteln

hat Er den Petrus eingesetzt, den Er als ersten Papst aufstellte. Außer diesen wahren Wegweisern standen schon zu Lebzeiten der Apostel andere auf, welche mit den Aposteln nicht in gehorsamer Verbindung standen oder darin nicht blieben, und diese waren schon aus diesem einzigen Grunde die falschen Wegweiser. Der hl. Geist selbst nennt sie „Verführer und Antichristen.“ [1]) Die wahren Wegweiser also waren durch alle Jahrhunderte und sind noch heute keine andern als die rechtmäßigen Nachfolger des hl. Petrus und der übrigen Apostel. Petri Nachfolger ist jetzt Papst Pius IX. Sein Vorgänger war Gregor XVI. und wenn du in der Geschichte nachsuchest, findest du alle früheren Vorgänger der Ordnung nach durch alle Jahrhunderte, bis du auf den ersten Papst kommst, den hl. Petrus, den Christus selbst eingesetzt hat. Alle Bischöfe und Seelsorger, welche im Laufe der Jahrhunderte mit den rechtmäßigen Päpsten in gehorsamer Unterordnung gestanden sind oder noch heute stehen, sind ebenfalls wahre Wegweiser zum Himmel. Es hat aber in allen Jahrhunderte auch falsche Wegweiser gegeben und gibt deren noch.

Weiters ist es von selbst klar und gewiß, daß der Eine Sohn des Einen himmlischen Vaters, der Eine Gottmensch Jesus Christus, nur Einen Glauben gelehrt, also nur Eine Kirche gestiftet hat, der Er nur Einen Apostel, den Petrus, als sichtbares Oberhaupt gesetzt hat, dem immer nur Ein rechtmäßiger Nachfolger als Papst folgen kann. Und bezüglich dieses Einen Glaubens hat Christus gesagt: „Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet.“ [2]) „Wer glaubt und getauft ist, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden.“ [3]) Und bezüglich dieser Einen Kirche sagt Christus: „Wer die Kirche nicht hört, der sei dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder.“ [4]) Und bezüglich dieses Einen sichtbaren Oberhauptes der Kirche hat Christus gesagt: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe.“ [5]) „Dir werde ich die Schlüssel des Himmelreiches übergeben.“ [6]) Wer sich also vom Papste nicht weiden läßt, gehört nicht zu den Schäflein Christi; und

[1]) 2. Joh. 7. [2]) Joh. 3, 18. [3]) Mark. 16, 16. [4]) Matth. 18, 17. [5]) Joh. 21, 15. 17. [6]) Matth. 16, 19.

wer sich vom Oberhaupte der Kirche oder den mit ihm verbundenen Bischöfen und Seelsorgern den Himmel nicht öffnen läßt, findet sonst Niemand, der auch den rechten Schlüssel hätte. Und wer die von Christo gestiftete Kirche nicht hört, den heißt Christus selbst soviel als einen Heiden. Und wer den von Christo gelehrten Glauben nicht festhält, setzt Christus selbst in die Abtheilung jener Menschen, die verdammt werden. Es kann also nicht mehr als Eine wahre Kirche geben, nicht mehr als Einen wahren Glauben. Und endlich spricht der heil. Geist: (Der himmlische Vater hat Christum, den Herrn) „gesetzt zum Haupte über die ganze Kirche, welche sein Leib ist.“ [1]) Also ist die Kirche der Leib Christi, und Christus ist das Haupt der Kirche; Christus ist aber nur Eine Person, kann also nur von Einem Leibe das Haupt sein, nicht aber von vielen Leibern, oder von einer Mißgestalt, welche aus vielen, miteinander im Kriege lebenden Leibern zusammengewachsen ist. „Ein Leib und Ein Geist, so wie ihr auch berufen seid zu Einer Hoffnung eures Berufes. Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater Alle, der da ist über Alle.“ [2])

Die protestantischen Konfessionen sind also falsch, nicht blos deßhalb, weil sie nicht von Christus, sondern erst 1500 Jahre später und von ganz anderen Stiftern, von Luther und Calvin und Zwingli gestiftet worden sind, sondern auch deßhalb, weil sie in wesentlichen Dingen ganz anderes lehren, als der von Christus 1500 Jahre früher gestiftete Glaube, den die kathol. Kirche festhält. Aber auch unter sich selbst sind sie nicht Eins und nicht einig. Denn die Protestanten zerfallen noch jetzt in 40 größere und 110 kleinere Parteien, gar nicht zu rechnen die sehr zahlreichen Sekten, welche schon ausgestorben sind. Schon vor vielen Jahren waren unter den Protestanten über die Auslegung von blos vier Silben der hl. Schrift mehr als 200 verschiedene Meinungen aufgetaucht, nämlich über die Worte Christi: „Dieß ist mein Leib,“ deren wahre Bedeutung doch so einfach und klar ist. Und gerade an diesem gänzlichen Mangel aller Einheit und Einigkeit haben zahllose Protestanten schon erkannt, daß sie im Irrthume sind, und haben sich in

---

[1]) Ephes. 1, 22. 23. [2]) Ephes. 4, 4—6.

den Schooß der heiligen, einen und einigen katholischen Kirche zurückgewendet. Es ist nicht lange her, daß ein deutscher Fürst in Paris zur katholischen Kirche zurückgekehrt ist. Nach seiner Heimkehr versammelte er die protestantischen Pastoren, um ihnen Rechenschaft von seinem Schritte abzulegen. Er erklärte, daß es eben der Mangel an Einheit bei der protestantischen, und die konsequente Einheit der katholischen Lehre gewesen, die ihn veranlaßte, beide Lehren zu prüfen, und die katholische anzunehmen.

Hierauf antworteten die Pastoren, daß auch die Protestanten in den wesentlichen Lehrsätzen einig seien. Der Herzog fragte sie: Halten sie die Lehre von der Rechtfertigung des Menschen für eine wesentliche Lehre des Christenthums? Allerdings! antworteten sie. Nun wendete sich der Herzog an Einen der Pastoren: Sagen Sie mir also, was verstehen Sie unter Rechtfertigung? Dieser hatte die Antwort noch nicht zu Ende gesprochen, als ihm ein anderer in die Rede fiel: Ich verstehe darunter etwas anderes, nämlich das und das. Sogleich erklärten sich mehrere andere gegen den ersten und zweiten, jeder gab eine andere Bestimmung des Begriffes. Da lächelte der Herzog und sagte: Meine Herren, da haben Sie nun selbst den Beweis von der Einheit der protestantischen Prediger und ihrer Lehre. Sie können dagegen nicht sagen, daß auch katholische Theologen einander widersprechen und entgegengesetzter Meinung sind; denn das ist niemals der Fall in den Glaubenswahrheiten, welche von der Kirche entschieden sind. Wenn Einer das thäte, so wäre er nicht mehr katholisch. Bei Ihnen aber bleibt Einer Protestant, wenn er auch allen anderen widerspricht, und er hat sogar das Recht, seine Meinung zu behaupten, wenn auch alle anderen Protestanten der Welt anderer Ueberzeugung sind, da der Protestantismus einem jeden das Recht gibt, in Glaubenssachen sein eigener Richter zu sein. Eine solche Religionsgenossenschaft aber hat Christus nicht gestiftet.

Gefährlicher als die Protestanten ist aber für den Augenblick eine andere Gattung von falschen Wegweisern; sie selbst heißen sich „Altkatholiken", in Wahrheit aber sind sie kaum ein Jahr alt, und sind keine Katholiken mehr; also muß man

sie vielmehr Neuprotestanten nennen. Von diesen falschen Wegweisern seid ihr sogar schon aufgefordert worden, den Papst und die mit ihm verbundenen Bischöfe und Seelsorger, welche doch die einzig wahren Wegweiser sind, zu verlassen, und dafür sie selbst als Wegweiser anzuerkennen und ihnen zu folgen. Diese Zumuthung lag in der Aufforderung, welche im Mai 1871 von unbekannten Männern aus der Ferne her an euch ergangen ist, zum Vorgehen des Dr. Döllinger in München eine Zustimmungsadresse zu unterschreiben; daß es sich dabei wirklich um falsche Wegweiser handle, will ich nun in der einfachsten Weise auseinander setzen, auf daß Allen klar werde, wie sie sich zu verhalten haben.

Worin besteht also das Vorgehen des Dr. Döllinger?

Wie ihr wisset, hat das heil. allgemeine Concilium vom Vatikan am 18. Juli des vergangenen Jahres feierlich erklärt, daß der römische Papst, wenn er in Ausübung seines Amtes als Hirt und Lehrer aller Christen in seiner höchsten apostolischen Auctorität eine Glaubens- und Sittenlehre, welche von der ganzen Kirche anzunehmen und zu glauben ist, definirt, durch den göttlichen Beistand vor Irrthum bewahrt wird: jeder katholische Christ ist verpflichtet, dies als eine von Gott geoffenbarte Wahrheit zu glauben. In einem Büchlein, welches ich gleich nach meiner Heimkehr vom Concilium geschrieben, habe ich euch das alles deutlich erklärt. Leset es wiederum nach, und ihr werdet finden, daß ihr von jeher so seid unterrichtet worden und es so geglaubt habet. Und aus vielen Stellen der Bücher, welche Dr. Döllinger vor Jahren geschrieben hat, kann man abnehmen, daß auch er früher nicht anders geglaubt und gelehrt habe.

Wer ist denn dieser Dr. Döllinger? Ignaz Döllinger ist ein mehr als 72jähriger Greis (geboren in Bamberg in Bayern am 28. Februar 1799), seit langen Jahren Professor an der Hochschule von München. Seit einigen Jahren hat man aus verschiedenen Aeußerungen desselben bemerkt, daß er mehr und mehr von der Reinheit der katholischen Lehre abzuweichen anfange. Als dann das Concilium herannahte, fing er an, in verschiedenen Schriften, welche er ohne Nennung seines Namens in den Druck gab, die katholische Lehre vom irr-

thumslosen Lehramte des Papstes zu bekämpfen, und setzte diesen Kampf auch dann noch fort, als schon alle Welt durch die feierliche Erklärung des Conciliums wußte, daß jene Lehre wirklich ein von Gott geoffenbarter Glaubensartikel ist, und daß diejenigen, welche sie dennoch hartnäckig leugnen, aufhören, katholische Christen zu sein, und zur Zahl der Ketzer gehören.

Dadurch war der Erzbischof von München genöthiget, den Dr. Döllinger wiederholt aufzufordern [1]), dem traurigen Aergernisse ein Ende zu machen, und sich als Katholik der katholischen Glaubenslehre zu unterwerfen. Anstatt dessen hat Döllinger am 29. März 1871 an den Erzbischof eine Erklärung eingesendet, durch welche er sich selbst aus der katholischen Kirche ausschließt. Durch diese Erklärung hat sich „die längstgehegte Vermuthung zur höchsten Wahrscheinlichkeit gesteigert, daß der Verfasser dieser Erklärung (Döllinger), das geistige Haupt der ganzen gegen das Vaticanische Concil in's Werk gesetzten Bewegung gewesen ist, welche so viele Verwirrung der Geister und Beunruhigung der Gewissen erzeugt hat"; denn „die Anschauungen, Grundsätze und Urtheile, welche in diesem Actenstücke vorgebracht werden, sind seit der Ankündigung des Concils bis jetzt in vielen Büchern, Zeitschriften und Tagesblättern mit unchristlicher Leidenschaft und Bitterkeit verbreitet worden" [2]). So hat denn Dr. Döllinger „das katholische Glaubensbewußtsein offen und frevelhaft verletzt" [3]) und ist „zu einem förmlichen Aufruhr gegen die katholische Kirche" [4]) vorgeschritten, indem er „klaren und sichern Glaubensdecreten der katholischen Kirche bewußte und hartnäckige Leugnung entgegensetzt" [5]) und den Widerstand gegen das Vaticanische Concil fortführt, welcher „zur offenen Empörung gegen die Kirche und zur Leugnung ihres göttlichen Lehramtes sich ausgebil-

---

[1]) Am 20. October 1870, dann am 4. Jänner und 14. Februar und am 17. März 1871.

[2]) Hirtenbrief des E. B. von München an die übrigen Gläubigen, vom 2. April 1871.

[3]) Vorstellung des E. B. von München an Sr. Majestät den König von Baiern 17. April 1871.

[4]) E. B. von München im Hirtenbriefe vom 2. April.

[5]) Erlaß des erzbischöflichen Ordinariates München an Döllinger vom 17. April 1871.

det" [1]) hat. Mit Einem Worte: Döllinger hat durch seine Erklärung, welche er zugleich in einer protestantischen und freimauerischen Zeitung veröffentlichte, „nicht blos die Anerkennung der genannten Concilsbeschlüsse verweigert, sondern auch ein vollständig häretisches (ketzerisches) Glaubensprincip aufgestellt und vertheidiget, und zugleich die gehässigsten Anklagen gegen die katholische Kirche geschleudert" [2]).

In Folge dessen warnte der Erzbischof von München den Dr. Döllinger wegen der Excommunication [3]), welcher jene verfallen, die der katholischen Glaubenslehre hartnäckig widerstehen; und als der Verirrte in seinem Widerstande beharrte, wurde er auch wirklich der großen Excommunication als verfallen erklärt [4]). Das wurde den Gläubigen von der Kanzel beim öffentlichen Pfarrgottesdienste verkündiget [5]), und dem Könige [6]), sowie allen bayerischen Bischöfen [7]) durch eigene Schreiben mitgetheilt. Die Excommunication aber ist die größte kirchliche Strafe, in welche ein Christ fallen kann; sie ist die Ausschließung aus der heiligen katholischen Kirche und aus allen geistlichen Gnaden und Heilsmitteln derselben.

Seht nun, Geliebte; darin besteht das Vorgehen des Dr. Döllinger! Fraget euch nun selber, ob er es verdient hat, daß ihr ihn dafür in einer eigenen Zustimmungsadresse belobet und euch so mit ihm der Ketzerei und Excommunication schuldig machet, und selbst von der ewigen Seligkeit ausschließet.

Auch in München haben die Feinde der Kirche einen Aufruf an die Katholiken erlassen [8]), eine solche Zustimmungsadresse an Dr. Döllinger zu unterschreiben. Der wachsame Oberhirt hat seine Diöcesanen gleich am zweiten Tage dar-

---

[1]) Vorstellung des E. B. von München an den König von Baiern vom 14. April 1871.
[2]) Erlaß des erzbischöflichen Münchner Ordinariates an Döllinger vom 17. April 1871.
[3]) Unterm 3. April 1871.
[4]) Am 17. April 1871.
[5]) Am Sonntage 23. April 1871.
[6]) Unterm 17. April 1871.
[7]) Am 19. April 1871.
[8]) Am 12. April.

nach über die eigentliche Bedeutung einer solchen Unterschrift durch einen Hirtenbrief aufgeklärt, worin er sagt: „Um was es sich hier handelt, und was man euch zumuthet, ist der Aufruhr und die Empörung gegen die Eine, heilige, katholische und apostolische Kirche, welche man predigt. Es ist der Abfall von der Gemeinschaft der Gläubigen, den man von euch verlangt. Es ist die gehässigste Aufforderung zum Kriege gegen unsere heilige Mutter, die Kirche. Es ist die frevelhafte Herausforderung der Staatsgewalt gegen die treuen Anhänger dieser Kirche. Katholiken Münchens, Katholiken der Erzdiöcese, ihr werdet, ihr dürfet solch einem Beginnen euch nicht anschließen, wenn ihr euch nicht selbst auch aus der heiligen katholischen Kirche ausschließen wollet. Ihr müsset diese Versuchung von euch weisen, wenn ihr nicht namenloses Unglück und heillose Spaltung in unser baierisches Vaterland kommen lassen wollet. Glaubt es, Geliebteste, eurem tiefbekümmerten Oberhirten, es handelt sich nicht mehr blos um den von der Kirche aufgestellten, von ihren Gegnern aber in der böswilligsten Weise verdrehten, verzerrten, mißdeuteten Glaubensartikel von der unfehlbaren Lehrgewalt des Papstes. Es handelt sich jetzt um die Treue gegen die katholische Kirche überhaupt. Man will euch von euerer Mutter hinwegreißen, die euch in Schmerzen zum übernatürlichen Leben geboren, euch genährt hat mit ihrer reinen Lehre, euch gestärkt hat zum Kampfe gegen die Sünde, und euer letzter Trost sein wird, wann's zum Sterben kommt. Man spiegelt euch zwar vor: O nein, ihr werdet Katholiken bleiben, Altkatholiken, wie ihr es bisher gewesen. Aber wo ist denn die katholische Kirche? Nur da, wo der Papst und die Bischöfe der katholischen Kirche sind. In eine Secte will man euch locken, eine Afterkirche sollt ihr bilden, in welcher es nicht blos keinen höchsten unfehlbaren Lehrer, sondern auch keine wahren Bischöfe, keine giltigen Sacramente, keine göttliche Gnade und keine ewige Seligkeit mehr gibt. Wohl wissen Wir, daß viele jener Männer, welche die obengenannte Adresse bereits unterzeichnet haben, die schreckliche Tragweite dieses ihres Schrittes nicht erkennen. Aber Wir sagen ihnen und allen, die ihnen nachzufolgen versucht sind, laut und feierlich, daß sie dadurch zu Grundsätzen sich bekennen, welche von der allein wah-

ren katholischen Kirche trennen. Möge der allbarmherzige Gott sie gnädig davor bewahren! [1]"

Und wollet ihr endlich ein noch gewichtigeres Wort über ein solches seelenmörderisches Beginnen jener Männer hören, welche zur Empörung gegen das Concil und die heil. Kirche verführen wollen, so vernehmet Einiges aus dem amtlichen Schreiben, durch welches der Papst selber sich ausspricht. Er weiset auf die Pflicht der Bischöfe hin, „ihre Heerden über die auf dem allgemeinen Concilium entscheidend ausgesprochenen Wahrheiten zu belehren, damit sie so die ihnen anvertrauten Seelen von giftiger Weide fernehalten und ihnen die heilbringende Nahrung der katholischen Wahrheit bieten. Dies um so mehr, als namentlich dort zu Lande gewisse Kinder des Hochmuthes, die sich Katholiken heißen, nicht nur mit verdeckter Arglist, sondern auch mit offener Stirne geradezu die katholische Glaubenswahrheit angreifen. Gingen sie ja doch so weit, daß sie in öffentlichen Schriften und Zeitungen gegen die Auctorität und die Beschlüsse des öcumenischen Concils sich zu empören wagen — insbesondere gegen die von demselben Concil in unabänderlicher Entscheidung ausgesprochene Glaubenslehre von der Unfehlbarkeit des von seinem Lehrstuhle aus (ex Cathedra) sprechenden Papstes; und daß sie auch Andere zu der nämlichen Empörung zu verleiten und in dasselbe Verderben zu ziehen suchen. Nach Art aller derer, welche je die Kirchentrennung und die Ketzerei ausgebreitet haben, rühmen sie sich dabei falscher Weise, daß sie den alten katholischen Glauben festhalten, während sie gerade das Grundprincip des katholischen Glaubens und der katholischen Lehre umstürzen .... Eine so große Verkehrtheit entarteter Söhne und so schwere Gefahren, in welche dieselben unvorsichtige und unerfahrene Gemüther, namentlich aber eine bedachtlose Jugend stürzen — wie sollten Wir sie nicht mit innigen Schmerzen unserer Seele und bitteren Thränen betrachten? Den Schooß ihrer Mutter, der Kirche, von der sie gepflegt und ernährt worden sind, zerreißen sie lieblos; die heilbringende Speise, von ihr gereicht, vertauschen sie mit Gift; und hochmüthig geworden, mißbrauchen sie die

---

[1]) Hirtenbrief des Erzbischofes von München vom 14. April.

Wissenschaft, mit der sie Andere zum Heile heranbilden sollten, zu ihrem eigenen und zu Anderer Verderben [1]."

Nachdem ihr also, meine geliebten Christen aus dem Munde des Stellvertreters Jesu Christi selbst gehört habt, um was es sich handle, so könnt ihr euch leicht denken, wie groß und tief mein Schmerz war, als ich nun vernahm, daß man auch in meiner Diöcese zu solchen Unterschriften eingeladen, und daß sich einige Katholiken wirklich dazu haben verlocken lassen, wodurch sie die Gemeinschaft mit der katholischen Kirche und die Theilnahme an allen ihren Heilmitteln, also auch die ewige Erbschaft des Himmels verlieren würden, wenn sie hartnäckig in dieser traurigen Verirrung beharren wollten.

Und doch ist es bei diesen Verirrungen nicht geblieben. Die Neuprotestanten haben indessen im September eine Versammlung in München gehalten, auf der sich nebst bisherigen Anhängern des verirrten Döllinger auch Protestanten, Freimaurer, Ungläubige und langjährige grimmige Verfolger der kathol. Kirche einfanden. Da wurden denn Beschlüsse gefaßt, wodurch diese Neuprotestanten im bisherigen Irrthume so weit vorgingen, und noch so viele andere Irrthümer dazu nahmen, daß Dr. Döllinger selbst darüber erschrack und mit aller Mühe sie davon zurückzuhalten strebte, freilich umsonst. Es hätte aber auch nichts wesentliches genützt, wenn die Versammelten ihm auch gehorcht hätten; denn so lange Döllinger sich nicht zur kathol. Kirche und zum Gehorsam gegen den heiligen Vater und das allgemeine Concil bekehrt, ist und bleibt doch auch er ein falscher Wegweiser, so gut als seine Neuprotestanten, obgleich sie einige Irrthümer mehr haben als er.

Aber auch noch andere falsche Wegweiser von verschiedener Art schleichen sich ein und bringen den Unvorsichtigen in Gefahr. Das sind hauptsächlich diejenigen, welche durch glaubensgefährliche Zeitungen und Broschüren sich bemühen, die Gläubigen vom wahren Wege und von den rechten Wegweisern hinwegzulocken. Wohl hunderttausend Blätter gehen alle Tage in das Land, worin der hl. Vater, die treuen Bischöfe und Priester

---

[1]) Pius IX. in apostolischen Schreiben vom 28. October 1870 an den Erzbischof von München.

und die kirchlichen Lehren und Einrichtungen verspottet werden; ja worin selbst der Glaube an Gott, an die Unsterblichkeit der Seele, an die ewige Belohnung oder Bestrafung angegriffen wird, das sind aber die ersten Grundwahrheiten, welche sogar die Heiden gewußt und geglaubt haben.

Ich werde daher etwas ausführlicher über diese Glaubensgefahren sprechen und euch alle bitten: So wahr euch der Himmel und die ewige Seligkeit für euch und euere Kinder lieb ist, haltet euch ferne von allen Verführern vom Glauben, haltet euch fest an die heilige katholische Kirche!

1. Erinnert euch vor allen, wie dringend unser göttlicher Erlöser die Nothwendigkeit einschärft, die heil. katholische Kirche zu hören und ihr treu zu bleiben. „Wenn er (dein Mitbruder) die Kirche nicht hört", spricht der Herr, „so sei er dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder. Wahrlich sag' ich euch, Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein; und alles, was ihr auf Erden auflösen werdet, das wird auch im Himmel aufgelöset sein." [1]) Christus gibt also den Aposteln und ihren Nachfolgern, d. h. der lehrenden Kirche, die göttliche Amtsgewalt, vermöge welcher sie auf Erden in seinem Namen so wirklich nnd wahrhaft bindet oder löset, daß Gott selbst es im Himmel als gebunden oder gelöset bestätiget. Dabei sagt Er, daß derjenige, welcher auf die Kirche nicht hört, eine sehr schwere Sünde begeht, und zwar nicht eine solche Sünde, wie durch die Uebertretung eines anderen Gebotes Gottes, sondern eine derart verderbliche, daß er gar nicht mehr als ein Christ, sondern wie ein Heide zu betrachten ist. Darum spricht Christus wiederum zu den von ihm gesetzten Vorstehern der Kirche: „Wer euch höret, der höret mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet Den, der mich gesandt hat." [2]) Dadurch hat Christus diejenigen, welche die Kirche nicht hören, selbst als Verächter des himmlischen Vaters erklärt; glaubt ihr aber, daß dann Christus solche in den Himmel aufnehmen werde, welche Er

---

[1]) Matth. 18, 17. [2]) Luk. 10, 16.

beim Gerichte als Verächter der Kirche, also auch als Verächter des himmlischen Vaters erfinden wird?

2. Bemerket dann, wie oft Christus und die Apostel das Auftreten von Irrlehrern voraussagen, und wie eindringlich sie warnen, damit sich ja Niemand von ihnen verführen lasse. So warnt Christus der Herr: „Es werden Viele in meinem Namen kommen und werden Viele verführen." [1]) „Hütet euch vor den falschen Propheten, welche in Schafkleidern zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen; sammelt man denn Trauben von den Dornen, oder Feigen von den Disteln?" [2]) — Und der heil. Petrus sagt voraus: „Vor Allem wisset, daß in den letzten Tagen verführerische Spötter kommen werden, welche nach ihren eigenen Lüsten wandeln. Ihr also Brüder, die ihr dies zuvor wisset, hütet euch, daß ihr durch den Irrthum der Thoren nicht mitfortgerissen werdet, und nicht eure eigene Festigkeit verlieret." [3]) — Und der heil. Paulus warnt noch viel eindringlicher dagegen: „Wisse," spricht er, „daß in den letzten Tagen gefährliche Zeiten kommen werden; denn es werden die Menschen sein voll Eigenliebe, habsüchtig, prahlerisch, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, lasterhaft, lieblos, unfriedsam, verleumderisch, unenthaltsam, grausam, schonungslos, Verräther, muthwillig, aufgeblasen, die Lüste mehr liebend als Gott, die zwar einen Schein der Frömmigkeit haben, aber die Kraft derselben verleugnen; und diese meide. . . . Die bösen Menschen aber und die Verführer werden immer ärger werden; denn sie irren und führen in den Irrthum. Du aber bleibe bei dem, was du gelernet hast." [4]) „Dergleichen Menschen dienen nicht Christo, unserm Herrn, sondern ihrem Bauche, und mit süßen Worten und Schmeicheleien verführen sie die Herzen der Arglosen." [5]) . . . . Einen ketzerischen Menschen meide nach einmaliger oder zweimaliger Zurechtweisung; denn du weißt, daß ein solcher verkehrt ist und sündiget, da er sich selbst das Urtheil der Verdammung spricht." [6]) „Ich

---

[1]) Matth. 24, 5. [2]) Matth. 7, 15. 16. [3]) 2. Pet. 3, 3. 17. [4]) 2. Tim. 3, 1—14. [5]) Röm. 16, 18. [6]) Tit. 3, 10. 11.

bitte euch, Brüder, daß ihr euch in Acht nehmet vor denen, welche Trennung und Aergerniß anrichten wider die Lehre, die ihr gelernt habt, und meidet sie." [1]) — Und der heil. Johannes warnt mit den Worten: „Es sind viele Verführer in die Welt ausgegangen. . . . Sehet euch vor, daß ihr nicht verlieret, was ihr schon gewonnen habt, sondern vollen Lohn empfanget. . . . Wenn jemand zu euch kommt, und diese Lehre nicht mitbringt, so nehmet ihn nicht in's Haus auf und grüßet ihn nicht (d. h. pflegt mit ihm keine Gemeinschaft). Denn wer ihn grüßet, der macht sich seiner bösen Werke theilhaftig." [2])

Ihr begreifet wohl, Geliebte, warum die Apostel gegen die Irrlehrer so strenge sind. Denkt euch einen Menschen, welcher die Brunnen eures Ortes vergiftet, und das vergiftete Wasser als gesund ausgibt und das gesunde als vergiftet verschreit. Die Folgen werden schrecklich sein: die vom vergifteten Wasser trinken, werden entweder eines qualvollen Todes sterben, oder mit zerstörter Gesundheit dahinsiechen. Unendlich schrecklicher sind aber die Folgen dann, wenn die Brunnen des ewigen Lebens und die Quelle des Heiles vergiftet, d. h. wenn die wahre Glaubenslehre verfälscht wird. Die von der vergifteten Lehre trinken, gehen des ewigen Lebens im Himmel verlustig, und haben nicht einmal den Trost, vernichtet werden zu können, da sie ewig fortlebend, ewige Qualen zu ertragen haben werden.

3. Bedenket nun, welch ein großes Vergehen gegen Gott und das eigene Seelenheil es wäre, wenn ein katholischer Christ gegen so dringende Mahnungen Christi und der Apostel nun dennoch den Irrlehrern folgen wollte, was durch wissentliche Zustimmung zu den Lockungen derselben geschieht, mag diese Zustimmung mündlich oder schriftlich erfolgen. Da müßte man in der That an die Worte des heil. Paulus denken, die da lauten: „Diejenigen, welche solches thun, sind des (ewigen) Todes würdig, und nicht allein die solches thun, sondern auch, die denen Beifall geben, welche es thun." [3]) Denn es ist ja klar, daß jene aus mehr als einem Grunde Ketzer sind, welche

[1]) Röm. 16, 17. [2]) 2. Joh. 7—11. [3]) Röm. 1, 32.

auch jetzt noch leugnen, daß der Papst in seinem obersten Lehramte nicht irren könne, wenn er es unter den vom Concilium angegebenen Bedingungen ausübt. Wer das hartnäckig leugnet, ist erstlich deshalb ein Ketzer, weil er eine vom allgemeinen Concilium feierlich erklärte Glaubenslehre verwirft. Und er ist zweitens auch deßhalb ein Ketzer, weil er dadurch nicht blos dem Papste, sondern auch der ganzen lehrenden Kirche auf dem allgemeinen Concilium die Unfehlbarkeit in ihrem Lehramte über Glaubens- und Sittenlehre abspricht. Die Ausrede endlich, daß das vatikanische Concilium kein allgemeines und deshalb seine Lehre nicht unfehlbar sei, wäre noch eine weitere Ketzerei: weil dadurch Christi Wort als lügenhaft behandelt würde, daß die Pforten der Hölle niemals im Stande sein werden, die Kirche zu überwältigen. Denn sehet: alle wahren Katholiken der Welt, alle Bischöfe und der Papst selbst halten und erklären das Concilium für ein allgemeines und die vom Concilium erklärte Glaubenslehre für unfehlbar. Wäre nun dies nicht wahr, so wäre die Kirche von deu Pforten der Hölle schon überwältiget. Und das behaupten zu wollen, wäre schlimmer als Ketzerei und zugleich die größte Gotteslästerung; es enthielte in sich eine Verleugnung Jesu Christi als des untrüglichen Sohnes Gottes, um dafür fremden, euch unbekannten Ketzern nachzulaufen, und euch ihnen nach in den Abgrund zu stürzen. Oder glaubt ihr etwa, ihr werdet euch vor dem ewigen Richter durch den Vorwand retten können, daß ihr ja nur gelehrten Männer gefolgt seid, welche euch versicherten, daß sich die Wissenschaft gegen diese Lehre der Kirche erkläre? Könntet ihr im Ernste glauben, daß der Herr vor einer rebellischen und gegen seine heilige Lehre gekehrten und daher falschen Wissenschaft Respekt haben werde? Wahrlich nicht die Wissenschaft, sondern nur der Mißbrauch der Wissenschaft, nur die Verirrung der Wissenschaft, nur der Mangel an wahrer Wissenschaft kann sich gegen die durch tausend göttliche Thaten beglaubigte Wahrheit sträuben! Mag Jemand auch in jedem Fache des natürlichen Wissens sich einen Gelehrten heißen; in der übernatürlichen Wissenschaft des Heiles ist er aber kein Gelehrter, sondern dennoch blinder, als ein gläubiges Schulkind, sobald er sich von der kirchlichen Lehrgewalt abwendet.

Wer in der Wissenschaft des Heiles sehend werden will, der muß vor Allem demüthigen Sinn haben; so hat es einmal der himmlische Vater bestimmt, wie Christus sprach: „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß du dieses vor Weisen und Klugen verborgen, Kleinen aber geoffenbaret hast. Ja Vater, denn also ist es wohlgefällig gewesen vor Dir.“ [1]) Darum, Geliebte! haltet fest an diejenigen, welche Gott selbst „zu Hirten und Lehrern bestimmt hat, damit wir nicht mehr Kinder seien, die wie Meereswellen hin und her fluthen und von jedem Winde der Lehre hin und her getrieben werden, durch Schalkheit der Menschen, durch die arglistigen Kunstgriffe der Verführung zum Irrthume.“ [2]) Darum rufe ich jedem Einzelnen mit väterlicher Sorgfalt zu: „Bewahre, was Dir anvertraut ist, und hüte Dich vor unheiligen Wortneuerungen und den Streitreden der fälschlich sogenannten Wissenschaft, zu welcher Einige sich bekannten und vom Glauben abgefallen sind.“ [3])

Wenn also die Wissenschaft dieser Männer euch nicht retten würde, haben sie es vielleicht in anderer Weise um euch verdient, daß ihr um ihretwillen die heil. Kirche verlassen und euch in's ewige Verderben stürzen sollet? Haben diese unbekannten Männer für Euch die ewige Seligkeit im Himmel vorbereitet? Haben sie euch erlöset und für euch geblutet? Sind sie für euch gestorben? Können sie euch heiligen und alle Hilfsmittel zur ewigen Seligkeit geben? Werden sie euch zum Richterstuhle Gottes begleiten, vor dem ihr schon in Kürze werdet Rechenschaft ablegen müssen? und werden sie euch dort einen günstigen Urtheilsspruch erwirken? Und wenn der ewige Richter das Verdammungsurtheil ausspricht, werden sie an eurerstatt in's ewige Feuer gehen und euch dadurch vor demselben bewahren?

Zu dem bedenket nun noch Folgendes. Es ist allgemein bekannt, daß jeder, welcher eine Glaubenswahrheit der katholischen Kirche hartnäckig läugnet, in den Kirchenbann verfällt, d. h. von der Kirche und ihren Gnadenschätzen ausgeschlossen ist. Das Vatikanische Concilium hat es ausdrücklich wiederholt,

---

[1]) Matth. 11, 25. [2]) Ephes. 4, 14. [3]) 1. Tim. 6, 20.

daß jene, welche die Lehre von der Unfehlbarkeit des obersten Lehramtes des Papstes läugnen, in diesen Bann verfallen. Die deutschen Bischöfe haben in einem gemeinsamen Hirtenbriefe, es nachdrücklich hervorgehoben, daß solche in den Bann verfallen, also sich selbst von der heil. Kirche und ihrer Gnadengemeinschaft ausschließen. Der hl. Vater selbst endlich hat erst in der letzten Zeit ausdrücklich Folgendes erklärt: „Es thut noth, daß allen möglichst bald bekannt werde, wie Diejenigen, welche ihre Namen unter der frevelhaften Adresse (der Zustimmung zur Empörung gegen das Concilium) unterschrieben, aufgehört haben, Katholiken zu sein, und darum von den Katholiken gemieden werden müssen. Wir aber beten auch für sie, damit sie in sich gehen und die finstere Lehre der Hölle verlassen, und das verdammen, wozu sie sich bekannt haben, und das Aergerniß, welches sie ihren Nächsten gegeben, durch Wort und Beispiel wieder gut zu machen streben mögen.“ Wer demnach so hartnäckig wäre, in seinem Irrthume zu beharren, der wäre im Kirchenbanne, d. h. ausgeschlossen aus der Kirche, aus der Theilnahme an ihren Gnadenschätzen, aus dem Empfang der heil. Sakramente, die ihm selbst auf dem Todtenbette nur dann gespendet werden könnten, wenn er seine Verirrung aufrichtig bereuet und widerrufet, ausgeschlossen von der Befugniß, Tauf- oder Firmpathe werden zu können, ausgeschlossen vom kirchlichen Begräbnisse. Und über diese Ausschließung kann sich Niemand wundern: denn Christus selbst hat ja ausdrücklich angeordnet: Wer aber die Kirche nicht hört, der sei dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder!

4. Daraus könnet ihr nun leicht ermessen, welches meine Gefühle waren, als ich hörte, daß Einige sich haben verlocken lassen, eine solche Zustimmungsadresse zu unterschreiben. Wollte ich blos auf das Wohl der Kirche im Allgemeinen schauen, so könnte ich mich über diesen Sturm wohl leicht trösten, weil die Kirche im Großen und Ganzen durch die Stürme nur noch fester und kräftiger wird. Und wollte ich nur meine Diöcese im Ganzen und Allgemeinen betrachten, so könnte ich mich darüber wiederum nicht betrüben; denn es ist in den letzten Jahren für die Freunde und Feinde der katho-

lischen Religion klar geworden, daß die Liebe und Anhänglichkeit der Katholiken an die Kirche bei uns gerade durch die verschiedenen Bedrängnisse entschieden kräftiger geworden ist. Aber ich bin gesetzt als Hirte auch für jeden Einzelnen aus euch, und ich möchte beim Eintritte in die Ewigkeit meinem göttlichen Richter sagen können: „Die Du mir anvertraut hast, bringe ich Dir alle wieder, und habe keinen von ihnen verloren!“ Und in dieser Beziehung ist diese Zustimmung zur Empörung gegen die heilige Kirche mein allergrößter Schmerz, den ich seit dem Antritte meines oberhirtlichen Amtes erlebt habe, weil jene, die hartnäckig dabei verharren würden, nichts anders als das ewige Verderben finden könnten, ein unermeßliches Unglück, das ich mit bitteren Thränen beweinen müßte, sowie seinen gefallenen Sohn Absalon der König David beweint hat, von dem geschrieben steht: „Bei der Nachricht vom Tode Absalons ward der König traurig und ging in sein Gemach und weinte; und also sprach er im Gehen: Mein Sohn Absalon! Absalon mein Sohn! Wer gibt mir, daß ich für dich sterbe! Absalon mein Sohn! Absalon mein Sohn!“ [1])

Jedoch bekenne ich es gerne und mit innigstem Danke gegen Gott, daß diese bittere Kunde mir nicht ohne Linderung geblieben ist. Ich habe nämlich gehört, die Unterzeichner seien von kirchlicher Seite aufmerksam gemacht worden, daß die wissentliche Unterschreibung einer solchen Zustimmungsadresse eigentlich einen Abfall von der katholischen Kirche bedeute; diejenigen aus ihnen aber, welche bisher wirkliche Katholiken waren, haben dagegen auf das Entschiedenste protestirt und feierlich versichert, sie hätten durchaus keinen Gedanken gehabt, etwas gegen den katholischen Glauben zu thun; noch viel weniger hätten sie jemals daran gedacht, aus der katholischen Kirche auszutreten. Wie gesagt, gereicht mir das zu großem Troste, und ich bin vollkommen überzeugt, daß ihre katholischen Gesinnungen keineswegs bezweifelt werden können. Dadurch bin ich diesen Katholiken gegenüber, welche zur Unterschrift verlockt worden sind, in der glücklichen

---

[1]) 2. Kön. 18, 33.

Lage des heil. Petrus, welcher einmal seinen Zuhörern die schwere Sündhaftigkeit einer von ihnen geleisteten Zustimmung zur fremden Sünde erklärte. Als diese Zuhörer darüber sehr betroffen waren, weil sie das früher gar nicht gedacht hatten, und da Petrus ihre Reue und ihre Bereitwilligkeit sah, sich wiederum zu Gott zu bekehren, da sprach er zu ihnen die tröstenden Worte: „Und nun, ihr Brüder, ich weiß es wohl, daß ihr es aus Unwissenheit gethan habt." [1]) Und dann belehrte er sie, wie sie ihren Fehltritt wieder gutmachen könnten, was sie auch bereitwillig thaten.

5. So wende auch ich mich nun mit all' der väterlichen Liebe, welche Gott in mein Herz gelegt, an jene wenigen Katholiken, die sich zur Unterzeichnung einer solchen Adresse haben verleiten lassen, und sage: Ich glaube es vollkommen, daß ihr Katholiken sein und bleiben wollet, und daß ihr erst jetzt aufmerksam werdet, daß ein hartnäckiges Beharren in jener Zustimmung zur Adresse so viel wäre als ein Austritt aus der katholischen Kirche und eine Verläugnung der allein wahren Religion. Und ich will euch nun belehren, und euch mit väterlicher Liebe behilflich sein, den begangenen Fehler wieder gut zu machen.

Sehet, durch diese Unterschrift seid ihr in die Lage eines Mannes gekommen, der sich verlocken ließ, einen Trank zu nehmen, von dem er nachträglich hört, daß es ein Gifttrank war. Freilich wird der arme Betrogene nun behaupten, er habe durchaus nicht im Sinne gehabt, Gift zu trinken, und er hätte den Trank ganz gewiß nicht genommen, wenn er es gewußt hätte, daß er vergiftet sei. Und gewiß wird ein jeder Mensch diese Versicherung vollkommen glauben. Aber reicht diese Erklärung allein auch hin, um das schon getrunkene Gift auch unschädlich zu machen? Ist es nicht durchaus nothwendig, daß der arme Mann einen geschickten Arzt finde, der es versteht, ihn vom getrunkenen Gifte zu befreien und die schon beginnende böse Wirkung zu entfernen? So ist es auch bezüglich der Unterschrift. Die Versicherung, daß ihr dadurch gegen den heil. Glauben und die Kirche durchaus nichts ein=

[1]) Aktus 3, 17.

wenden wolltet, ist ganz gut und recht. Allein nachdem ihr nun wisset, daß jene Unterschrift schon ihrer eigentlichen Bedeutung nach, auch gegen euren Willen, gegen Kirche und Glauben geht, und nachdem die von euch wirklich gegebene Unterschrift schon in die Hände der Kirchenfeinde übersendet worden, was eine äußerliche sichtbare Thatsache ist, so kann jene Unterschrift auch nur wieder durch eine entgegengesetzte äußerliche, sichtbare Thatsache unwirksam gemacht werden. Diese Thatsache wird am besten darin bestehen, daß ihr vor eurem Seelsorger ausdrücklich angebet, daß ihr eure Unterschrift für die Gegner des heil. Conciliums als gänzlich unwirksam und nichtig erkläret, und daß es euer fester und unabänderlicher Wille ist, in der katholischen Kirche zu leben und zu sterben. Machet ihr diese Erklärung mündlich, so wird der Seelsorger sie verzeichnen; machet ihr sie schriftlich, so wird er diese Schrift aufbewahren. Wer sich aber lieber beim Dechant als beim eigenen Seelsorger erklären will, hat dazu die freie Wahl.

6. Und nun wende ich mich wiederum an die Gesammtheit aller jener, deren geistliche Führung der Herr mir anvertraut hat. Erinnert euch zuvörderst an eine lehrreiche Begebenheit im Leben Jesu Christi. Der Herr hatte den Zuhörern eine christliche Glaubenslehre verkündiget, welche für unsern Verstand noch viel weniger leicht einzusehen ist, als die Lehre vom Beistande des heiligen Geistes, auf daß das oberste kirchliche Lehramt in seinen feierlichen Entscheidungen über die göttliche Offenbarung bezüglich der Glaubens- und Sittenlehren nicht irren möge. Da ärgerten sich nun Viele über jene Lehre des Herrn und fielen von Ihm und dem wahren Glauben ab. Weit entfernt aber, ihres Abfalles wegen seine Lehre zu ändern, fragte Jesus vielmehr seine zwölf Apostel, ob etwa auch sie von ihm abfallen wollten? „Und Simon Petrus antwortete ihm: Herr, zu wem sollten wir denn gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens! Und wir haben geglaubt und anerkannt, daß Du bist der Christus, der Sohn Gottes?" [1]) Sehet Geliebte! so ist es und so bleibt es! Mag der

---

[1]) Joh. 6, 68—70.

Stolz des Menschen vor den Glaubenslehren sich aufbäumen, wie viel er will, es bleibt ihm doch nichts anders übrig, als entweder durch die gläubige Annahme und Befolgung dieser Worte des ewigen Lebens sein ewiges Heil sicher zu stellen, oder durch deren Verwerfung in's ewige Verderben zu rennen. Das Erste ist also, bei dieser Gelegenheit wiederum Gott dem Herrn unverbrüchliche Treue und Anhänglichkeit gegen die heilige katholische Kirche zu versprechen und von den Gefahren des Glaubens sich möglichst ferne zu halten.

Ferners soll das eine neue, dringende Aufforderung sein, sich fortan fleißig in der katholischen Religionslehre zu unterrichten. Die Eltern aber sollen weiters auch bezüglich ihrer Kinder allen Fleiß aufbieten, daß sie recht gründlichen Religionsunterricht erhalten.

Endlich muß das auch die Nothwendigkeit zeigen, daß alle, denen ihre Seele und Seligkeit lieb ist, den festen Entschluß fassen, jene Personen und Gesellschaften zu meiden, von denen ihnen eine Gefahr des Seelenheiles droht. Und wiederum müssen die Eltern und Vorgesetzten auch bezüglich der Ihrigen diese pflichtmäßige Obsorge übernehmen. „Seid nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, geht herum, wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlingen könne. Dem widersteht standhaft im Glauben!“ [1])

Und nun bitte ich euch vor allen, die Worte des heil. Paulus zu befolgen, die da heißen: „Wenn aber jemand unserm Worte in diesem Briefe nicht gehorchet, denselben merket euch, und habet keine Gemeinschaft mit ihm, damit er beschämt werde“ — in sich gehe und sich bekehre — „jedoch betrachtet ihn nicht als Feind, sondern weiset ihn zurecht als Bruder.“ [2])

Ferners führe ich wieder die Worte an, welche Gott an jeden geistlichen Vorsteher, also auch an mich, richtet: „Menschensohn“, spricht der Herr, „dich hab' ich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel. Darum wenn du ein Wort aus meinem Munde hörst, verkünde es ihnen in meinem Namen. Wenn ich also zu dem Gottlosen sage: Gottloser, du wirst

---

[1]) 1. Pet. 5, 8. [2]) 2. Thess. 3, 14.

des Todes sterben! und du sagst ihm das nicht, auf daß der Gottlose seinen Weg verlasse, so wird wohl der Gottlose selbst in seiner Missethat sterben, aber sein Blut will ich fordern von deiner Hand! Hast du aber dem Gottlosen verkündet, daß er sich bekehre von seinem Wege, und er bekehrt sich von seinem Wege dennoch nicht, so wird er selbst wohl sterben in seiner Missethat, du aber hast deine Seele gerettet." [1]) Seht also, mit meiner eigenen Seele und Seligkeit muß ich bei Gott dafür haften, daß ich euch die Wahrheit auch dann sage, wenn sie auch bitter ist. Diese Worte des Herrn sind besonders bei diesen Gefahren für eueren Glauben nachdrücklicher als gewöhnlich in meiner Seele erklungen, und ihr werdet mir einst selbst vor dem Herrn das Zeugniß geben müssen, daß ich es nicht unterlassen habe, euch zu belehren, zu ermahnen, zu bitten, zu beschwören, daß ihr dem Herrn getreu bleibet, und von den Feinden eueres ewigen Heiles euch nicht verführen lasset. Wegen dieser schweren Verantwortung, die in den Tagen der Glaubensgefahren noch viel schwerer auf mir lastet, hab' ich schon vor dem Antritte meines oberhirtlichen Amtes und seither immer den Herrn gebeten, wenn er sieht, daß eure theuren, mit seinem göttlichen Blute erkauften Seelen durch meine Thätigkeit oder durch meine Unthätigkeit Schaden leiden würden, so möchte Er mich zuvor sterben lassen! Und bei dieser gegenwärtigen Gelegenheit hab' ich den Herrn inniger als jemals gebeten: Lass' mich zuvor sterben, ehe die kostbaren Seelen durch meine Thätigkeit oder meine Unthätigkeit Schaden leiden sollten! Und ich bitte alle jene, denen das Heil der Seelen ernstlich am Herzen liegt, mich in diesem Gebete zu unterstützen. Denn es ist nicht nothwendig, daß ich länger lebe; aber durchaus nothwendig ist es, daß wir alle zusammen Gott dem Herrn und der heiligen Kirche treu bleiben und so unsere Seelen retten. Durchaus nothwendig ist es, daß ich mein schweres Amt so vollbringe, daß ich einmal mit dem heil. Paulus sagen kann: „Darum bezeuge ich euch am heutigen Tage, daß ich rein bin vom Blute Aller" [2]) — daß ich meine Pflicht erfüllt, und keine

---

[1]) Ezech. 33, 7—9. [2]) Aktus 20, 26.

Schuld habe, wenn Einer von euch verloren geht. Denn ich hab' es nicht unterlassen, sondern mich nach Kräften abgemühet, um euch alle in der Treue gegen die heilige Kirche zu erhalten, welche die einzige Brücke ist, um aus diesem Jammerthale in die ewige Seligkeit zu gelangen. Selig alle, die treu ausharren bis an's Ende! Selig alle, die nur an die wahren Wegweiser sich halten, und sich ferne halten von den falschen, die dem obersten Stellvertreter Jesu Christi den Gehorsam verweigern und darum den wahren Weg verloren haben, blinde Führer der Blinden, bis sie selbst und alle ihre Anhänger in die Grube fallen, aus der es ewig keinen Ausgang mehr gibt.

VII. Kapitel.

Das erreichte Ziel unserer Reise: der Himmel.

Ziel, Weg und Wegweiser haben wir betrachtet. Als unser wahres Ziel hat uns Gott den Himmel vorgesetzt, welch' unendliche Liebe Gottes zu uns! Durch das beharrliche Wandeln auf dem Wege des wahren Glaubens unter der Führung der rechtmäßigen Stellvertreter Jesu Christi erreichen wir dieses selige Ziel. Aber Gott hat den Menschen den freien Willen gegeben und thut Niemand Gewalt an. Wer lieber den falschen Wegweisern auf dem falschen Wege folgen will, kann es thun; nur darf er sich nicht wundern, daß er dann auch zum falschen Ziele kommt, zur Hölle, die nicht Gott, sondern der rebellische Mensch selbst als Ziel gewählt hat.

Wir haben nur noch diese zwei so unendlich verschiedenen Ziele näher kennen zu lernen: das erreichte Ziel, den Himmel, und das verfehlte Ziel, die Hölle. Beginnen wir mit dem ersteren.

1. Das Dürsten und Ringen nach den Himmelsfreuden veranschaulicht David durch das Bild des Hirschen, der von den Hunden verfolgt, nach der Quelle dürstet: „Gleichwie ein Hirsch verlangt nach Wasserquellen, also ver-

langet meine Seele nach Dir, o Gott. Meine Seele dürstet nach Gott, dem starken, lebendigen; wann werd' ich hinkommen und erscheinen vor Gottes Angesicht?" [1]) Wir wollen uns dieses Bild näher vergegenwärtigen.

An einem heißen Sommertage findet sich der Hirsch am Fuße eines hohen Berges; ihm dürstet peinlich, er macht sich auf zur Quelle, die auf der Höhe des Berges sprudelt. Allein die Jäger haben ihn schon entdeckt, sie sind zahlreich und mit vielen Hunden ausgezogen, haben ihn in aller Stille schon umstellt, alle Steige, alle Punkte, wo er kommen muß, besetzt, und nachdem sie ihn so schon sicher zu haben meinen, lassen sie die Hunde los. Jetzt erst bemerkt der Hirsch die Gefahr; mit aller Kraft läuft er nun aufwärts, und gegen rechts und gegen links, doch überall Hunde, Treiber, Jäger! Jedoch reißt er sich mit Anstrengung durch, und gewinnt endlich einen Vorsprung der Höhe des Berges zu. Aber siehe, das Dickicht wird stärker, das Geweihe hindert ihn mehr, die Mattigkeit nimmt zu, der Durst zehrt peinlicher an ihm, er verliert allmählich wieder den Vorsprung, schon hört man die Hunde näher bellen, sie holen ihn ein, fallen ringsum mit grimmen Bissen über ihn her. Armer Hirsch! wird das edle Thier verloren sein? — Da nimmt er alle seine Kräfte zusammen und reißt sich los und eilt mit Windesschnelle in die Höhe und gewinnt nochmals einen Vorsprung — welch' ein Lechzen nach der kühlen Quelle, aber sie ist noch ferne droben auf der Höhe. Zudem neue Gefahr, neue Wuth der getäuschten Hunde, neue List der betrogenen Jäger! Und so geht es fort den ganzen langen heißen Sommertag! Endlich geht es gegen den Abend, es wird kühler, die Luft ist reiner, der Bergesgipfel ist nicht mehr ferne, die Hunde sind ermattet, sind zurückgeblieben, die Jäger haben die Hoffnung aufgegeben und kehren mißmuthig heim und der Hirsch ist gerettet, welch' ein Gefühl! nun kann er trinken, welch' eine Labung! nun kann er ruhen, welch' eine Erquickung! nun ist keine Gefahr mehr, welch' eine Sicherheit!

Dieser Hirsch ist das Sinnbild deiner Seele; der heiße Sommertag ist die ganze Zeit deines Lebens; der Berg ist

---

[1]) Psalm 41, 23.

der Weg zum Himmel, ist der Gang des Lebens, ist das Aufwärtsringen des christlichen Wandels; die Hunde, Jäger, Treiber sind die eigenen bösen Leidenschaften, die verführerische Welt, der Teufel; hast du eine Todsünde begangen, so haben sie dich eingeholt und tödtlich gebissen; sollst du dich noch losreißen und neuerdings aufwärtsdringen, so muß dich die göttliche Barmherzigkeit durch ein Wunder erst wiederum zum geistl. Leben erwecken; der kühle Abend ist das Ende dieses geplagten Lebens; die edle Quelle oben sind alle himmlischen Freuden, ja Gott selbst; das Trinken daraus, das ewige Ausruhen, die Sicherheit vor jeder Gefahr, ist der Genuß der ewigen Seligkeit. O Himmel, o süßes Vaterland, wir grüßen dich von ferne! Wahrlich, „wie der Hirsch verlanget nach den Wasserquellen, also verlangt meine Seele nach Dir, o Gott! Wann werde ich hinkommen und erscheinen vor Gottes Angesicht?“

2. Der Einzug in den Himmel. Wenn du vollkommen rein von jeder Sünde und Sündenstrafe zu sterben das Glück hast, oder wenn dein Schutzengel dir einmal im Fegefeuer erscheint mit der Jubelbotschaft: Komm, mein Schutzkind! du bist nun vollkommen gereiniget, geh' ein in die ewige Freude! wenn er dich so herausführt aus dem Flammenkerker, wenn er dich küsset mit dem Kusse des ewigen Friedens, wenn er dich geleitet zum Eingange in's ewige Leben, wenn du so die Pforte des Himmels überschreitest — welch' ein Gefühl, welch' eine Seligkeit wird alle deine Kräfte und Vermögen überströmen! Da geh' ich ein, um ewig niemals mehr vertrieben zu werden; kein Jammerthal, keine Sündengefahr, kein Fegefeuer, kein Leiden, keine Thräne mehr, welch' eine Seligkeit!

Und im Himmel selber, welch' eine Freude über deinen Einzug! Wenn der göttliche Erlöser versichert, daß im Himmel eine so große Freude herrscht schon wegen der Bekehrung eines einzigen Sünders, obgleich dieser wieder sündigen, und schließlich dennoch verdammt werden kann, wie groß wird nicht die Freude sein, wenn eine treue Seele dort eingeht, die alles überwunden, die sich bis zur Vollkommenheit eines vollendeten Kindes Gottes emporgearbeitet hat! Welches Willkommen,

welche Glückwünsche, welche Küsse der ewigen Vereinigung! Welch' ein Wiedersehen deiner Eltern, deiner Geschwister und Freunde! Eine zahlreiche Familie findet sich auf einem Auswanderer-Schiffe, es scheitert und sinkt, Jedermann greift nach einem Brette, nach Trümmern des Holzwerkes, alle Familienglieder haben sich gegenseitig verloren, jedes glaubt, daß alle übrigen verloren sind; dem Vater gelingt es, sich auf eine Insel hinzuarbeiten, auch die Mutter, auch die Söhne, auch die Töchter, alle schwimmen nach und nach herbei, alle sind gerettet, keines ist verloren! welch' ein Wiedersehen, Umarmen, Küssen, Fragen, Erzählen, Glückwünschen, obgleich in dieser Lage, mit dem nackten Leben blos auf der öden Insel! Welch' eine unendliche Freude muß also das selige Wiederfinden und Wiedersehen im Himmel sein!

Und doch wartet deiner ein noch seligeres Wiedersehen im Himmel, wenn du nur jetzt als wahrer Christ wirkest und wandelst, leidest und meidest, betest und opferst, und so nach Verhältniß deines Standes trachtest, auch andern Seelen zur Erreichung der ewigen Seligkeit behiflich zu sein. Dazu brauchst du kein Missionär, kein Priester zu sein, auch schon durch bloßes Gebet und gutes Beispiel kannst du das erreichen. Da wirst du eine Menge Seelen finden, die dich mit Jubel empfangen und dir ewig dankbar sein werden, weil sie auch durch deine Mitwirkung den Himmel erlangt haben; Seelen, die früher aus dem Fegefeuer befreit werden, andere, die vom Fall in Todsünden bewahrt wurden, wieder andere, denen Gottes Langmuth nach dem Sündenfall Zeit und Gnade zur Buße gegeben, noch andere, die aus dem Irr- und Unglauben bekehrt wurden, wieder andere, welchen das Leben bis nach dem Empfang der hl. Taufe verlängert worden ist, da sie sonst vermöge ihrer natürlichen Schwachheit früher gestorben wären, das alles durch deine Mitwirkung, obgleich du das gar nicht geahnt hast, welch' eine unermeßliche Freude wird es dir sein, zu sehen, wie auch du wirksam beigetragen hast, das Erlösungsblut Jesu Christi in den Seelen fruchtbar zu machen!

Dann das Eintreten und ewige Zusammenleben mit allen Engeln und Heiligen, mit Maria der Gottesmutter selbst, sogar

mit Gott, um den drei göttlichen Personen der allerheiligsten Dreieinigkeit!

3. Allgemeines über die himmlischen Freuden. Unzählige Menschen setzen die Zeit, die Mühen und Entbehrungen eines ganzen Lebens daran, um irgend ein irdisches Ziel zu erreichen; Wenigen gelingt es, aber glücklich preiset man denjenigen, dem ein solches Vorhaben endlich gelungen, obgleich er es nur mehr wenige Tage genießen kann, dann reißt ihn die kalte Hand des Todes hinweg! Wer in den Himmel eingeht, dem ist das erhabenste Streben gelungen, dessen seliger Genuß über alle Vorstellung hinausgeht, und ihm ewig nie, niemals genommen wird.

Wären die ewigen Freuden auch nichts Höheres als blos das, was Adam im Paradiese besessen und für sich und uns verloren hat, es wäre schon etwas über unsere Vorstellungen Herrliches, dieser ewige Besitz des Paradieses!

Welch' einen wunderbaren Genuß schöpfen nicht die Heiligen schon auf dieser Welt selbst aus den schärfsten Leiden und Schmerzen! so daß die hl. Theresia bittet: Eines von beiden, o Herr! entweder laß mich leiden, oder sterben! Nur das Leiden kann mir dieses irdische Leben versüßen! — und daß die hl. Magdalena von Pazzis fleht: Nicht sterben, sondern leiden! verschiebe noch, o Herr! die Stunde meines Todes und meiner ewigen Belohnung, gerade nur zu dem Zwecke, auf daß ich aus Liebe zu dir noch recht viel leiden kann! — und daß der hl. Franziskus Xaverius, der den ganzen Himmel voll Kreuze über sich herabregnen sieht, diese alle mit Freude aufnimmt und mit Sehnsucht bittet: Noch mehr Kreuz, o Herr, noch mehr! Haben die Heiligen doch Bußwerke verrichtet, deren bloße Erinnerung unsere verweichlichte Natur erschaudern macht; und doch haben die Heiligen aus Gottesliebe darin eine alles überragende Süßigkeit gefunden. Selbst die schrecklichsten Martern sind den Heiligen lieblich geworden, so daß ihre Seele den innern Jubel nicht in sich verschließen konnte, sondern in laute Hymnen aussingen mußte, während ihr Leib unter Feuer und Eisen die unsäglichsten Qualen erduldete und denselben langsam erlag. Wenn es demnach so süß ist, für Gott zu leiden, wie unendlich süß muß es erst sein, alle

Seligkeit bei Gott zu genießen! Wenn es schon eine so große Lust ist, für Gott zu weinen, welche Lust muß es sein, bei Gott im ganzen Meer aller himmlischen Seligkeiten zu schwimmen! War je ein Heiliger in Gott entzückt, und hat er einen Blick gethan auf die himmlischen Freuden, nur Einen Blick, und hat er einen Tropfen genossen aus dem Meer der himmlischen Wonne, nur Einen Tropfen, kam er dann wiederum zu sich, und suchte die ganze Welt aus, um Bilder und Ausdrücke zu finden, um auch nur einiger Massen zu erzählen, wie groß und unendlich die himmlische Seligkeit ist, die auf den treuen Christen wartet, so fand er doch kein Wort und kein Bild, das sich auch nur ein wenig geeignet hätte, zur Darstellung auch nur eines Blicks, auch nur eines Tropfens der himmlischen Glorie, so daß ihm schließlich nichts anderes übrig blieb, als mit Paulus und Isaias auszurufen: „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört und in keines Menschenherz ist es je gekommen, was Gott denjenigen vorbereitet hat, die Ihn lieben!" [1]) Wahrlich, jede Beschreibung, welche der Sterbliche von der himmlischen Glorie geben kann, bleibt hinter der Wahrheit so weit zurück, als die Abzeichnung des Sonnenglanzes, welche ein Knabe mit Kohle auf einer grauen Mauer zeichnet, vor der überwältigenden Majestät der Mittagssonne zurückbleibt! Nimm alle Freuden zusammen, welche je ein Sterblicher, ja alle mit einander genossen haben, multiplizire diese irdische Herrlichkeit tausendmal, und vermehre das gewonnene Produkt noch immerfort ein Jahr lang, tausend Jahre lang, das alles ist noch nicht ein Schatten auch nur der geringsten Freude des Himmels! Je unbeschreiblicher aber diese Freuden sind, desto glücklicher sind wir; denn obgleich wir sie in diesem Leben nicht erfassen, werden wir sie doch in jenem Leben ewig genießen!

Die christliche Tugend, durch die man den Himmel gewinnt, stellt ihre Forderungen an die Seele und an den Leib des Menschen. Leib und Seele wirken zusammen, um die ewige Glorie zu erringen. Darum werden auch beide belohnt. Der Hauptstrom ergießt sich in die Seele, aber auch der Leib

---

[1]) 1. Cor. 2, 9 und Ps. 64, 4.

ersteht beim jüngsten Tag, wird verklärt und hat ewig Antheil am Genusse der himmlischen Seligkeit. Betrachten wir also

4. Erstlich die himmlischen Freuden der Seele. Der Verstand, das Wahre zu erkennen, das Gemüth, nach Glückseligkeit sich zu sehnen, der Wille, das höchste Gut zu lieben, sind die Vermögen der Seele. Zur übernatürlichen Bethätigung bieten sich ihnen die drei göttlichen Tugenden: Der Glaube, die Hoffnung, die Liebe. Beim Eintritte in den Himmel geht aber der Glaube über in das Schauen und die Hoffnung in den Besitz. Die Liebe aber dauert ewig fort, nur gleicht sie hier mehr einem Suchen und Sehnen nach dem abwesenden Geliebten, dort aber freuet sie sich der vollsten Vereinigung und des seligsten Genusses des gegenwärtigen Geliebten, der da ist das höchste Gut, Gott selbst. Wir betrachten alle drei näher.

a) Die beseligende Anschauung Gottes, in welche der Glaube übergeht, ist zunächst die Seligkeit des Verstandes, aller intellectuellen Kräfte des Menschen. Es ist nicht mehr ein Glauben, nicht mehr ein Denken, sondern ein Schauen; es ist ein Erkennen Gottes in seiner Wesenheit, so wie Er ist, nicht im Gleichnisse, nicht im Bilde, sondern unmittelbar; ein Schauen mit der höchsten Klarheit, ein vollkommenes Erkennen, soweit dieß dem endlichen Geiste möglich ist; es ist das Wesen der himmlischen Freude.

Wodurch geschieht dieses beseligende Schauen? — Sollen wir mit unserem körperlichen Auge körperliche Dinge schauen, so muß das Auge selbst klar und gesund sein, und es muß Licht dazu kommen, am besten das Licht der Sonne. Sollen wir mit unserem geistigen Auge, mit dem Verstande, mit der Vernunft, geistige Dinge schauen, dann muß dieses Auge selbst, unsere intellectuellen Anlagen, gesund sein, nicht blöde, nicht stupid, und es muß diesem Auge noch das Licht von Außen dazu kommen, nämlich die Erziehung, der Unterricht, die Ausbildung, die Anleitung zur Uebung. Sollen wir aber mit dem geistigen Auge des Verstandes etwas Uebernatürliches sehen, d. h. sollen wir glauben in der göttlichen Tugend des Glaubens, so muß auch das Licht ein übernatürliches, die göttliche Gnade sein. Also muß sowohl das Auge als auch das

Licht etwas von der Natur des Gegenstandes haben, den wir sehen wollen.

Sollen wir nun Gott in seiner Wesenheit sehen, so kann das nicht geschehen mit dem Auge unseres verklärten Leibes, den wir im Himmel haben werden; auch nicht durch die natürlichen Kräfte unseres menschlichen Geistes, sondern nur durch eine übernatürliche Ausrüstung unseres geistigen Auges. Dazu muß dann noch ein übernatürliches Licht kommen, welches man das Licht der himmlischen Glorie nennt.

Mag nuu dieses Licht der himmlischen Glorie Gott selber [1]) oder eine von Gott ausgehende Gnadengabe sein, jedenfalls ist seine Wirkung eine dreifache: es erhebt den menschlichen Geist und macht ihn gottförmig, so daß er die Kraft hat, Gott zu schauen; es erweitert den Geist, so daß er schauend Gott in sich aufnehmen kann, als ob man ein kleines Gefäß so ausdehnen würde, daß es das ganze Weltmeer in sich aufnehmen könnte, und wie unser körperliches Auge schon die wundersame Eigenschaft hat, daß es eine weite Landschaft mit allen Bergen und Gebäuden darin in sich aufnehmen und widerspiegeln kann; endlich regt es den also erhabenen und erweiterten Geist an und unterstützt ihn, auf daß er Gott in seiner Wesenheit wirklich anschauen und darin selig sei. [2])

In diesem Lichte der Glorie nun sieht der Selige zuvörderst Gott in seiner Einen Natur und Wesenheit, er sieht Ihn in seiner Dreiheit der göttlichen Personen, er sieht alle Beziehungen der drei göttlichen Personen zu einander, [3]) er sieht endlich alle Beziehungen Gottes zu allen Wesen im Himmel, auf Erden und unter der Erde, in der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft.

Und in Gott, als ihrem Grunde, der sie erschaffen, und in dessen Allwissenheit sie alle immer gegenwärtig sind, sieht der Selige auch die Geschöpfe; jedoch ist das keine wirkliche Theilnahme an der Allwissenheit Gottes, kein Schauen aller

---

[1]) Conf. Apok. 21, 23 und 22, 5.
[2]) Conf. Lessii de summo Bono l. 2, c. 8. n. 52. und heil. Franz v. Sales: Theatimus 3. B. 14. Kap.
[3]) Conf. Sales, daselbst Kap. 12. 13.

Kreaturen in all ihren Beziehungen; dennoch aber sieht er alle jene Kreaturen, die sich auf ihn beziehen, und deren Kenntniß seine Seligkeit erhöhen kann. Er sieht also klar und unverhüllt alle Geheimnisse des Glaubens, alle religiösen Wahrheiten, die Wunder der göttlichen Weltregierung im Reiche der Natur und der Gnade, die Beziehungen, in welchen die Mitglieder des Reiches Gottes, der hl. Kirche im Himmel, auf Erden und im Fegefeuer stehen, die Seligkeit seiner himmlischen Mitbürger, die Nöthen und Bitten der Gläubigen auf Erden. Und vor allem erkennt er sich selber in Gott, durch seine Güte befreit von der Sünde, von allem Uebel, von der Vergänglichkeit; eingegangen mit seiner Erkenntniß und Liebe, theilt er Gottes Leben in unbewegter Ruhe, in immer neuer Freude, Erkenntniß, Thätigkeit und Liebe. Da schaut er, wie Gott ihn geliebt hat mit ewiger Liebe, da erkennt er seine väterlichen Führungen auf allen Wegen, in den erlittenen Schmerzen, in den überwundenen Versuchungen, in den verziehenen Sünden, in den überströmenden Gnaden. Und er schaut herab auf jene, die noch auf Erden pilgern, er frohlockt über die Bekehrung des Sünders, über den Sieg des Versuchten, über die Standhaftigkeit des Gerechten. Er kennt die Guten, die er zuvor nie gekannt; denn Gott gießt über alle sein Licht aus und durchleuchtet sie alle. [1])

Kein Wunder, daß ein solches Schauen der Wesenheit Gottes und der übrigen Dinge in Gott eine so unermeßliche Seligkeit ist. Das Wissen und Erkennen kann hier nur mit den empfindlichsten Anstrengungen, nur tropfenweise, errungen werden, und hat man es errungen, so ist es so mangelhaft und beschränkt, und dennoch gewährt es eine so edle, so große Süßigkeit. — Und der Glaube ist hier nur dunkel, in heil. Schatten und Geheimnisse gehüllt, und dennoch ist er für ein frommes Gemüth auf Erden der Grund aller Süßigkeit, dennoch gibt er den reinen Seelen in den Weihestunden der Andacht eine hohe Freude, welche alle Lust der Welt weit übersteigt, dennoch überströmt er die gottinnige Seele mit so un-

[1]) Conf. Gottinger, Apologie des Christenthumes, 3. Aufl. Freiburg 1869. 2. Bd. 2, 279—81.

aussprechlicher Wonne, daß die heil. Martyrer darin alle Qualen der Tyrannen für nichts gehalten, ja wie Süßigkeiten ersehnt haben. Wenn nun im Himmel dieser Glaube in das vollkommene, unmittelbare Schauen übergeht, wenn der Selige schauet die Herrlichkeit des himmlischen Jerusalem, die Schönheit der verklärten Leiber aller Heiligen und Jesu Christi selber, die geistige Schönheit aller Himmelsbewohner durch alle Abstufungen bis hinauf zur Himmelskönigin selbst, die Schönheit endlich Gottes, des Dreieinigen, dessen Anschauung selbst den göttlichen Personen in alle Ewigkeit unendliche Wonne gewährt, wer sollte da sich wundern, daß dieses selige Schauen die Wesenheit der himmlischen Freuden in sich begreift!

b) Der beseligende Besitz und Genuß Gottes. Dieses Schauen ist ein so inniges und wesenhaftes, daß die Heiligen alle Seligkeit, welche sie schauen, auch besitzen, und durch das Schauen und Besitzen auch genießen. Die göttliche Tugend der Hoffnung hat sich in Besitz und Genuß des Gehofften umgewandelt. Mag hier der Kranke einen kerngesunden Mitmenschen anschauen, er gelangt dadurch nicht in den Besitz der Gesundheit; mag der Arme, der Hungerige, der Durstige alle Reichthümer, alle Speisen und Getränke anschauen, das sättiget ihn nicht, er bleibt arm und elend, wie er es zuvor war, ja er empfindet sein Elend nun um so tiefer, je näher und lockender er die Mittel zur Abhilfe des Elendes schaut und doch nicht erreicht. Die beseligende Anschauung Gottes aber ist sofort auch beseligender Besitz und Genuß des Angeschauten, Gottes selber, und in Gott aller anderen Güter des Himmels. Und in diesem Besitze und Genusse wird die Seele ewig ruhen, ewig unendlich selig ruhen in Gott! Und das ist jene ewige Ruhe, um welche wir nach Anleitung der Kirche für die Verstorbenen bitten, und jenes früher angedeutete Licht der Glorie ist jenes Licht, das ihnen ewig leuchten soll. — Endlich

c) die beseligende Vereinigung mit Gott in der hl. Liebe, die nicht auch in etwas anderes umgewandelt wird, wie der Glaube und die Hoffuung; sie dauert fort und wird nur von allen Mängeln gereiniget und vervollkommnet und emporgehoben bis zu Gottes Wesenheit, bis zur Vereini-

gung mit Gott. Hienieden ist sie die Liebe der Sehnsucht, sehnend sucht sie ihren Gott; dort ist sie die Liebe des genießenden Besitzes; hienieden ist sie die Liebe des Schmerzes, der wehethuenden Ferne, des bittersüßen Heimwehes; dort ist sie die Liebe der ruhigen, überseligen Vereinignng; hier ist sie die Liebe der Prüfung, der Entsagung; dort ist sie die Liebe der Belohnung und des Genusses. [1]) In dieser Liebe vereiniget sich der Heilige auf's innigste mit Gott, wie der Fluß mit dem Meere, wie der Diamant mit dem Sonnenstrahle, wie das Eisen mit dem Feuer. Schon jetzt durch die Gnade werden wir mittheilhaft der göttlichen Natur, lehrt uns der hl. Geist, [2]) um wie viel vollkommener werden wir es dort durch die Glorie werden? Nur aber behalten wir ewig unser eigenes Sein und Wesen in Gott, hören niemals auf, Menschen zu sein und fangen niemals an, Gott zu sein; auch das Eisen verliert zwar im Feuer seine Härte, seine Kälte, seine Schwärze, das Feuer wandelt diese Eigenschaften des Eisens um und macht es ganz und gar feuerförmig, das Eisen nimmt das Feuer auf, und scheint nach dem Anblick und nach den Wirkungen des Lichtes und Brennens ganz und gar Feuer zu sein, jedoch bleibt das Eisen immer Eisen und wird niemals Feuer, und das Feuer bleibt Feuer und wird niemals Eisen, so innig die Einigung und Durchdringung beider auch immer sein mag!

Diese innigste Vereinigung mit Gott in der Liebe — welch' eine unendliche Seligkeit! Ist doch schon die Liebe auf Erden, die Liebe der Ferne, der Trennung, der Entbehrung, der Sehnsucht, des Entsagens, des Strebens und Verlangens so genußreich und süß, daß sie dem Liebenden allen Schmerz des Entbehrens und Entsagens, alle Mühe des Strebens und Ringens in einen süßen Genuß umgestaltet; welch' eine unendliche Seligkeit wird dort die volle, ruhige, ewige Vereinigung mit Gott, dem allerhöchsten Gute, der volle, ruhige, ewige Besitz und Genuß Gottes und in Gott aller übrigen Güter sein! Dazu noch

Bayerische Staatsbibliothek München

---

[1]) Conf. Oswald, Eschatologie, 2. Aufl. Paderb. 1869. S. 51—52.
[2]) 1. Pet. 1, 4.

5. die Freuden des Leibes. Der Leib der Heiligen hat im Einklange mit der Seele gelitten, gerungen, geopfert, er hat also mit der Seele den Lohn der himmlischen Glorie verdient, sollte er ihn also dennoch nicht empfangen? So wahr Gott gerecht ist, wird auch der Leib der ewigen Seligkeit vollauf theilhaftig werden, derselbe Leib, der im Verbande mit der Seele gearbeitet und verdient hat. Nun liegt er im Schooße der Erde, ist er in Staub zerfallen. Aber „es kommt die Stunde, in der Alle, welche in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden; und die Gutes gethan haben, werden hervorgehen zur Auferstehung des Lebens.“ [1]) Und auferstehen wird der gleiche Leib, den wir jetzt da haben, in dem wir nun leben, in dem wir nun Gutes wirken und den Himmel verdienen, nicht ein anderer, der etwa an die Stelle des gegenwärtigen neu erschaffen würde; nur wird dieser unser Leib, wenn wir dort in ihm auferstehen, nicht die ganze Masse des Stoffes an sich tragen, der sich immerfort wechselnd dem Leibe einfügt und wieder ausscheidet.

Dieser auferstandene Leib wird aber sein verklärt, dem Geiste ähnlich gemacht, aber nicht in Geist umgewandelt, erhoben bis zum Ideal, wodurch der Leib eines wahren Ebenbildes Gottes in seiner Vollendung rein und vollkommen dargestellt wird. Nach dieser idealen Form seufzet jetzt der Leib, und er wird sie auch erreichen, wenn er in diesem Leben sich vollständig von der mit Gott verbundenen Seele nach den Forderungen des Christenthumes leiten läßt. Dort legt er ab nicht blos alles Verderbliche, Sündhafte, das durch den Sündenfall in ihn gekommen ist, sondern auch alles jenes rein Irdische, welches der paradiesische Leib auch vor dem Sündenfalle an sich getragen. Er wird erhoben zu jenem Stande, in welchem er das höchste ihm mögliche Maß der Theilnahme an der Gottähnlichkeit genießen kann. Um wie vieles die beseligende Anschauung Gottes im Himmel erhabener ist als die erste paradiesische Erkenntniß Gottes in der menschlichen Seele, um so vieles ist der verklärte Leib herrlicher als es der paradiesische Leib vor dem Sündenfalle war.

---

[1]) Joh. 5, 28. 29.

Aber Leib wird er dennoch bleiben und niemals Geist werden; er wird seine Glieder, Fleisch und Bein haben [1]), in der Art, wie der verklärte Leib Jesu Christi gewesen. Denn Christus „ist das Haupt des Leibes der Kirche, Er, der da ist der Anfang, der Erstgeborne aus den Todten.“ [2]) Diesem Haupte und Vorbilde werden wir als Glieder und Ebenbilder ähnlich sein. Denn sind wir Glieder am Leibe Jesu Christi (und das sind alle wahren Christen), so haben wir ein Recht auf alle Gaben und Gnaden des Hauptes, ausgenommen diejenigen, durch welche es eben zum Haupte wird, wozu wir nicht bestimmt sind. Wie also der Herr durch das versiegelte Grab hindurchdrang und durch verschlossene Thüren in einem Augenblicke bei seinen Jüngern erschien und verschwand, obgleich er Fleisch und Bein hatte, sichtbar oder unsichtbar, nach Gefallen, so wird auch unser Leib nicht mehr aus grabirdischem Stoffe bestehen, sondern, dem Geiste ähnlich, durch die Kraft des Geistes den Raum durcheilen, wie der Sonnenstrahl, der den Kristall durchdringt. Wie der Geist des Seligen gottähnlich geworden, so wird der Leib geistähnlich. Schon hier, während der Leib noch mit tausend Armseligkeiten ringt, ist er schon für das Uebernatürliche und Geistige bestimmt. Er ist das lebendige Werkzeug und Wohnhaus der Seele, er ist der Tempel des heil. Geistes, er ist der Träger der Gnade und der sakramentalen Weihe, er ist das Werkzeug und die Bedingung eines heil. Wandels, das Opfer in Leiden und ein wesentlicher Bestandtheil des Menschen. Daher wird er durch die Verklärung auch von allem Irdischen abgelöset und geistähnlich. Gerade das Licht ist die hauptsächlichste Erscheinung des verklärten Leibes. Das Licht ist auch nicht Geist, aber unter allen irdischen Erscheinungen hat es mit dem Geiste am meisten Aehnlichkeit. Denn es wird durch keine Schwere in die Tiefe gezogen oder in seiner Schnelligkeit gehindert. Die Wissenschaft ist noch nicht dahin gekommen, über alle Fragen bezüglich des Lichtes Aufschluß zu geben, obgleich es etwas ganz und gar natürliches ist. Wie könnten wir uns also wundern, wenn wir bezüglich des

---

[1]) Luk. 24, 39. [2]) Coloss. 1, 18.

lichtähnlichen, verklärten Leibes, der durch die Glorie schon über alles Natürliche hinausgehoben ist, nicht alle Fragen zu beantworten wüßten. [1])

Die unermeßliche Seligkeit des verklärten Leibes besteht aber in seinen Eigenschaften und im himmlischen Genusse, der allen seinen Sinnen bereitet ist.

a) Vier glorreiche Eigenschaften hat der verklärte Leib, nach den Eigenschaften des verklärten Leibes Jesu Christi gestaltet.

Die Leidenslosigkeit, ja die Unfähigkeit, noch irgend etwas zu leiden. Jedes innerliche oder äußerliche Leiden, alle Mängel und Fehler, alles, was eine Beschränkung des vollkommensten, seligsten Wohlseins und Genusses wären, ist überwunden auf ewig. Auch alle Mängel, welche mit dem zu jungen oder zu hohen Alter verbunden wären. Jeder wird in dem Zustande sein, in welchem er am vollkommensten ist. Diesen Leib durchströmt eine Kraft und Gesundheit, welche das höchste Wohlgefühl veranlaßt, ewig jung, ewig neu, ewig unzerstörbar. Stiege ein solcher Leib in das höllische Feuer, es würde ihn nicht berühren, würde das Gefühl seiner höchsten Seligkeit nicht im Geringsten stören.

Die Klarheit, die Verklärung, der übernatürliche Glanz ist die Theilnahme des Leibes an der Glorie der Seele, sowie die Glorie der Seele eine Theilnahme an der Glorie Gottes ist, dessen Angesicht sie unverhüllt schaut, ohne geblendet zu werden, wie es unserem blöden Leibesauge beim Anblicke der Sonne geht. Moses hat nicht das Angesicht Gottes gesehen; [2]) weil er aber dennoch lange mit Gott auf dem Berge verkehrt hatte, glänzte sein Angesicht doch so sehr, „daß die Kinder Israels den Blick nicht richten konnten auf das Antlitz des Moses wegen der Glorie seines Gesichtes“, [3]) weßhalb Moses, um dennoch mit dem Volke verkehren zu können, sein Angesicht verhüllen mußte. [4]) Das war nur ein matter Schimmer jenes Lichtes, in dem der verklärte Leib erstrahlen wird. Denn Christus „wird den Leib unserer Niedrigkeit so

---

[1]) Conf. Gottinger, daselbst S. 365—372.
[2]) 2. Mos. 33, 23. [3]) 2. Cor. 3, 7. [4]) 2. Mos. 34, 33.

umgestalten, daß er gleichgestaltet sei dem Leibe seiner eigenen Herrlichkeit,“ [1]) nach dem Vorbilde des verherrlichten Leibes Jesu Christi selbst. Und nach dem Grade der Verdienste und Heiligkeit wird auch der Grad dieser Glorie bei den verschiedenen Heiligen ein verschiedener sein. „Anders ist die Klarheit der Sonne, anders die Klarheit des Mondes, anders die Klarheit der Sterne; ein Stern ist vom andern verschieden an Klarheit; so ist's auch bei der Auferstehung der Todten“ [2]) mit der verschiedenen Klarheit der Leiber. Einen besonderen Glanz werden jene Leiber haben, die sich in vollkommener Reinheit gegen alle fleischlichen Lüste gehalten haben, und jene, welche für Gott, für den Nebenmenschen, für den Glauben und die heroische Uebung der Liebe Großes gelitten haben. Aber auch der letzte der Himmelsbewohner wird glänzen vielmal herrlicher als die Sonne, aber mit so lieblichem Lichte, daß kein verklärtes Auge unsanft berührt, sondern Alles mit Freude und Seligkeit erfüllt wird.

Die Schnelligkeit, nicht wie die Sturmeseile des Windes, nicht wie die viel größere Schnelligkeit des Schalles, nicht wie die wiederum viel schnellere Eile des Lichtes, sondern wie der Gedanke wird der verklärte Leib nach Gefallen der Seele die Entfernungen durcheilen vom Himmel zur Erde, von einem Ende zum andern, obgleich er keineswegs allgegenwärtig ist.

Endlich die Durchdringlichkeit, die Feinheit, vermöge welcher der Leib auch durch das stärkste materielle Hinderniß dringt, so wie der Sonnenstrahl durch die Kristallplatte, so wie Christi Leib durch den Felsendeckel des Grabes und durch die verriegelten Thüren und Mauern gegangen ist. Der Leib wird dem Geiste und den Bewegungen seines Willens angepaßt, daß er ihm ohne die geringste Schwerfälligkeit, mit Gedankeneile gehorcht,

b) Dann kommen noch die Freuden der Sinne dazu, von solcher Art und in solchem Maße, daß sie ihres Gebers, Gottes selber, würdig sind. Die Sinne des Menschen

---

[1]) Philipp. 3, 21. [2]) 1. Kor. 15, 41. 42.

haben mitgewirkt, die himmlische Glorie zu verdienen, darum sind sie auch mitberufen, dieselbe ewig zu genießen. Sie haben sich aus Liebe zu Gott viele Schmerzen und Abtödtungen gefallen lassen, darum genießt nun auch jeder Sinn jene Art von reiner Himmelsfreude, die seiner Beschaffenheit am besten entspricht.

Die Augen sind dem frommen Christen fortan ein Anlaß zu vielen Entsagungen und Verdiensten, durch deren Abwendung vor so vielen lockenden Dingen, so vielem Vorwitze im Lesen, Sehen, Schauen. Nun sehen sie dafür die Stadt Gottes mit all ihren himmlischen Schönheiten, die Herrlichkeit aller verklärten Leiber der Heiligen, der seligsten Jungfrau Maria, des göttlichen Erlösers selber. Und das wird nicht ein leeres Sehen sein, wie hier auf Erden; schaut hier der Elende den Reichthum, die Schönheit, die irdischen Güter an, so bleibt er dabei nach wie vor arm und häßlich und elend. Aber dort oben, in der zur Vollendung gelangten Gemeinschaft der Heiligen fühlen sich die Heiligen selbst durch das an Andern geschaute Herrliche beglückt.

Die Ohren des wahren Christen haben sich den Schmeicheleien und tausendfachem eitlen Vorwitze verschlossen, sie haben Lästerung und Verachtung mit duldender Liebe, Vorwürfe und Zurechtweisung mit Dank angehört. Nun geht Christi Verheißung in Erfüllung: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen, und alles Böse mit Unwahrheit wider euch reden um meinetwillen. Freuet euch und frohlocket; denn euer Lohn ist groß im Himmel.“ [1]) Was werden sie aber im Himmel hören? Die Lobgesänge aller Heiligen, Mariens selbst, wie sie zur ewigen Verherrlichung Gottes dort wiederum aus der Seele ihren Ursprung nehmen, aber durch den mit der Seele verbundenen Leib, durch die Stimmorgane sich auch dem Ohre vernehmbar machen. Eine herrliche Stimme, wie hoch wird sie nicht auf der Welt geschätzt, wie theuer bezahlt, in wie weiter Ferne aufgesucht! Welche Wonne wird es also sein, jene himmlischen Chöre zu hören!

---

[1]) Matth. 5, 11. 12.

Den Geruch haben die Frommen so oft sehr empfindlich abgetödtet, besonders im Dienste der Armen aus Liebe zu Gott. Auch das kann seines Lohnes selbst für den betreffenden Sinn nicht entbehren. Noch lebend strömten oft Heilige einen wunderbaren Wohlgeruch aus; noch viel erquickenderen Duft haben manche Reliquien von Heiligen gegeben. Wie also dort die Gesammtheit aller verklärten Leiber der Heiligen zusammen?

Aber auch der Geschmack, welcher durch Abtödtung und Fasten, durch geduldig ertragenen Hunger und Durst hier für Gott gelitten hat, wird dort mit himmlischer Süßigkeit und Sättigung reichlich belohnt werden. Grobsinnliche Speise und Trank zu genießen, wäre dort kein Genuß, keine Freude, obgleich Christus auch nach seiner Verherrlichung noch mit den Jüngern irdische Speise gegessen.[1] Gott aber gibt ihnen jene Art von Erquickung und Sättigung, die des vergeistigten Leibes im Himmel am angenehmsten und würdigsten ist.

Und das Gesammtgefühl des Leibes hat hier aus Gottesliebe und Bußgeist wohl am empfindlichsten gelitten. Es wird ihm daher auch entsprechend ein überströmendes Maß von fühlbarer Seligkeit zu Theil werden.

6. Verschiedene Abstufungen der Himmelsfreuden. Im Besitze und Genusse aller dieser Himmelsfreuden sind alle Himmelsbewohner einerseits einander ganz gleich, nämlich darin, daß ein Jeder eben vollkommen selig, vollkommen befriedigt ist, daß keiner noch einen Wunsch unbefriedigt, noch eine Sehnsucht ungestillt hat. Das Meer aller Himmelsfreuden an sich ist unendlich, ein jeder schöpft daraus, soviel er nur kann und mag, keiner ist durch das Mitschöpfen aller Anderen jemals beengt oder verkürzt, und mehr als Alle mitsammen jemals zu schöpfen vermögen, bleibt immer noch zu schöpfen übrig. Alle Heiligen des Himmels schauen und genießen die ganze göttliche Wesenheit, aber keiner von ihnen, und alle zusammen vermögen nicht, dieselbe in ihrer vollen Unermeßlichkeit zu schauen und zu genießen. Die

[1]) Luk. 24, 43.

Vögel erfreuen sich nach Herzenslust im weiten Luftraume, aber keiner und alle zusammen nicht haben jemals die höchsten Regionen erreicht. So werden wir einst nach Herzenslust im Meere der Gottheit schwimmen, aber obgleich wir den ganzen unendlichen Abgrund der Gottheit ohne Vorbehalt und ohne Ausnahme genießen, werden wir doch niemals diese ganze Unendlichkeit ausgenießen können, die allezeit über unsere Fassungskraft hinaus unendlich erhaben bleibt. [1]) Darum ist jeder vollkommen selig. Aber anderseits sind sie alle von einander verschieden, so daß im ganzen Himmel wohl nicht zwei sein mögen, welche beide in allen Beziehungen das ganz gleiche Maß der Seligkeit genießen, weil sie verschiedene Verdienste, verschiedene Grade der Heiligkeit, also auch verschiedene Grade ihrer Eignung und Fassungskraft im Genießen haben; auch das Licht der Glorie leuchtet ihnen im verschiedenen Grade, so daß sie die heiligste Dreifaltigkeit auch im verschiedenen Grade schauen, besitzen und genießen werden; natürlich, weil Gott unendlich gerecht ist, muß Er auch jedes Verdienst auf eine genau angemessene Weise belohnen. Das bewirkt aber keineswegs, daß etwa auch nur Einer sich fände, der deßhalb nicht vollkommen selig wäre; denn jeder hat einen so hohen Grad, daß er eines höheren nicht mehr fähig wäre.

7. Die Gesellschaft. Wenn aber so unendlich viele Abstufungen im Maße und Grade der Seligkeit sind, ob dann nicht doch der Anblick so vieler im höheren Maße Genießenden die vollkommene Seligkeit der tiefer Stehenden in etwas beeinträchtiget? — Ein so niederer Gedanke ist ganz aus den Armseligkeiten des irdischen Lebens hergenommen; den Heiligen aber kann er niemals kommen. In vollkommener Liebe sind sie eingegangen in die Gemeinschaft der Heiligen, und kraft dieser Liebesgemeinschaft wird die Freude des Einen auch zur Freude aller Uebrigen, und die Freude aller Uebrigen wird hinwiederum zur Freude jedes Einzelnen. So viele Selige da sind, so vielfach ist die Freude. „Wenn du Einen liebest gerade wie dich selbst, und wenn diesem gleiches Glück beschieden ist, wie dir, dann bist du doppelt glücklich; denn

---

[1]) Conf. Sales, Theat. 3. B. 15. Kap.

seinetwegen wirst du dich ebenso freuen, wie wegen deines eigenen Glückes. Und je größer die Zahl der Glücklichen ist, die du in solcher Weise liebst, desto mehr vervielfältigt sich dein Glück. So wird in jener vollendeten Liebe zahlloser Engel und Menschen, wo jeder den Andern liebt, wie sich selbst, ein jeder am Glücke des Andern sich freuen, als wäre es sein eigenes Glück." [1]) Und eben in dieser wohlwollenden Liebe genießt jeder nebst seinem eigenen Glücke auch noch das Glück aller Andern.

Wenn nun die Seligen in der vollendeten Liebe allerdings das Glück der Mitbeseligten wie das eigene zu genießen vermögen, wie können sie aber dasselbe wissen und erkennen? Denn falls sie es nicht wissen, können sie es auch nicht genießen. — Die hl. Theresia bringt uns ein Bild, welches diese Frage eben so schön als wahr beantwortet. Sie sagt: Wenn du in einen prächtigen Saal eintrittst, dessen eine Seite aus einem einzigen, ungeheuer großen Kristallspiegel besteht, und dessen andere Seiten aus lauter kleinen Spiegeln zusammengesetzt sind, und wenn du in dem großen Spiegel hinein blickest, was siehst Du? Du sieht zuvörderst den großen Spiegel an sich selbst, ohne eine Vermittlung durch etwas anderes; ferners siehst du im großen Spiegel und mittelst desselben alle andern kleinen Spiegel, obgleich du diese nicht direkt anschauest; endlich siehst du im selben großen Spiegel und mit demselben Blicke zugleich auch alle Bilder, die sich in den kleinen Spiegeln darstellen und dieses Hin- und Wiederspiegeln siehst du in wunderbarer unaussprechlicher Vervielfältigung.

So wenn du eintrittst in den Himmel! Da siehst du vor Allem Gott selber, unmittelbar, an sich selbst, in seiner Wesenheit. Aber Gottes Wesenheit und Gottes Allwissenheit ist zugleich der große Spiegel, worin sich alle kleinen Spiegel, alle Heiligen und Engel des ganzen Himmels klar und vollständig abspiegeln. Und so siehst du mit einem einzigen, einfachen Blicke in Gott sowohl Gott selbst, als auch alle Heiligen und Engeln sammt all' der Seligkeit und all' dem

---

[1]) Der heil. Anselmus.

Glücke, das jeder Einzelne und alle insgesammt in sich tragen. Und indem du mit einem Blicke das alles zumal erkennst, genießest du auch alles zumal mit einer einfachen Bewegung der theilnehmenden Liebe gegen alle. Das ist die vollendete Gemeinschaft der Heiligen! Das ist die Gesellschaft: die drei göttlichen Personen, die verklärte Menschheit Jesu Christi, die seligste Jungfrau Maria, alle neun Chöre der Engel, alle Heiligen vom Anbeginn bis zum Ende aller Zeiten!

8. Die Ewigkeit der Himmelsfreuden vollendet endlich die Seligkeit der Himmelsbewohner auch bezüglich ihrer Dauer. Wer nicht ungerecht ist, der gibt für erhaltene Dienste einen angemessenen Lohn. Die Menschen pflegen Lohn zu zahlen, so lange man ihnen dient; wer nicht mehr dient, pflegt den Lohn nicht weiter fortzubeziehen. Die großen Herren jedoch, die Fürsten und Könige, zahlen den Lohn fort, auch nachdem jemand die Dienste nicht mehr fortsetzt, jedoch meistens nur denjenigen, welche schon seit vielen, vielen Jahren mit großer Treue gedient haben, die ohnehin den Lohn nicht mehr lange beziehen können. Gott ist nun der größte unter den Königen, er muß freigebiger lohnen. Er hätte also, wenn wir ihm 60—80 Jahre lang gedient haben, uns einen Lohn geben können, der auch nach Ablauf der Dienstzeit noch einen zehnfachen Zeitraum hindurch gedauert hätte, und zwar an einem angenehmen Aufenthalte, wie das irdische Paradies gewesen. Jedoch das alles, oder noch um's tausendfache, um's millionenfache mehr ist dem Herrn viel zu gering gewesen; für diesen kurzen, leichten, armen, wenig pünktlichen Dienst, den wir Ihm zeitlebens leisten können, gibt Er uns einen Lohn, göttlich in seiner Wesenheit, unendlich in seinem Umfange, ewig in seiner Dauer; ewig, ewig! Das ist ein Lohn, Gottes würdig, nicht ein Ausfluß seiner bloßen Gerechtigkeit, sonst müßte er klein und kurz sein, wie unser Dienst, sondern ein Ausfluß seiner göttlichen Freigebigkeit und Liebe.

Und dieser Lohn, diese Himmelsfreuden, werden ohne Zweifel in Ewigkeit fort und fort noch wachsen und zunehmen. Da die Fassungsgabe keines Geschöpfes, nicht einmal der Menschheit Jesu Christi, im Stande ist, Gottes unendliche Majestät ganz in sich aufzunehmen und zu umschließen, so gibt es durch

alle Ewigkeit noch die Möglichkeit des Fortschrittes. Und die Thätigkeit der Heiligen, wodurch sie Gott in sich aufnehmen, wird ewig nie ruhen, wird sich auch mehr und mehr kräftigen. Im beseligenden Anschauen Gottes und im beseligenden Besitzen und Genießen werden sie fortan weiter gelangen. Immer auf's Neue entbrennt ihr Durst nach Erkenntniß, nach Liebe, nach Seligkeit und immer auf's Neue werden sie gesättiget. Ja, dort wird Fortschritt sein, nicht wie in diesem irdischen Leben ein Fortschritt von Armuth zum Reichthum, von Elend zum Glücke, dort ist ein Fortschritt von Leben zu Leben, von Liebe zu Liebe, von Freude zu Freude, von Klarheit zu Klarheit, von Licht zu Licht, von Gott zu Gott. Das ist der ewige Fortschritt in der ewigen Seligkeit. Und je mehr sie genießen, desto mehr wird noch immer zu genießen übrig sein; noch immer eine volle Unendlichkeit, noch immer eine ganze Ewigkeit!

Das ist unser letztes Ziel und Ende, zu dem hat Gott uns erschaffen; dazu hat er uns den Weg und die Wegweiser gegeben!

Das ist ein schwaches Bild des Himmels. Wirst du ihn erreichen und ewig genießen? Ja, ganz gewiß, wenn du nur ernstlich willst und den rechten Weg beharrlich gehst. Es gibt aber keinen Weg zum Himmel, außer dem hl. römisch-katholischen Glauben; und es gibt keinen Fortschritt auf dem wahren Wege, außer dem frommen Wandel im hl. römisch-katholischen Glauben; und es gibt keinen obersten Wegweiser zum Heile außer Jesus Christus, der aber nicht mehr sichtbar uns führt; und es gibt keinen sichtbaren nächsten Wegweiser zum Heile, außer den von Christus selbst eingesetzten und beglaubigten Stellvertretern, dem Papste, den Bischöfen und Seelsorgern, die mit dem Papste verbunden sind.

An diese Wegweiser halte dich, auf diesem Wege schreite fort, und hüte dich vor den falschen Wegen und Wegweisern, dann zweifle nicht an die Erreichung des Himmels! Er ist dir so gewiß, als ob du ihn schon erreicht hättest.

VIII. Kapitel.

Das verfehlte Ziel unserer Reise: die Hölle.

Die Hölle ist das letzte Ziel, das der Sünder sich selbst vorsetzt, auf das er beharrlich zuwandelt und das er auch richtig erreichen wird, weil er das von Gott ihm gesetzte Ziel und Ende, den Himmel, nicht mag, der arme Thor! Jedoch möchte er eigentlich die Hölle nicht, er möchte schon den Himmel; was er aber wirklich nicht mag, das ist der Weg zum Himmel: der heilige, katholische, in Liebe thätige Glaube; das sind die Wegweiser zum Himmel: Christus und seine Stellvertreter in der katholischen Kirche. Von diesem Wege zum Himmel sagt Christus, daß er schmal und steil ist und Wenige nur ihn wandeln, und vom Wege zur Hölle sagt Er, daß er breit und bequem ist und die große Mehrzahl darauf hinzieht. Wer nun einmal dabei bleibt, beharrlich auf dem Wege zur Hölle zu wandeln, der soll sich dann auch nicht wundern, wenn er am Ende des Weges nicht den Himmel, sondern eben nichts anderes als die Hölle findet. Wer die Hölle nicht will, der muß den Weg und die Wegweiser zur Hölle meiden.

1. Die Hölle existirt. Gott ist frei, der nach Gottes Ebenbild geschaffene Mensch und Engel ist auch frei. Gottes Freiheit ist aber zugleich auch vollkommene Unabhängigkeit, sein heiligster Wille allein ist das Gesetz, nach dem Er sich richtet, und weil dieser göttliche Wille in Gott, ja Gott selbst ist, darum ist Gott unabhängig. Wenn nun der Wille Gottes die Richtschnur ist, nach der Gott selbst sich richtet, dann muß er um so mehr die Richtschnur sein, nach welcher die Engel und Menschen sich zu richten haben; und weil diese Richtschnur außer ihnen liegt, sind sie nicht unabhängig. Sie stehen unter Gottes Herrschaft und können sich derselben nicht entziehen, sie müssen Gott verherrlichen, mögen sie wollen oder nicht, darin haben sie keine Wahl; nur diese Wahl haben sie, ob sie Gott freiwillig verherrlichen wollen, oder gezwungener Weise, und in dieser Wahl besteht ihre Freiheit.

Mag also der Mensch und Engel seine Wahl treffen, so oder so, jedenfalls wird Gott dadurch verherrlicht werden, aber für den Menschen oder Engel selber werden die Folgen dieser Wahl ganz anders sein, wenn er freiwillig sich nach Gottes Liebe und Wohlgefallen richtet und gehorcht, oder wenn er gegen Gottes Liebe und Wohlgefallen freiwillig rebellirt und sich empört. Wählt der Engel oder Mensch den freiwilligen Gehorsam gegen Gott, dann verherrlichet sich Gott an ihm dadurch, daß Er ihn einführt in ein unendliches Glück für eine ganze Ewigkeit, in den Himmel; wählt er aber Ungehorsam und Empörung gegen Gott, dann verherrlichet sich Gott an ihm dadurch, daß Er den Rebellen einführt in ein endloses Unglück für eine ganze Ewigkeit, in die Hölle. Die Hölle aber ist nicht blos der Zustand, sondern auch der Ort, in welchem die in der Empörung gegen Gott verurtheilten Engel und Menschen ewig gepeinigt werden.

Aber hat denn Gott, der unendlich Gute, wirklich eine Hölle erschaffen? Obgleich eine solche Frage erst noch richtiger zu gestalten wäre, mag sie doch ohne weiters durch die Worte der hl. Schrift beantwortet werden: „Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde [1]", die Erde nämlich, wo der Mensch sich die ewige Seligkeit verdienen, und den Himmel, wo er sie ewig genießen soll. Von der Hölle aber, wo ein Mensch oder Engel ewig bestraft werden sollte, steht in obigem Verse kein Wort. Warum nicht? Weil es in Gottes unendlichem Wohlwollen nicht gelegen war, irgend ein Geschöpf ewig unglücklich machen zu wollen. Darum setzte Er den Engeln und Menschen kein anderes ewiges Ziel, als den Himmel; die Hölle hat Gott Niemanden zum Ziele gesetzt. Warum ist aber dennoch die Hölle entstanden? Weil der Sünder sie sich selbst zum Ziele setzte, d. h. sich durch die Sünde in einen Zustand brachte, welcher von selbst alle Himmelsfreuden aus sich ausschloß, also bei der Verurtheilung durch Gott auch in einen Ort hinverbannt werden mußte, wo alle Qualen ihn peinigen. Aber auch nachdem so die Hölle entstanden und die sündhaften Engel dahin verbannt waren, wurde sie von Gott keines-

---

[1]) 1. Mos. 1, 1.

wegs für die Menschen gesetzt, wie wir aus Christi Worten ersehen: „Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist.“ [1]) Für den Satan und die übrigen mit ihm abgefallenen Engel war die Hölle von Gott gemacht, weil sie schon Sünder waren; aber von Menschen ist dort keine Rede, weil Gott nicht wollte, daß auch nur Ein Mensch sich die Hölle als Ziel setze; wenn aber auch der Mensch, obgleich ganz und gar gegen Gottes Willen, von dem durch Gott gesetzten Ziele, dem Himmel sich abwendet und wie der Teufel sich die Hölle als sein Ziel vorsetzt, so wird er sicher auch die Hölle finden. Nur soll er sich darüber nicht wundern und auch nicht fragen: Warum hat Gott, der unendlich Gute, die Hölle erschaffen? sondern er soll sich selbst fragen: Warum hab' ich mich vom Himmel, den Gott der unendlich Gute mir zum Ziele gesetzt hatte, abgewendet? und warum hab' ich mich selber, gegen Gottes Befehl und Warnung, zur Hölle gewandt und sie mir als mein Ziel gesetzt?

Die Absicht und der Wunsch des Sünders, wenn er Gott den Gehorsam versagt und seine Gebote übertritt, ist freilich nicht diese, um sich so die Qualen der Hölle als sein ewiges Loos zu sichern; ließe es sich durch einen bloßen Wunsch machen, so hätte er letztlich lieber den Himmel als die Hölle. Aber was nützt das? Wenn er wissentlich, freiwillig, gegen alle Warnungen und Gebote Gottes das meidet, wodurch allein er den Himmel erreichen würde, und das thut, was ihn unausweichlich in die Hölle führt, so ist es dem endlichen Erfolg nach eben soviel, als ob er geradezu die Hölle selbst sich als Ziel vorgesetzt hätte. Der sündhafte Mensch und Engel wollte Gott nicht als seinen Herren anerkennen, er wollte nicht in Vereinigung mit Gott sein Glück suchen, er strebte darnach, sich auf eigene Faust ein anderes Glück, ferne von Gott, trotz Gottes Willen und Befehl, zu gewinnen; daher läßt Gott die unvermeidlichen Folgen eines so frevlen und zugleich wahnsinnigen Beginnens eintreten: Der Sünder hat sich von allem wahren Glücke, das Gott ihm bereitet hatte, abgewendet, er hat also alles Glück verloren; und das selbst-

---

[1]) Matth. 25, 41.

gesuchte Glück ist ein falsches, verrätherisches, nichtiges, kann ihm also keinen Erfolg geben; es bleibt ihm also nur alles Unglück übrig. Aber der vom Sünder mißachteten, der verachteten Oberherrschaft Gottes muß auch positiv noch ihre Sühne werden! Durch Ungehorsam gegen Gott hat der Sünder oft genug sich irdischen Verlegenheiten entzogen, welche der treue Diener Gottes geduldig über sich ergehen ließ; durch verbotene Mittel und Ungehorsam gegen Gott hat der Sünder sich irdische Ehre, Genüsse, Reichthümer erworben, welche der Gerechte wegen seiner Treue gegen Gott entbehren mußte; oft genug ist dem Sünder um so mehr irdisches Glück geworden, je größer die Verbrechen und Laster waren, die er zu dessen Gewinnung beging, während der Gerechte oft gerade wegen seiner Treue gegen Gott in schweren Drangsalen gequält wird; oft genug hat solches Glück des Sünders bis an's Grab gedauert, so wie auch nur der Tod den Drangsalen des Gerechten ein Ende setzte. Sollte da der so schwer verletzten sittlichen Weltordnung und den schnöde mit Füßen getretenen Geboten Gottes nicht auch durch ganz positive Veranstaltung Gottes nach dem Tode die gebührende Sühne werden? Darum war auch bei allen Völkern in allen Zeiten und in allen Theilen der Welt die feststehende Ueberzeugung von den positiven Strafen gegen die Sünder nach dem Tode. Alle alten Völker, die Griechen und Römer, die Gallier, Perser und Indier, die Chinesen und die übrigen barbarischen Nationen im Oriente, die zahllosen Stämme von Afrika und alle Sekten der Muhamedaner, ebenso die in neuerer Zeit aufgefundenen Völker von Afrika und Australien, alle sind sie einstimmig in der Annahme eines künftigen Lebens mit den Qualen für die Bösen, die mit ihren Verbrechen in gerechtem Ebenmaße stehen. Woher diese allgemeine Ueberzeugung? Einmal aus dem von Gott in jedes Menschenherz eingeschriebene Gefühl des Rechtes und der Gerechtigkeit, ohne Zweifel aber auch aus einem Reste der Uroffenbarung, die den Menschen von Gott gegeben und sich bezüglich dieses wie mancher andern Punkte unvertilgbar forterhalten hatte.

Was aber so das natürliche Gerechtigkeitsgefühl von selbst voraussetzt und was alle Völker aus der Ueberlieferung

ihrer Altvordern empfangen haben, das setzt die göttliche Offenbarung über allen Zweifel hinaus. Von keiner andern Glaubenswahrheit spricht die hl. Schrift des alten und neuen Bundes so häufig, als von den Strafen der Hölle. Genug, die Hölle existirt, und noch mehr:

2. *Die Höllenstrafen sind ewig.* Wäre diese Glaubenswahrheit auch der menschlichen Vernunft gänzlich unzugänglich, so bleiben sie doch eine unumstößliche Wahrheit, nur daß sie, wie viele andere, zu den Geheimnissen des Glaubens gehören würde. Denn dieselben Schriftstellen, welche das Vorhandensein der Höllenstrafen so oft ankündigen, künden sie auch immer als ewig fortdauernd an.

Indessen aber ist dies kein bloßes Glaubensgeheimniß, im Gegentheile, die menschliche Vernunft hat viel mehr Beweise für die Ewigkeit der Höllenstrafen als dagegen; diese Glaubenslehre verhält sich zur menschlichen Vernunft also, daß die Vernunftbeweise dafür nicht wiederum durch die Vernunft widerlegt werden können, während es umgekehrt keinen Einwurf der Vernunft gibt, den die Vernunft nicht auch gründlich zu lösen vermöchte. Darum haben auch alle Völker der Welt von den gebildetsten bis zu den rohesten an die Ewigkeit der Höllenstrafen geglaubt, ein gewichtiges Zeugniß, das ganz mit der Forderung unseres Gewissens übereinstimmt. Und niemand kann dieses Zeugniß aller hervorragenden Denker der Vorzeit und aller Völker gering achten und etwa sagen, wie bei manchen andern gemeinsamen Ueberlieferungen, daß man eben für wahr annehme, was man *wünsche*; im Gegentheile, alle Wünsche des menschlichen Geistes sind dagegen und von jeher hat sich die menschliche Vernunft bemüht, durch tausend Schwierigkeiten diesen Glauben abzuweisen, jedoch vergeblich, da Gott diese Grundwahrheit der Religion so unverwüstlich selbst in die Vernunft des Menschen hineingeschrieben hat. So wahr es einen Unterschied gibt zwischen Gut und Böse, zwischen Tugend und Laster, zwischen Gott und dem Teufel, so wahr gibt es den vollkommen ausgebildeten und auf ewig unabänderlich gewordenen Unterschied und Gegensatz zwischen Himmel und Hölle. So wahr das Böse in Ewigkeit niemals aufhören kann, böse zu sein und

in Ewigkeit niemals anfangen kann, gut zu sein, so wahr muß auch die ewige Fortdauer der Höllenstrafen bestehen. Und so unmöglich es ist, daß Gott jemals aufhöre, unendlich heilig und gerecht zu sein, so unmöglich ist es auch, daß die Strafen der Hölle nicht ewig seien. Läugnen kann sie der Mensch, falls er gegen die Wahrheit sich sträuben will, aber mehr kann er nicht; er kann durch sein Läugnen nicht bewirken, daß die Höllenstrafen jemals ein Ende nehmen.

Gott ist voll Barmherzigkeit, Güte und Liebe, aber Gott ist auch voll Wahrhaftigkeit, Heiligkeit und Gerechtigkeit. Wäre die ewige Strafe des Sünders eine von Gottes Willkühr ausgehende Verhängung, und wären die milden Eigenschaften Gottes nicht wesentlich Eins mit seinen strengen Eigenschaften, ja mit Gottes Wesen selbst, dann könnte man sich vielleicht auf seine milden Eigenschaften berufen, und hoffen, daß die strengen Eigenschaften sich nicht dagegen bethätigen werden. Allein diese beiden Voraussetzungen sind durchaus falsch. In Gott gibt es gegen Innen und Außen keine Willkühr, die Höllenstrafen sind darum nicht willkührlich verhängt und können folglich auch nicht willkührlich aufgehoben werden. Denn die Hauptstrafe, die Strafe des Verlustes Gottes und des Himmels und alles wesentlichen und zufälligen Glückes ist nichts anderes als ein Zustand, in den der Sünder sich selbst freiwillig und hartnäckig hineingearbeitet hat. Wie sollte da Gottes Wahrhaftigkeit den unseligen Zustand des Verdammten nicht für unselig anerkennen? wie sollte Gottes Heiligkeit die freiwillige und beharrliche Rebellion des Sünders dem freiwilligen Gehorsam aus Liebe zu Gott gleich erachten können? wie sollte Gottes Gerechtigkeit die aufgehäuften Frevel des Verdammten nicht als Frevel betrachten?

Zudem ist die Strafbarkeit der Todsünde in einer Beziehung unendlich groß, weil sie eine Beleidigung der unendlichen Majestät Gottes ist; darum fordert es die Gerechtigkeit, daß sie auch in einer Beziehung unendlich bestraft werde, d. h. daß die an ihrer Wesenheit endliche Höllenstrafe eine unendliche Dauer habe, daß sie ewig sei. — Ebenso fordert es die Gerechtigkeit, daß die Sünde am Verdammten so lange

fort bestraft werde, wie lange sie dauert; nun kann die Sünde des Verdammten aber niemals aufhören, weil der Mensch im Augenblicke des Todes eine bleibende Unabänderlichkeit erhält in jenem Zustande der Seele, worin er stirbt. Darum kann der in Gottes Liebe Verstorbene ewig nie mehr den Himmel verlieren, weil seine Liebe zu Gott ewig niemals ein Ende nimmt; aber auch der Verdammte kann ewig nie mehr der Hölle entsteigen, weil sein Haß gegen Gott sich ewig nie mehr in Liebe umgestalten kann. Ewig nie kann ihm der Wille kommen, sich zu bekehren, ewig fort hat er den unabänderlichen Willen, Gott zu hassen; ewig dauert sein Sündenzustand fort, und ewig fort wird er auch bestraft.

Wem also die Ewigkeit der Höllenstrafen allzu entsetzlich vorkommt, der suche sich ja nicht dadurch zu helfen, daß er ihre Ewigkeit in Zweifel zieht, sondern dadurch, daß er beharrlich dem Himmel entgegenpilgert. Denn von endloser Dauer sind und bleiben die Höllenstrafen, es sei dem Menschen lieb oder leid. Das versichern unzählige Stellen der hl. Schrift in allen Formen und Wendungen, in endlosen Wiederholungen, direkt und indirekt, positiv und negativ, aber immer mit der gleichen Bestimmtheit und Klarheit. „Weichet von mir in das ewige Feuer!" [1]) heißt der Urtheilsspruch, den die Verdammten hören müssen. „Die Bösen werden in die ewige Pein gehen, die Gerechten aber in das ewige Leben," [2]) sagt der ewige Richter. „Der Rauch ihrer Qualen wird aufsteigen in alle Ewigkeit, und sie werden keine Ruhe haben Tag und Nacht," [3]) warnt der hl. Geist. [4])

Wir müssen nun die Art und Beschaffenheit der Strafen selber ein wenig betrachten. Es ist aber auch hier zu sagen, wie beim Himmel, daß keine menschliche Vorstellung ausreicht, die ganze Größe derselben darzustellen, und so viel man auch

---

[1]) Matth. 25, 41. [2]) Matth. 25, 46. [3]) Apok. 14, 11.

[4]) Ueber die Ewigkeit der Höllenstrafen vergleiche: Oswald, Eschatologie 57—74. Bern. Jungmann, de novissimis Ratisb. 1871 pag. 39—83. Gottinger, Apologie, 2. Bd. 2, 297—318. Besonders aber Bosen, das Christenthum, 2. Aufl. Freiburg 1864, wo alle Einwürfe in ihrer ganzen Schärfe dargestellt und gründlich und klar gelöset werden, S. 367—424.

sagen mag, so bleibt doch noch immer noch viel mehr übrig, das Niemand aussprechen und Niemand begreifen kann. Die Verdammten selber könnten sie nicht gänzlich aussprechen, nur leiden können und müssen sie dieselben in Ewigkeit.

Da die Verdammten Gott und den Himmel mit all' seinen Freuden verloren haben, und da sie noch überdieß in den Abgrund aller Qualen gestürzt sind, so sind es vornehmlich zwei Hauptarten von Strafen, die sie leiden: die Strafe des Verlustes und die positiven Strafen, welche sie empfinden an allen Kräften und Vermögen der Seele und auch an allen Sinnen des Leibes nach dem jüngsten Tage.

3. Die positiven Strafen sind die geringeren, und werden von Gott verhängt für die Verkehrtheit des Menschen, der durch die Sünde den Kreaturen gleichsam als seinem Gotte diente und sie zur Beleidigung Gottes mißbrauchte und in ihnen sein Glück suchen wollte, Gott zum Trotz. Nun wenden sich alle Kreaturen gegen den Sünder, um an ihm Rache zu nehmen. Unvergleichlich größer ist die Strafe des Verlustes, wodurch die andere Verkehrtheit des Sünders bestraft wird, daß er sich von Gott, dem höchsten, unendlichen Gute, und der Quelle aller endlichen Güter abgewendet hat.

a) Der Kerker. So wie der Himmel ein Ort ist, wo die Heiligen sich ewig ihres unendlich seligen Zustandes erfreuen, so ist auch die Hölle ein Ort, wo die Verdammten ihren schrecklichen, unendlich schmerzlichen Zustand ertragen müssen. Daß Beide nicht bloß ein Zustand, sondern auch eine Oertlichkeit seien, ist schon daraus klar und nothwendig, weil nach dem jüngsten Gerichte die Leiber mit den Seelen vereiniget dort sein werden, und diese können nur an einem bestimmten Orte sein. Und wie der Himmel mit allen jenen Herrlichkeiten ausgestattet ist, welche für die Leiber und Seelen der vollendeten und mit Gott vereinigten Heiligen nur immer angenehm und erfreulich sein können, ebenso ist auch die Hölle mit allen Qualen und Schrecknissen erfüllt, welche für die verhärteten Rebellen gegen Gott, für die verstockten Majestätsverbrecher gegen den Allerhöchsten nur immer schrecklich und schmerzlich sein können. Die gefallenen Engel und Menschen haben alle Schranken der göttlichen Gebote durch-

brochen und ihre Freiheit beharrlich mißbraucht; sie werden also aller Freiheit auf ewig beraubt und hinter den Schranken des ewigen Kerkers verwiesen.

b) Das Feuer ist fast an jeder Stelle der heil. Schrift genannt, wo von der Hölle die Rede ist, und die Feuerstrafe allein ist öfter als alle übrigen zusammen angeführt. Es kann also keine Frage sein, ob es in der Hölle wirklich ein Feuer gebe, sondern nur, von welcher Art dieses Feuer sei?

Durch das Wort „Feuer“ ist da keineswegs in blos bildlicher Weise der Zorn Gottes bezeichnet, der die Verdammten bestraft, sondern ein wirkliches, körperliches Feuer. [1]) Nur ist es nicht unser irdisches Feuer, welches Gott in seiner väterlichen Sorgfalt gegeben hat, um uns die größten Dienste in diesem Leben zu erweisen, sondern es ist eben das höllische Feuer, welches von den wohlthätigen Eigenschaften des irdischen Feuers keine hat, die peinigenden Eigenschaften alle in unermeßlichem Grade. Es ist ein wirkliches, körperliches Feuer, welches die Kraft zu brennen und zu quälen hat. Es hat durch Gottes Willen die Eigenschaft, daß es nicht blos die Leiber der Verdammten quälen kann, die nach dem jüngsten Tage dort sein werden, sondern auch die Seelen und die gefallenen bösen Geister. Und an den Geistern ist die Qual nicht geringer, sondern je mehr sie geistig ist, desto mehr wird sie peinlich und schrecklich sein. Daß ein körperliches Feuer den Geist berühren könne, wird für Niemand etwas Erstaunliches sein. Hat nicht auch das körperliche Wasser bei der Taufe, das körperliche Oel bei den Sakramenten die Kraft, die Geister zu berühren? Erstaunlich wäre nur die Behauptung, daß diese körperlichen Dinge kraft ihrer eigenen Natur und Wesenheit auf den Geist wirken. Es geschieht aber kraft des bestimmten Willens Gottes, der diese körperlichen Dinge zur Vollstreckung seiner Absichten

---

[1]) Suarez de Angelis lib. 8. cap. 12. n. 9. sagt: Certa et catholica sententia est, ignem, qui paratus est diabolo et angelis ejus, ut in illo crucientur, verum ac proprium ignem corporeum esse. — Ebenso Perrone, Jungmann, Oswald und überhaupt fast alle katholischen Theologen.

gebraucht. In körperlichen Dingen hat der für Gott allein geschaffene Geist seine Seligkeit suchen wollen, nun muß er ewig durch ein körperliches Ding seine höchsten Qualen dafür finden.

Aber suchen wir uns die Feuerqualen näher zu vergegenwärtigen; denn wenn wir sie jetzt heilsam fürchten, so werden wir sie nicht später ewig empfinden müssen.

„Wer von euch mag wohnen beim fressenden Feuer? Wer von euch mag wohnen bei den ewigen Gluthen?“ [1]) fragt der hl. Geist. Versuche nur, wie viel du auszuhalten vermagst mit einem Finger an der brennenden Kerze; versuch' es mit der Hand am glühenden Eisen; in einem Augenblicke ist Haut und Fleisch versengt und ein entsetzlicher Schmerz fährt wie ein Blitz durch alle Glieder bis in das Mark der Knochen! Wer wäre erst im Stande, es fünf Minuten lang auszuhalten! Und wäre ein Verbrecher zum Feuertode verurtheilt, und würde durch ein Wunder drei Stunden lang im Feuerofen lebendig erhalten, so daß er alle Schmerzen empfinden, aber nicht sterben könnte, wie über jede Vorstellung groß wären diese Qualen! Und um wie viel schrecklicher brennt noch das Feuer der natürlichen und künstlichen Elektrizität!

Wenn nun das irdische Feuer, das uns von Gottes Güte als eine der größten natürlichen Wohlthaten gegeben wurde, dennoch so unaussprechliche Schmerzen verursacht, denke nur selbst, welche Schmerzen das höllische Feuer bringen wird, welches Gott in seinem gerechten Zorne angezündet hat gerade zu dem Zwecke, auf daß es unaussprechliche Schmerzen verursachen soll! Wie schmerzlich brennt auch schon das kleinste Lichtlein? Wie viel mehr das Feuer des Herdes? und erst ein ganzes brennendes Haus? bei einer brennenden Stadt kann man selbst auf ziemliche Entfernung es nicht mehr aushalten! Nun aber das ganze höllische Feuer von so ungeheurer Ausdehnung! — Zumal es eingeschlossen ist. Verbrennt man auch nur wenig Holz, wenn es aber eingeschlossen ist im Ofen, welch' eine Hitze, und wie lange hält sie an! Und wenn man Holz immer nachlegt, so wird die Hitze fortan

---

[1]) Isaias 33, 14.

gesteigert, bis auch die härtesten Erze, sogar Sand und Steine zerschmelzen. Das höllische Feuer aber ist so enge eingeschlossen, ohne daß je etwas von Hitze entweichen, ohne daß je etwas von Frische und Kühlung dazu treten könnten, und so brennt es fort durch alle Zeiten, in alle Ewigkeit! — Und der glühende Sturmwind des göttlichen Zornes wird es anblasen in Ewigkeit. „Ein brennend' Feuer ist mein Zorn, wird brennen bis in die unterste Hölle, und wird fressen die Erde mit ihrem Gewächs und verbrennen die Grundfesten der Berge. Häufen will ich über sie Unglück und meine Pfeile an ihnen verschießen," [1]) so drohet Gott der Herr! „Wer von euch wird wohnen können in den ewigen Gluthen?"

Nach dem jüngsten Tage findet dieses Feuer auch noch alle Leiber der Verdammten, um sie zu peinigen an allen Sinnen und Gliedern, an jenen am meisten, womit sie am meisten gesündiget haben. Aber auch alle Arten von andern Qualen, welche den verschiedenen Sinneswerkzeugen der Leiber empfindlich und schmerzlich sind, warten auf sie.

c) die Peinen der körperlichen Sinne:

Das Sehen ist in zahllosen Fällen der Anfang und die Ursache der Sünden, darum hat es auch die von der göttlichen Gerechtigkeit ausgemessene Strafe. Wir sehen auf dieser Welt unsere armen Kranken sich schon im Vorhinein auf die kommende Nacht sorgen; manche fragen wohl hundertmal in einer Nacht, ob es denn noch nicht bald Tag werde. In jener langen schrecklichen Nacht der ägyptischen Finsterniß, welche Gott ebenfalls als Strafe verhängt hatte, waren die Schrecknisse und das Entsetzen der Bewohner unbeschreiblich groß. [2]) Ist der Brudermörder Kain vor etwa 5000 Jahren zur Hölle niedergefahren, so liegt er doch noch immer in der ersten Nacht, es ist ihm noch kein Tag aufgegangen, ewig nie wird ein Tag beginnen. Wohl ist dort alles voll Feuer, aber seine Kraft hat es nur zum Brennen, nicht zum Leuchten, außer in so weit, um alle Schrecknisse der Hölle noch schauerlicher zu zeigen: die entsetzliche Gesellschaft, das entsetzliche Gefängniß, die entsetzlichen Funken- und Flammenwirbel!

---

[1]) 5. Mos. 32, 22, 23. [2]) Weish. 17, 17.

Das Hören. Schrecklich ist es, in einem großen brennenden Hause das Geschrei der Fliehenden zu hören, viel peinlicher noch das Geschrei der Brennenden selbst, die nicht fliehen können; wie herzzerreißend schreit nicht ein Kranker, während der Chirurg daran schneidet und senget! Wie wird das Schreien und Heulen und Zähneknirschen eines Verdammten sein? Wie erst das von so vielen Millionen Verdammter? Jetzt wird von den Menschen auf Erden diese Pein wenig geachtet und nicht für so schrecklich gehalten; aber Einer, der das am besten zu beurtheilen wußte, hält diese Pein für so überaus schrecklich, daß er öfters blos die Pein des Weinens und Heulens und Zähneknirschens anstatt der Hölle überhaupt nennt, und der ist Niemand anderer als Jesus Christus selbst [1]), der auch warnet: „Wehe euch, die ihr nun lachet; denn ihr werdet heulen und weinen!" [2])

Den Hunger, welch' eine entsetzliche Plage er schon auf dieser Welt ist, sieht man mit Entsetzen bei großen Hungersnöthen und bei Belagerungen. Um die unerträgliche Marter des Hungers zu lindern, essen die Armen alles, was ekelhaft ist, endlich das Fleisch ihrer eigenen Arme, endlich sogar ihrer eigenen Kinder, wie bei der Belagerung von Samaria und Jerusalem. Endlich werden sie in der Hungerswuth rasend und sterben in schrecklichen Schmerzen. — Was werden also in der Hölle die Verdammten fühlen, da sie nicht sterben können, besonders jene, von denen der hl. Geist sagt, daß sie ihren Bauch für ihren Gott gehalten haben! [3]) Und noch viel ärger ist der Durst, der auch in der Hölle so über alle Begriffe peinlich ist, daß der reiche Prasser über diese eine Pein sich mehr beklagte, als über alle übrigen. [4])

d) Die Gesellschaft. Mehr als einmal hat man die Aeußerung des stupiden Leichtsinnes gehört: Wenn ich auch in die Hölle komme, ich werde wohl Kameraden finden dort und nicht allein sein! — Wahrlich, du wirst nicht allein sein, wirst eine zahlreiche Gesellschaft von Kameraden haben, aber gerade dadurch wird die Qual der Hölle erst recht in's

---

[1]) Matth. 8, 12: 13, 42—50: 22, 13. [2]) Luk. 6, 25. [3]) Philipp. 3, 19. [4]) Luk. 16, 24.

Endlose steigen. Wer immer seiner Bosheit wegen aus der Zahl der Engel und Menschen ausgestoßen und zum ewigen Kerker verurtheilt worden, wird sich dort einfinden; jeder wünschet und gönnet und thut allen Uebrigen alles Peinliche an, und jeder muß alles Aergste von allen Andern ertragen, und keiner kann sich gegen die andern schützen und vertheidigen. Welch' ein Unsinn also, sich damit zu trösten, daß man dort wohl Schicksalsgenossen finden werde! Wird die Hitze deshalb erträglicher, wenn noch tausend andere Häuser daneben brennen? und kommst du leichter davon, wenn du unter hundert bissige Hunde gerathest anstatt unter blos zwei? und wird es dir erträglicher sein, wenn hundert Todfeinde statt eines einzigen dich überfallen?

Schon die Gesellschaft der übrigen verdammten Menschen überhaupt ist eine der ärgsten Höllenqualen. Aus einem Hause, wo auch nur Ein arger Störefried ist, ist alles Wohlsein verbannt, kein Mensch kann es in die Länge aushalten. In der Hölle ist aber keine Liebe, sondern purer Haß und Ingrimm gegen Gott, also auch gegen alle Geschöpfe Gottes. Alle Qual, die Einer sieht, sehen die übrigen und gönnen sie ihm mit höllischer Schadenfreude und möchten sie gerne vermehren.

Aber ärger ist die Gesellschaft der bösen Geister! Könnten die bösen Geister den Verdammten auch nichts zu Leide thun, das bloße Dabeiseinmüssen wäre schon eine wahre Hölle! Die hl. Katharina von Siena hatte einst einen übernatürlich geklärten Blick auf die Häßlichkeit des bösen Feindes, und war darüber also entsetzt, daß sie sagt: Wenn mir Gott die Wahl ließe, diesen Anblick nochmals auch nur einen Moment haben, oder dafür bis zum jüngsten Tag im Feuer zubringen zu müssen, so würde ich mich allsogleich in's Feuer stürzen, um einem solchen Blicke zu entgehen. Nun ist aber in der Hölle nicht blos Ein böser Geist, sondern eine zahllose Menge, einer entsetzlicher als der andere, so daß die bösen Geister selbst sich in Ewigkeit nicht an ihrem gegenseitigen Anblicke so gewöhnen können, daß er ihnen nicht länger eine höllische Pein wäre. Wie groß wird also die Pein für die Verdammten sein, den Anblick aller in Ewigkeit zu ertragen! Ist das Entsetzen

über einen schrecklichen Anblick doch so groß, daß wir aus manchen Beispielen wissen, wie manche Menschen plötzlich graue Haare vor Entsetzen bekamen, andere auf immer den Verstand verloren oder auch plötzlich todt hingefallen sind! Und durch die endlose Dauer wird niemals eine Gewöhnung entstehen, wobei das Entsetzen aufhören würde; denn so ist es einmal der Wille Gottes, daß diese Qual ebenso wie alle andern ewig neu und ungeschwächt fortdauern, wie auch die himmlische Freude aus dem Anblick' und der Gesellschaft aller Seligen niemals durch die lange Fortdauer ihr Ergötzendes verliert. — Aber dazu kommt noch Schlimmeres! Die bösen Geister sind nicht blos durch ihren Anblick den Verdammten schrecklich, sondern noch viel mehr, weil sie ihre Quäler und Peiniger sind durch alle Ewigkeit. Der Grausamkeit eines Todfeindes ausgeliefert sein, der sehr grimmig, sehr entsetzlich, sehr gewaltig, aber auch sehr sinnreich-erfinderisch ist, welch' eine schauderhafte Lage! Wenn man nur an die Qualen denkt, welche der böse Geist dem Job, besonders dem hl. Abt Antonius, noch viel mehr der großen Dienerin Gottes, Christina von Numelen angethan hat, obgleich er über die Seele dieser Heiligen keine und über deren Leib nur eine sehr beschränkte Gewalt hatte, so kann man schon dadurch eine haarsträubende Vorstellung erhalten. Was werden sie also den Verdammten in der Hölle anthun, wo sie volle Gewalt darüber haben, und wo sie nach Gottes Gerechtigkeit den ewigen Urtheilsspruch daran zu vollstrecken haben!

Und doch gibt es eine noch schrecklichere Gesellschaft in der Hölle: die der mitschuldigen Menschen! Diejenigen, welche mitsammen gesündiget, die einander zur Sünde verführt haben, wenn sie verdammt werden, so werden sie sich nach Gottes gerechtem Urtheile einander die allerbittersten Peiniger werden, „auf daß sie erkennen, sagt der hl. Geist, daß der Mensch gerade durch das auch gestraft werde, wodurch er gesündiget hat.“ [1]) Und war nicht auch gerade das die Ursache, warum der reiche Prasser in der Hölle noch so sehr befürchtete, es würden auch seine Brüder verdammt werden? [2]) Ohne

---

[1]) Weish. 11, 17. [2]) Luk. 16, 27—31.

Zweifel hatte er sie durch sein böses Beispiel verführt, und fürchtete dann noch viel schrecklicher von ihnen gepeiniget zu werden; darum wollte er sogar Wunder geschehen sehen, auf daß sie sich bekehren und nicht zu ihm in die Hölle kommen sollten! — Und danach gibt es eine Gesellschaft, die alles bisher angedeutete noch an Schrecklichkeit übertrifft; es ist

e) der Wurm, der nicht stirbt, der Wurm des Gewissens, der Rückblick auf das vergangene Leben auf Erden und wie leicht sich unendliches Unglück hätte vermeiden, unendliches Glück hätte gewinnen lassen! Der Wurm des Gewissens, schon auf dieser Welt ist er so bitter, obgleich er hier nicht als strafender Henker, sondern nur als mahnender Bote wirkt, der den Sünder citirt, nicht zum strafenden Gott, sondern zum beleidigten Vater, der Versöhnung und Erbarmung anbietet. Wenn dessenungeachtet die Bisse dieses Wurmes schon auf dieser Welt so peinlich sind, daß mancher sogar durch Selbstmord sich ihnen entziehen zu können meint, wie unendlich peinlich werden sie nicht dort sein, wo dieser Wurm vom strafenden Gott gesandt ist als ewiger Peiniger!

Er peiniget durch die Erinnerung an die genossenen Freuden. Welch' eine Qual war es für Adam, hinausgestoßen in das Jammerthal an die Freuden des verlorenen Paradieses zu denken! Eine reiche, von Fürsten vielgesuchte Gräfin verehelichte sich gegen alle Vorstellungen ihrer Eltern mit einem liederlichen Gaukler, der mit ihr verreiset, sie beraubt, sie entehrt und hilflos verläßt; die Arme wird wahnsinnig, und in lichten Augenblicken im Irrenhause denkt sie an all' das Glück, das sie besessen und so leichtsinnig verloren, und an all' das Glück, das ihr für die Zukunft geboten und von ihr so schnöde abgewiesen ward, und an all' das Elend, dem sie nun in der Zwangsjacke hinter den Eisengittern preisgegeben ist! Also welch' ein Blick des Verdammten aus der Tiefe seines gegenwärtigen Elendes auf die verlorenen Freuden der Welt! — Aber noch mehr wird ihn quälen der Vergleich seines wirklichen Elendes mit der Nichtigkeit der weltlichen Freuden, um deren Genuß er in dieses Elend gerathen ist. Die größten Himmelskörper, millionenmal größer als unsere Erde, von der Erde aus gesehen, wie klein erschei-

nen sie, als verschwindende Pünktlein! Nun erst die einstgenossenen irdischen Freuden, die doch wahrhaft sehr winzig sind, wie verschwindend klein werden sie erscheinen dem Blicke des Verdammten, aus den Tiefen der Ewigkeit her gesehen! Welche grimme Verzweiflung über die eigene Thorheit wird in diesem Gewissen nagen beim Gedanken, um so nichtige Freuden in so unermeßliche und endlose Qualen gegangen zu sein! — Und noch unendlich peinlicher wird dieser Wurm nagen, wenn der Verdammte die Himmelsfreuden sieht, [1]) die er verloren, und damit die genossenen weltlichen Freuden vergleicht, um deren willen er sie verloren hat! Nach Freude und Genuß hat er einst auf Erden gelechzet, und siehe, das unendliche Meer der höchsten Freuden von ewiger Dauer hat er fahren lassen, blos um ein elendes Tröpflein von giftigen Freuden einiger Augenblicke zu erhaschen! Darum die ewige Verzweiflungsklage der Verdammten, wie der hl. Geist sie uns anführt: „Sie werden's sehen und von schrecklicher Furcht verwirrt werden und werden vor Angst des Geistes bei sich seufzen: O wir Thoren! wir haben uns also verirrt vom Wege der Wahrheit, und die Sonne der Erkenntniß ist uns nicht aufgegangen! Müde sind wir geworden auf dem Wege der Bosheit und des Verderbens, harte Wege haben wir gewandelt, aber den Weg des Herrn haben wir nicht erkannt! Was half uns der Stolz? Was nützte uns des Reichthums Prahlerei? Alles das ging vorüber wie ein Schatten, und wie ein Schiff, von dem man die Bahn seines Kieles nicht mehr findet in den Fluthen, wenn es vorüber ist, also sind auch wir geboren und bald wieder verschwunden, unsere Bosheit hat uns aufgerieben! So ist die Sprache der Sünder in der Hölle!" [2]) setzt der hl. Geist bei. Welch' ein fürchterliches Nagen dieses Wurmes!

Und dann noch das weitere Nagen des Wurmes durch die allzuspäte nutzlose Reue und Verwünschung über ihre Sünden! Wie werden sie ihre Sünden verfluchen, weil sie dadurch den Himmel verloren, weil sie dadurch in so unendliches Elend gefallen, aber besonders, weil sie nun durch gerechte Fügung Gottes die Abscheulichkeit ihrer Sünden voll-

---

[1]) Apok. 14, 10. [2]) Weish. 5, 2—14.

kommen erkennen! Die Sünde ist unvergleichlich häßlicher als der Teufel selbst; denn an diesem ist noch manches vorhanden, was Gott gemacht, also nicht häßlich ist; aber die Sünde ist pure Abscheulichkeit, es ist daran ganz und gar nichts, was nicht häßlich und schrecklich wäre. Gott hat in diesem Leben einigen Heiligen eine übernatürliche Erkenntniß der Abscheulichkeit einer läßlichen Sünde gegeben, und sie wurden vor Entsetzen darüber ohnmächtig. Was wird erst eine Todsünde sein? eine ganze Kette von Todsünden? verknüpft mit allen schrecklichen Folgen derselben? Also welch' ein Abscheu über die Sünde, welche Reue wird den Verdammten martern! Aber diese Reue ist nutzlos, bitter und quälend, keine Vergebung bringend, eine der schwersten Höllenstrafen für die Unbußfertigkeit, weil der Sünder die rechtzeitige, heilige, süße Reue der vertrauensvollen Bußfertigkeit im Leben von sich gewiesen hat. Der Blick auf die tausend guten Gelegenheiten zur Buße während des Lebens, ohne jemals noch eine gute Gelegenheit finden zu können; der Blick auf die große Leichtigkeit, womit er eben so gut, wie andere gute Bekannte, die er nun im Himmel sieht, sich die ewige Seligkeit hätte erlangen können; der Blick auf die lange, reiche Kette von Gnaden, die Gott ihm geboten hatte, die aber jetzt ihm nur zu größerer Verdammung dienen, weil er sie mißbraucht hat; der Blick auf die pure Unmöglichkeit, dem Elende jemals noch entgehen zu können, — das sind lauter neue, schreckliche, niemals aufhörende Bisse jenes entsetzlichen Wurmes! Keine Zeit mehr zur Buße und Erbarmung! Der Engel, welcher auf dem Festlande und dem Meere stand, „hat seine Hand erhoben zum Himmel, und hat es bei dem, der da lebt, durch alle Ewigkeit geschworen: daß hinfort keine Zeit mehr sein wird“ [1]) zur Bekehrung und Gnade! es wird nur eine Ewigkeit sein zur Züchtigung und Strafe!

So schrecklich aber auch die Gesammtheit aller besprochenen Qualen sein mag, sie ist doch nicht das Schrecklichste, und wenn du es auch tausendmal vervielfältiget denkst, es ist nicht das Schrecklichste. Unvergleichlich entsetzlicher als alles Angedeutete ist

---

[1]) Apok. 10, 6.

4. Die Strafe des Verlustes; diese ist im eigentlichen und wahren Sinne des Wortes eine unendliche Strafe. Die höchsten unendlichen Himmelsfreuden bestehen in der Anschauung, im Besitze und Genusse Gottes; diesen hat aber der Verdammte verloren auf ewig. Alle weiteren Himmelsfreuden fließen dem Seligen aber aus dem Besitze Gottes; hat er also Gott verloren, so hat er nicht blos das höchste Gut, sondern mit Ihm auch alle übrigen Güter verloren, weil Gott zugleich die Quelle alles Guten ist. Gott verloren — alles verloren, was gut ist, aber eben dadurch auch alles gefunden, was nur immer entsetzlich und qualvoll ist! keine Gnade, keine Erbarmung, kein Tröpflein zur Erquickung, keinen Augenblick zur Ruhe, keinen Schimmer von Hoffnung, nicht einmal eine unbegründete, täuschende Hoffnung. Gott und mit Gott alles Gute zu genießen, die Heiligen können das fühlen; Gott und mit Gott alles Gute verloren und alles Schreckliche gefunden zu haben, die Verdammten können es fühlen, aber aussprechen könnte es kein Heiliger, kein Verdammter, kein Engel, es ist unendlich! Könnten die Verdammten das gnädige Angesicht Gottes schauen, und möchten auch alle andern Qualen ungemildert fortdauern, sie würden dadurch gar nicht mehr berührt und wären durch die bloße Anschauung Gottes schon wie im Himmel. Und fänden sich die Heiligen auch im Schooße aller himmlischen Freuden, aber würde sich Gottes Anschauung ihnen verschließen, so würde der Himmel selbst ihnen zur Hölle, alle andern Freuden könnten ihnen keine Erquickung bieten. Die Seele ist ihrem ganzen Wesen nach, als Ebenbild Gottes, bestimmt, Gott zu erkennen, zu lieben und zu besitzen. Auf dieser Welt, unter den Folgen der Erbsünde, kann dieser dreifache Drang der Seele zu Gott hin freilich überaus abgeschwächt werden; allein im Augenblicke des Todes dringt die Seele mit unaussprechlichem Drange zu Gott hin, mit einer viel größeren Gewalt, als eine große Masse von Pulver, wenn es in einem Felsen drinnen entzündet wird, sich einen Ausweg sucht, mit einer viel größeren Gewalt als eine tausend Zentner schwere Eisenkugel, welche über einen bodenlosen Abgrund an einer Kette aufgehängt wäre, in die Tiefe stürzt, sobald die Kette bricht. Dieser unendliche Drang der

Seele, diese übernatürliche Schwerkraft zieht die Seele unwiderstehlich jeden Augenblick zu Gott hin, aber mit noch viel größerer Gewalt wird die unreine, die gotthassende, vom unendlich reinen und heiligen Gotte zurückgestoßen. Und immer möchte sie Gott fliehen, der sie züchtiget, aber immer wieder reißt sie ihre wesentliche Beschaffenheit gegen Gott hin, an dem sie ewig nur den ewig unerbittlichen Richter und Bestrafer findet. Die Strafe des Verlustes ist unendlich!

Und doch wäre selbst dies alles zusammen noch nicht die Hölle, wenn es nur hundert Jahre lang dauerte; ja wenn es tausend Millionen Jahre dauern würde, es wäre nicht die Hölle; was erst recht die Hölle zur Hölle macht, das ist

5. die Ewigkeit der Höllenstrafen. O Ewigkeit, o Ewigkeit, wer wird dich können messen!

Die Ewigkeit ist endlos! Groß ist eine Qual, wenn sie eine Stunde lang dauert, hundertmal größer, wenn sie 100 Stunden anhält. Ein kleines Wehe wird unerträglich groß, wenn es lange dauert: ein Steinlein im Schuh auf einer zehn Tage langen Fußreise; schreckliches Zahnwehe einen Monat lang; lieber noch gleich alle Höllenqualen zusammen hundert Jahre lang, als auch nur einen kleinen Schmerz immer und ewig fort. Was ewig ist, ist unendlich groß, und alles andere ist klein dagegen.

Und nun blicke in die Hölle mit dem Auge des Geistes: da liegen zahllose Verdammte in allen Peinen; Manche haben schon 20 Jahre lang gelitten, Andere 100, 1000, 5000 Jahre lang! Und alle müssen nicht blos noch 5000 Jahre lang leiden, nicht blos noch hunderttausend, Millionen Jahre, sondern ewige, immerwährende Jahre fort müssen sie in der gleichen Qual zubringen, ohne Trost, ohne Labung, ohne Ruhe, ohne Aufhören, ohne Gnade, ohne Barmherzigkeit, ohne Erlösung, ohne Hoffnung! Und sind tausend Jahre vorüber, so fangen andere tausend an, und ist eine Million Jahre durchgelitten, so beginnt die andere Million.

Nimm auf eine Hand voll Sand und sprich zu dir selbst: Wenn ich lebendig im Feuer sein müßte so viele Jahrtausende, als ich da Sandkörnlein habe, wie lange, lange

wäre das? Lange ist es schon her, seit Gott den Adam erschaffen, aber es wären noch nicht sechs Sandkörnlein weggenommen, wie lange würde es noch dauern, bis die ganze Hand voll weggenommen wäre? Und dennoch ist es mit Glaubensgewißheit sicher: wenn ich verdammt würde, so müßte ich eben so viele Jahrtausende brennen, und nach deren Ablauf wäre noch kein Augenblick von der Ewigkeit abgelaufen, es bliebe noch die ganze Ewigkeit übrig! Und wenn du dasselbe sagst, nicht von einer Hand voll Sand, sondern von allen Sandmassen am Meere und in den Wüsten und in der ganzen Welt, wenn alle Jahrtausend nur Ein Sandkörnlein weggenommen würde — du glaubst wohl, es würde gar niemals ein Ende nehmen? O ja, es würde einmal, nach unermeßlich vielen Jahrtausenden, die Zeit kommen, wo das ein Ende nehmen müßte; aber die Ewigkeit hätte noch kein Ende, sie wäre nicht einmal kürzer geworden! Wenn also Gott den Verdammten einen Engel senden würde, der ihnen zu verkünden hätte: „Wenn diese oben bezeichnete Zeit abgelaufen, und dann nochmals begonnen und wiederum vollendet ist, dann wird Gott euch gnädig sein!“ Du glaubst wohl, daß dies ein recht erbärmlicher Trost wäre? nein, es wäre ein wahrer, ein unaussprechlicher, ein unendlich großer Trost, die Hölle wäre nicht mehr Hölle, die Verdammten wären nicht mehr Verdammte, sondern Begnadigte, sie würden Gott freudig Dank und Jubel singen, und endlich, endlich käme jene ersehnte Zeit heran, wo alle aus der Hölle ausziehen und ihren freudigen Triumpheinzug in den Himmel halten würden! Aber nein, diese Zeit wird niemals kommen, die Ewigkeit ist endlos! O Ewigkeit, o Ewigkeit, wer wird dich können messen!

Und diese endlose Ewigkeit ist u n v e r ä n d e r l i c h. Was ohne Veränderung fortdauert, wenn es auch das Angenehmste ist, es wird bald gleichgiltig, dann lästig und endlich unerträglich! Die Israeliten in der Wüste hatten das Manna, das Gott ihnen wunderbar schickte. Es hatte allen Wohlgeschmack, [1]) den man sich wünschen mochte, an sich; aber wie

[1]) Weish. 16, 20.

heute und gestern, so war es morgen und übermorgen und immerfort dasselbe. Und es dauerte nicht lange, schon im zweiten Jahre [1]) war es ihnen wie ekelhaft und unerträglich. Also wenn in der Hölle auch nichts Schmerzliches, wenn etwas Angenehmes dort wäre, aber es würde ohne Abänderung ewig einerlei fortdauern, so würde ihnen schon das unerträglich wie eine höllische Pein. Nun denke dir aber die Aufhäufung aller höllischen Peinen zu einem Gesammtgewichte, gleichsam zu einer Kugel vereiniget, welche in einem wie im andern Augenblicke immer unveränderlich mit derselben Schwere auf jeden Verdammten drückt, ohne daß man sich jemals daran gewöhnen kann! Denke dir einen Lastenträger, der eine schwere Last 12 Stunden weit tragen soll, ohne Unterbrechung und Rast. In der ersten Stunde drückt sie ihn schwer; wird er sich endlich daran gewöhnen, daß er die Last nicht mehr fühlt? im Gegentheile, in der dritten Stunde drückt sie ihn noch viel schwerer, in der sechsten wird sie ihm unerträglich, und in der zehnten Stunde wird er unter ihr erliegen! So die Verdammten; unter dem zerquetschenden Gewichte der ewigen unveränderlichen Peinen werden sie ewig erliegen, aber niemals sterben! Die Ewigkeit ist unveränderlich!

Die hl. Lidwina hatte einen Mann, der diese Jungfrau auf ihrem Schmerzenslager öfters zu sehen kam, oft und eindringlich gebeten, er möchte doch an Himmel und Hölle denken und sich von seinem sündhaften Lebenswandel bekehren; er versprach es öfters, aber machte es nur immer schlimmer. Da bat sie einst, ohne von der Bekehrung oder von der Hölle etwas zu erwähnen, er möge ihr versprechen, in der nächsten Nacht auf seinem Bette die bequemste Lage anzunehmen, dann aber so unbeweglich liegen zu bleiben, ohne sich umzuwenden oder seine Lage zu verändern. Er versprach es ihr. Aber am folgenden Morgen kam er schon in aller Frühe und sagte: er habe das Versprechen nicht halten können, nach einer Stunde sei es ihm geradezu unmöglich gewesen, es noch länger auszuhalten; es sei ihm aber dabei der Gedanke gekommen, daß es dann in der Hölle noch unerträglicher sein würde;

[1]) Nach Cornelius a Lapide.

darüber entsetzt möchte er sich nun gerne bekehren; er wolle alles thun; sie solle ihm nur sagen, was er thun soll. — Das war es eben, was die hl. Jungfrau beabsichtiget hatte. Die Bekehrung des Mannes war eine aufrichtige und standhafte, angeregt durch jenes kleine Vorgefühl von der unausstehlichen Unveränderlichkeit der Höllenqualen!

Und diese ewige Fortdauer der unveränderlichen Höllenqualen ist eine gerechte Strafe! Wie kann das gerecht sein, für eine Sünde von kurzer Dauer eine Strafe von ewiger Dauer zu verhängen? fragen jetzt manche Leute verwundert. In der Ewigkeit wundert sich Niemand mehr, auch die Verdammten selbst beklagen sich nicht, daß Gott gegen sie ungerecht gehandelt hätte; denn dort erlangen auch die Verdammten die gerechte Schätzung der übernatürlichen Dinge. Die Todsünde ist eine unendliche Beleidigung, weil Gott, der Beleidigte, eine unendliche Majestät ist; für eine unendliche Beleidigung gehört eine unendliche Strafe; der endliche Mensch kann eine ihrem Wesen nach unendliche Strafe nicht ertragen, also muß sie ihrer Dauer nach unendlich sein, sie muß ewig sein. Die Todsünde ist ein so großes Uebel, daß alle Engel und Menschen zusammen durch alle ihre wirklichen und möglichen guten Werke sie in Ewigkeit nicht aufwiegen und gutmachen könnten; ebenso können auch alle Strafen, welche von Geschöpfen ertragen werden können, niemals zu einer so großen Summe anwachsen, welche der unendlichen Größe der Verschuldung einer Todsünde gleich käme; die Vervielfältigung von endlichen Dingen kann niemals zu einem unendlichen anwachsen. Darum hört auch die Strafe in der Hölle niemals auf, weil sie niemals jenes Maß erreicht, welches der vollen, ungeschmälerten Gerechtigkeit entspricht, und darum beklagen sich die Verdammten auch über keine ungerechte Ueberbürdung mit Strafen, weil sie die richtige Schätzung der übernatürlichen Dinge erlangt haben.

Also die Strafe des Verlustes ist an sich schon unendlich groß, alle andern Strafen sind unaussprechlich schrecklich und werden durch die ewige Dauer ebenfalls unendlich, das Feuer erlischt nicht und der Wurm stirbt nicht; keine Erlö-

sung, kein Trost, keine Hoffnung, kein Schimmer auch nur der geringsten Erleichterung, ewig niemals — was bleibt da übrig? Wahre, schnelle, beharrliche Buße für uns, die wir noch leben; aber für die Verdammten nichts als die pure Verzweiflung!

6. Die ewige Verzweiflung; jeder einzelne Punkt dessen, was sie verloren, und dessen, was sie gefunden haben, bringt die Verdammten in Verzweiflung. Was haben sie gefunden? Alle Schrecknisse der ewigen Strafgerichte stürzen über sie herein! Die Gesammtheit aller Peinen lastet auf jedem wie ein unendlicher Klumpen, dessen ganzes Gewicht sie jeden Augenblick zu tragen haben, und dieser Augenblick dehnt sich aus durch die ganze Ewigkeit. Und da sie mit allen Sinnen, mit allen Gliedern, mit allem Vermögen gesündiget haben, hat auch jeder Sinn, jedes Glied, jedes Vermögen seine eigene Hölle. Und dabei ist es ihnen vollkommen klar, daß ewig nie auch nur ein wenig von der Pein hinweggenommen, daß ewig nie auch nur ein Tröpflein Trost gegeben wird. Wenn auf dieser Welt ein Leiden groß ist, so wird es entweder von der Natur besiegt und gebessert, oder es besiegt die Natur, es tritt die Ruhe des Todes ein, oder die Natur gewöhnt sich etwas daran, es beginnt minder peinlich zu quälen. Nichts von alle dem in der Hölle! Mit der gleichen Schärfe dauern alle Peinen fort und erzeugen eine Verzweiflung, welche alles Elend erst noch unaussprechlich verschärfet.

Und was haben sie verloren? Gott haben sie verloren, d. h. das höchste aller Güter, und die Quelle aller andern Dinge, die gut sind. Und nun sehen sie, [1]) wie die Heiligen, wie ihre nächsten Bekannten, mit denen sie in ganz gleichen Verhältnissen gelebt, Gott und alle Güter des Himmels besitzen, und wie auch sie selbst das Gleiche so leicht hätten gewinnen können, und wie sie alles so thörichter Weise aus eigener Schuld verloren haben; und dieser Anblick, diese Erkenntniß steigert ihre Verzweiflung in's Unaussprechliche. Und durch diese Verzweiflung mehren und schärfen sie sich alle ihre Pei-

1) Conf. Luk. 16, 23.

nen; schon in dieser Welt wendet der Verzweifelnde seine Wuth gegen sich selber; in der Hölle aber treibt die Verzweiflung die Verdammten an, sich selber noch schrecklichere Peiniger zu sein, als es die bösen Geister selbst sind. Und so dauert die Qual und Verzweiflung fort durch alle Ewigkeit!

Wahrlich, nun erkennen wir, was der Apostel sagen wollte, als er versicherte: „Es ist schrecklich in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“ [1]) Wir erkennen die Größe der Sünde, welche demnach eine so unendlich große Bosheit ist, daß sie Gott, den unendlich Gütigen, dennoch zwingt, eine so schreckliche, ewige Strafe dafür zu verhängen. Wir erkennen aber auch die väterliche Fürsorge Gottes, der uns durch seine hl. Kirche tausendfältig warnen und mit der Hölle drohen läßt, weil er uns rechtzeitig vom Wege zur Hölle zurückschrecken will, auf daß wir davor gesichert bleiben, wie geschrieben steht: „Du hast denjenigen, die dich fürchten, ein Zeichen gegeben, damit deine Geliebten vor dem Bogen fliehen und gerettet werden.“ [2]) Würde aus jeder Stadt in jedem Jahrhunderte auch nur Ein Mensch verdammt, müßte nicht dennoch jeder fürchten, daß vielleicht gerade er dieser Eine sein könnte? müßte nicht jeder jene Warnungen Gottes auf das Sorgsamste beachten und sich so in Sicherheit bringen?

Selig alle diejenigen, welche sich vom Wege zur Hölle ferne halten, oder noch rechtzeitig davon weichen und den Himmelsweg betreten! Alle Andern werden es unausweichlich erfahren, daß „es schrecklich ist in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!“

---

[1]) Hebr. 10, 31. [2]) Psalm 59, 6.

Schluß.

Niemals war ich so lebhaft wie in diesem Augenblicke ergriffen von der letzten Abschiedsscene zwischen Moses und dem israelitischen Volke. Moses hatte das Volk aus dem Elende der Knechtschaft Aegyptens herausgeführt, er hatte es 40 Jahre lang in der Wüste geleitet, und nun hatte ihm Gott die Nähe seines Todes gezeigt. Zuvor versammelte Moses noch sein geliebtes Volk in den Ebenen von Moab und erinnerte es an alle Wohlthaten, die es von Gott empfangen, an alle Strafgerichte, die es über sich herabgezogen, an alle Gebote, die Gott ihm gegeben, an alle Versprechungen, welche es gegen Gott gemacht. Dann sagte er dem Volke mit klarem Prophetenblicke in die künftigen Jahrhunderte, daß es Segen und Glück haben werde, wenn es den von Gott vorgezeichneten Weg der wahren Religion wandern wird; daß es aber lauter Fluch und Elend finden werde, wenn es diesen Weg verlassen und den Herrn erzürnen würde. Und endlich sprach der hundert und zwanzig Jahre alte Greis folgende Worte: „Bedenke, daß ich dir heute vorgelegt habe das Leben und alles Gute, und anderseits den Tod und alles Böse, auf daß du den Herrn, deinen Gott liebest und in seinen Wegen wandelst, und seine Gebote und Vorschriften befolgest, damit du lebest und Er dich segne im Lande, wohin du ziehst. Wenn aber dein Herz sich abwendet und wenn du nicht gehorchen willst und dich verführen lassest, so verkünde ich dir heute, daß du zu Grunde gehen wirst. Himmel und Erde rufe ich heute zu Zeugen an, daß ich euch vorgelegt Leben und Tod, Segen und Fluch! So wähle denn das Leben, auf daß du lebest, du und dein Same, und daß du Gott, den Herrn, liebest und seiner Stimme gehorchest und Ihm anhängest; denn Er ist dein Leben!“ [1]) Und dann stieg Moses hinauf zum Gipfel des Berges Nebo, um dort zu sterben.

Auch ich habe den theuren Seelen, deren Führung zum Himmel mir Gott anvertraut hat, in sehr vielen Predigten,

---

[1]) 5. Mos. 30, 15—20.

in nicht wenigen Hirtenbriefen und in dieser kleinen Schrift selbst den Himmel gezeigt, das ewige Leben, und den einzig wahren Weg, der dahin führt, und die Wegweiser, welche Gott aufgestellt und als die allein berechtigten beglaubiget hat, auf daß Alle diesen Weg gehen und das ewige Leben finden sollen. Und hinwiederum hab' ich gezeigt den ewigen Tod, die Hölle und die Wege und Wegweiser, so dahin führen, auf daß Alle sich davor hüthen und vom ewigen Verderben bewahrt bleiben sollen. Darum kann auch ich mit Moses sagen: *Zu Zeugen rufe ich heute an Himmel und Erde, daß ich euch vorgelegt habe Leben und Tod, Segen und Fluch, Himmel und Hölle! Wählet euch also das Leben!* Machet euch also des Segens würdig! Haltet euch doch ferne vom Wege zur Hölle und wandert beharrlich den Weg zum Himmel! Freilich kann ich Niemand hindern, auch die falschen Wege zu gehen, aber sie werden unausweichlich in's Verderben führen. „Täuschet euch nicht! Gott läßt seiner nicht spotten! Denn was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer in seinem Fleische säet, der wird vom Fleische auch Verderben ernten; wer aber im Geiste säet, der wird vom Geiste ernten das ewige Leben. Lasset uns also Gutes thun und nicht ermüden! Denn zu seiner Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermüden. — Allen, welche dieser Regel folgen, Friede über sie und Barmherzigkeit!" [1])

---

[1]) Galat. 6, 7—9. 16.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Seite

Vorwort 3

I. Kapitel: Das vorgesetzte Ziel unserer Reise: der Himmel oder die Hölle 5
1. Woher kommst du? 6
2. Wohin gehst du? 7
3. Wie wirst du sicher dahin gelangen? 10
4. Um was handelt es sich also? 13

II. Kapitel: Der Weg zum Ziele unserer Reise: der hl. kathol. Glaube 15
1. Was ist der hl. katholische Glaube? 16
2. Was muß man glauben? was muß man wissen? . . . 18
3. Was nützt der hl. Glaube? 22
4. Wie nothwendig ist der hl. Glaube? 24
5. Welche Pflichten haben wir bezüglich des hl. Glaubens? . 25

III. Kapitel: Die Abwege vom Ziele unserer Reise: die Sünden gegen den hl. Glauben 27
1. Der todte Glaube (Unsittlichkeit) 28
2. Der falsche Glaube (Ketzerei) . . . . —
3. Gar kein Glaube (Unglaube, Glaubensgleichgiltigkeit) . . 31
4. Die Toleranz gegen den Irrthum selbst (ist Glaubensgleichgiltigkeit) 34
5. Die Toleranz gegen die irrenden Brüder (ist Mangel an Liebe) 35

IV. Kapitel: Der oberste Wegweiser zum Ziele unserer Reise: Jesus Christus 38
1. Gott und Mensch 40
2. unser Erlöser 42
3. unser Herr 44
4. unser Gesetzgeber und Lehrer . . . . —
5. unser Freund 47

V. Kapitel: die nächsten Wegweiser zum Ziele unserer Reise: Christi Stellvertreter: Papst und Bischöfe 51
1. Ihre Person und Amtsaufgabe 53
2. Ihre Amtsgewalt: a) Lehrgewalt 58
   b) Priestergewalt: Sündenvergebung, Opfer 59
   c) Regierungsgewalt 62
3. Warum sich die Kirche mit dem liberalen Zeitgeiste nicht versöhnt 63

Seite

VI. Kapitel: Die falschen Wegweiser zum Ziele unserer Reise: alle vom Papste Getrennten 65
1. Die wahre Kirche ist um Christi Zeit gestiftet worden, nicht später 66
2. Die wahre Kirche ist von Christus selbst gestiftet worden, nicht von jemand andern . . . . —
3. also sind falsche Wegweiser alle Lehrer einer spätern, oder einer andern Kirche, zumal die Protestanten und die s. g. Altkatholiken, d. h. Neuprotestanten 68
4. Warnung gegen diese Neuprotestanten und Verhalten gegen ihre Verführung 69

VII. Kapitel: Das erreichte Ziel unserer Reise: Der Himmel 87
1. Das Dürsten und Ringen nach dem Himmel . . . . . —
2. Der Einzug in den Himmel 89
3. Allgemeines über die himmlischen Freuden 91
4. Die Freuden der Seele: a) die beseligende Anschauung Gottes 93
b) der beseligende Besitz und Genuß Gottes 96
c) die beseligende Vereinigung mit Gott . . . . —
5. Die Freuden des verklärten Leibes: 98
a) seine vier Eigenschaften 100
b) Die Freuden der verklärten Sinne 101
6. Verschiedene Abstufungen der Himmelsfreuden 103
7. Die Gesellschaft im Himmel 104
8. Die Ewigkeit der Himmelsfreuden 106

VIII. Kapitel: Das verfehlte Ziel unserer Reise: die Hölle 108
1. Die Hölle existirt . . . . —
2. Die Höllenstrafen dauern ewig 112
3. Die positiven Strafen: a) Kerker 115
b) Feuer 116
c) Peinen der Sinne 118
d) Gesellschaft 119
e) Wurm 122
4. Die Strafe des Verlustes Gottes und aller Güter mit Gott 125
5. Die Ewigkeit 126
6. Die Verzweiflung 130

Schluß 132

Vereins-Buchdruckerei in Graz.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thomas

Die Herberge der Armen, und das Rosengärtlein zwei kleinere Schriften des gottseligen Thomas von Kempis

Aachen 1836

Asc. 5529 g
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10270388-3